1.

1

Notatki Libelta z wykładów, wysłuchanych na uniwersytecie berlińskim w latach 1826–1830

157

Kunst-Geschichte

Die höchste Kunst ist das Recht der Geschichte und insofern ist die Weltgeschichte in der Quintessenz zu ziehen

I. Weltgeschichte

Es ist d. Gemisch d. verschiedenen Weltbegebenheiten wie ein Individuum erlebt, sie ist bunt und mannigfaltig. Aber darin ist Licht, wie einem im Ufer sieben mit hin Durchzunehmen im grossen Ganzen. Es ist hier eine Vernunft die in der Geschichte nicht zufällig waltet. Gott ist in der Geschichte, es ist eine göttliche Geschichte, es ist darum eine vernünftige Leitung, sonst wären die Geschichten nur leere gleichgültige Ereignisse. Es scheint manchem der Geschichte allein nicht bunt aber kein Zufall. Die Geschichte würde sich von Steinen schon so entwickeln wie sie sich entwickelt hat. Die Geschichte ist kein Mensch aber ein vernünftiger Mensch der sich ihrer bewusst ist.

Die neuere berühmten Geschichte als Geschichtsbetrachtung von merkwürdigen Kuriositäten mit einem formellen u. moral. Nutzen genommen ist eine sehr platte Ansicht. Niemand hat Beispiel aus der Geschichte genommen um

158 eben so zu handeln. das historische Mann
handelt auch sich gemäß und zu seinem
Vernunftzwecken
Es ist eine unwürdige Ansicht z. d. Geschichte
sich eine moralische zu betrachten. – Die
Geschichte darum, sie über der Geschichte weg zu
setzen, sie nicht als Schicksal zu betrachten
nicht sein Schuld das Walten einzusehen
um die vernünftigen klaren Ansichten zu
der Bewegungen zu finden, sondern dieser
wird es ihr moralischer Standpunkt des
Menschen seyn, diese Ansicht verkannte der
Weltgeist der in Zeugenden und Verbrechen
liegt. – Caesar mußte den Anfang der Römer
an sich, weil keine mehr da war, die
Zeit selbst brachte den Geist des Ganzen, das
Zusammen der Geschichte macht die
moral. Ansicht verschwinden
die teleologische Ansicht von der Geschichte
ist eine bessere. Es sei in der Geschichte
alles Lügen Gottes nach einem Zweck
so daß eine großartige Ansicht da ist.
Allein diese Ansicht schafft daß sie nicht
weiß was der Zweck Gottes ist, sie be-
schränkt sich den [illegible] nicht zu wissen
dazu gehört die Ansicht von der Perfectibili-
tät des Menschengeschlechts. natürlich daß das
immer besser werde, daß der Geschichte gleichsam

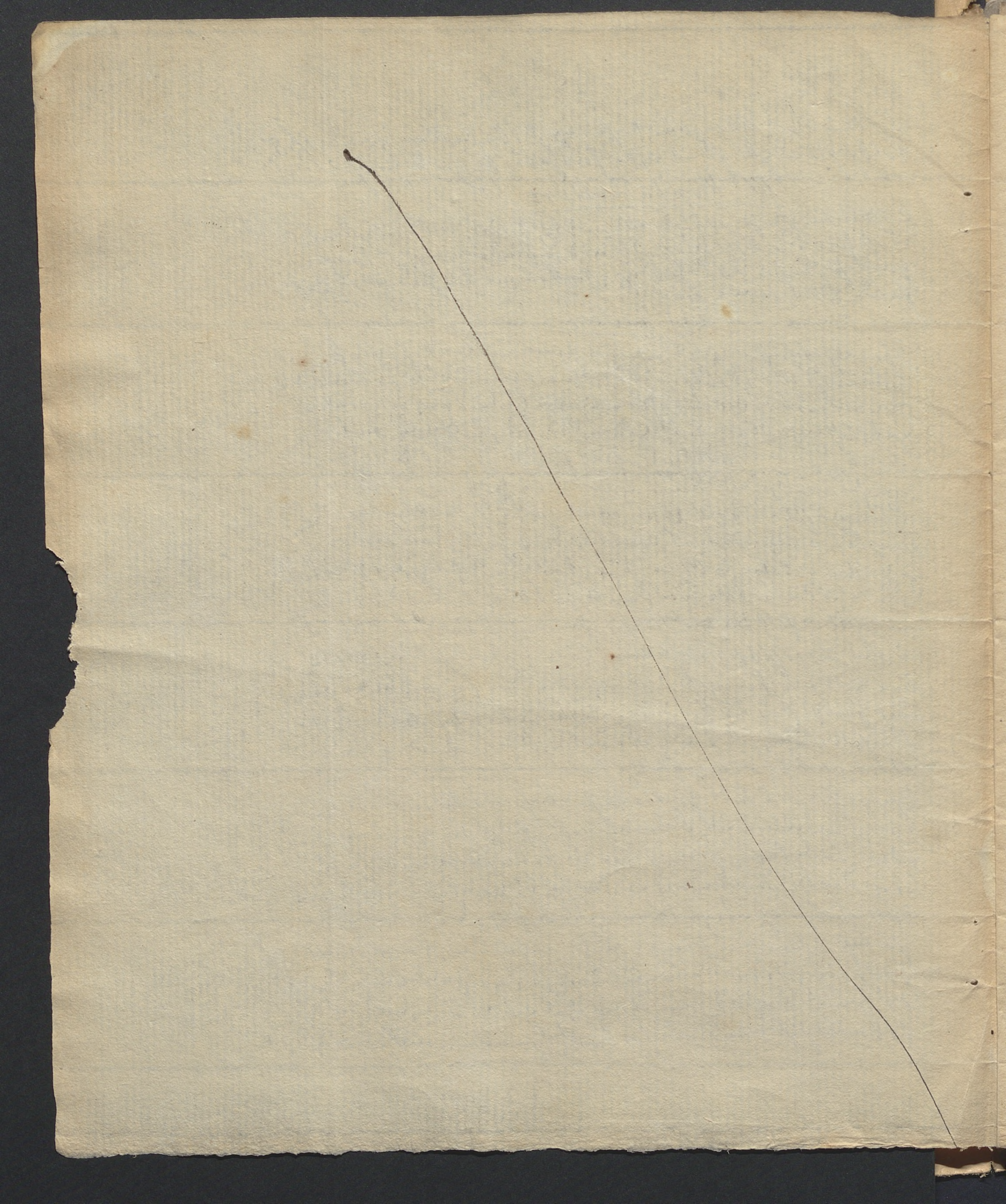
Völker von [illegible] beherrscht, behalten ihre
Selbstständigkeit. Es ist schon hier ein Bug in d. Freiheit 165

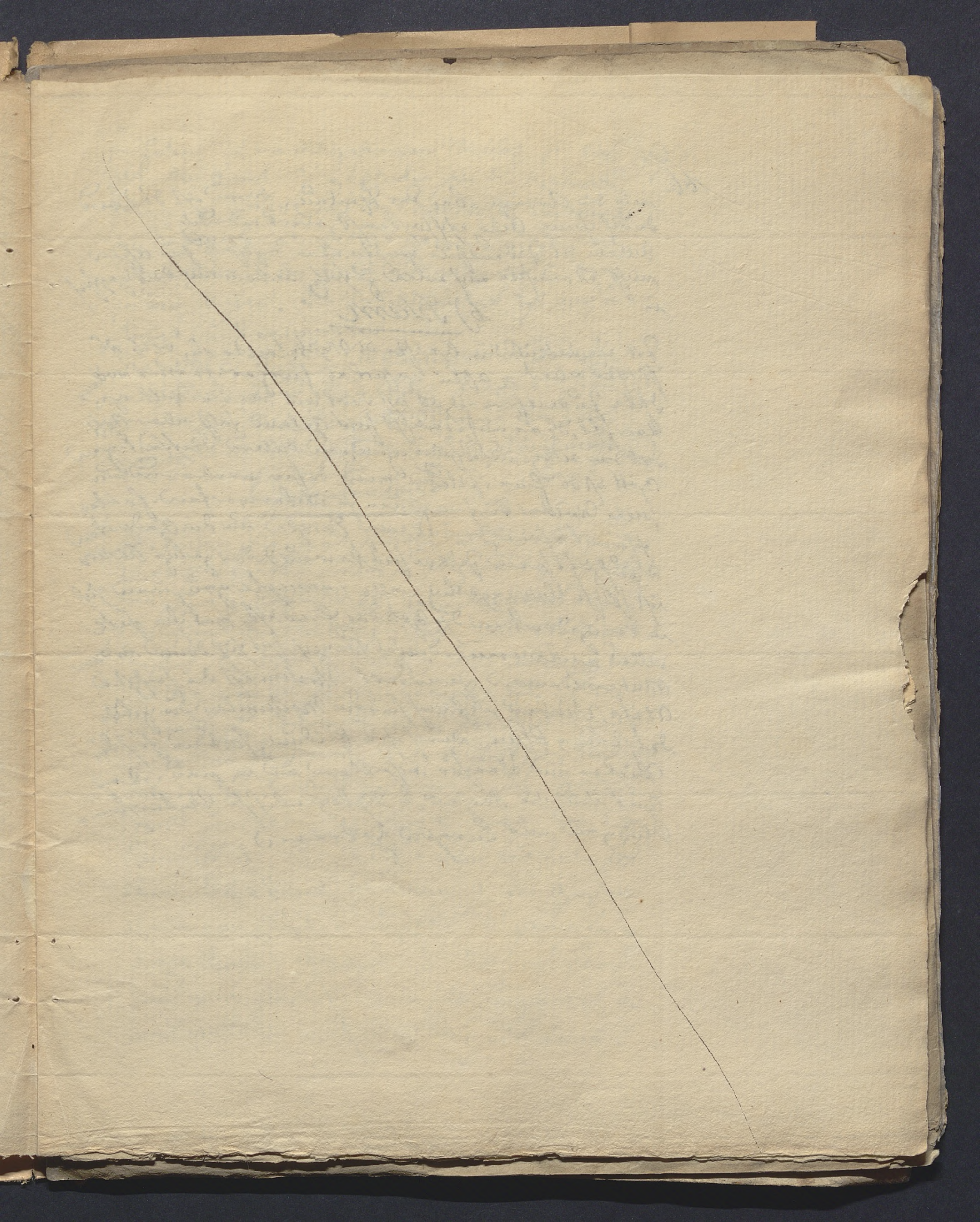
III. Vorderasien

enthält die Cultur [illegible] mit einer [illegible] Geist, als ein Gedanke.
Es ist hier die Theocratie – der erste Übergang zu Europa gemacht, daher die lebendige Verbindung die hier immer statt fand. Es gehören hier

a.) Juden

Ihre Geschichte ist die eines kleinen Volkes, sie konnten nur durch sich zu befreien. Nur unter David wurden sie erobernd. Allein ihre geistige Bedeutung ist weltgeschichtlich. Es ist, den Gedanken der Einheit Gottes aufgestellt zu haben, aber ohne Einbildung und besonders [illegible] Göttlichkeit wären. Die Juden [illegible] unbewusst das Volk Gottes, weil sie in ihrem kleinen Raume darauf angewiesen waren diesen Gedanken fest zu halten daher in Asien zurück [illegible] die Wiege europ. Cultur wurde. Sie haben mit dem Orient es gemein, daß der Herr von Gott gesetzt sei und daß von ihm alles ausgehe. Nur ist es ein unsichtbarer König, und er ist auch Schöpfer. Neben Gott als König sind Menschen, die ihm gehorchen aber auch selbstständig handeln. So entwickelt sich hier die Geschichte selbstständig, es sind da keine Mythen vorhanden, nur [illegible] poetisch dargestellte facta. Will man die jüd. Geschichte als hist. profanam behandeln so kann sie ganz geistlos und trivial werden, so ist sie [illegible] von H. Leo in Halle dargestellt worden. Der Gedanke als solcher ist das princip des jüd. Reichs. Gott ist der [illegible] wird von der [illegible] aber mit dieser nicht zusammen, kann nicht personifizirt werden durch bildliche Darstellen. Der Mensch handelt göttlich wenn er sich von Gott [illegible] Er kann sich aber auch von Gott trennen, weil er frei ist.





wie die Könige über die Schelung. denn ist das Land durch seine Religionsverschiedenheit merkwürdig.
Allein das Judenthum passte eben deßhalb für Asien nicht, es mußte noch einen Zusatz bekommen, dies geschah in

6.) Islam

Ist eigentlich die Religion des Mittelalters, als das Höchste aber zu Asien gehört es hierher. Es ist das vollendete Judenthum. Gott ist dort nur von einem Volk gekannt, das er auserwählt hat. Islam setzt aber Gott als den allgemeinen Abstrakten, allein dieser einzige Gott ist das Eine. Islam wird daher erobernd um alle Völker diesem Einen zu unterwerfen. Er überschwemmt Africa, drang nach Europa, um den Gedanken durchzusetzen. Islam hat kein Bild. der heilige Koran ist höchst langweilig. alle praecepte gründen sich in dem Gedanken daß Gott der Eine ist. vor ihm soll alles verschwinden. dieses Princip hat sich denn in den Muhamedanern gemildert. Moslem ist die höchste Stufe Asiens und jetzt noch sind die Moslemiten die gebildetsten in Asien. durch ihre Bildung haben sich die Türken und Perser erhalten, und in neuester Zeit sind sie sogar in diplomatische Unterhandlungen mit Europa gekommen.

Im Islam ist ein Religion gewesen vom Vorwurf zur höchst Abst. Der Orient ist gebrochen als die Gedanken folgen im Koran, weil dort das Höchste ist, damit ist die orientalische Geschichte geschlossen. Die Zeit der Califen war bedeutend, aber noch in demselben Systeme. Die Individualitaet ist noch im Orient nicht erschienen 167.

Die nächste Stufe ist das Hervortreten der Individualitaet im schönen Zustand. Hier kommt Kunst oder Künstliches zu erst zum Vorschein. Das Objective steht nicht gegenüber als ein Gedanke. Dies ist in Griechenland

Griechenland

Hier finden wir zuerst Individuen. Das griechische Leben ist vielfach bewundert worden u. es giebt 2 Hauptmeinungen. Die eine verlegt die gr: Individualitaet in den Ursprung der orientalischen Welt. Es ist wahr Griechenland hat seinen Anfang in Asien und Aegypten. In Aegypten ist der Uebergang, es ist die Wanderung des Orients. Es ist hier dunkel, was in Griechenland hell wird. Diese Ansicht ist v. Creutzer. Allein diese Ansicht geht mehr zum Vorhandenen statt zum Sein der griechisch: Urbanit. Die andere Ansicht ist: Griechenland sei blos für sich (Joh Heinr Voss, Lobeck, Hermann). Den Griechen seien von Fremden nur für sich gewesen. Diese Ansicht übersieht daß der griech: Geist noch eine zweite ist, eine jugendliche Frische, die noch auf den Tradit. der Vorzeit beruht

168

die Männerkraft ist bei ihnen noch nicht
d. ist d. Wesen der Schönheit. d. Schöne ist frei
von der Vernunft aber noch behaftet mit der
Sinnlichkeit. d. geistige Leben ist eben so, nicht frei
stehend sondern ein Leben d. zusammenhängt
mit dem Naturleben, das kurz dauert. die Schönheit
ist nicht von Dauer, es welkt bald alles
die blühende Griechenland ist von den Perserkriegen bis
zu Ende d. pelop. Kriegs abzuschließen. - Die
Dorier sind die eigentlichen Griechen. d. h. Dorer (Gott.
Müller in Goettingen) sind nicht orientalisch, Theben
Athen nicht für die Größe der Griechen, die Kolcher
waren immer ein dunkles Volk.
Griechenland ist so d. Lage der Indier in Form d. Schönheit
daher es in kleinerer Form war, und ganz in
Wechselwirkung, es sind kleine Staaten, deren
Gesammtheit die ganze Größe d. griech. Lebens
bildet. - Die Schönheit d. Individualität kann der Allein-
herrschaft nicht erliegen. Die Herrschaft
Alex. d. Gr. ist nur Ausnahme daß die Griechen
nicht zu Alleinherrschaft geschaffen waren
Rom hat auch Welt erobert aber langsamer
bedächtlich, wie ein Mann, es erobert durch 1000
Jahre und 1000 Jahren hat es gestorben.
Griechenland erschöpft sich all den höchsten Schwall in
Alexander. und es folgte die schlechteste Zeit
des griech. Lebens. Die Griechen sind zu kurz gewesen
um sich in dem weiten Orient, werden orientaler

der geist. Schönste und Freiste ist entschleiert in 169.
orientalisch Despotismus. Es war Orient die
große Macht, wo die Individualität verborgen
ist - den Geistern sind für den Vorgrund. Die Griechen
sind die Formen aus dem Schooße der Geister
der Götter sind in Griechenland im Hintergrund
sind nur die Menschen wie Schwäne, die menschliche
Gemüthsleben hervor zu verwickeln; Götter
vermischen sich mit den Menschen. Allein
die Freiheit ist noch in Form der Substanz - im
Unendlichen. Die Orakel sind die gesprochenen
der M. geht in den Vorgrund zurück, herzornfahrend
ein eigenes Gericht. Es ist der Geist der Endlich
und Unendlich, keine Gerechtigkeit, keine Klage
nur eine Schönheit: der Geist der Freiheit und Na-
türlich ist! er ist gemischt mit dem Schicksal
diese Einheit muß zur Menschheit erstarken
das geschieht in

Rom

es ist nun lange dauernde Geschichte Roms.
die römische Kultur hat nachkünftig an Umfang
und eben solches Ende. Es ist Arbeit, aber
eine selbstständige männliche Energie
ist von Wenigen auch Anfang und Verlauf der
Geschichte zu Rom. Im Orient schläft die Ind. noch
in der Natur, in Griechenland frei aber gefesselt
von Natur. Rom frei aber gegen Natur,
die bild. Janus mit doppelten Gesichtern

170. Rom beginnt nicht mit einfachen factum und Begebenheiten. es beginnt mit einer Vorgeschichte. colluvies gentium bildet Rom. die Ursache des Wechsels ist es, die keine Ruhe bekommen können. Rom ist von Menschen aufgemacht, es ist erbaut. die Erbauung geschichtliche Natur ist gleichgültig, ab urbe condita geht die Geschichte an, nachdem die Fremden, und die Geschichte ist, diese in sich zu ziehen. Rom als weitläufige Geschichte die perioden hat. Rom ist nicht an einem Tage erbaut worden es hat einen langen Dauer. tantae molis erat romanam condere gentem. 1000 Jahre gehörten dazu. die erste Geschichte ist Brudermord. es ist Kampf des Geistes und der Substanz. dieser Kampf ist von der Art daß Völker in Rom sich entgegen bilden. Plebejer und Patricier die einen die Natur darstellend die plebejer die Geistige(?). Niebuhr und Bossi(?) stellten beide in diesem Gegensatz daß die patr: Etrusker, plebejer Latiner waren. dies ist die hypothese die viel Wahrscheinlichkeit hat und Niebuhr hat wenig diese hypothese aufgehoben. Welcher Zustand konnte im Beginn nicht gemacht werden, er mußte vorhanden sein der Dualismus ist des Menschen allen ursprünglichen Geschichten

Die röm. G: zerfällt in 3 Perioden 171.

1. das Königthum stellt den dualistischen Kampf noch in seiner Verhüllung. Alle Elemente sind da, aber ihre entgegengesetzte Seite noch nicht herausge- kommen, es ist die rechte prinzipielle Zeit noch mythischen Periode Roms. Cic. de rep. sagt es sei wun- derbar daß niemand etwas in Gestalt ihrer Geschichte weiß, in Rom alles noch mythisch war. Weil Rom zu dieser Zeit sich bildete, und jedes Volk seinen Mythos hat die Gemeinschaften Gebräuche haben und die zwei Ober- ... Rebs schwankend noch. Das Königth: ist der natürliche Zustand der die Gegensätze verbindet.

2) die Republique ist ein Kampf im Innern, der nur dann aufhört, wenn ein Krieg im Äußern ist; die agrarischen Gesetze um die Magistratur, die secessiones der Kampf der Tribunen und der Consuln, die Armuth und der Reichthum. Dieß ist das eigentliche Römerthum, es ist Kraft und Männlichkeit, Tugenden ohne Schwelge- rei. der röm. Luxus zeigt sich in pun: Krieg: wenn in- teressanten und geht es weiter als Rom grae- cisirt wird. Cato stirbt allein noch dem Tode der Republique

3). das Kaiserthum ist ein Hochzeitsfest der Künste ein Aufheben der Gegensätze. Die Gewalt der Republik war so stark daß alles Staatenkampfende erfordert um zerstört zu werden. Ihr Ende ist die des Privat- lebens, und deshalb hat der Kaiser seinen Schutz. Alle Tugenden der Männlichkeit gehen in Laster über Rom wird orientalisch behandelt, seit Diokletian die Residenz wird im Orient weiter gerückt.

172- Und in Byzanz ist Rom Griechld Orient verei-
nigt. Die byzantinische Kirche wird mehr
griechisch. Das Leben ganz orientalisch Eunuchen
Weiber bilden die gewöhnlichsten Geschichten. Das Reich
wird endlich zerstört durch:

das Christenthum

In Rom und Byzanz ist die Welt beschlossen
worden, alles ist in diesem Reich verschwunden
und die Welt wird von dem Gefühl erfasst gegen
den Tod des gesammten Lebens aller Völker
Die byzant. W. ist noch nicht mit dem Unterg. been-
det worden, sie ist nur ein Sterben Roms
Das neue Leben wird durch das Christ. begründet
Es entstand zuerst unbemerkt, erschien wie eine Sekte
der unbedeutenden Juden. Man duldet sie, aber bald
einen Instinkt des Christ. trage die Zerstörung Roms
in sich, und verfolgt es. Es siegt aber in Constantin
Das Alterthum kann es nicht ertragen und findet
seinen Tod von demselben
Das Chr. ist ein Erkennen und Eingehen in das Innere
des Mensch. Der Mensch ist für ein Jenseits be-
stimmt, hier geht er nur mehr um sich zu dem Jenseiti-
tigen vorzubereiten. Die Göttlichkeit hat im
Menschen Gott hat sich als Mensch offenbart, Mensch
fühlet sich göttl. in sich, der M. vertieft sich in seinem
Innern, strebt los zu dem Endlichen. Das Alterthum
welches das Innere nicht darstellen konnte

muß durch d. Chr. zerstört w., d. Innere wird 173
durch diese Schalen aufgehoben, der Mensch muß
alles Äußerliche verlassen, sich in sich ver-
tiefen, alles bisherige zerstören. daher d.
Chr. d. zerstörende der Geschichte ist, es ist gleichsam
geschichtslos und d. ist die ersten apostolischen
Zeit. die Moral wird begründet, es soll nun aus
der Wirklichk. zurückziehen um nur d. Innere
geltend zu machen. D. Christ. wirkt an dem Rö-
merthum langsam, doch es will diese alten Orga-
ne nicht, es will frische barbar. Geister, das ist:

a. die germanische Welt

In der deutschen Mythol. sieht man gleichsam
ein Ahnden d. Christ.: In Ende d. Heidenthums liegt zugl.
d. Hoffnung eines neuen viel mannigfaltigeren Lebens
Anfangs ist d. Christ. ruhig in sich gekehrt, und dieser Zu-
stand ist der niedrigste. Es wird bald erobernd be-
kehrend. der Gegensatz zu der äußern Welt ist nur die
1te Stufe, es erbaut sich bald eigene Gesetze. Es wird zur
Kirche zu einem großen äußerl. Bau. der Anfang des
Mittelalters ist die Ueberführung d. Gemeinde zur Kirche
zur apostolischen Zeit ist die Wahrheit noch im Keime ent-
halten. Es muß zu einer Festung werden, die vertheidigt
und erobert. Kirche ist das ~~Kirche~~ Christ. und sein Innerliches zur
Wirklichk. erhoben. die Kirche beginnt die Geschichte im Mittelalter
denn an ihr knüpfen sich alle Revolutionen der neuen Völker
Die germanischen Völker brachten starke körperl. und geistige
Organisation mit, und sie konnten d. Christenth. ertragen
Ihre Mythol. ist näher mit Christ. verbunden als die griech.

174. In Ossians Liedern herrscht ganz diese Empfänglichkeit. die
barbaren nahmen d. Christ. als Lehre an, ohne Ge-
danken ohne Vorbereitung, als ein Äusserliches,
so wie sie die Sprache annahmen. Bald kam es
zum Gegensatze. die Kirche will die Welt erobern
dagegen sträubt sich d. Wildheit der barbaren.
dies ist der Inhalt des Mittelalters. der begriff der
Kirche und die Leidenschaft d. barbaren machten diesen
Kampf nothwendig. die Kirche spricht von ihr
geht allein alles aus, ist die Darstellung d. Christen
und ihr Anfang, die Welt geht von ihr zu Lehen. die
Kirche ist Oberlehnsträgerin, und Kaiser ist nicht ohne
Kirche, er muss sich vor ihr beugen. d. Lehnwesen auch
im Mittelalter. dagegen strebt der Kaiser, er sehe
eine Wirklichkeit, die von der Kirche nicht gesetzt ist
die Kirche knüpft sich an d. Alterthum sie gehört allen
Ländern und Völkern an, sie muss daher eine allge-
Sprache haben, die im Alterthum liegen muss. sie ist
in Rom, Rom hat einmal die Welt unterjocht, d. zu-
mal aus der Macht des Westens. der Zweck ist die Dar-
stellung der Kirche, kann alles kommen, die Wirklichkeit
trotz ihrer Existenz zerstören. diese bedeutung der
Kirche tritt erst hervor, als der Kaiser sich selbst als
selbstständig begreift. der Kaiser wird zum römisch
Kaiserthum. Rom ist d. zwischen der Kirche und d.
das römisch weltliche Kaiserthum. der Pabst und der
geistl. Kaiser herrschen allein. Andern Mächten
sind unterthänig. der Kampf dieser beiden macht die
Geschichte d. Mittelalters aus. Pipin begründete
d. Pabstthum. Selbst hat dafür Carl d. G. gesorgt.

Wenn die Ehefrau. Die Söhne die aus 1991.
gleicher Ehe geboren sind haben den Vorzug.
Die Söhne gehen den Töchtern vor. Man
bricht es mit 3 Grad in descendenz ab um noch
oben 3 Grade zu gehen abzusteigen und
wieder aufzugehen. – bei uns geht die descen-
denz ins Unendliche

Moralitaet

Die moral[ische] [illegible] fehlt hier wie in China, es
ist nur Wissen der Religion, wo das fehlt, ist keine
Moral.

Criminal Recht

Das Privat und Criminalrecht hat 18 Abtheilungen
1. Schuld und Anleihen zu häuslichen Bedürfnissen
2) Verbrechen der zu commodatum und depositum
gegeben werden 3) Verkauf ohne Eigenthümlichkeit
4) Handlungsgenossen 5) Verantwortung der Schuld
6) Rechtsbegriffe des Lohnes 7) Aufsicht der
Contracte 8) Aufhebung des Kaufs und Verkaufs
9. Streit zwischen Herrn und Dienern 10) Grenz-
streitigkeiten 11) Ueberfall 12) Verleumdung
13) Diebstahl 14) Raub 15) Ehebruch 16) [illegible]
der Sklaven 17) Erbschaft 18) Spiel mit Wür-
feln und anderen lebendigen Geschöpfen...

Wenn der Kaiser nicht zu Gerichte sitzen kann
nennt er einen Braminen der 3 andern
wählt. Er setzt Gerichtshof des Brama mit 40 [illegible]
die Gerichtsschultheissen sitzt sich im Schoos, wenn die Gerecht-
[illegible] versammelt sich dann Gerichte [illegible]

200 und den Richter ziehen den Pfeil nicht heraus
so verdienen sie verwundet zu werden. Gerech-
tigkeit Stier, wer Gerechtigkeit verletzt. wriszala Tödter
des Stiers, der Gerechtigkeit verletzt. Bei Griechen
war die Gerechtigkeit blinde Frau. den Indern
ist Stier des ewigen Thron
Ein Viertel der Ungerechtigkeit fallt auf Kläger
1/4 auf Zeugen 1/4 auf Richter 1/4 auf den König
Güter wo sich kein Eigenthümer meldet müssen
3 Jahren in Verwahrung gehalten werden. Dann
nimmt sie der König. Hat Brahm. den Schatz gefun-
den so behält er ihn. ein anderer muss
1/2 dem König 1/2 den Brahmanen geben.
Zeugen können sein Hausbesitzer, Weiber
die Kinder haben, Brahminen desselben Bezirks
keine Freunde, keine Meineidigen keine
Kranken, kein Verbrecher, kein König, keine
Köche, kein Tänzer, kein Sänger. Frauen
zeugen für Frauen, Kasten für Kasten
Wer Wahrheit zeugt erlangt hier höchsten
Ruhm im Jenseits hohen Sitz. Brama
selbst ehrt ihn. ein falscher Zeuge wird
zugeschnürt mit Schlangen im [illegible]
Wo kein Zeuge ist kann Eid abgelegt w.
selbst Basishta als er v. Wiszwamitra
des Todtschlags angeklagt war, legte
einen Eid ab. Wer meineidig ist oder
vergeblich [illegible] wird hier und dort bestraft

Ein Arbeiter ganze soll 1000 dank Geld bezahlen 201
wenn er es auf einmal bezahlt gibt man 250
und 125 und endlich 30 und
freundschaft. Zinsfuss ist 15. ohne pfand
25 procent. Mit Sicherheit ist 2 procent beim
3. Sorge 4 Handelsleuten 5 der andre des
monats. bei Entzweiung mehr als 50 palas
zerbrechen die Hand, wegen rubinen diamanten
Strafe des Lebens, verschiedene Küste
Strafe halben fuss. Jeder kann, wenn er sich
nicht entlaufen kann, kann den Mörder tödten
selbst wenn es braminen wären, Wenn bramine
einen Geistlichen einen andern nicht verle-
tzt giebt er den braminen 2 mal so viel als
die Geistliche kosten. Ein braminen im Volk
kann sich des Vermögens des andern bemächtigen
Nur der König befindet sich auch gehörig
der Gerechtigkeit.

Persiens Statist.

Quellen

Herodot und alle griech: Schriftsteller. Die Gemeine war lange verborgen bis anquetil du Peron die Zend-Schrift publicirte, Kleucker hat es in 5 Bänden übersetzt. Reisebeschreib: sind Chardin das vorzügl.
Persien ist schon durch Sitten von anderen Orientalen verschieden, es hat beständige Sitten gehabt. Lange vor Errichtung des Cyrus ist der innere Zustand, dann zerfiel del, graecisch. parthisch, des Reich der Calyphen

202. Die Perser ihren Propheten Zoroaster, der ein Mensch
ist; es sind nicht geborenen Kasten, sondern gewünscht
nicht göttlich, sondern menschliche Person, man schreibt
ein ausgebildetes Werk als Zoroaster aufstand. the
Gustasp setzt der König durch den Zoroaster die Relig
stiftet. Es dient der Relig: aber es ist menschlich
Jemschid König hat 4 Stände gestiftet Priester
Krieger Landleute Handwerker die
letzten sind getrennt, weil in Indien zusammen
sein muss, kann weil sie kein Fremder ich setzt kein
Wesen. Die Priester sind herbets oder mobets
Unter und Oberpriester desturmobet ist Ober-
priester. er muss von allen Geschwüren des
Geistes und Körpers haben Reinigung.
Sie Studium der Geschichte, lebendiges
Bild der Jugend des Zoroaster die Magier
sind die Priester, sehr Gelehrte und Sternkunde
die Krieger sollen stark tapfer von adel
sein. der Landmann angesehen, die beste
der 4te Stand einstimmig [illegible] vor dem [illegible]
er treibt, er enthält alle erlaubten Lebens-
arten alle Künste und Handwerke. In
diesen 4 Ständen soll Abbild des Ormuz
sein
der Priester ist [illegible] zu [illegible]
gen. Desturandestur der Oberpriester muss
in Geschäfte befangen werden. [illegible] muss
ein Oberpriester sein im Reich, Nord, [illegible]
In verschiedenen Provinzen sind Satrapen, die oft
ziemlich unabhängig regierten. Die Zendaveste
sagen es sei das höchste Glück ein [illegible] Ehe-
[illegible] zu haben. Dem Könige ist man Gehorsam

Weiber sind nur Sclavinnen gekauft worden 215
Die Ehe wird durch contract geschloßen durch Iman
der Competenten der Moschee, vor dem die Eltern der
Braut gehören. Bei Persern kann auch ohne
Einwilligung der Ehe geheirathet werden. Eine
Ehe mit resultirender Bedingung kann. dem kommt bei
der Ehe eine Morgengabe vor. am Tage der Ehe.
Lebt die Frau bey Ungläubigen zum Gläubigen
so hat der Gläubige des Ehegatten den Unglauben zu er-
zeigen. Die Ehehindernisse sind mosaisch. die
Ehe darf der Muselman nicht heirathen, auch darf
man nicht 2 Schwestern heirathen, keine
Götzendienerin wohl Christen u Jüdinn. Die
Theilung des weibl. Geschlechts ist geschieden vom Braut
Haus ist der Frau nicht zurückgesetzt als eine Ehe
frau, sondern des weibl. Geschlecht ist einer völli-
gen Knechtschaft unterworfen - im orient ist Frau als Sclavin
verachtet. In Pilaw hat die Frau die Erziehung in der
Schatten Haus zurückgezogen, die keine Geschichten
gebraucht. daher die feinen Sitten der araber in ihrem
nicht Weiber. Die Saracenen in Spanien Africa Gallien
haben die Harems aufgeschloßen. daher sich die
freie Herrschaften. Die Schriften sollen nur die Erziehung
der Kinder haben als ein Raum Geschlecht haben
die Scheidung hängt vom Belieben des Mannes ab.
doch die Unglaubigen Ehe ist ungültig

Verstößt der Mann die Frau zum 3maal kann
er sie nicht mehr heirathen, es sey denn ausgenommen
daß sie schon einen andern M. hatte.
Die geistliche Gewalt ist nie im Orient. die höchste
ist im Charem. die Lehrer haben bis sie [illegible] kenn
Geschlechts haben. Die Kinder dürfen nur mit
dem Vater essen – der Festgebrauch tritt nur
genauer hervor. Der Gebrauch ist sehr complicirt
und weitläufig. jeder Muselm. hat 1/3 des
Vermögens zur Verfügung frei. Es ist der
feinere Geist des Mahomedanismus. Muselm.
soll sich von Familie ablösen, in den Harem
gehen daher er 1/3 des Vermögens zur disposition
haben muß. Die Verwandtschaft ist nicht allein
Grundlage der Erbschaft, es erbt Theilnehmer
residuarien und participanten cf
I band 205–223 Gans Erbrecht
Die Moralitaet kommt sehr zum Vorschein. Heiligkeit
des Worts, imputation Anzeige gegen Ehe-
bruch und Meineid sind principe des ganzen Lebens
Criminale. Die Gesetze Suleymans oder Solimans
sind richtig, sie haben eigene Strafen. Die
Falschheit wird mit [illegible] bestraft
wer die Frau oder Tochter eines andern küßt
muß asper bezahlen, wer einem [illegible] zahlt
so daß der Andere kein [illegible] 100 asper

Schaf Pferd Esel Büffel Maulesel Kamele drei 217
und Hund [illegible] oder 200 Aspern
bezahlen. Jeder Diebstahl mit [illegible] bestraft
den Todesstrafe ist in Willkühr d. Sultans
die Gerichtsbarkeit wird v. Ulemas verwaltet
die Richter Kadis sind die ulemas. Mufti ist
der Justizminister und Oberpriester zugl. die Imams
sind eigentl. Priester ohne mit Recht zu [illegible]
zu [illegible]. Mufti berathet mit Ulemas [illegible]
über Recht consultirt wird. die Emire sind
Blutsverwandte d. propheten. Derwische sind
privatisirende Mönche. die Hofs. Molas
und Mufetis sind Unterobervorsteher
es giebt hier 210 im Osman: Reich sie consulti-
ren über d. Recht.
Civilrecht beruht auf Lehnwesen, d. Timar
[illegible] Sianet [illegible] Lehn, [illegible]
Lehn Timarets. [illegible] ist nur erblich
in männl. Linie. [illegible]
[illegible] und [illegible] gestellt. [illegible]
gehört nach dem Koran dem Caliphen, und
der Einzelne hat nur Recht d. [illegible]
[illegible] Chilitsch [illegible] Spahi [illegible] der
[illegible] Sandschak [illegible]
Beglerbeg [illegible] verwaltet. d. Land wird in Zehngründe
und Steuergründe unterschieden. die Zehnte ist.

zwischen Zusgründen die durch Krieg in die Hände der Mahometaner
zwischen Steuergründen die den Ungläubigen gegeben sind
und zwischen Lehrgründen die später in die Hand der
Moslems fielen
Die Heiligkeit der Verträge wird sehr schlecht gehalten, auch bei
Waffenstillstandsverträgen. Der Islam besitzt die höchste
Bildung, er ist schon Theil des Mittelalters, er kämpft mit
dem Christenthum über wacht unserem Orient

Griechische Kunst

Kunst mit dem Islamitischen in keiner Verbindung. Griechenland hat Aegypten zu ihrem Vermittler. Allein es ist die erste Kunst die sich von Religion unabhängig hielt, sie ward selbstständig

Bedeutung der Griech. K. überhaupt

Es sind die vielen kleinen Staaten die Griechenland auszeichnet; der Gedanke bedarf keiner Ausbildung im Raum er ist klein begrenzt, und der Gedanke ist princip Griechenlands. Er hat sich aber dargestellt in der dor. und jon. Kunst. Alle sind herausgebildet. Die dor. Griech. sind auch mit Orient zusammenhängend. Die eigentlich Griechische ist Jonisches in seinem hervorstechendsten Repräsentanten zu Athen. Es wird also hier nur Attische Kunst ~~hier~~ angegeben. Es ist auch der einzige der mit Isaeus Isocrates Demosth. Aeschines überliefert kam. Es ist nicht zufällig. Die anderen Landschaften keine Geschichte der Kunst, noch überhaupt keine Wiss. und Kunst. Athen ist der Hauptpunkt Centrum des attisch. Lebens.

12

Athen ist die Minerva Griechenl. Der Keim des 219
Natl-Rechts ist nun anzuzeigen. er unterscheidet sich
vom orientalisch, daß er zum ersten mal ein menschliches
ist, erklingt [illegible] Religiösen; Gott hat nichts mehr zu
thun mit der Gesetzgebung. Es tritt keine Götter
stimme heraus, keine propheten die Gesetze geben
Es ist aber auch eine Hinweisung der Göttlichen
nur in Beziehungen der Elemente. Die Götter legen
nur den Stein der Gebäude, allein die Menschen
bauen sie auf in der wirkl. Geschichte. Hier tritt
zuerst die Verwandlung der Mythe in Geschichte. Im
Orient ist Mythe und Geschichte durch alle Zeit eins
In Griechl. ist eine mythische und historische Zeit
allein das Recht ist noch nicht gegliedert die Theile
sind unter sich noch nicht geschieden. das ganze
Recht ist Staatsrecht. Das Privatrecht ist noch
nicht entstanden es ist reines Staatsrecht
daher giebt es bei Griech. keine Juristen. Die
alten lehren die Theilg. der Gesetze, das Wort jus
ist noch nicht in Griechenl. Es giebt in Griechl.
nur Redner denen die Auslegung des Rechts ü-
berlassen ist. So war es auch zur Zeit der Republik
Roms. daher die Collegien licere bezeichnet
werden. Cicero nennt [illegible] einen Candidaten, so lange
vor dem Volke, was vortrefflicheres derselben machen
und, der andern begreiflich zu [illegible] lang ab.

220 den ist d. griech. Recht nicht scharf, keine scharfe Defin: Eintheilungen. Es giebt Unterschied zwischen Sitte u. Recht. öffentl. u. Privat Klagen, so ist dies doch nicht praegnant, er bezieht sich mehr auf procedur als auf Inhalt. Eben so ist zwischen Criminal u. Civil Recht nur formeller Unterschd. daher giebt es keinen eigentl. Gesetzbücher. Ihre Gesetze sind eingelassen dem Leben d. Volkes hingeworfene Fragmente

das attische Recht

Hier ist d. Sublimat d. ganzen griech. R. Die Feinheit spricht sich dem schon Ausdr. überaus. Allein trotz dem [illegible] u. d. Gesetz [illegible] ist d. att. R. nur ein Fragment, ein schöner Torso von einer Rechten

Quellen sind alle griech. Schriftstell. namentlich Demosthenes u. Isaeus. Ihr [illegible] d. Reden [illegible] d. juristische [illegible]

Verfassungsgeschichte

Die erste [illegible] monarch: wie überall. D. monar. [illegible] ist nicht d. orientalischen. Die Könige sind alle mythisch im gigantischen Caracter, es ist es noch Codrus [illegible] Demokratie [illegible] über[illegible] sind. Die Verfassung Solons ist Grundl. d. ath. Ver: 3 archonten [illegible] die executive Gewalt [illegible] der 2te basileus 3) Polemarchos [illegible]

als 6 θεσμοθεται alle Archonten. Alle saßen dem Vor- 221
sitz in Gerichten und Versaml. Der Polemarch ist gänz-
lich Kriegsobersten, später ist er Civilperson
und ἐπιμεληται einer Stelle. Basileus hatte es
mit göttl. Dingen zu thun. ἐπωνυμος war das Haupt
des Staats, nach ihm wurde das Jahr benannt.
Die Macht der Archonten geschah durch Loos unter
den höchst besteuerten πεντακοσιομεδιμνοι. Ueber-
nach persisch Kriegen, gab Aristides das Gesetz wodurch
jedem der Weg zu Archont: geöffnet wurde. Die
Ernennung der [illegible] beyzubehalten erhielten
sich von selbst zu der Wahl. Freilich dazu ein bestimmtes
Alter erfordert. Jeder zu Arch: gewählte mußte
beweisen daß er bis 3 Linie hinauf ein athenisches
Bürger Indigenat habe, daß er den väterlichen Apollo
und Zeus ἑρκειος verehre, daß sie ihre Eltern
gehörig behandelten daß sie Kriegsdienste und
sonstige Pflichten gegen Staat geleistet. Der
Schwur der Arch. ist Gesetze zu beobacht. Ungesetzlich
keine Geschenke annehmen, im Uebertretungsfall einen
goldenen Statue so schwer wie sein Gewicht
dem delph: Gott zu weihen. Der 1te Archont hatte
das Familienrecht zu besorgen über die ἰδιαις
der θεσμοθεται hatten die Vorbereitung bey gerichtl.
Handlungen und sie konnten nicht vor daß alle collegia-
lisch zusammen berathet hatten sie [illegible]
wie die θεσμοθεται. Jeder der Archonten konnte
sich 2 Beysitzer nach eigner Wahl zu erhalten

222 die archonten hatten den Dienst umsonst [illegible] zu werden nicht mehr als unter Kleisthenes die Ämter waren sehr lucrativ, daher die Bemühungen archont zu werden

Außer den 9 Archonten sind folg. Behörden

1, die Eilfmänner ἕνδεκα, sie bestanden aus einem Mann jeder der 10 Stämme und aus einem Schreiber vom hohen Caracter. Sie hatten die Aufsicht über Gefängnisse, waren Vollzieher der Strafen, [illegible] den [illegible] Verhafteten und sind eine Art [illegible] zu [illegible]

2) die στρατηγοι anfangs die Kriegsanführer aus 10 Stämmen, bekamen außerordentliche Macht [illegible] in alten übermächtigen [illegible] wie Pericles, als er [illegible] der [illegible] wurde. Sie hatten die Libationen im Theater, sie hatten die Leiturgie und [illegible] u. zu besorgen

3) die 10 πωληται. Sie waren [illegible] ποληται sie haben Gefälle verpachtet, [illegible] die Gefällen, und sclaven verkauft

4) die σύνδικοι als vorübergehende Behörde um die Rückständigen einzuziehen, die confiscationen auszuführen

5) ἀστυνόμοι Straßenpolizei 5 in Stadt 5 im Piräus

6) ἀγορανόμοι Marktpolizei wozu 6 σιτοφύλακες gehören

7) μετρονόμοι Maßpolizei

Sphärische Trigonometrie ist derjenige Theil der Mathematik, welcher sich mit der Messung solcher als auch [illegible] solcher Dreiecke beschäftigt, deren Seiten Bogen größter Kreise der Kugel sind. Ein ∠ welcher von 2 Bogen größter Kreise einer Kugel eingeschlossen wird heißt sphär. ∠

Beispiele der Differential

Ist ein ¼ Kreis AEB, dreht derselbe BC, so ist der ¼ Kreise einander = sind ∠ DBC = EBA und sind rechte ∠∠ wenn man nun nach [illegible] die Bogen BD und BE gezogen [illegible] AB und BC sich deckt. Da nun ABC auch ein rechter ist und DBC ein rechter, so sollte der Unterschied = 0 sein, wir sehen aber es bleibt einen Unterschied ABD der ganz dicht um B aus unendlich kl. wird.

Ist ein ein Kreis mit dem Radius da, die Tang. bac, so sind die Winkel dab und dac rechte und [illegible] die ∠∠ bad und cad rechte, also den ersten gleich, also sind die Unterschiede der bab und lac unendlich, diese können daher gerade Linien nicht selbst [illegible] werden aber die Bogen ba, la die [illegible] ba ba, und la, ac selbst [illegible] kleine [illegible] Radius also den Winkel bab [illegible] sind bax, kab [illegible]

Können also nicht [illegible] da unendlich zwischen ba, ba, [illegible]

Es sei der Mittelp. der Kugel A
die Bogen grösster Kreise
BD, DC, CB, durch welche ein
[illegible] sph. Δ DBC. Die
Radien der Kugel AB, AC, AD,
Um nun die Bogen zu bestimmen
bestimmt man die Winkel und
den Radius. Denn BD ist eben solcher Theil der
ganzen Peripherie des grössten Kreises, welcher
Theil der ∠ BAD von 4 Rechten ist unter dem
selben Radius denn der ∠ verändert sich nicht nicht
bei Veränderung des Radius also auch des Bogens.
Folglich ist der Radius unnöthig zur Bestimmung
der Peripherie des Kreises zu welchem der Bogen gehört.
Um die Winkel des sph. Δ zu bestimmen sehe
man doch z. B. den sph. ∠ DBC wenn nun die Bogen DB, BC
unendlich klein wären, eben derselbe als der Tangen-
tialwinkel nBm der zwischen den Tangenten, den
zu den Bogen gezogen sind enthalten ist, oder
man [illegible] ist eben solcher Theil [illegible]
durch den Kugel um B [illegible], welcher Theil
der ∠ nBm von 4 Rechten ist [illegible]
[illegible] der [illegible] B der Kugel
[illegible]. [illegible] Tangentialkreis

mit dem Neigungswinkel der Ebenen ABD und
ABC gleich ist, da beyde Winkel als Senkrechte zu ...
einander = sind, folgt, daß das Maaß des sph. Winkels
der Neigungs ∠ zweier Ebenen sind den durch die
Bogen das sph. ∠ gelegt werden.

Zusatz. Weil die drei ebenen Winkel, welche einen körperlichen
einschließen (bei A) niemals 4 Rechte betragen können
so ist die Summe der drei Bogen eines sph. Dreiecks
immer kleiner als die Summe zweier ... Weil nun jeder
jeder sph. ∠ nach Belieben vergrößert werden kann
allein 2 Rechte die Grenze dieser Vergrößerung
geben, so ist auch die Summe aller 3 Winkel eines
sph. Dreiecks unbestimmt, allein immer kleiner
als 6 Rechte

Lehrsatz
In einem sph. Δ ist der Sinus eines Bogens × Sin. neben liegenden
∠ = dem Producte der zwei gegenüberliegenden Stücke
die Construction ist eine fleißige und es soll bewiesen werden
Sin a . Sin B = Sin b . Sin A. Zum Beweise fälle ich senkrechte CD auf
Ebene MAB auf D Senkrechte auf MB und MA, die seien DG
DE die Verbindungslinien CE, CG. Durch Reduktion ist zu
beweisen die Gleichung der Neigungswinkel und
diese sind CGD und CED (denn CD ist ⊥ auf MAB, also
ist CGD ⊥ auf Mab und also Mab ⊥ CGD da nun auch Mab

sich eine Linie befinden muss, die ⊥ ist auf Durchschnitt GD als auf GD da nun MA als ⊥ auf GD steht, wenn zwei gedachten Linien so ist GD ⊥ auf CGD also ⊥ zu CG und GD mithin ist CGD das Neigungs ∠ MCA und AMB, eben so ist CED Neig. ∠ MCB und MAB). Also ist zu beweisen dass

$\sin a . \sin B = \sin b . \sin A$ durch Reduction also

$\sin \angle CMB . \sin \angle CED = \sin \angle CMA . \sin \angle CGD$

Es ist aber CD Sin CGD unter Radius CG im △ G also $CD = GC . \sin CGD$ also $CD = GC . \sin A$ da nun $GC = \sin CMA$ unter Radius MC da als den Radius der Kugel wir R nennen, so ist $GC = R . \sin b$

also $CD = R . \sin A . \sin b$ – Eben so ist

$CD = R . \sin B . \sin a$

Lehrsatz. In einem sph △ ist Cos eines Bogens = dem Producte der Cosinus der zwei anderen Bogen + dem Producte der Sinusse derselben und des Cosinus des eingeschlossenen Winkels

Beweis $\cos a = \cos b . \cos c + \sin b . \sin c . \cos A$. [illegible] auf MB von G und von D perpend. auf KG [illegible] [illegible] dann MK ist Cos a also [illegible] in 2 Theile getheilt werden KM ist $\cos c . MG$ da $MG = \cos b . R$ also $KM = \cos c . \cos b . R$ – ferner ist $KL = JD$ und die △ JGD und MGK sind ∾ (denn ∠ JDG = MGK weil beyde den ∠ JGD zu einem Rechten ergänzen) also ist der $\angle JGD = KMG$ – da nun $JD = \sin JGD . GD = \sin KMG . GD = \sin c . GD$ und $GD = \cos CGD . CG = \cos A . CG$ und $CG = \sin CMG . R = \sin b . R$ [illegible] GD also auch $MG = \sin c . \cos A . \sin b . R$. also ist alles [illegible]

Lehrsatz. Nennt man die Bogen a, b, c, die entgegengesetzten Winkel A, B, C

$\cos A = -\cos B.\cos C + \sin B.\sin C.\cos a$.

Beweis. Man addiert die 3 Gleichungen, die man wie beim vorigen Lehrsatz aufgestellt hatte, beide hergeleitet.

$\cos a = \cos b.\cos c + \sin b.\sin c \cos A$ — den Wert für $\cos a$ in die 2 Gl. eingesetzt.

$\cos b = \cos a.\cos c + \sin a \sin c \cos B \;|= \cos b = \cos b.\cos^2 c + \sin b.\sin c.\cos c.\cos A + \sin a.\sin c \cos B$

$\cos c = \cos a.\cos b + \sin a.\sin b.\cos C \;|= \cos c = \cos^2 b \cos c + \sin b.\sin c.\cos b.\cos A + \sin a.\sin b \cos C$

$\cos b.\cos^2 c$ wirft die beide Teile gebracht, oder

$\cos b - \cos b.\cos^2 c = \sin b.\sin c \cos c.\cos A + \sin a \sin c \cos B$

$\cos c - \cos^2 b.\cos c = \sin b.\sin c \cos b.\cos A + \sin a.\sin b \cos C$

oder

$\cos b(1-\cos^2 c) = \sin b.\sin c.\cos c \cos A + \sin a.\sin c.\cos B$

$\cos c(1-\cos^2 b) = \sin b.\sin c \cos b \cos A + \sin a \sin b \cos C$

die Coef. ausgeschlossen

und da $(1-\cos^2 c) = \sin^2 c$ und $(1-\cos^2 b) = \sin^2 b$ und

$\cos b.\sin^2 c = \sin b \sin c \cos c \cos A + \sin a \sin c \cos B$

$\cos c.\sin^2 b = \sin b \sin c \cos b \cos A + \sin a \sin b \cos C$

durch $\sin c$ dividirt, durch $\sin b$ dividirt

$\cos b.\sin c = \sin b.\cos c.\cos A + \sin a.\cos B$

$\cos c.\sin b = \sin c.\cos b.\cos A + \sin a \cos C$

Den Wert für den Multipl. ×

$\sin a.\cos B = \cos b.\sin c - \sin b.\cos c.\cos A$

$\sin a.\cos C = \cos c.\sin b - \sin c.\cos b.\cos A$

Um auch einen Teile allein zu haben multipl. man erste Gl. mit $\cos A$

$\sin a.\cos A \cos B = \cos b.\sin c.\cos A - \sin b.\cos c \cos^2 A$

$\sin a.\cos C = \cos c \sin b - \sin c.\cos b.\cos A$

Die zwei Gleich. addirt

$\sin a.(\cos A.\cos B + \cos C) = -\sin b.\cos c.\cos^2 A + \cos c \sin b$

$\sin b.\cos c$ heraus geschlossen:

$\sin a(\cos A.\cos B + \cos C) = +\sin b.\cos c(-\cos^2 A + 1)$

Nun gibt $1-\cos^2 A = \sin^2 A$,

$\sin a(\cos A.\cos B + \cos C) = \sin b.\cos c.\sin^2 A$

Da nun $\sin^2 A = \sin A.\sin A$, und $\sin A.\sin b = \sin a.\sin B$ welchen Wert man setzen müssen um $\sin a$ beide zu heben, und

$\sin a(\cos A.\cos B + \cos C) = \sin A.\sin B.\cos c.\sin a$

oder

$\cos C = -\cos A.\cos B + \sin A.\sin B.\cos c$

Dieses sind die drei Hauptformeln aus denen man nach verschiedener Methoden ... welche man Neperschen Analogien genannt.

Zusatz. Aus den beyden letzten Lehrs. erhellt unmittelbar, daß

$$\cos A = \frac{\cos a - \cos b.\cos c}{\sin b.\sin c}$$ als auch

$$\cos a = \frac{\cos A + \cos B.\cos C}{\sin B.\sin C}$$

Wir müssen aus dem vorhergehenden Lehrsatz [?] entstehen 3 Formeln, die mit × bezeichnete wollen wir [?] nemlich. $\sin a.\cos B = \cos b.\sin c - \sin b.\cos c.\cos A$

oder wenn wir alles mit $\sin a.\sin B$ dividiren

wird $$\frac{\cos B}{\sin B} = \frac{\cos b.\sin c - \sin b.\cos c.\cos A}{\sin a.\sin B}$$ oder es

$$\text{Cotg } B = \frac{\cos b.\sin c - \sin b.\cos c.\cos A}{\sin A.\sin b}$$ eben so

$$\text{Cotg } b = \frac{\cos B.\sin C + \sin B.\cos C.\cos a}{\sin a.\sin B}.$$

Zusatz. Durch die vorigen Lehrsätze und Zusätze sind wir im Stande [?] aus gegebenen 3 Stücken eines sphär. Dreiecks wegen des 4ten zu bestimmen an die Hand [?] und nemlich folgende Formeln da:

1) $\sin a.\sin B = \sin A.\sin b$

2) $\cos a = \cos b.\cos c + \sin b.\sin c.\cos A$

3) $\cos A = -\cos B.\cos C + \sin B.\sin C.\cos a$

4) $\cos A = \frac{\cos a - \cos b.\cos c}{\sin b.\sin c}$

7) $\text{Cotg } a = \frac{\cos A.\sin B + \sin A.\cos B.\cos c}{\sin A.\sin c}$

5) $\cos a = \frac{\cos A + \cos B.\cos C}{\sin B.\sin C}$

6) $\text{Cotg } A = \frac{\cos a.\sin b - \sin a.\cos b.\cos C}{\sin a.\sin C}$

Die erste giebt die Auflös: aus zwei Bogen und dem nicht eingeschl. ∠ den andern nicht eingeschl. ∠ zu bestimmen, wobei auch 6 verschiedene Aufgaben statt finden.

I System		II System	IV System	VI System
a, b, A	A, B, a	a, b, C	a, b, c	wie beim vorigen Syst: die dritte 3 Aufg.
a, b, B	A, B, b	a, c, B		
a, c, A	A, C, a	b, c, A		
		III Sys	**V System**	**VII System**
a, c, C	A, C, c	A, B, c	A, B, C	wie beim vorigen Syst. die ersten drei Aufg:
b, c, B	B, C, b	A, C, b		
b, c, C	B, C, c	B, C, a		

Unterscheiden in Hinsicht das Winkel. Moment in

ebenfalls aus zwei ∠∠ und einem nicht eingeschl: Bogen den andern nicht eingeschl. zu bestimmen wobei ebenfalls sechs Aufgaben

Die zweite aus zwei Bogen und dem eingeschl. ∠ den 3ten Bogen bestimmen werden wobei drei Aufg:

Die dritte aus zwei ∠∠ und dem eingeschl. Bogen den dritten ∠ wobei drei Aufgaben

Die vierte aus drei Bogen einen ∠ zu bestimmen, wobei auch in Bezug auf die bekannten Größen nur eine Aufgabe.

Die fünfte aus den 3 ∠∠ einen Bogen auch nur eine Aufgabe.

Die sechste aus zwei Bogen und dem eingeschl. ∠ einen der übrigen ∠∠ zu bestimmen 3 Aufg.

Die siebente aus zwei ∠∠ und dem eingeschl. Bogen unmittelbar einen der übrigen Bogen zu bestim[men]

Gravitation

Erzielt Umlauf der Planeten zu seinen Theilen (Sternen): der Theile zu ... ist und des Gesetz erhalten an der Größe der Körper - Gravitation ist Ursache der Planeten

Keplers Gesetze aus Tycho de Brahe Beobachtungen entnommen:

1. jeder Planeten Laufe ist Ellipse in deren 1. focus die ☉ ist.
2. die von jedem Planeten in gleichen Zeiten durchlaufenen Bogen ... elliptische Sectoren gleichen Flächenräumen ... in der ☉ - Sonnennähe Sonnenferne
3. die quadrate der Umlaufzeiten der Planeten verhalten sich wie die Cuben ihrer mittleren Entfernungen von der ☉. Jupiter ist 5,203 weiter als Erde von ☉ mithin Cubus dieser Zahl = 140,8 : 1 Jupiter braucht um ☉ in 4332,6 Erde 365,256 Tagen die quadrate sind 18771422 : 133411 = 140 : 1 — ...

Neue ... Planeten ☿ Mercur ♀ ~~Venus~~ ♁ Erde ♂ mars ⚶ Vesta ⚵ Juno ⚳ Ceres ⚴ Pallas 4 Jupiter ♄ Saturn ♅ Uranus.

23691 — 2450,1 — 24096

	mittl. Entf. v. ☉	Umlaufszeit	Geschwind. in 1 Sekunde	Zeit Achsen Drehg.	Neig. der Bahn
Mercur	0,38710	87,969 Tage	400 geogr. Ml	24 St.	7,78
Erde	1	365,256	250	23-56'	0,00
Uranus	19,18330	30689	57	10-16'	0,68

	scheinbarer Durchm.	Masse	Körperl. Größe	Masse	Dicht.	Fallraum in 1 Sec.
Mercur	12"	0,401 Erdhalb.	0,166	0,166	2,554	15,601 par. Fuß
Erde	"	1	1	1	1	15,113
Uran	4"	4,36	17,3 ♅	17,3 ♅	0,215	13,932
☉	32'36"	111,9	337086 ☉	384462	0,243	412,023
☾	33'37"	0,273	0,0146	0,02	0,719	2,960

☾ bewegt sich um die Erde 27,5 ist im mittl. Abstande 60 Erdhalb. 51600 Ml entfernt. die Bewegung 6° 8' 47" 8,4 geogr Ml in 1 Minute ... sich in ... und um den Ort ... Durchmesser der Erde ist = 1719 Ml
Centripedal und Centrifugalkraft. die Körper graviren oder sind gegeneinander ...

Fragmentum Epistolae Ciceronis ad Gallum

Wenn das Trapezophoron welches du für dich bestimmt hattest
dir Freude macht, so magst du es haben, wenn du aber
deine Meinung geändert hast, so muß ich es wohl behalten.
Um die Summe wahrlich könnte ich mir lieber ein Absteige-
quartier zu Tarazina, um nicht immer meinem Gastfreund
beschwerlich zu sein. Ich sehe es ist auf jeden Fall die
Schuld meines Freigelassenen, dem ich durchaus be-
stimmte Aufträge gegeben hatte und ferner des
Junius der dir glaub ich bekannt ist, ein Freund
des Avianus. Ich hatte mir einige neue Exedrien ange-
legt in meinem kleinen Porticus im Tusculanum
Die wollte ich mit kleinen Gemälden schmücken, denn
wenn etwas der Art mich vergnügt, so vergnügt
mich die Malerei. Jedoch wenn ich jene dennoch haben
muß, so bitt ich dich mir anzuzeigen, wo sie sind, wann
ich sie holen lasse und durch welche Art der Sendung
denn wenn Damasippus seine Meinung nicht behält,
so werden wir irgend welchen Pseudodamasippus
sogar mit Verlust finden. Was du an mich zum
zweiten Male über mein Haus schreibst, das hatte
ich schon bei meiner Abreise meiner Tullia

aufgetragen, denn zu eben der Stunde hatte ich
deinen Brief erhalten. Ich hatte mich mit deinem
Nitsch verhandelt, weil das mir die meiste Ver-
traulichkeit mit dem Cassius anzeigt, als ich eben
zurückkehrte, fragte ich, ehe ich noch diesen
deinen letzten Brief las, meine Julie, was sie
verabredet hätte, sie sagte sie hätte die Sache
durch die Licinia hintertrieben, allein ich glaube
Cassius geht nicht eben viel um mit seiner Schwester
denn sagt diese, sie möge nicht, daß ihr Mann ab-
wesend wäre, denn Cassius ist nach Spanien gereist
in seinen Lebensgeschäften und ihm [illegible]
etwas zu thun. Es ist mir sehr unangenehm, daß
ein freundschaftlicher Verkehr von dir so hoch gehalten
wird und dieser Umgang, allein ich will auch
leben, wenn ich dir zugestehe daß du bagatelliger
Mensch bist als ich bin, daher will ich alles daransetzen
denn ich sehe meine Fehler und unsere Beständigkeit.
Wenn ich etwas thue, sollst du es wissen bemerkte
du auch alles und laß mich wenn du so gut seyn
willst, wissen wenn ich dich verwarten soll.
Lebe wohl.

Περὶ δὲ ταῦτα [illegible] τοὺς μὲν λόγους αὐτοῦ μάλιστα [illegible]

Illa enim confusa periodis et enthymematis acerbe nimis et immodice videbatur elaborata. Accedebat etiam vocis exilitas et lingua inexplanata et spiritus angustia, quae distrahens periodos sensum orationis turbabat. Cum autem foro assesit et errantem eum in Pyraeo abjecto animo Eunomus Triasius jam admodum senex conspexisset, objurgavit, quod cum orationem haberet simillimam Periclis se prae timiditate atque ignavia proderet, ac neque turbas sustineret fortiter neque corpus ad actiones instrueret, sed luxuria sineret torpescere. Et cum iterum aliquando extitisset, domumque abiret involuto capite et mesto animo Satyrum dicunt histrionem peritum pro quo alii Andronicum nominant insecutum eum et interrogasse, quid tam esset abjecto animo, Respondisse Demosthenem, quomodo animum non abjiciam, qui tam infelix fuerim, ut populo mea oratio displicuerit, praesertim cum mihi conscius sim, me omnium oratorum esse laboriosissimum et omnem corporis vigorem in hoc consumsisse, et tamen temulenti homines, nautae et imperiti homines audiuntur et tenent suggestum, contemnor ego.

Ajax 455

Et nunc quid faciendum est qui aperte diis invisus sum, odit me exercitus Graecorum odit que Troja omnes et hi campi

Quando plures sententiae debent a relativo incipi cum prima ab relativo incipiat, Graeci in primo loco relativum ponunt in altero aut pronomen demonstr. aut si ad pron. personale si ad primam aut secundam personam primum relativum refertur. Confer. § 469 M.

Utrum domum navibus relictis curbus et solis Atridis mare Aegeum trajiciam, sed qualem vultum patri Telamoni monstrabo apparens quomodo me sustinebit unquam adspicere nudum advenientem absque praemiis fortitudinis, quorum ipse magnam gloriae coronam acceperat. non est toleranda haec

In interrogationibus dubitandi [illegible] ponitur Conj:

Verba trajiciendi peregrinandi cum Acc. construuntur πελαγος περαν

ναυλοχοι εδραι – In castra deductae erant naves in quibus habitabant inde ναυς αλοχος longus sunt sedes in quibus naves suam stationem habent hic non in portu sed in terra.

μονους Ατρειδας solos propterea dicit quod ab tam forti viro desertos relicturus est.

Quia oculis variae inclinationes exprimuntur, inde pro vultu oculi ponuntur.

τλησεται ~~adspicere~~ sonari perf τετληκα tuur synop: ετλην

γυμνον ατερ (absque) των αριστειων pleonasmice nudus et absque praemiis ita Phil. 31. Illias V 473.

ευκλεια gloria

ον αυτος εσχε praecipue Hesionem Laomedontis regis Trojae filiam habebat Telamon praemium virtutis

bigeror respiciat, morem quo coronari solebant victores
Hinc hic vult intelligi ubi corona multis constat
ita gloriae corona Telamonis multis laudibus inspersa
erat

Die Verba auf μι sind ohne Bindevocal oder nur
in Praes. Imperf. und Aor. II Act. und Medii. Die Zahl
dieser Verba ist nicht groß und nicht vollständig
nach den Paradigmen [illegible] Verba nehmen
in Praes. die Reduplication mit der [illegible]
Perfects.

Perfects.	τιθημι	ἵημι	ἵστημι	δίδωμι	δείκνυμι
Stammformen	θε	ἑ	στα	δο	δεικνυ
Praes. mit Redupl.	τι-θε	ἱ-ε	ἱ-στα	δι-δο	

Die übrigen Tempora werden auch vom Stamm abgeleitet
Die Endungen werden ohne Bindevocal an Charakter angehängt,
aber im Singular ~~[illegible]~~ wird der kurze Vocal
verlängert aber nur in Praes. Imp. Aor. II, Dual
und Plural bekommt den Charakter unverändert.
Die 3 person Plur. praes. verwirft ντ vor σι in der Finalsilbe
ντσι, und der vorhergehende Vocal verlängert,
wie bekannt ist [illegible] kommt

Das Imperf. hat die End. ν, ς, –, τον, την, μεν, τε, σαν
mit Augm. und Veränderung des Charakters im
Singular wie im Praesens

Fut: II unterscheidet sich vom Imperf. durch die schärfende Reduplication aber bei ihm wird dies nur im Dual und Plural verdoppelt [illegible] und wird: η, ῃ, ῃ, [illegible] oder [illegible] und bei [illegible] wird eine [illegible] gebildet

Passivum

bei Praesens werden ohne Verwand: das Caracter die Endungen angehängt nur in der 2ten Person und die Final Endung [illegible] wenn nicht zusammen gezogen mit dem Bindevocal [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], wie der Vocal die Contr: [illegible] wo es geht wie bei [illegible] [illegible], [illegible] oder [illegible], eben so bei Imperf und Fut: Conjunct: Act: u Pass:

Es werden vor den Caracter die Endungen und das Cons: mit Bindevocalen [illegible] in Contraction angehängt [illegible] ω, ῃς, ῃ, [illegible] etc: und der Caracter mit diesem Suffixum [illegible] con-trahirt [illegible] [illegible] Act und Pass:

Optativ

Es werden [illegible] der Final Endung das Opt. οι, οις etc durch die Caracteristik des Opt.

nehmlich ι angehängt an den Caracter des Verbi und zwar der ι sich mit ihr gemeinsam verbindet ebenso im Passiv

Imperativ.

Es wird in 2ten Person unmittelbar θι angehängt und auch bei τιθημι wird ungemein das vorangehenden θ, so daß θι in τι verwandelt, aber diese Formen sind die gewöhnlichen nicht, man nimmt nur ς angehängt, welches mit dem Caract: zusammengezogen wird als τιθετι oder τιθει.

Passiv.

Es wird σο in 2 Person angehängt wo σ weg, geworfen und ο mit Caract contrahirt wird.

Infinitiv.

Es wird activ. ναι angehängt und im Aor: wird der Caracter verlängert.
im Passiv wird nur σθαι angehängt überall

Participium

ντς, ντος, ντ. werden angehängt, ς angehängt und Caracter verlängert und im neutro wird τ weggelassen, im Passiv wird ohne Veränderung μενος, η, ον angehängt.

das Futurum [illegible] wird mit Caracter σω gemacht
mit Ausbleibung der Redupli: und Verlän-
gerung der Penultima wie gewöhnlich.
Aor 1. Act bei τιθημι und διδωμι, κα st. σα.
Bemerken muß man daß im Indicativ
vom Aor: in κα gebräuch: wird übrigens in
Modi durch Aor II ersetzt.
Perf: und Plusq: Act: werden mit Verlänge-
rung des caracteristischen vocal vom Carac-
ter [illegible] formiert. im Passiv wird der verlän-
gerte vocal wieder ε außer in τιθημι

Zur Gravitationslehre

Newton behauptet: die Größe der Anziehung die der ☉ auf Planeten hat
und Planet auf ☉ ausübt steht mit der Menge des anziehenden
Körpers im gl. Verhältnisse, und mit Entfer: des anzuziehenden
Körpers im umgekehrten quadrat: Verhältnisse. ~ Die
Mathematik beweist daß zufolge der 2. Regel der Planet
eine Ellipse beschreiben muß.
Die Entfernung der ☉ zur Erde ist 20,722,560 Meilen
[illegible] daß der ☉ [illegible] die Erde [illegible] 337086 mehr Masse
hat der ☉ also der Schwerpunkt [illegible] so weit die Entfernung
ist 61 Meilen der Sonnen Durchmesser 191,780 Meilen,
also das Schwerpunkt ist fast im [illegible] Centro. Perturbationen
[illegible] [illegible] [illegible]

Figurirte oder Trigonalzahlen sind solche die in einer Arithm. Reihe der 2ten Ord. gehören wie

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13.

Trig: 1 3 6 10 15 21 etc und heißen deßhalb Trigonalzahlen weil man aus ihnen ein Dreieck immer bilden kann als

~~Bild~~

Addirt man nun jede zwei Trigonal zahlen zusammen also 4, 10, 20, 35 so heißen diese die Pyramidal zahl weil sie eine Pyramide bilden, so wie die Kugel liegen, wo oben 1, dann 4, dann 10 etc liegen

Wenn ein Kapital ein mal auf ZZ gebunden wird so ist die Gleichung $(K+ZZ) = K\left(\frac{P}{100}+1\right)^J$

darum ist $K = \frac{\left(\frac{P}{100}+1\right)^J}{(K+ZZ)}$

auf beiden Seiten $K = \frac{ZZ}{\left(\frac{P}{100}+1\right)^J - 1}$

$P = 100\sqrt[J]{\frac{(K+ZZ)}{K}} - 100$

$J = \frac{L(K+ZZ)}{L\left(K\left(\frac{P}{100}+1\right)\right)}$ [illegible]

[illegible]

Wenn das Capital jedes Jahr durch neue hinzugelegte vergrößert wird, so ist die Summe aller Wachsend

$$S = nK + J\left(\frac{J+1}{2}\right)Z. \text{ (die einfachen Zinsen)}$$

$$K = \frac{S}{Z} - J\left(\frac{J+1}{2}\right)Z$$

$$Z = K.P$$

$w = \frac{K.P}{100}$

$K + Pt$ $\quad K + \frac{K.S}{100}$

$K + Pt$ $\quad 2K + \frac{2K.S}{100} + \frac{K.S}{100} = 2K + \frac{3K.S}{100}$

$3K + \frac{3K.S}{100} + 3\frac{K.S}{100} + 6..$

$LK + L\frac{K.S}{100}$

$\frac{K.4}{100}$

$40 + \frac{20.4}{25}$ $5(164|32\frac{4}{5}$

$72\frac{4}{5}$ $\quad 15$ $\quad 14$

Wenn man Größe V. auf J Jahre zu P procent ausgeliehen wird, und aber vom Anfange des 2ten Jahres und s. w. Jahres eine Quantität K hinzukommt so wird man die allgemeine Werthe dadurch finden können, daß man die Werthe nach dem 2. Lehrsatze auf J Jahre berechnet, und zu derselben die Werthe eines Capital K^k noch dem letzten Lehrsatze auf J-1 Jahre berechnet hinzuaddirt hiernach ergiebt sich für eine solche Werthe folgende Formel $S = \left(V + \frac{k100}{P}\right)\left(\frac{P}{100}+1\right)^J - k\left(\frac{P+100}{P}\right)$

$$K = \frac{P}{100}\left(\frac{S - V.E^J}{E^J - 1}\right) \quad \left(E \text{ ist } \frac{P}{100}+1\right)$$

$$J = \frac{Log(PS + 100Ek) - Log(VP - 100k)}{Log\ E}$$

$$V = \frac{P.S + 100kE}{P.E^J} - \frac{100k}{P}$$

recte gerechnet

Praes. 15/2 14

Summa:

Würde ein Capital auf J Jahre zu P Procente ausgeliehen und ihm [illegible] und man will jedes Jahr von dem Creditor gleichmäßig zurückgezahlt werden muß, damit das Capital abgelöset würde, getilgt oder amortisirt würde, so kann dieses ebenfalls nach den vorigen Formeln berechnet werden, indem man nur die Hauptsumme am Ende des Jten Jahres = 0 setzt und die Formel bei einem negativen K. den gleich X ist unverteilbar, für X

Von den Gleichungen des 3ten Grades

Lehrsatz. Wenn man in einer vollständigen auch die letzte Form gebrochenen Gleichung des 3ten Grades statt der Unbekannten eine andere um $\frac{1}{3}$ des Coef. der 2ten kleinere Größe substituirt, so erhält man eine Gleichung des 3ten Grades worin kein Quadrat der unbek. Größe [illegible] ist

Beweis. $x^3 \pm Ax^2 \pm Bx = \pm C$ diese ist vollständig ist aber auch unvollständig wenn eins unter den Coeffi. A oder B wie 0 nicht enthält. Wenn man x gleich setzt $y - \frac{A}{3}$ und diesen Werth in die obige Gl. einsetzt so bekommen wir auch y eine neue Gleichung ein Wurzel der Unb. Form werd.

Weil in dem 3ten Gliede kein Ax vorkomt, so ist nur noch das 2te weggebracht worden. Also $y - \frac{A}{3}$ muss zum Cubus erhoben $y^3 \mp y^2 A$ das mutatis [illegible] enthält kein Quadrat des Cubus. Jetzt muss für Ax^2 also $y - \frac{A}{3}$ erhoben werden also $\pm Ay^2$ das doppelte Product hat kein Quad. also nur $y^3 \mp Ay^2 \pm Ay^2 = y^3$. Was zu beweisen ist.

$$x^3 \pm Ax^2 \pm Bx = \pm C \quad \text{wenn } x = y \mp \frac{A}{3}$$

$$\left(y^3 \mp 3y^2\frac{A}{3} \pm \frac{3A^2}{3}y \mp \frac{A^3}{27}\right) \pm \left(Ay^2 \mp \frac{2A\cdot yA}{3} \pm \frac{A^3}{9}\right) \pm \left(By \mp \frac{BA}{3}\right) = C$$

$$y^3 \mp y^2 A \pm A^2 y \mp \frac{A^3}{27} \pm Ay^2 \mp \frac{2A^2 y}{3} \pm \frac{A^3}{9} \pm By \mp \frac{BA}{3}$$

$$\left.\begin{aligned} \left(y \mp \frac{A}{3}\right)^3 &= y^3 \mp \frac{3y^2A}{3} + \frac{3A^2y}{9} \mp \frac{A^3}{27} \\ \pm\left(y \mp \frac{A}{3}\right)^2 A &= \pm Ay^2 \mp \frac{2Ay}{3} + \frac{A^2}{9} \\ \left(y \mp \frac{A}{3}\right) B &= By \mp \frac{AB}{3} \end{aligned}\right\} = C$$

Nun a durch die ... , b durch die ... ausgedrückt

$x^3+Mx=N$ dass sei die verlangte Gleichung

und x wird = sein $\sqrt[3]{\left(\frac{N+\sqrt{\left(N^2+\frac{4M^3}{27}\right)}}{2}\right)}+\sqrt[3]{\left(\frac{N-\sqrt{\left(N^2+\frac{4M^3}{27}\right)}}{2}\right)}$

Setzt man nun für x den Werth $a+b$ so müssen wir dies zum Cubus erheben, welches giebt $a^3+3a^2b+3ab^2+b^3$ ziehen $3a^2b$ und $3ab^2$ in einen Ausdruck so wird sein

$x^3=a^3+b^3+3ab(a+b)$ oder weil $a+b=x$ so wird sein

~~$x^3=a^3+b^3+3abx$~~ also $x^3-3abx=a^3+b^3$ damit dies ähnlich mit der obern wäre, muss $M=3ab$

$N=a^3+b^3$. Um dass a und b mit den beyden Gleichungen zu bestimmen erheben wir die 2te zur 2ten Potenz und die erste zur 3ten Potenz und wir bekommen $M^3=-27a^3b^3$

$N^2=a^6+b^6+2a^3b^3$

[illegible]

Um die erste zu ... machen und zu bekommen muss in der obern $-4a^3b^3$ sein also muss man durch 27 dividiren und durch 4 multipl. also $\frac{4M^3}{27}=-4a^3b^3$

$N^2=a^6+2a^3b^3+b^6$ } addirt =

$=N^2+\frac{4M^3}{27}=a^6-2a^3b^3+b^6$ wo wir die Sqrt. [illegible]

$\sqrt{N^2+\frac{4M^3}{27}}=a^3-b^3$

Nun haben wir also just 2 Gleichungen

$$a^3+b^3 = m$$
$$a^3-b^3 = \sqrt{n^2+\frac{4m^3}{27}}$$

addirt $= 2a^3 = m+\sqrt{n^2+\frac{4m^3}{27}}$ / 2

abgezogen $= 2b^3 = m-\sqrt{n^2+\frac{4m^3}{27}}$ / 2

also $a+b$ oder $x = \sqrt[3]{\frac{m+\sqrt{n^2+\frac{4m^3}{27}}}{2}} + \sqrt[3]{\frac{m-\sqrt{n^2+\frac{4m^3}{27}}}{2}}$

Beispiel

$x^3-3x=2$ $x=2$
$x^3+12x=-63$ $x=-3$

Einige Kaufleute legen Capital jeder 10 mal so viel Thaler als Personen sind, gewinnen 8 procent mehr als Personen sind, die Summe = 288, wie viel waren Personen

$10x^2$ Capital
$x+8$ procent
$\frac{x+8}{100} \cdot 10x^2$ Gewinn

$$\frac{x^3+8x^2}{10} = \frac{288}{10}$$

$$0x + x^3 + 8x^2 = \frac{77}{5} \qquad x = y-\frac{8}{3}$$

$$y^3 - 3y^2\cdot\frac{8}{3} + \frac{3y\cdot 64}{9} - \frac{512}{27} + 8y^2 - \frac{2y64}{3} + \frac{512}{9} = \frac{77}{5}$$

$$y^3 - \frac{64}{3}y = -\frac{1024}{27} + \frac{77}{5} = \frac{-5120+2079}{135} = -\frac{3041}{135}$$

63
63
189
378
3969

64
64
256
384
4096

64
8
512

$$y^3 - \frac{64}{3}y = \frac{-3041}{135}$$

nach der Formel

$$\frac{-3041}{135}^2 = \frac{9247681}{18225} + \frac{16384}{243} = \sqrt{\frac{10476481}{18225}} =$$

$$\frac{-64}{3}^2 = \frac{4096}{9}.$$

$$x = 12.$$

Zusatz. Auf eine ähnliche Weise wie in dem vorigen Lehrsatze läßt sich auch [illegible] [illegible] eine geordnete biquadratische Gleichung: $x^4 + ax^3 + bx^2 + cx = D$ [illegible] diese [illegible] mit $\left(x^2 + \frac{ax}{2} + p\right)^2 = (qx + r)^2$, wo sich nach der Natur der Sache für pqr folgende Bestimmungsgleichungen ergeben.

$q^2 = \frac{a^2}{4} - b + 2p$, IItens

$2qr = ap - c$ IIItens

$r^2 = D + p^2$: Aus diesen entspringt für p folgende $p^3 - \frac{bp^2}{2} + \left(\frac{ac}{4} + D\right)p = \frac{4bD + c^2 - a^2 D}{8}$ woraus aber auch als denn q und r bestimmt werden können.

Anm: Man muß also die Identität der 2 ersten Gleichungen [illegible] also die [illegible] zum Quadrat [illegible] erhalten

[illegible] $\left(\frac{2x^2+ax}{2}+p\right)^2 = \frac{4x^4+4ax^3+a^2x^2}{4} + 2px^2+apx+p^2 = q^2x^2+2rqx+r^2$

$= x^4+ax^3+\left(\frac{a^2+8p}{4}\right)x^2+apx+p^2 = q^2x^2+2rqx+r^2$

$= x^4+ax^3+\left(\frac{a^2}{4}+2p-q^2\right)x^2+(ap-2rq)x = r^2-p^2$

damit diese Gleichung eine identische sei müssen die Coefficienten gleich sein also entstehen folgende drei Gleichungen.

$b = \frac{a^2}{4}+2p-q^2$ oder $q^2 = \frac{a^2}{4}-b+2p$

$c = ap-2rq$ — $2rq = ap-c$

$D = r^2-p^2$ — $r^2 = D+p^2$

Um nun diesen Glied [illegible] zu bilden Quadrirt man [illegible] die multiplicirten zu

Quadrate erhebt die erste mit der 2ten multiplicirt und den [illegible] mit 4 multiplicirt. also:

$4r^2q^2 = a^2p^2-2acp+c^2$

$4r^2q^2 = a^2D-4bD+8pD+a^2p^2-4bp^2+8p^3 = a^2p^2-2acp+c^2$

$-(a^2-4b)D+c^2 = 8p^3-4bp^2+(8D+2ac)p$

$p^3-\frac{b}{2}p^2+\left(D+\frac{ac}{4}\right)p = \frac{c^2}{8}-\left(\frac{a^2}{8}-\frac{b}{2}\right)D$

$x^4+ax^3+bx^2+cx$ –

Vebr

Die Auflösungen der Gleichungen des 3ten Gr. nach der Formel des vorigen Lehrsatzes, welche unter dem Namen der Cardanischen bekannt ist, als auch die Auflösung der biquadr: Gleich: nach der hier angegebenen Formel, welche die Bombellische heißt, sind jedoch so beschwerlich, daß man in den meisten Fällen durch ein Versuchen noch eher zu der Entdeckung des Werthes von x gelangt: eine allgemeinere Methode die Gleichungen der höhern Ordnungen aufzulösen, die eigentlich auf nur durch unendliche Reihen berührt werden wir später kennen lernen.

Combinationslehre

Elemente heißen die Größen – Complexionen die Ordnungen Versetzung Permutatio mutatio, Combinationen Zusammensetzung ~~Abtheilung~~ Categorie (aus unionen binionen, ternionen quaternionen) und Variationen Veränderung [illegible] sind die drei Operationen dieses Theils der Algebra (wo durch union: etc zu [illegible] können wir sie [illegible] mit Versetzungen)

Aufg. die Anzahl aller Complexionen durch Permut: von n Elem: zu bestimmen. – Aufl $= 1.2.3.4 \ldots n$ wenn jedes Elem: einmal vorkommt, kommen Elem: mehrmal $= \dfrac{1.2.3.4 \ldots n}{1.2.\ 1.2.3.\ 1.2.3.4}$

Versetzungen aus 1,2,3,4,5

12 | 21

312, 132, 123, 321, 231, 213

4123, 1423, 1243, 1234
4132, 1432, 1342, 1324, 4213, 2413, 2143, 2134
4312, 3412, 3142, 3124, 4231, 2431, 2341, 2314,
4321, 3421, 3241, 3214,

54312	53412	53142	53124	54132	51432	51342	51324	54123	54423
45312	35412	35142	35124	45132	15432	15342	15324	45123	15423
43512	34512	31542	31524	41532	14532	13542	13524	41523	14523
43152	34152	31452	31254	41352	14352	13452	13254	41253	14253
43125	34125	31425	31245	41325	14325	13425	13245	41235	14235

51243	54213
15243	45213
12543	42513
12453	42153
12435	42135

51234	54321	53421	53241	53214	54231	52431	52341	52314	
15234	45321	35421	35241	35214	45231	25431	25341	25314	
12534	43521	34521	32541	32514	42531	24531	23541	23514	
12354	43251	34251	32451	32154	42351	24351	23451	23154	
12345	43215	34215	32415	32145	42315	24315	23415	23145	

52413	52143	52134
25413	25143	25134
24513	21543	21534
24153	21453	21354
24135	21435	21345

~~1.2.3.4~~.5
~~12.12~~

66, 77, ~~88~~

66
766, ~~676~~, 667
7766, 7676, 7667, ~~6776~~, 6767, 6677

86677	87766	87676	87667	86776	86767	86767
68677	78766	78676	78667	68776	68767	68767
66877	77866	76876	76867	67876	67867	67867
66787	77686	76786	76687	67786	67687	67687
66778	77668	76768	76678	67768	67678	67678

Man kann die Complexionen ordnen, wenn man auf ein mal aus den gegebenen Elementen Versetzungen bilden [illegible] andere wenn die kleinsten und dann die nächstfolgenden möglichst als

12345
12354
12534
15234
21345
21354 etc.

die erste Hälfte wird durch Induction bewiesen, wenn
man das $(N+1)$te Glied multiplicirt mit und für N die Formel
als bewiesen angenommen, und der nähere N jede Zahl
vorgestanden wird z. B. 3, so gilt sie für 4, also für 5, 6, 7 etc.

Wir sehen dass wenn unter den Elementen nur
einer [illegible] [illegible], die Formel seyn wird
$(m+1)(m+2) \ldots\ldots n$. Denn diess ist auch das [illegible]
Formel $\frac{1.2.3.4 \ldots\ldots n}{1.2.3.4 \ldots m}$ und da sich der Nenner
mit dem Zähler hebt bis dahin wo $n = m$, so bleibt im
Zähler [illegible] Zahl um 1 [illegible] m grösser und folglich
[illegible] $(m+1)(m+2) \ldots n$. Darauf gründen sich
die von Bessel [illegible] Facultäten oder Producte
aus den arithmetischen Zahlen als $1.2.3.4$ etc $= X$.

~~[illegible]~~ Lehrsatz Begriff der Combinationen ohne Wiederholung
von N Elementen ohne Wiederholung zu Q Größen
ist gleich der $N \text{ zu } Q = (N-1) \text{ zu } Q + (N-1) \text{ zu } (Q-1)$
der Begriff der Combinat. mit Wiederholung von N Elementen
zu Q Größen $= N \text{ zu } Q = (N-1) \text{ zu } Q + N \text{ zu } (Q-1)$

Beweis N Elementen sind [illegible] gegebene Ausdrücke, Q
Elementen oder Größen sind die Größen die in einer
Complexion stehen. z. B. wenn wir 10 Elemente haben und
sollen Ternionen bilden so müssen wir alle Ternionen
aus 9 Elementen bilden und dann alle Binionen möglichst
bilden und zu jeder Binion das 10te Element hinzulegen
[illegible] verloren worden [illegible] mit den
übrigen alle Ternionen von 10 El. giebt

werden die Elemente wiederholt, so werden wieder aus 9 Größen Ternionen ohne Wiederholung gebildet, dann aus 10 Größen Binionen gebildet und das gesuchte Glied wird hinzugesetzt, also entstehen Ternionen [illegible] mit Wiederholung, denn das 10te Glied wird auch zum 10ten hinzugesetzt. abcd

<u>Aufgabe</u> die Anzahl der Combinationen von N Größen [illegible] zu q Elementen ohne Wiederhol. [illegible] ist $= \frac{N(N-1)(N-2)\ldots\ldots(N-(q-1))}{1\ 2\ 3\ 4 - - - q}$, wird die Wiederholung gestattet ist $= \frac{N(N+1)(N+2)\ldots(N+(q-1))}{1.2.3.4 - - - q}$.

abcde

Binionen 10

ab bc cd de
ac bd ce
ad be
ae

Tern. 9)

abc, acd, ade, bcd, cde
abd ace, bce
abe

Quaternen 5)

abcd acde
abce bcde
abde

Zusatz. Weil die Variationen ohne Wiederholung nichts anders sind als Combinationen ohne Wiederholung mit dem Unterschiede nur daß in jenen die Permutationen der Elemente verwechselt sind, so ist auch die Anzahl der Variat. ohne W. von n Größen zu q variirt = der Anzahl der Combin. ohne W. von n zu q multipl. durch die Permutationszahl der q Größen der q Elemente welche eine Complexion geben; oder da diese Permutationszahl in der Formel für die Combinationen ohne W. für n zu q der Nenner selbst ist, so ist die Anzahl der Var. ohne W. für n zu q variirt $= n.(n-1)(n-2)\ldots n-(q-1)$

Zusatz. Wenn man n Größen zu q Elementen mit W. variirt hat und nun solche Variationen von n Größen ebenso zu $q+1$ variiren will, so wird man zu jeder der vorigen Variationen jedes der n Elemente zu seiner jeden hinzugefügt werden müssen. Die Anzahl solcher Variationen von n Größen zu $q+1$ variirt ist = der Anzahl der Comb. von n zu q multipl. durch n. Nun aber ist die Anzahl der Variat. von n Größen zu eins variirt $= n$, so ist also die Anzahl der Variat. mit W. von n zu $2 = n^2$, zu 3, n^3 u. s. w. also von n Größen zu q Elementen $= n^q$

Lehrs: das Inhalt Δ ist = der Summe aller drei ∠∠ − 180 multiplicirt durch den Flächeninhalt der Kugel divid: mit 720

oder = $\frac{(A+B+C-180)K}{720}$

Es sei die Kugel worauf das Δ ABC, ich verlängere seine Seiten bis zum Durchschnitte, da ist ∠A ein eben solcher Theil von 2 Rechten* wie der Ausschnitt EADFABGHC der halben Kugel, eben so ist der Ausschn. FBGJ und DABC wieder ∠B, eben so der Ausschn. JCH und EACBJ wie der ∠C; nenne nun die Ausschn. P, P', P'' nun bildet man Proport: $P : \frac{K}{2} = A : 180$

$P' : \frac{K}{2} = B : 180$

$P'' : \frac{K}{2} = C : 180$

G B F E A C D J H

Also ist $P = \frac{K.A}{360}$, $P' = \frac{K.B}{360}$, $P'' = \frac{K.C}{360}$

Also ist $P + P' + P'' = \frac{K.A}{360} + \frac{K.B}{360} + \frac{K.C}{360}$

oder es ist $P + P' + P'' = \frac{K}{2} + 2ABC$ denn das Δ ABC findet sich in jedem Stücke des Ausschnitts, und in der halben Kugel ist ebenfalls ein mal

so ist $\frac{K}{2} + 2ABC = \frac{(A+B+C)K}{360}$

~~$ABC = \frac{(A+B+C)K}{360} - \frac{K}{4}$~~

~~$ABC = \frac{(A+B+C)K - 360K}{360}$~~

~~$ABC = \frac{(A+B+C-360)K}{360}$~~

* denn der ∠A von beyden Seiten ist ein solcher Theil von 4 Rechten als einer von 2 Rechten.

so ist $\frac{K}{2} + 2ABC = \frac{K.A}{360} + \frac{K.B}{360} + \frac{K.C}{360} = \frac{(A+B+C)K}{360}$

$2ABC = \frac{(A+B+C)K}{360} - \frac{K}{2} = \frac{(A+B+C)K}{360} - \frac{180K}{360} = \frac{(A+B+C-180)K}{360}$

$ABC = \frac{(A+B+C-180)K}{720}$

Wüst die Aufgabe: die Entfernung der Örter M und P nach dem Grad Anzahl zu bestimmen. In d. Fig. ist die Teneriffe oder der 0 Punkt, von dem die Längen gerechnet werden, die L. M = 30, des L. P = 80. AB ist Equator wo dann die Geogr. Breite von M = 25 von P = 40. Auflösung: ziehet man durch M einen parallel Kreis mit dem Equator, so wird der Bogen MN gleich = CD sein also = RD − RC oder = 80 − 30 = 50 und PN = PD − MC = 40 − 25 = 15 und ∠ MNP = ∠ CDN der ein Rechter ist also ist ein sphär. Δ MNP wo MN, PN und ∠ MNP bekannt sind, wird also MP sich bestimmen lassen.

Ad Diogenis orationem Olynthiacam I.

Olynthus in Chalcidicae peninsula in Macedoniae parte ad Toroneum si-
num inter Palaenen et Sithoniam peninsulas, 60 stadiis a Potidaea in
edito loco sita, urbs perantiqua, quam ab initio Bottiaei tenebant anno 479 ant Ch
ab Artabazzo Persarum duce, post Salaminiam pugnam expugnata et
interfectis incolis Chalcidensibus tradita est, celerit ad magnam potentiam
pervenit, et initio belli Peloponnesiaci inter illius regionis civitates max-
ima et potentissima esset, et foederi earum contra Athenienses praeesset.
Insequenti tempore cum plerasque vicinarum urbium graecae originis
tum magnam Macedoniae partem, quin etiam Pellam caput Macedoniae
sedem Amyntae regis occupaverunt. Quamobrem Appolonia et Acan-
thus sibi metuentes, Lacedaemoniorum opem imploraverunt, quorum copiis
cum praeter Acanthios et Apolloniatas ex iis civitatibus quae ab Olynthiis defecerant
et Macedonum accessisset, tamen 3 deinceps annis male rem
contra Olynthios gesserunt et quarto demum pacem petere eos coegerunt
Ita tamen ut Olynthii satis aequas conditiones impetrarent.
338–380 (Olym 99,2, 100,1) Demosthenes in Olynth I Reuls pag 40,
N. 16. bellum Atheniensium contra Olynthios Tymotheo duce commemorat
in quo illum Macedones adjuvabant quod Olympias 104, 1, 364 ant Ch
accidisse videtur cum Tymotheus Potidaeam et Toronem occupavit
Cum Philippus firmato regno, Amphipolin quae Atheniensium fuerat
sed a Perdicca Macedoniae rege iis erepta et a Philippo libera vocata
erat oppugnaret, Amphipolitani Olynthiorum et Atheniensium
auxilium petiverunt Oly 105,3, 358 ant Chr: Olynt I p. 38, N 7.
Olynt III pag 88, N 23. Sed Philippus hanc societatem callide im-
pedivit Atheniensibus pollicitus, se iis Amphipolin expugnatam
traditurum esse Olynthiis contra Pydnam et Potidaeam utramque
Atheniensium civitatem, quo commoti Olynthii foedus cum

cum Philippo fecerunt et illas urbes conceperunt. Philipp II pag 77, 12. Hinc inimicitiae et bellum inter Athenienses et Olynthios ortae et bellum gestum, quamquam parum acriter propter bellum sociale quo Ath. premebantur Liban: in argum: pag 9. Post nonnullos annos Olynthii cum se decep[t]os a Philippo intellexissent pacem et societatem cum Athe fecerunt Olym 106, 4 353 ant Ch (Liban: l.c.) Dem: Olynt II pag 47, 28

$$x^3 + \frac{82x^2}{15} - \frac{173x}{5} - \frac{126}{5} = 0$$

Diese Gleich: läßt 3 Wurzeln ver und kann entweder zwar ... gesetzt Product

$$(x-a)(x-b)(x-c) = 0$$

Der cubische Inhalt eines abgekürzten runden Kegels = 3 geraden Kegeln deren Höhe der Höhe des abgekürzten = ist, die Grundfläche des ersten aber = der untern Grundfläche des abgekürz: des zweiten = der obern fläche des abgekürzt. des dritten = einer fläche die die mittlere proportional fläche des untern zum obern flächen des abgekürzten = ist

Denn $ABCD = AED - BEC = \frac{R^2\pi.(H+X)}{3} - \frac{r^2\pi.X}{3}$

da nun $R : r = H + X : X$

$RX = rH + rX$

$(R-r)X = rH$ also $X = \frac{rH}{R-r}$

heißt $ABCD = \frac{R^2\pi.\left(H+\frac{rH}{R-r}\right)}{3} - \frac{r^2\pi.\frac{rH}{R-r}}{3}$

oder $ABCD = \frac{R^2\pi}{3}\left(\frac{RH - rH + rH}{R-r}\right) - \ldots$

$ABCD = \frac{R^2\pi.RH - r^2\pi.rH}{3R-3r} = \frac{(R^3-r^3)\pi.H}{(R-r)\,3}$

Algebr: dividiren

$R-r \,|\, R^3 - r^3 \,|\, R^2 + r^2 + Rr$

$R^3 - r.R^2$

$r.R^2 - r^3$

$r^2.R - r^3$

Also $ABCD = \frac{\pi H}{3}(R^2 + r^2 + Rr) = \frac{R^2\pi H}{3} + \frac{r^2\pi H}{3}$ dieses sind die zwei ersten Kegel $+ \frac{Rr.\pi.H}{3}$ dem 3ten Kegel

denn $R^2\pi : Rr.\pi = Rr.\pi : r^2\pi$

Mathematisch

3ten Februar.

Durch den einen Durchschnittspunkt 2er gegebenen Kreise eine gerade Linie zu ziehen, so daß die Summe der entstehenden Sehnen gleich ist einer gegebenen geraden Linie.

4) $11x - 8y + 189,92$ nach allen 3 Methoden. N5

$3y + 7 = 2x - 24,1$

3) Man sucht den Bruch, welcher, wenn man zum Zähler 15 u. zum Nenner 8 addirt, die 2 Zahl giebt und wenn man vom Zähler 15 u. vom Nenner 8 abzieht die Zahl 1 giebt. (Eine der 3 Methoden anzuwenden.)

$x\ 15 \quad 8 = 2.$

$-8 = 1.$

$15x + 8y = 2.$

$8 = $

$-8 = 1$

A B C Analysis.

a

~~Anz: AB + BC ... gleich der Summe der entstehenden Sehnen~~

a Analysis

D E H N C

2) Lot 3) Parallele zu DE durch N / NH = FG. 4) mit NH schlage Kreis um N. so ist FH Tangente.

Synthesis:

Ich schlage um N mit Stück a einen Kreis.

$379,84$
$-272,8$
$107,04$

$24,8$
11
248
248
$272,8$

$49 : 107,04 = 2,18 \ldots$
98
90
49
412
392
$220 \ldots$

Fragen $21x^2+18x+24$.

$+14x^2+82x-8x^2+16$

$-14x^2=-82x$

$-14x=-82$

$14x=82$

$x=\frac{82}{14}=\frac{41}{7}$ 5,857142222222222

$(3x^2+12)(5x+4)$

$15x^2+72x+48$

$15x^2+72x-16x^2+12x-21x^2-18x+8x^2+16x$

$=-48-40+24+16$

$-14x^2+82x=0$

$15x^2-72x-16x^2+12x-21x^2-18x$

$+8x^2$

$=-48-40+24+16$

$-\frac{0}{14}x^2+\frac{41}{7}x+\frac{41}{14}=\frac{41}{14}$

$15x^2$	$-16x^2$	$16x$	$-18x$
$8x^2$	$-21x^2$	$72x$	
		$12x$	
$23x^2$	$-37x^2$	$100x$	$-18x$
	$23x^2$	$-18x$	
	$-14x^2$	$+82x$	

$+\frac{82}{14}$

68

$-14x^2+82x$

$x(-14x+82)$

$x(+68)$

8

8

1½

½

Fragmann

$$-14x + 5y = 10$$
$$5x + 7y = 137$$
$$-70x$$

Fragment $21x^2+18x+24$.

$+14x^2+82x-8x^2+16$

$-14x^2=-82x$

$-14x=-82$

$14x=82$

$x=\frac{82}{14}=\frac{41}{7}$ 5,857142222222222

$15x^2+72x-16x^2+12x-21x^2-18x+8x^2$

$=-48-40+24+16$

$(3x^2+12)(5x+4)$

$15x^2+72x+48$

$15x^2+72x-16x^2+12x-21x^2-18x+8x^2+16x$

$=-48-40+24+16=0$

$-\frac{0}{14}x^2+\frac{41}{7}x+\frac{41}{14}=\frac{41}{14}$

$14x^2-\frac{82x}{14}=0$

$15x^2$	$-16x^2$	$16x$	$-18x$
$15x^2$	$-21x^2$	$72x$	
$8x^2$		$12x$	
$23x^2$	$-37x^2$	$100x$	$-18x$
	$23x^2$	$-18x$	
	$-14x^2$	$+82x$	

$-14x^2+82x$

$x(-14x+82)$

$x(+68)$

$+\frac{82}{14}$

68

8

8

½ [illegible]

½

[illegible]

abziehen, und den Rest durch $p-qx$ dividiren.

Das praktische Verfahren würde hierbey folgendes seyn:-

VII. Beyspiel.

$$\frac{M}{N} = \frac{1+x^5}{x^4(1+x^2)} \; ; = \frac{A}{x^4} + \frac{B}{x^3} + \frac{C}{x^2} + \frac{D}{x} + \frac{E}{1+x^2}$$

Für $ABCD$ ist $X = 1+x^2$ und $p-qx = x$ also $\frac{p}{q} = 0$.

Es ist daher

$$A = \frac{M}{X} = \frac{1+x^5}{1+x^2} = \frac{1+0}{1+0} = +1.$$

$$\frac{M-AX}{p-qx} = \frac{1+x^5-1-x^2}{x} = \frac{x^5-x^2}{x} = x^4-x = \alpha.$$

$$B = \frac{\alpha}{X} = \frac{x^4-x}{1+x^2} = \frac{0+0}{1+0} = 0.$$

$$\frac{\alpha-BX}{p-qx} = \frac{x^4-x}{x} = x^3-1 = \beta.$$

$$C = \frac{\beta}{X} = \frac{x^3-1}{1+x^2} = \frac{0-1}{1+0} = -1.$$

$$\frac{\beta-CX}{p-qx} = \frac{x^3-1+1+x^2}{x} = \frac{x^3+x^2}{x} = x^2+x = \gamma.$$

$$D = \frac{\gamma}{X} = \frac{x^2+x}{1+x^2} = \frac{0+0}{1+0} = 0.$$

Es ist nun noch E zu bestimmen, und mithin steht

$$\frac{M}{N} = \frac{1+x^5}{x^4(1+x^2)} = \frac{1}{x^4} - \frac{1}{x^2} + \frac{E}{1+x^2}$$, unter einen Nenner gebracht ist

$$\frac{1+x^5}{x^4(1+x^2)} = \frac{1+x^2-x^2-x^4+Ex^4}{x^4(1+x^2)}$$ und hieraus. $Ex^4 = 1+x^5-1-x^2+x^2+x^4$

und $E = \frac{x^5+x^4}{x^4} = 1+x$. daher die ganze Funktion.

$$\frac{M}{N} = \frac{1+x^5}{x^4(1+x^2)} = \frac{1}{x^4} - \frac{1}{x^2} + \frac{1+x}{1+x^2}$$

VIII Beyspiel

$$\frac{M}{N} = \frac{1+x^5}{x^4(1+x)} = \frac{A}{x^4} + \frac{B}{x^3} + \frac{C}{x^2} + \frac{D}{x} + \frac{E}{1+x}.$$

Für $A\,B\,C\,D$ ist $X = 1+x$ und $p - qx = x$ und $\frac{p}{q} = 0$.

daher

$$A = \frac{M}{X} = \frac{1+x^5}{1+x} = \frac{1+0}{1+0} = 1. \text{ und}$$

$$\frac{M - AX}{p-qx} = \frac{1+x^5-1-x}{x} = \frac{x^5-x}{x} = x^4-1 = \alpha.$$

$$B = \frac{\alpha}{X} = \frac{x^4-1}{1+x} = \frac{0-1}{1+0} = -1.$$

$$\frac{\alpha - BX}{p-qx} = \frac{x^4-1+1+x}{x} = \frac{x^4+x}{x} = x^3+1 = \beta.$$

$$C = \frac{\beta}{X} = \frac{x^3+1}{1+x} = \frac{0+1}{1+0} = +1.$$

$$\frac{\beta - CX}{p-qx} = \frac{x^3+1-1-x}{x} = \frac{x^3-x}{x} = x^2-1 = \gamma.$$

$$D = \frac{\gamma}{X} = \frac{x^2-1}{1+x} = \frac{0-1}{1+0} = -1.$$

Um E zu bestimmen verfahren wir wiederum so wie vorhin.

$$\frac{1+x^5}{x^4(1+x)} = \frac{1}{x^4} - \frac{1}{x^3} + \frac{1}{x^2} - \frac{1}{x} + \frac{E}{1+x} \text{; weil nach gleicher Benennung:}$$

$$\frac{1+x^5}{x^4(1+x)} = \frac{1+x-x-x^2+x^2+x^3-x^3-x^4+Ex^4}{x^4(1+x)} \text{ hieraus ist}$$

$$Ex^4 = 1+x^5-1+x^4, \text{ und } E = \frac{x^5+x^4}{x^4} = x+1.$$

daher

$$\frac{1+x^5}{x^4(1+x)} = \frac{1}{x^4} - \frac{1}{x^3} + \frac{1}{x^2} - \frac{1}{x} + \frac{1+x}{1+x} \text{ also.}$$

$$= \frac{1}{x^4} - \frac{1}{x^3} + \frac{1}{x^2} - \frac{1}{x} + 1;$$ da Zähler E mit seinem Nenner aufhebt

wird und den Grund zu 1, weil die Function $\frac{1+x^5}{x^4(1+x)}$ sich
wirklich durch 1+x dividiren läßt. nämlich

$$\frac{1+x^5}{1+x} = 1 - x + x^2 - x^3 + x^4,$$

$$\begin{array}{l} \pm 1 \pm x \\ \hline -x + x^5 \\ \mp x \mp x^2 \\ \hline +x^2 + x^5 \\ \pm x^2 \pm x^3 \\ \hline -x^3 + x^5 \\ \mp x^3 \mp x^4 \\ \hline +x^4 + x^4 \\ \pm x^4 \pm x^5 \\ \hline 0 \quad 0. \end{array}$$

Bey Fällen dieser Art wo, ein 2theiliger Nenner von der Form $p-qX$,
mit mehreren andern einteiligen Nenner zusammentrifft
wird man sich dieser gedachten Auflösungsart mit Vortheil (Ɛ)
bedienen können, ja sogar erst bedienen müssen,
indem andere Auflösungsarten falsche Resultate
geben würden.
Wollte man z. B. im Beispiel VIII das Aufsuchen des
Zählers Ɛ so machen, als es nach der ersten Regel
(Seite 232) gelehrt worden ist, so würde ~~[illegible]~~ :
Für Ɛ ist $X = x^4$ und $p-qx = 1+x$ und $\frac{p}{q} = -1$. demnach ist
$Ɛ = \frac{M}{X} = \frac{1+x^5}{x^4} = \frac{1-1}{+1} = \frac{0}{1} = 0$, und daß dieß
falsch ist und jenes richtig davon kann man sich leicht
durch die Probe überzeugen. Bringt man nämlich die Brüche bei richtigem Ɛ,
unter einerlei Nenner so ist:

$$\frac{1+x^5}{x^4(1+x)} = \frac{1}{x^4} - \frac{1}{x^3} + \frac{1}{x^2} - \frac{1}{x} + 1. = \frac{1-x+x^2-x^3+x^4}{x^4},$$ wo im

Zähler ganz der S. 247. erhaltene Quotient $\frac{1+x^5}{1+x}$.

Multiplicirt man Zähler und Nenner mit $1+x$, so ist:

$$\frac{1+x^5}{x^4(1+x)} = \frac{1-x+x^2-x^3+x^4+x-x^2+x^3-x^4+x^5}{x^4(1+x)} = \frac{1+x^5}{x^4(1+x)}$$ die F. selbst;

Nach der 2ten Auflösung dieses Beyspiels (S. 235) würde man ebenfalls auf ein gleiches Resultat kommen, und würde man sagen

$$\frac{1+x^5}{x^4(1+x)} = \frac{A}{x^4} + \frac{B}{x^3} + \frac{C}{x^2} + \frac{D}{x} + \frac{E}{1+x}$$; und unter einen Nenner gebracht, und als Reihe von Potenzen von x betrachtet, giebt.

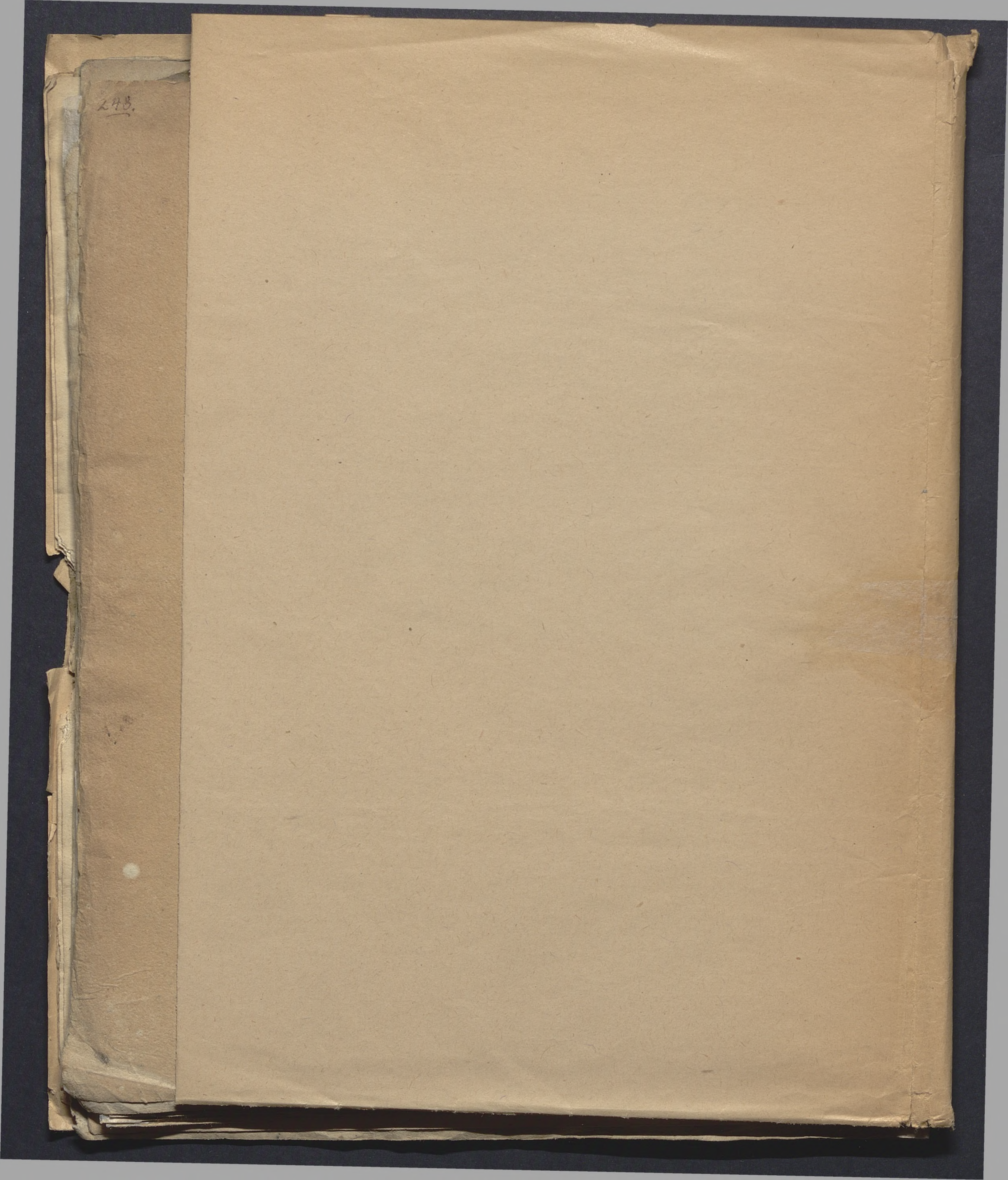
$$\frac{1+x^5}{x^4(1+x)} = \frac{A(1+x) + Bx(1+x) + Cx^2(1+x) + Dx^3(1+x) + Ex^4}{x^4(1+x)}.$$

Also.

$$1+x^5 = A \begin{array}{c|c|c|c|} +A & x \quad +B & x^2 \quad +C & x^3 \quad +D \\ +B & +C & +D & +E \end{array} x^4$$

Es ist also in beiden L. F.: $\underline{A=1}$, $B+A=0$, $\underline{B=-1}$.
$\underline{C=+1}$; $\underline{D=-1}$, und $\underline{E=+1}$. welches ebenfalls gleich ist.

Man wird sich daher nach einer 3ten Auflösungs-Art bey Zerlegung der L. F. bedienen, die man mit Vortheil anwenden kann, wenn 2 theilige Nenner nur nicht in zu großer Zahl vorkommen, und die man aber anwenden muß, wenn Nenner und zwar mehrere nicht von der Form $p-qx$, sondern


248.

II

37

Karol Libelt

Estetyka

Rękopis wykładów o estetyce, wygłoszonych 1841 w Pałacu Działyńskich (?)

Skończywszy wstęp przejdźmy do umiejętności albo filozofii przyprowadza nas bezpośrednio do estetyki: Sztuki piękne przedstawiają świat wspaniały ~~inny~~, osobny, różny jak świat rzeczy; a w tym świecie ~~stworzonym~~ zamiast tworów natury same sztuki piękne, same wszystkie gmachy od Cyklopicznych murów i obelisków Egipskich począwszy aż do ~~t~~ domów gotyckich, same nieme postacie rzeźby od Sfinxa Egipskiego aż do posągów Raucha, Thorwaldsena, Canowy, same gry farb, od jaskrawych kolorów chińskich, i ~~obra~~ postaci Herkulańskich aż do szczytu sztuki malarskiej w obrazach i alfreskach Watykanu i pinakoteki i pałacu królew. w Monachium. W tym świecie zam. przyrody składa poezyi od Homera do Byrona, od Ramajany i Mahabharaty, do poetycznej prozy dzisiejszych czasów, do Frydiona

w tym świecie przebrzmiała eolska harfa, i Orfeuszowa lutnia, i wszystkie uczucia pomyślnych czasów tonami oddane. W tym świecie przebrzmiewa (to chwila) tylko ziemi lub rozradowany marzeń, jak głęboko pomyślane oratoria Niemców, niby melancholijnych tonów, jak najpiękniejsze Mozarta, jak ~~opery~~ wielkie naszych kompozytorów.

W tym świecie tych wszystkich niemych zamarłych piękności, co się od najdawniejszych czasów do naszych dni następstwem dzieł pięknych snuje, zamarła i wryła się na wieczność myśl onych wieków, zamarł i wrył się w nich duch. Sztuki piękne są to mumie ducha czasu — ~~jak Egipcjanie~~ ale z wyrazem życia nie śmierci zasobie. Nie śmierć nie trupieje z nich

ścza jak przy tworzeniu przyrody namiętności żądzy

przeglądu ale życie zastygłe, życie w zamarciu. Sztuki p. są zatem cmętarzem, ale cmętarzem samych pomników ducha, który nie podpada zgniliźnie. Są jakby drugim światem umarłych, niby groby u Egipcjan, są to umarłe i wszystkie myśli pojęcia, wyobrażenia, uczucia wieków i ludzi. W tych zatem obliczach zastygłych na wieczności oglądamy i docieka filozofia, jak się duch czasu rozwijał pod przymiotem piękna urzeczywistniał

estetyka nie jest pięknoznawstwem, ani historyą sztuk p.

Sztuki piękne a nawet ich filozofię różnie twórcy wykładają albo stosownie do materyału w jakim się myśl wyraża: i tu mamy sztuki plastyczne potrzebujące grubego materyału na wyraz swój jak architektura rzeźbiarstwo i malarstwo; i sztuki idealne gdzie myśl jest panem materyału którym jest głos i ton. i tu należy muzyka poezya i wymowa. Jest to naturalny podział najmniej filozoficzny, bo nie na myśli oparty. Inni podzielili szt. p. według tego jak się w przestrzeni i w czasie objawiają. Lamennais wywodzi je z jedności boskiej. Hegel uważając piękno jako ideę urzeczywistniającą się w czasie jak to już Plato uważał, podzielił rozwój sztuk pięknych odpowiednie rozwojowi ducha na sztuki symboliczne gdzie duch nie oznacza jeszcze myśli swojej z materyałem, ale zawiesza na nim, gdzie dzieło sztuki jest tylko symbolem myśli:

a. sztuka będąca wypływem samego wyobrażonego pojęcia
b. sztuka na stanowisku nadobności
c. sztuka na stanowisku treści
Pierwszego stanowiska dopięła sz. p. u Greków. Człowiek uznany został ~~jako~~ za najgodniejsze mieszkanie ducha i bogi wszystkie Olimpu w ludzkich występują postaciach ale ożenienie ~~materyi z~~ ciała z duchem, jest tak ściste, że jedno w drugiem utonęło. Najściślejsza wyrównanie harmonia formy i treści, ale [illegible] [illegible] ku niej jest tylko przybliżeniem wyobrażenia. Sztuka pod względem zewnętrznych form doszła tu do najwyższej dosko: nałości. Są to złote wieki plastyki w archit: rzeź: i epopei. Idealne sztuki mal: muzyka, dla tego że w nich występuje na wierzch wyraz ducha, który w plastyce się rozpływa nad te formy, nie mogli być znanymi u Greków
Z tej jedności wyobrażenia wyrwana się sztuka, gdy z upadkiem star: świata, chrześcijaństwo wprowadził rozdwojenie między materyą i duchem w pełności formy musi być ukryta myśl piękna Jezus Sokrates, który miał z natury ze gniewu [illegible], połączenie w pięknym ciele piękną dusza. Zoi Aspazya miały kocha ~~Alcybiades~~ Perikles wolał Bryzeidę Achilles. Medea w przymiotach ciała, kocha przymioty ducha

~~a nawet samego ducha w szczytnych przymiotach ciało pokochać może.~~

W sztukach pięknych zaczyna odtąd przeważać na wierzch i świecić wyraz duchowości. W piosnkach i muzyce kościelnéj jest wyraz uczuć pobożnych, w poezyi Trubadurów Truwerów i Minnesengerów uczucia miłości. Ze znaku krzyża zatkniętego na świątyniach świeci i potęga godło zbawienia, z obrazów wiara. Są tu przykłady życia i bogactwa, ~~ale~~ ale nie ma zupełnej jedności myśli, bo jest rozdwojenie materyału i myśli. Na tem stanowisku będziemy widzieli sztukę byzantyńską i chrześciańską w ogólności aż do XIII wieku.

Przez części podnosi się sztuka do najwyższego stanu: W miłości utrzymanej przez była wyszłowa zmysłowa, i dla tego przeważała w kolorycie, ozdobach przykładach całe wieki wyobraźnie w swych fantastycznych ~~bo~~ stroiąc się tego dowodem. W części ostatecznie cielesność ustępuje części jest dla samego ducha. ~~Sztuka~~ Myśl i duch zupełnie władały materyą. Sztuka sięgła do apoteozy, przeobraża się ciało w światło ducha, to światło które zeń świeci. Taka jest sztuka XIII XIV XV i początku XVI wieku. Jak za czasów Grecyi plastyka, tak tu ideały doszły do najwyższego stopnia. Należą tu budowy gotyckie, malarstwo i poezya pod Medyceuszów

Architektura

jednak że przez akt woli człowieka, przychodzi to znaczenie do jego wiedzy: ale to nie dosyć. Gdyby na tem był koniec, żeby umysł człowieka podobnym byłby do tablicy na której się obrazy świata odbijają; podobny byłby do tej tablicy odbijającej tysiącami tysięcy takich obrazków jednych na drugich. Tymczasem zaś człowiek ~~wie~~ nie tylko wie że jest drzewo zewnątrz niego, ale wie oraz co jest drzewo, zkąd wypada iż obok tej wyżej wyłożonej operacyi fizycznej — na której to stanowisku szkoła materyalna usiłuje wiecznie stanąć — dzieje się jeszcze operacya czysto duchowa, to jest nie tylko ~~kształt i byt~~ postać ciała ale i jego znaczenie przychodzi do wiedzy człowieka.

Znaczenie ciała, jest jego duchową stroną, są to myśli ~~do~~ jego ciała przywiązane w niem złożone. ~~Te~~ myśli każdego ciała są: kształt, byt jego, skład, własności, przyczyny dla których takie jest a nie inne, skutki które wywiera; nareszcie inne do tego ciała przywiązane myśli, np. gdy pamiątka, wspomnienia, przeszłości lub przyszłości do niego jest przywiązana. To wszystko nie ma nic zmysłowego, a jednak odbija się jakby echem w zmysłowym w duszy, musi być zatem styczność między myślami, których ~~ciało~~ przedmiot jako zewnętrzny jest nosicielem, a umysłem człowieka. ~~Dotąd~~ i z chwilą, w której się obraz odbija na zmysłach, odbija się na ~~z~~ umyśle wszystkie do tego obrazu przywiązane myśli. Dotąd rozumiano, że wszystkie te myśli w nas są nie zewnątrz nas, że pojęcia np. kulistości, farby postaci ~~ciała~~ pamiątki w nas się tworzą, a nie są nic zewnętrznego

prawa ciał

na zewnątrz. Widzę np. zdala człowieka, obraz jego niewyraźny tylko w głównych konturach się odbija na oku, ale zbliżam się i widzę to oko, z tym samym wyrazem obłudy i złości, których tylko cieniem, widzę te rysy twarzy, z których mówi namiętności i chytrość, to czoło na którem świeci [?] się, i poznaję z tych śladów, że to zły człowiek, że nieprzyjaciel mój, i wstrząśnie się wstrętem dusza moja, a razem ta mię pokaże sama, ale dusza na tej pokaże zamieszczona ~~[?]~~ odbite się w duszy; i odepchnęły się od siebie jak dwa bieguny przeciwne. Czemu z rysów poznajesz zdatka choć go nie znasz, choć nie umiesz sobie zdać sprawy, gdzie ta zdatność, ta potęga w tem jego leży, czemu czujesz do jednych osób wstręt, do drugich pociąg, choć obie ci obojętne i nieznane może, choć sobie nie umiesz wytłumaczyć skąd takie robi się na Tobie wrażenie — Oko na tych zewnętrznych postaciach ludzi wryty się ich charakter, ich osobistości, ich dusze patrzą z poza tych rysów: postaci, jak księżyc z poza obłoków, i jaką jasnością duszy odbija się w duszy samości i działa na nię. Stosując to cośmy powiedzieli do sztuki p. Krasić się przez wzrok do umysłu naszego odnoszącej, a razem do rzeźb. ~~mal:~~ rzeźby: i malarstwa, musimy przyznać, że tu samo odbywa się działanie, budynek, posąg, czy obraz, odbija się całością swoją na oku, ale myśl i marzenie którego owe przedmioty są wyrazem, owe myśli genialnych artystów

które się w kuli zewnętrznej [illegible] obiekty, te myśli przemawiają bezpośrednio do duszy. a ponieważ tak w poszczególnych częściach jak w całości dzieła sztuki z trzech pomienionych, jest to, co nazywamy wyrazem, co się zatem przez namalowanie ~~pojąć~~ pojąć nie da, ale w blasku promiennego światła na materyale się unosi, przekonywamy się i tu, że zmysł dotykania nie może być zmysłem sztuki.

Zmysłem słuchu odnosimy się do poznania kompozycyi, poezyi i mowy. ~~Takim sposobem~~ widzimy i tu, najprzód mechanicznej działalności, czyli to struna instrumentu zabrzmi, czy flet zagra, czy słowo z ust wypadnie, zawsze wstrząśnieniem fizycznem czy instrumentu, czy narzędzi głosowych, powstaje wibracya, czyli na podobieństwo wstrząśnienia wody, kiedy w nią kamyk wrzucisz, coraz w okół obszerniejsze formą się koła, aż gdzieś w dali znikną, tak tworzą się powietrzne sprężyste naprzód drgnieniem ciał brzmiących. Te drgnienia, jak zdąży promienie głosowe, ze środka owych kół, zbiera narzędzie, uchem zwane, i przez zakręty i elastyczność błonek, zbiera i koncentruje na błonce bębenkiem zwanej, skąd wrażenie dalej nerwami się posyła.

Tak sobie wyobrażano, i wyobrażają dotąd działanie głosowe. Atoli że zbyt niedostateczne, które zaskarżenie się wypiera. Nie widać bo skąd te drgnienia struny, albo to powietrze z pierwszej podane, tonem i głosem zabrzmiało; skąd te tony i głosy uchem zebrane rozumiemy i myśli ożywiają w umyśle.

W mojej rozprawie o wszystkiem istnieniu myśli zwróciłem uwagę że takie mechaniczne tłomaczenie natury nie zadowala ducha, że przyjąć należy iż cała natura ma życie, tylko w różnym stopniu rozwinięte, że objawem tego życia jest głos, różnym się wszystkie tony, a każdy inaczej odzywający. Głos zatem, jest objawem ducha, duch się głosem odzywa, a iżby się mógł oderwać potrzebuje na doręczną materyału, na którymby się ten głos wznosił. Tym materyałem jest powietrze. Za pomocą zwróciłem uwagę w pomienionej rozprawie na to ważne urządzenie ducha. Fizyka bowiem uczy że powietrze składa się z 21 cz. kwasor: a 29 części saletroradu, że pierwszy do życia koniecznie potrzebny, drugi zaś wcale nie przydatny. Fizyologia powiada, że to powietrze przez oddychanie wciąga się do płuc i tam rozkłada się na swoje pierwiastki, kwasoród wchodzi we krew, odżywiając ją, i w rodzaju stopniuje przez co utrzymuje się życie, zaś saletroród napowrót oddychaniem wychodzi. Doświadczenie tak obliczone nie wszystkim, że tu więc napełniono 100 części powietrza wpuszczonych do płuc, z których tylko 21 jest przydatnych. To nieprzydatne, jest tu ukrytym cel jego, bo saletroród oddychaniem wypuszczony musi mieć przeznaczenie swoje. Takiem jest niezmiernie jest to doręczny i tak powiem, na zawołanie będący objawy materyału aby się na nim głos ducha ostatecznie rozpiął i wznosił ilekroć duch zapragnie oderwać się albo uczuciem albo myślą.

Ucho raz słuchając te zmienienia głosowe i odnosząc je
do wrażeń niemownych, niesie z niemi oraz mowie i myśl
duszy, które się niejako na odwrót z naszej duszy, niejako
z duszy drugiego biegnące. Stąd pochodzi [najmniej] znaczenie wyrazów,
wyraz ojciec wymówiony, jest obrazem pojęcia osoby
którą ~~ojcem nazywamy~~ [nam dali być], i wszystkich do tego słowa przy-
wiązanych okoliczności. Człowiek mający na myśli ten
słowo i chcący go oddać, używa pewnego dowolnego
ruchu narzędzi głosowych, którym się powietrze na pewny
dowolny głos czyli wyraz wyrabia, i dla porozumienia
się wzajemnego, raz na zawsze ten wyraz takiem brzmieniem
oznaczony, zatrzymuje to znaczenie, ~~skąd różnica~~
w tej dowolności mniej więcej wszystkie tej różnica języków
i potrzeba ~~ich~~ uczenia się ich. Ale w wyrazie ojciec
prócz znaczenia myśli do tego wyrazu przywiązanej, może
być mowie w ten wyraz przelane, kiedy w ~~[illegible]~~ [illegible] na-
miętności, w ~~pod~~ przyciśnionym sercu żalem lub miłością
ten wyraz z ust głosem pocznie. To mowie tej właśnie
w modulacyi ~~tonu~~ głosu, jakim wymawiany, i jak
myśl w myśli prócz wyraz ten a nie inny, tak mowie
w uczuciu drugiem się pobudzi prócz ową modulacyę
każdy słyszący wymawiany głos pojmie, jeśli sercem
włada mowie, tak kiedy Barbara w tragedyi Felińskiego odzywa:

O mój Królu, mój mężu, mój Auguście drogi
Jeśli Ci miłe serce te [illegible] zmartwienia
Jeśli Ci święta cnota, ojczyzna i żona. akt IV. scen VII

czyli w całej po [illegible] wydane był [illegible] uniesienie: lub na [illegible]

a i piękno formy musi być żywe

jest jakby odkwieceniem barwienia

Stosując to do poezyi i wymowy, widzimy że w utworach złożone są same myśli co ich brzmienie złożone owszem piękny, a zatem poezya pisana i mowa pisana podawać wartości swojej traci. Owszem wlać życie i oddać może głos, i znaków na nie nie wynaleziono. Znali to dobrze starożytni i dla tego na igrzyskach olimpijskich i innych po domach odczytywali i odśpiewywali poezye swoje i pisma. tak Herodot odczytywał księgi dziejów swoich, Pomnijmy czasy Trubadurów, Trouverów, Minnesingerów Meistersängerów i Bardów, Skaldów u półn: narodów, w tej samej myśli były przeciw narodowości. dziś jedyna poezya ludu tyle ten życia odtworzyła pieśni zachowało.

Myśl jest panią uczucia, jest jasnem widzeniem rozumu dla tego ta samowolność to posłuszeństwo że tak powiem tworze uczucia, które w postaci swojej bierze. Dla tego również starożytni, dla tego narody dawne pomarzywali rzecz umysłowe i umysłowe, bo ich wolniej myśli, prawie jedynej wzajemnej porozumienia się między sobą nie nie tylko [illegible] szło. Uczucie zaś już nie ma tego panowania samowolnego nad uczuciem, owszem już ono jest objawem ducha, że ale nie jest jasnowidzeniem, nie jest wiedzą jego, i dla tego ta [illegible] objawienia się samych odczuć owszem z ~~mowy i~~ głosu, ale mowy nie rozumieją jednak owszem a [illegible] to mowa płynie, bo zaś a wszystkich polsc. narodów tem samem przeczystem językiem odzywa się brzmieniem

(40.)

43

nadaś tą samej żywością dźwięku i podniesieniem głosu
się ~~ich~~ maluje, wzrasta i zmienia, nie posiadanym możności
z krzykiem, ~~podstęp tudz nie~~ miłości tym samem przez-
-czeniem, podstęp i nieukrywane tym samym przyciszeniem
głosu. Ale dusza nie tylko jednym wyrazem się odzywa
aby myśl wydała, ale objawia się myślami połączonemi
w całość; tak się zdawa wewnętrzne mowy, połączonemi
w jedności uczucia, będzie to mowa uczuć i to muzyką
nazywamy. Muzyka zatem jest mową duszy, ale w uczuciach
myśli tyjące się z serca i do serca, nie z rozumu do rozumu,
ale równie silne, podziwie, przenawiające porywające.
Muzyka porywa do boju, do płaczu i żalu ~~skłania~~ rozkłada, gdy melancho-
lijny, do Raju unosi, gdy poważne rozbrzmi organy, ~~ad~~
w nocki przechodzi i w ruchy ciała, gdy się łączy z melodyą
Tańca, i dziwną symetryą tonów ruchu. Tony jak harmonie
na modulowane wyrazów ulegają jednostajności, i
~~ogólnym~~ niezmiennym dokładnym prawom liczbowym, z których się dowody odkryły
teorie muzyki i 2 p. i w tej to mali tonów w pewnych nie
zmiennych odstępach do siebie muszą się harmonia i melodya
a obojgiem bowiem uczucie duszy na zewnątrz podane.
i w uczuciu słuchacza równem echem się odbija

A zatem wyraz żywy i sztuka są wszystkiemi ekstazyami;
ale jak ostatnie jest za życia nierozerwaną jednością duszy
i ciała, tak i dzieło piękne jest jednością myśli i materyału
i jedno bez drugiego być nie może. Jednak w tej jedności osobne
jest działanie umysłowe i ciała, a osobne działanie umysłowe
i ze sztuk pięknych myśl sama do ducha się odnosi i wyrażona
przez ukształtowanie tego ducha.

jak to w gmach architektonicznej

bo sztuka jest panem ciała, jak rozum duszy, a ost. i z jednego drugiego stawiamy

zależnie

środkiem między jest prawa i światło

a piosenka bandiez teatr wszystkich Wolf.

w 12. p. nadaje sztuka się ...

Architektura

czerwień i ruch ducha

To są ogólne zasady sztuk pięknych przystępujemy do architektury w szczególności

Myśl oddzielona twórcza organiczna występuje na zewnątrz i wciela się w materyał, ta zaś wynalazła go na kształt sobie odpowiedni. Przed tą myślą roztwarła się cała natura, tak obszerne przestrzenie ziemi i kamieni, pokłady skał, mas i kruszców, cedry na Libanie i twardy heban, kości białe się wcielają i kryształy gór, złoto wszystko co jest materyałem, twardym, niezniszczalnym i nieskalalnym

Myśl twórcza nadając sobie byt w materyale, rozwijającem przez siebie występujące prawa natury, do nich się zastosować będzie musiała, i one jej go udzielą, i ostatecznie do najwyższej harmonii formy i treści, stopniami rozwijać się będzie musiała; i w tem rozwijaniu ~~[illegible]~~ naśladować naturę, o ile ona w formie swojej rozwinęła pierwsze rozwijanie zasady piękna ~~[illegible]~~

Rozwój widzimy i w przyrodzeniu że idea tworów tych różne przechodzi stopnie. Bo i w stworzeniu jest myśl wcielona, i tam jest jedność myśli i materyału, a zatem musi być rozwój tej harmonii.

Widzimy tam twory gdzie owa jedność w ~~[illegible]~~ takiem jest połączeniu z materyą, że przenika wszystkie części całości, że w materyale wszędzie zakwitła. Takiemi są wszystkie twory nieorganicznemi zwane np. kawał złota jest to przedstawienie się materyału sobą samem, jest wszędzie jednoistości, jednostajności, jednakowości, rozbierz i rozdziel ten kawał złota, na mniejsze kawałki, a te kawałki będzie złoto, z wszystkiemi wszędzie przymiotami tego kruszcu

W architekturze są tego rodzaju te wszystkie budowy, których wszelkie urządzenia, które są środkiem wypełnione, z jednego materyału obciosane. Architektura nie dozwala tu wcale aby swojego zostać obudzoną myśli lub ducha, ale materyał dopiero zewnętrznie obrabia, według najprzedziwniejszych przedstawionych rozmiarów, albo też bierze materyał jak go znajduje, i tylko przywiązuje myśl do niego. Tego gatunku architektoniczne dzieła, są kamienie wielkie, które ręka ludzka w pewne miejsce stawia, i robi z nich pamiątkę dla ludzi lub dla wypadków ~~(groby żydowskie, i [illegible]~~) I jest myśl w kamieni które ściśle wiąże się z myślą śmierci i żalu. Twar: dość ~~[illegible]~~ głazu jest symbolem ~~[illegible]~~ twardej, nieubłaganej śmierci, łza najgorętsza nie rozgrzeje go, ani go wzruszy, zresztą, ale potoczy się, i spadnie na ziemię, albo powierzchnią zamilkłą, której nic przerwy wyjęczy. Równie zimno głazu, jest jak zimno grobu, z którego równie ociężały chłód duszę ogarnia.+ Cięż~~kość~~ar kamienia jest symbolem ciężkiego żalu po zmarłym. Myśl ta tak silnie do tego rodzaju pomni: ków jest przywiązana, że zgoła cała wartość pomników i na ironię się zamienia, gdybyś zamiast ciężkiego okrągłego głazu, kamyczek komu na grobowcu położył. Nareszcie trwałość i niezmienność materyału, jest symbolem niez: mienności losów śmierci. Już umarły nigdy wyroków żyjących nie wróci, nie wskrzesisz go siłą ducha twego, jak siły ręki twojej tego kamienia z grobowca nie odwalisz

Chrystus: grób

nowi listy przyszłego listy ze kamienia odłamami

+ wszystkości kam: symbolem i [illegible] niezgrabnie

Do tego rodzaju pomników architektury należą mogiły słowiańskie. Sami tylko Słowianie, jako lud rolniczy, który nad całą wartość ziemi, co go żywiła, oni sami tylko z tego najdroższego nabytku ojczystego z tej miłej ziemi rodzinnej, co im zawsze była tak droga, ~~stawi~~ budowali pomniki wielkim mężom swoim, i wysoko nasypanemi mogiłami uwieczniali ich pamiątki. Jaka myśl piękna, aby ta sama ziemia stawiona była na pomnik, ziemi co ~~której bohater~~ walczący za jej wolność, uświęcił jej życiem swoim ołtarzyk, ~~które~~ aby nie artykuł mądry jeden, i robotnik nie nie wydźwignął,

kto ją trudami narodowi rozszerzył jej granice

ale lud który składał bohaterowi swojemu pomnik, a nie składał darem jakim martwym, ale pracą rąk i myślą i szacunkiem do tej pracy przywiązanym. Jaka myśl piękna, aby ta ziemia, co wielkich ludzi wydała, ~~dziś~~ ze nie jako ze wnętrza swego, z wnętrzności swoich wyrosła im pomniki, i dźwigała je póty, póki tej ziemi stanie. To najpiękniejsza trwałość jest takich pomników, tysiące lat przetrwać mogą, aż albo niewolnicza jaka żywiołów je burza, albo ~~niewolnicza~~ drapieżna najezdnicza nienawistna i zazdrosna przemoc [illegible] świętokradzką rękę na narodowe świętości podniesie. Ale co tysiące ludu budowało, co naród, co ziemia sama mężom swojemu stawiała, to jest tak święte, że zda się, iż je i niema żywioły, i barbarzyńskiego wroga szanuje. Takie są ~~w Polsce~~ około Krakowa trzy mogiły Wandy, Krakusa i Kościuszki.

niewdzięczna ręka [illegible]

o których piśmie powiada Jędr. z Wysp.-św. że jako opa-
trzności patrzą na Polskę [(że lepiej z obu stron widzą), jakby
na zbój niedołężny, że i tu kiedy była Polska.) Tysiąc lat i więcej
przewiało się nad mogiłami Krakusa i Wandy, i nic nie wiemy
~~[illegible]~~ bliższych o nich okoliczności. Ale zapamiętamy wiecznie
naszym, gdy z pod Racławic, z pod ~~Szczekocinami~~ [illegible], i z pod
Maciejowic, ziemię niegdyś krwią nieposzlakowanego
męża, i jego kosami zbrojnych bohaterów przesiąkłą, zsypywano
wielką pod Krakowem na mogiłę, gdy wszystkie stany
bez różnicy płci i wieku, wzięły się do rydla, i taczek,
gdy wszyscy inni co ziem współdźwigować nie mogli
posyłali tam myśl i pomoc swoją. — Wszystkie te
pamiątki wielkiej epoki narodowej, wszystkie drgnienia
konającego narodu, wszystkie myśli narodu, zakopane
są w onej mogile na górze Bronisławy. Skały się one dziw-
nej mogiły; i świecą z niej na zawsze, do dusz, co umieją
czuć takie pamiątki i czytać w nich.

Tak się zatem myśl ludu, tęskny do głazu prostego, do
prostej kupy ziemi. W mogiłach już jednak jest budowanie
wyższego rzędu niżeli proste usypanie, dla tego ci już
rzadkiej budowy spostrzegamy. — Najwyraźniej skupieni tego ga-
tunku budów jednostkowych bez wnętrza jest w głazach
obciosanych na prostolinijne ..., np. kamień w
czworograniec ociosany albo obelisk z skały wykuty
albo kolumna ulana, albo słup z drewna ociosany

góry były także
świątyniami
[illegible], i [illegible]

zob. druidowe
pomniki we Fran:
w dziele [illegible]

Myśl i tu pierwej nie wryła się w istność materyalną, nie stała się przedmiotem, ale jeśli go owładła zewnętrznie i na tych zewnętrznych kształtach zawiesiła się. Słup np. graniczny jest tylko martwym, zimnym, nawet nie mającym wyrobienia ciosany ręką, a jednak jak pełen znaczenia. Z tej strony pierwej kraj leży. Ziemia ojczysta, tam po obcej ziemi, obcy ludzie, z tej strony ~~bezpieczeństwo~~ moich pojęć, z tamtej już niebezpieczeństwo. Prawa nadane, prawa święte szanowane granicą, zmienione dają z granicznych słupów. ~~Kto~~ tak jak z pagórka domowego wokoło nich stawiają się wszystkie pamiątki ojczyste familijne i przyjacielskie, które je opuszcza i mija, opuszcza i mija wszystko, co mu było drogiego w kraju, i tu żalu i tęsknoty stawia mu się po łzach. Kto wraca do kraju wita go naprzód słup graniczny, na jego widok drżenie jakieś przejmuje go radości drżenie rozrzewnienie, zda się jakgdyby go tu ziemne, co nadziemne powietrze owiało, kraj życia przystąpił a wolniej oddycha. Co jest, co te rozmaite wrażenia w nim budzi – to granice kraju własnego.

We wszystkich tych zabytkach budowy jest zatem założenie myśli w materyale, w każdej części jednostajności, wszechmocy, podobnie jak w tworach natury gdzie się idea tylko do jednostajności, do tego niezmiennego ogniwa materyalności wyrobiła.

Ale w naturze idea zdąża do wyraźnego ukształtowania, oddziela się o tej jedności czyni rozwód z materyalnem, i stawia jego osobno i siebie osobno. Tu daje myśl górującą nad materyalnem

Wyobrażenie jest szczególnie swojej ważnie znaczenie

[illegible]

Dzielnicy rodzaju [illegible] relikwie.

Słup jest znakiem, stanowiącym niepodległości jego bytu, za krwią i poświęceniem jego walkich rycerstwo okupione, stał potęga narodu jest ostoja, zda się że raz przy duchu bratniki co to obrony tych granic poległy, wiszą tu u kraińca ojczyzny lub czuwają przykładnie

Takim postępem idei jest np. system słoneczny, kilkanaście planet, i księżyców, które krążąc około słońca, i przez wzajemne działanie siebie utrzymują się w równowadze, i na chwilę nie chybiają w drogach, stanowiskach, i szybkościach swoich. Wszystko to obliczone, i jedna wielka idea systemu w systemie planetowym urzeczywistnia się; ale każda z planet i każdy z księżyców i słońce samo zachowuje pojedynkowość swoją, ziemia jak ziemią, i bez tego systemu; a idea panująca jest wewnątrz tych ciał niebieskich, panuje nad niemi; ma je sobie podwładne, i urzeczywistnia tak całą wielki cel przy-nadenia utrzymania osobnego życia każdego z nich.

Tak złączone woda, ziemia i powietrze, lubo każde z nich osobnym jest żywiołem, stanowi jeden system żywiołów, dla utrzymania płodności i rodzajności powierzchni ziemi.

W towarzyskim budowaniu jest państwo takim systemem, także jednością familii, i mieszkańców, którzy nietracąc indywidualności są przecież poddani ogólnym ustawom wszelkie odłamek nie przestaje, ni familia, familią, acz części organizacji państwa postawieni.

Myśl budownicza podobnie od urzeczywistnienia jedności, że zmierzyłem, do rozdziału z nim zbieżna. Każdy ogród ciał tego rodzaju architektoniczną pięknością, tu i ruina każde tam każdy jak dla siebie samo całością, a jednakże we wszystkiem jest wyraźna harmonia i układ, jest myśl organizująca te wszystkie części i zwiąże w jedną piękną całość.

poemat Delilla „Ogrody" w pięknem ściślejszym tłomaczeniu
~~Felińskiego~~ i Karpińskiego, opiewa w całym ogrodu poezyi
i w całym blasku wyobraźni piękności tego rodzaju architektonicznej.
W architekturze samej ~~tak~~ piękności ulic i placów polega na
tej samej zewnętrznej jedności, gdzie pojedyncze osobne gmachy
łączą się w jedną harmoniczną całość. W ruinach okolicznych
miasta Teb w górnym Egipcie widać przed gmachami
świątyń rzędami ustawiane olbrzymie sfinxy, z jednego
ciosane kamienia na wysokich podstawach granitowych
te sfinxy stały jak drzewa w kolej sadzone, albo jak te
rzędy kolumn w późniejszych portykach greckich
To są budowy rozdziałowe, gdzie myśl wyswobodziła się
z materyału i zawisła po nad pojedynczemi, i obraca
je i urządza w jedną symetryczną całość.

Najwyższy atoli stopień idei w naturze jest panowanie jej
do materyału, który znów przenika, jak na pierwszem
stanowisku, ale nie tonie w niem, lecz go sobie wyrabia
na cel swój. Tam była przewaga materyału nad ideą, i
nie było nic widać tylko materyał, tu kiedy sam ożywiciel obecny przewaga ~~sw~~ idei
nad materyałem, wszystek materyał nie tylko idei nie
znany, ma życie w idei samej. Taka idea jest życie
organiczne, mianowicie w zwierzęcych organizmach.
Za wielostronnie złożony ustrój jest ordunek, ale w
każdej części jest życie. Owoż w całem ciele ludzkiem rząd
rozlany, i gdziekolwiek się co wydzieli, od tego mijająca

rozchodzi się wreszcie do duszy, która jest jednością życia.
Wszystkie pojedyncze członki, muskuły, kości, narzędzia
wewnętrzne są ożywione tem życiem, i ~~żadna się~~ wszystko
do jedności życia należy, a bez tej jedności niczem jest.
Oko póki jest okiem, póki jest w głowie i życie w niem
wytłumione oko, przestaje być okiem, jest ciałem organicznem,
jest materyą bez celu, bez znaczenia, zaraz dla tego w
zgniłość rozkładającą się. Podobnie każda inna część,
każdy członek nabiera właściwego mu tylko znaczenia, o ile
jest w całości i w jedności życia.
~~Jako~~ Myśl architektoniczna dosięga tego samego szczytu
w budowlach i arcydziełach architektury, bowiem są owe
stosy kamieni, owe ponaważane słupy cegieł, masy drzewa,
żelaza, kolumn, ozdób, z owego wszystkiego składa się
dopiero jedna harmonijna całość, myśl, wielka przestrzenna
oblekła się w ten materyał, i jedny z wszystkich
punktów. Jako więc każdy organizm ~~się~~ musi mieć
wewnętrzne przestrzenne, i niepodobna sobie wystawić organ
równo zupełnemy jedności, i wszędzie jedności materyi
tak i w architekturze prawdziwa organizma całości
w ten czas się dopiero zawiązuje, kiedy się myśl w materyale
rozprzestrzeni, kiedy go rozpiera i się jako z niego
ukaże dla ducha twórcy. Fundamenta i mury ~~się~~
~~to~~ dachy są to szkielety architektonicznego ciała
~~kolumny kapitele~~ po których się ukazują ozdoby.
Wszystko co się tam jeszcze tego należy, bramy
posadzki, przysionki, portyki, schody, okna, drzwi

mają życie a tych znaczenie o ile są w całości; bo się
są obumarłe, lecz życia, lecz ciała. Jeśli w starożytności
wyśmiano człowieka, który cegłę z domu na przedaż
wystawionego ku próbie obnosił. Architektura jest
organiczna jak ciało jest organiczne
na tym więc dopiero stopniu rozwija się prawdziwa
architektura, która będzie mówiła na stanowiskach
wszystkich, podziwu, i mądry
Pierwsze jest aby był niskie, (ta dopiero początkująca). Ludzie
żyją w stanie natury, i w tym połączeniu z naturą się
miotą, co jest piękno, pożytek i potrzeba przemaga.
Chronią się od upału zimna i słoty szałasami albo lepian-
kami, albo też szukają schronienia w pieczarach i
jaskiniach gór i skał. Drzewo gęsto zarosłe, i rozłożyste
daje pierwsze schronienie przed słotą lub gorącą spieką
słońca, tam i dziś jeszcze pasterz z trzodą swoją
tuli się, i podróżny zbiera na odpoczynek lub obiadowe
Dęby rozłożyste szeroko od upadu rozkładające ramio-
na były drzewem polskim, i niejako symbolem gościnności
tej ziemi. W górzystych i skalistych okolicach pieczary
się same przynosiły pożytecznie. Tam mianowicie
szukano także schronienia dla ciał zmarłych, i piękniejsze
obszerniejsze pieczary, i tu się już pokazuje pierwsze
architektoniczne piękno rzeźbiarstwo, wykuwano dla
królów i dla [illegible] przedniejszych. Gdzie dziś [illegible]

pierwsze świątynie Bożego Germ= a nów i Sław= były pod rozłożystemi dębami, jak np. w Romnowie w Prusiech

stoi [kazała] Ławra peczerska, są owe dawne pieczary na-
pełnione niezmierną ilością ciał błogosławionych
i świętych, będących przedmiotem szczególnej czci Rusi-
nów. Te same pieczary były za niepamiętnych czasów
grobami królów scytyjskich. Herodot bowiem powiada
że jadąc pod Dniepr, od ujścia jego na osiem dni
jazdy, przybywa się do ~~miejsca~~ wysokiej rzeki
wypadłych skalistych wydrążonych [rozlicznemi] pieczarami
w głąb ziemi, i że tam do tych pieczar Scytowie
ozdobnemi odwozili ciała królów swoich
wiadomo że i pieczary nad Nilem w owych [skałach z] ~~ciemno~~-
nego granitu, na ten sam cel dla mumii egipskich
były przeznaczono, i że i dziś [grabarze] jeszcze zawalone są
temi mumijami, ~~tit~~ po których nieraz podróżny
depcząc wpada w próchno po kostki
Pieczary były pierwsze świątynie Chrześcijańskie w
Rzymie. Owe dawne katakomby były zbiegowiskiem
prześladowanych Chrześcijan, tam schadzali się chrześcijanie
na nabożeństwo, tam się odprawiała ofiara mszy
ś. tam były miejsca modlitwy, spowiedzi, chrztu
i komunii. W pieczarach więc były mieszkania żywych
i umarłych, były mauzolea i świątynie pańskie
Gdzie człowiek na podobieństwo ~~zbatka~~ zwierzęcia
znosił sobie chróst na [czworaki] ~~gniazdo~~, gdzie sobie miesz-
kanie lepił na podobieństwo jaskółki lub bobra
tam występowała już myśl jego działawcza, i stąd

tam wiarę silną prochem miotała się potęga Z.S.R.

były pierwsza naturalna architektura

odbyło się przejście do prawdziwej architektury, gdzie nie pożytek, ale piękno jest myślą organiczną całości.

Jako działacz sztuki odrywa zewnętrznej natury uwolnił się i ponad rękodzielnictwem, a naturę wziął za materyał. Ale w tem przeciwstawieniu się gdy mu przyszło innemu materyał samodzielnie nadawać musiał z natury wziąć ~~te~~ i przenieść do utworów swoich właśnie to wszystko, co jako kształt w surowym materyale przedstawia się. Są to zewnętrzne przestrzenne zarysy w których się każde ciało przedstawia, a zatem są ~~tak~~ to geometryczne pojęcia, które się z natury przenoszą do sztuk pięknych

Jest to zewnętrzna forma natury, a jako idea życia i treści w trzech stanowiskach objawiała się, tak i idea formy w ~~ty~~ odpowiednich stopniach objawić się musi.

Uważamy tu naprzód ~~kształty~~ formy ~~foremne~~ regularne czyli jednostajne gdzie nie ma żadnej zmiany, ale wszystko sobie =, myśl w tej równości zamknięta nie wychodzi na jaśnią. Linia prosta jest taką regularnością; w naturze [illegible] ograniczony regularnie, albo kostka sześcienna, wszystkie ściany sobie = wszystkie krawędzie sobie = wszystkie kąty ścienne =, żadna a żadna normalność, tylko mogą wkładać się przerywająca równość rozmaitości. Koło, jako linia krzywa, ale jednostajnie się wygina, dla tej właśnie jednostajności jest linią regularną, wszystkie promienie będą sobie = i gdziekolwiek poprowadzić średnicę może zawsze = dwa półkola. Z obrotu półkola około średnicy czyli osi tworzy się kula, która podobnie ma jednostajność wymiarów.

~~Elipsa, ruchu planety w elipsie krążą~~

(46)

Wyższem stanowiskiem formy jest symetrya. Forma nie ma tu jedności w sobie, ale zewnątrz siebie, i dla tego potrzeba kilka lub kilkanaście osobnych form, ażeby te do takiej zewnętrznej jedności złożyły się wg ustawionego środka linii równych i równoległych by tworzyły symetryą. Oko radowało się tą jednością, której ku stanowi porządek, pozostawiający te zasa- kanie bez ładu do siebie, czyni symetrya i piękno. Że porządek jest podstawą piękna, mamy w naszym języku jedyne tego pojęcie, dowodzące jego głębokiej filozoficzności. Ład znaczy porządek, a ładny znaczy podobający się. Ład zatem podoba się ale jeszcze nie jest pięknem

Ład = symetryą.

Ład symetryczny dalej z nieporządku robi porządek który nie koniecznie tę samą formę w równych odstępach powtarza, ale różne formy w różnych odstępach, tak jednak ażeby to wszystko składało się do jedności, do ładu. Naj- prostszym wyrazem symetryi jest rozpadanie się całości na dwie = połowy, tak ażeby w każdej połowie tym samym porządkiem dwie a dwie równe odpowiadały sobie formy. Dzieląc całość na trzy części ~~środk~~ albo wszystkie muszą być sobie równe, albo pierwsza i trzecia, środkowa zaś w sobie sama znowu musi się rozpadać. To jest co nazywamy symetryą w ~~architekturze~~ budowie kamienic i frontów aby rzędy okien i drzwi były równo podzielone

Symetrya jest prawidłowością

lat. nie

ale lat.

harmonia w muzyce – akord tonica, mediante dominante

harmonia jest

W symetryi widzimy jedność, nie wszystko uwalniające się dopiero z pojedynczych form, a formy każde osobno w sobie, zachowujące pojedynczość swoją.

Ostatecznym stanowiskiem ~~układu~~ formy będzie kiedy się jedność wraz do formy i ogarnie ją całą w ten sposób, że każda cząstka straci swą udzielność i tylko w całości ma znaczenie. Takim jest układ albo harmonia. Zlew wszystkich form w jedność wspólną, tak iż cokolwiek by przydać, cokolwiek by ująć zepsułoby się całość.

W naturze ukształtowane tylko są twory organiczne te właśnie o których powiedzieliśmy, że wszystkie cząstki stanowiące całość, się całością tylko żyją, bez niej niczem nie są. Twory nie organiczne nie są układami tylko rozciągłościami, bo jest jednostajność treści i formy nie mająca życia w jedności. Ciała wszystkie są albo kanciaste, albo kuliste, albo całkiem nieregularne, pierwsze [illegible] są jednostki, drugie kres symetryi i harmonii. Najwyższym wykształceniem nieorganicznym jest kryształ, gdyż w różnych formacyach kryształowych jest tylko symetrya, ale organicznej całości nie ma.

Planety same jako ciała martwe są kuliste, ale ponieważ w systemie planetarnym stanowią jedność wyższą, która we formie ma odpowiednie stanowisko w symetryi, więc i system planetarny w formie symetrycznej pokazać się musi. Formy systematu planetarnego są ~~[illegible]~~ linie, które biegi ich około słońca zakreślają. Że te biegi nie mają być ani prostolinijne, ani koło, wypada stąd, że to

25.

Myśl ludu całego urzeczywistnia się i nadaje sobie byt w materyale. Ta myśl nie wyraża nic, jak wielkość, ogrom natury, o ile ją lud własnemi środkami naśladować wypowie dziś może. + Do najdawniejszych pomników budowli tego rodzaju należy wieża Babel, przy której nastąpiło pomieszanie języków. Przywiązana do tego dzieła powieść jest wiadomą. Ludy po potopie zaludniwszy szeroko okolicę zapewne Azyi wyższej, postanowiły się rozejść, przed rozejściem jednak, pozostawić pomnik jedności po sobie, i tak wspólnie wybudować wieżę, aby już ona ze wszystkich strony widzianą można było. — Powieść ta jest tak stara i powszechna jak powieść o potopie. Przyjęła ją biblia, a z niej wszystko chrześcijaństwo z dodatkiem że Bóg dumę taką ludzką ukarał, pomieszawszy im języki, i nie było podobna tak olbrzymiego dzieła dokonać. Jaka to była budowla, nie ma nic na to podania. Zda się jednak, że pewno, iż nie miała celu mieszkania, iż zatem była zapewne wypełniona, że to były masy ziemi i kamieni nagromadzone, coraz węższe pnące się w niebo, i coraz węższym zakończone. Budowla ta była zatem symbolicznego znaczenia, miała wyrażać jedność ludu rozejść się mającego na wszystkie strony, a ta myśl symboliczna objawiła się w takim ogromie materyału, że lud wielkości dzieł natury inaczej jeszcze nie pojmował tylko w ogromie.

Herodot (I. 181) w podróżach swoich widział jeszcze wieżę Belusowa, której daje opis. Jest to dzieło najdawniejszych czasów, ale już ma czysto historyczną wartość, a według opisu Herodota należy do rzędu architektury na ziemi pierwszem stanowisko zajmującej. Był to kwadrat, po każdej stronie o dwu stadyach 1250 st. (Rinnosz) długości, z miedzianemi bramami, w środku tego kwadratu stała wieża (πύργος στερεός), całkowicie masywna na stadium 625 stóp długości i szerokości mające

+ Możnaby się zapytać co jest to, co nazywamy świętem. — Goethe zadał sobie to pytanie, i rozwiązał je temi słowy: świętem jest to, co z sobą wiele dusz wiąże. W tem znaczeniu świętemi są i owe wielkie pomniki stanowiące węzeł narodowych i następnych pokoleń. I świętemi są te dzieła architektoniczne, które ludy budowały, aby były węzłem między niemi. Tylko zresztą jest święta

na tey wieży wznosiła się druga mniey szeroka, takież
maszynowa, na tey trzecia, i tak ośm wież na sobie w
około tych wież prowadziła droga ślimakowato aż do szczytu
a takiem na podobieństwo szańców: Snadkiem ~~tych~~ tey góry
były ławki dla wypoczynku. Na ostatniey dopiero wieży
była mała świątynia wydrożona, tyle tylko mająca
obszerności że w niey stało wielkie łoże usłane a przed
niem złoty stoły. Łoże to według podań kapłanów Chaldejskich,
przeznaczone było na wypoczynek Boga, który tylko jedną
z niewiast Chaldejskich wybrał sobie na posługi: i oney jedy-
nie jako kapłance Boga, wolno w tem mieszkaniu nocą przebywać.
Szczególnie wdaszania z posągiem Boga i oddane jemu pożyteczne
stały na dole wschodniey wieży, a takiemi mogły być [illegible]
przymieszanym przesądowaniem. Wieża sama maszynowa
w sobie stanowiła budowę ogromną i massy. Myśl budo-
wania była symboliczna, bo owe 7 wież na których się ośma
jako mieszkanie Boga dopiero wznosiła, znaczyły siedm planet
jako siedzibę niebieskiego Boga.
Wiszące ogrody Semiramidy w około Babilonu, mury Assyryjskie
do tych szczodrze z nawierzoney na wierzch ziemi, były podobne
takiey maszynowey budowli. Dalej miasto Ekbatana
(Herod. I. 98) było także siedmiu grubemi murami opasane
jeden mur zawsze wyższy od drugiego, a zewnętrznie pokłady
i grunty tych murów były w różnych kolorach, pierwszy
kolor był biały 2o czarny 3o purpurowy 4o niebieski; 5o czerwony
szósty powleczony srebrem, 7y złotem, a snadź w
ostatniego muru, stał dopiero zamek królewski i skarb

co odzwierciedlał świat od ziemi i zawarł w pamięci

Pisze Creuzer (I. 469) w swojej symbolice powiada: „Ekbatana z siedmiu różnofarbnemi murami, przedstawia siedm sfer niebieskich, które okrążają Słońce." Piramidy

Cel zatem budowli tych będąc symbolicznym ~~nie musiał~~ wówczas przedziały

Egypt kraj architekt.

W Egipcie wcześnie wyraźniej poznawać się to przejście od najprostszej do wydoskonalonej architektury. Budowali oni jak niedźwiedzie, obeliski i piramidy. Obeliski z jednego ciosane kamienia. I w okolicach Syeny w granitowych skałach dotąd widać porzucane wielkie, na tego rodzaju słupy granitowe, a co więcej na drzewach że wyłomy z jednego kamienia bryły ciosane. Ale budowali prócz tego piramidy środkiem wydrążone przez kilka korytarzy albo ganków i kilka komnat. Które w porównaniu z ogromną masą materyjału, taki mało są stosunkowo wydrążeniem, że wydaje się jakby pierwsze wzniesienie myśl architektoniczna na samym początku dziejów swego upadła. Budowle te przetrwały kilka tysięcy lat, i wówczas przetrwają. Najwięcej budowane z kamienia wapiennego ~~i kruszcu~~, rzadko z pałacowych ciosów albo innego granitu. Są to budowy najodleglejszej starożytności, i tylko Homer o nich nie wspomina, nie wiedział nawet aby jej za Hom: czasów istnieć nie miały. Według Herodota Cheops król Eg: miał je pierwszy budować. Herodot każe dolej opisuje II. 124. Cheops książe niegodziwy i nieprzyjaciel kapłanów, kazał w łomach gór arabskich łamać wielkie głazy i stamtąd je sprowadzać aż do wzgórz Libijskich z tamtej strony Nilu, 10000 ludzi nad tem pracowało, zmieniając się po 10000 co 3 miesiące. 10 lat pracowano nad groblą zalewu, po której sprowadzano kamienie aż na miejsce. Grobla ta wysoka 5 sążni szeroka 60 stóp. grobla ta 48 stóp wys. miała

wyłożona przyozdobionemi kamieniami i hieroglifami
popisana. Drugie 10 lat budowano nad obudowaniem
na wzgórze, i podziemnych sklepień, przyprowadzono wody kanałem
wodę nilowej, utworzono na niej wyspę, i ta to wyspa
była dopiero miejscem pogrzebowym Króla. Następnych lat
20 budowano nad samą piramidą. Wynosiła ona 800 st.
wyprowadzona z czworokątnej podstawy, mającej
w każdym boku także 800 stóp długości. Budowano ją a raz
składano z kamieni wyciosanych i wygładzonych na 30 stóp długi
mających, i nadzwyczajnie zręcznie przylegających do siebie
układano je jedne na drugie od spodu aż do góry, i tym sposobem
cała piramida ukończoną została. Na samym wierzchołku
pir: jest chwalebny napis, okazujący że na samą
cebulę i czosnek i rzodkiew dla robotników, wydano 1600
talentów srebra, co czyni 1.050.000 liry naszej monety. Ile więc
musiały królowi inne wydatki. Gdy zaś Cheopsowi zabrakło
w funduszach, wszelkiemi środkami imał się, nie szczędząc
nawet sławy córki swojej. Mówią że i ona usypała także
piramidę, od każdego z miłośników swoich. Kazawszy
sobie dać po jednym kamieniu wyprowadziła drugą mniejszą
o 125 stóp podstawy mającą i t.d. następnie opisuje
Herodot zasługę innych trzech piramid. Strabo i Pliniusz
opisują je także. Strabo donosi że środkiem piramidy
była studnia i domyśla się że w każdej piramidzie
jest kamień ukryty, który wyjąwszy dojść można
do wnętrza piramidy.

Ten domysł Strabona sprawdził się. Kiedy Egypt dostał się pod panowanie Arabów, Kalifowie sądząc że w tych gmachach ukryte są skarby, szukali otworu, i znaleźli wyłamali kamień. Atoli stąd wyczytali, że Egypcjanie ~~starannie~~ starannie podobnoszy komory i groby okładali że wszystko kamieniami tak szczelnie przyłożonemi, że ni ślad, gdzieby wdarły się oku łatwo natrafić. Pomijając dajemy podróżnych, mam. Belzoni drugiemi Owa otworzona przez najdokładniej kto opisana przez podróżnych co do wnętrza jego. Przy tej wysokości przez wynosi 500' stóp kwadratowych i 260 pokładów kamiennych czyli stopni, owych hieroglifów, o których Herod. wspomina nie ma. Wejście znajduje się od północnej strony na 32 stopniu albo na 100 stóp wysokości; prowadzi ten kanał tak wąski, że tylko pełzając trzeba przejść można i ten kanał prowadzi do okrągłego komory. Stąd prowadzi ~~drugi kanał~~ korytarz wyżej przez w końcu idzie kanał w górę, ale nikt go nie zwiedził

Postrzegł że echo w tych komorach.

Belzoni drugiemi zmiennych. Caviglia przypuszczając odkrył przechodów w piramidzie Chefrenesa. Wykopywanie dnia się całej godziny, aż w głównej sali skała trumnie granitowa, w której były szczątki kości zwierza wymiarów, zdaje się Apisa

mała
5
4
3
1

hieroglifów lub do [illegible] że były [illegible] kilka lat na całej [illegible]

marmur [illegible] granitem, a wewnątrz porfir [illegible]

dano kaflami [illegible] zewnątrz alko marmur [illegible]

[illegible] wyraz [illegible] [illegible]

że w [illegible] zewnętrznie nie ma nic do [illegible]

Grupa z Saccara z Dagschur

Że wszystkie kompozycie i kamory wytkowane są granitem
Środek prawie zupełnie [illegible] niedocznie i wielkich nie
obrażanych [illegible] bez ładu spostrzeganych i [illegible]
marmurem pozrajanych. Wyjmuduje się najpierw [illegible]
[illegible] że cała ta budowa jest symboliczna. Na jakie
[illegible] i [illegible] kształty i barwy [illegible]
żaden nie dostateczny. Za Zenadalem, który [illegible]
powiada że były grobowcami królów, przeciw Strabo, Diodor
i Plinius i inni [illegible] grobowcami (przeszło 3000 lat) [illegible]
celu nie mógł mieć Cheops, [illegible]. Królowie Teb mieli
grobowce w katakombach jak inni, owa [illegible] mogła
nie mieć przeznaczenia [illegible]. Gatterer w hist. pow.
I. p. 476. że to były hieroglify [illegible] i dlatego
sfinx i grobowie i kościoły w pobliżu i na 4 [illegible]
świata [illegible] wystawione
Grupy piramid pod Dsize 11-12. z nich 3 największe
pod [illegible] widać ślady grobli [illegible] na wzgórzach
na 300 [illegible] sfinx 130 stop długi
Wszystkie leżą na zachód Nilu między Kairo i Medun

~~Najdawniejszym~~ Wszystkie dotąd wznoszone budowle liczyły się odpowiednio z architekturą tego stanowiska, to jest z architekturą wyjednioną, będącą nie tyle dziełem sztuki, jak raczej pamiątką albo symbolem. I te dzieła nie stały (naprzód architektonicznego przejścia do pół nie służyły ani za mieszkania bogów ni ludzi, i najlepszy dowodem że początek) architektury jest raczej wyłącznie przypadkowy, który ani architektury nie znadzi, ani jej treści nie stanowi. Wszystkie te dzieła stanowiskowości odległej nie miały za celu być ozdobą dla ducha. Myśl architektoniczna wdrażała się jeszcze tak, że materyał pokrywa go są całe masy, a gdzie są jakie wyobrażenia, tam one są symboliczne. (Galener [illegible] na to. [illegible] Hinadolo o Belisance[illegible]. Jako trudno przypuścić aby ci co tak [illegible] nie mieli innego [illegible], zanim nie [illegible] przez wyobrażać). Wszystkie wymiary, jak np. owe siedmio piętra, siedmio mury, czworoboczne piramidy na 4. strony świata zwrócone były symbolami. Użytku praktycznego te budowle nie miały.

Użytek zaczyna się dopiero w dziele drugiego stanowiska, to jest świątyni i grobowca, a zatem i tam nawet użytek duchowy nie praktyczny. Bogowie i umarli mieli mieć mieszkania, ale nie ludzie żyjący. Nikomu w owych wiekach ani przez myśl nie przyszło, aby sobie pałace na mieszkania budować. Rozważmy jak się architektura dalej z owego stanowiska rozwija. Szczególnie bo zawsze jeszcze stan: podobnie jak dawniej, a zatem dzieła olbrzymie, i masy ludzi także je jeszcze stawiać będą wznosiły. Dzieła takie będą zatem zawsze wdzięczniejsze nad [illegible] i [illegible]. Symboliczność stanie się podrzędną, bo dzieła te mają przeznaczenie być świątyniami Boga albo grobowcami. Mają także służyć za mieszk. dla duchów boskich nieśmiertelnych, i dla duchów ciał zmarłych.

a więc jak duch jest niemierzony, przestrzenny, tak przestrzenne muszą być te budowle. Myśl wtem co ...
stało wdrążała się w materyą, ta go na wszystkie strony rozkwiecia, czyli otęża materyalni
w przestrzeni stawia. Jest to więc zupełnie przeciwne charakterowi pierwszemu

bez więzu duch

~~Drugi charakter~~ Będzie połączenie zapełnionych budowli przez mury, w jedną przestrzenną całość, w której jednak nie ma wyłączenia materyalu. Będą to gmachy nie zamknięte ale rozkwarte na wszystkie strony.

Ten charakter i formę mają ... świątynie i grobowce Egipcjan i Indyan. – Rozważymy tu niektóre

Egipt a mianowicie wyższy Eg: ~~...~~ znany jest tylko i tak ... innemi ... podróżnicy donosili, np. Pococke i Norden były zaledwie ... ogólny obraz ...

(... x ...) jw. zabytków jeszcze pod takim ... małe na rozkaz ... i inne opisy w porównaniu wielości i rozległości murów Egip...

Dopiero Exped: fran: do Egiptu, a mianowicie opisy Denona miejsca i lepsze dały wyobrażenie. Aż w r. 1811 wyszło dzieło równie obszerne przez rząd fr. wydane Description d'Egypte; dzielące się na trzy działy, antiquités, histoire naturelle i état moderne. – antiquités poświęcone były (Luxorowi) ... Phile i Elephantine Assuan Esne, Edfu, Eleuthyas, dalej Livraison. Tebom, ta wynosi 161 tablic 400 ... Will: Hamilton ... W tym czasie 1809. London. wydał remarks on several parts of Turkey Vol 1. Aegyptiaca

Heeren Ideen über Politik den Verkehr den Handel II. 2. ...

27.

W szczególności opisy, wydawać się nie mogą, ale ponieważ przecięcie
większe świątynie Egip: zawsze były według jednego planu. Budowla   Strabo
rozpoczynała się drogą ~~[illegible]~~ δρόμος wykładaną tablicami kamiennymi
100 szer: a 3–400 dług., po obu stronach rzędami stały wszędzie
sfinxy na 10–15 stóp wysokie. Następuje πρόπυλον, brama
przepyszna i wielka, po obu stronach stały pylony, to
jest piramidy ścięte na 30 i 7 stóp wysokie między którymi
mieściła się brama przedniego dziedzińca, 10–20 razy wyższe
wały wznosząc ostatnia. Tak następuje wielka brama po
sobie, i rzędami ustawiane sfinxy wyższe ku sobie.
Także też bramą wchodzi się do murem wysokim
opasanego miejsca w około którego ciągną się filarowe
otwarte chodniki. w środku tego planu stoi las
ośmioryszych kolumn, a na tych kolumnach nie wznoszą
się sklepienia, ale płaty kamienne. Z tych filarów wcho-   (Księ: filary)
dziło się do wielkich sali zbudowanych, a w jednej z nich
była właściwa świątynia σηκός nie zbyt wielka, często
z jednego kamienia wyrobiona jak w Buto Herod: II.155.), w
tej świątyni stał posąg zwierzęcy jako bożyszcze, ale też
były upadłe próżna. Do tych murów i ścian przy-
stawione były sfinxy, memnony, i posągi innych
zwierząt, stały tam obeliski przed niemi, a wszystko
każdy kącik od dołu do góry opisane były hieroglifami

zdobione malowaniami i skulpturami tak że
ściany zdaleka wydają się jak drukowane kattuny.
II. 16.
Dénon powiada z tego powodu: Świątynia Egypska jest jak księga
rozłożona, w której obrazem tajemniczości, moralności
nauki przemawiają, a sztuka przegląda i praca widzieć. Z
zapewne wszego znaczenia jest zdanie z takiej budowli przenoszące
słowo w sztuce. Jak gdy drzewa rozmnażają się w pojedynczych
przekwitnieniach ducha naszego, drżące ścian i sposoby
tak owe niezmierne przestrzenie architektoniczne usposa-
biają do namysłu, do jakiejś wzniosłości ducha, i owe
księgi kamienne popisane, od dawna ciszane dawnie przemawiają
do umysłów
Symboliczności była tu rozwinięta: podrzędne to i owe liczby filarów
i cały ten ustrój nie był przypadkowy; ale wyraźnie pewne dzie-
jowe niedogadnione znaczenia, całe ich życie od dzieła było religijne
i sięgały się do owej tajemnej, do ustroju obrachowanego na lepsze
przeszłości myśli do tego naprowadzał
Chociaż wzniosłe i wspaniałe są te budowle nad ziemią, ani
się jednak równać nie mogą temu, co wschodnie narody
w ziemi: Indyanie i Egypcyanie wybudowali pod ziemią
np. w Salsette niedaleko Bombay i w Ellora w wyższym
Egypcie i w Nubii. Owe podziemne pieczary ogromną wielkością
większą sztuką wydrążone nie miały ale mieszkania dla
mnie wśród wieków: wojny, nie strzegące się tam Arabie
jak np. w katakumbach pod Paryżem albo w górach
niedaleko Mestricht.

i owny że skrzynie do zebrania dziateł były wyrazem
i symbolem śmierci, że otchłanie ciemne we wnętrznościach
ziemi, dokąd żadne światło, żaden ruch nie dochodzi, ale głęboka
noc, i jakieś cienie z tych lochów wyglądające. Ztąd wię-
dząc takie pieczary, uczuć to wrażenie, stanąć dosyć trzeba
aby uczuć wstręt przed tą otchłanią. Że takie pieczary naj-
stosowniejsze były na mieszkania umarłych, samo się rozumie
i dla tego nie tylko świątynie ale głównie na grobowce je zamie-
niono - Miejsca te gdzie te pełne były symbolów, napisów
rzeźby, filarów, kolosalnych posągów, mennonów, słoni
sfinxów, wszystko wyciosane ze skały, i zrosłe ze skałą.
Katakomby Egipskie, i jamy Mitrasowe w górze Kapito-
linskiej, ornamentowane krzyżami konstantami gwiazdami,
były symbolem może obrotu gwiazd, albo drogi, jakie
dusza po śmierci przebywa (Creuzerowskiej Symbol. II. 290)
Scytowie ciemni przysłali do Kyrusa grobowce kopcą ludzi
Herodot II. c. 126. o posłańcowi Daryusza

Diodor I. 60 Egipcyanie uważają pobyt na ziemi za małoważący, ale
za to tem więcej cenią życie spokojne po śmierci. Mieszkania życia zwykli
nazywać dla tego gospodami, w których popasamy, a grobowce są im wieczne
mieszkaniami, bo umarli po śmierci żyją wiecznie nieruszone. Przeto
mało starają się o mieszkania dla siebie, a budują grobowce z niezmiernym
nakładem i staraniem + Potrzeba więc dla umarłych tego mieszkania
aby mogli w dolinie więc w skałach

Gotycka wymotywała idee kraju umarłych (amenthes)

<u>Groby</u> są od strony Libiji żywo i ręką ludzką wyrobione, bo tu, wapno lubo granit Syeny [illegible] wznoszą się na 300 stóp wysokie spadziste.

groby mieszkalne — pieczary ludu — pieczary królów

pieniądze w Tebach pokoje i schody, ale mniej zdolnego, że potrzeba 2 że każde miasto miało, ciągną się w Tebach na milę długo, są tu (tu najpiękniejsze są) pięknie się, dolne są największe i najdla majętnych, niektóre mają przedsionki wspaniałe schody do wszystk prowadzą zaraz drzwi. Korytarze idą długie niskie i wąskie, z nich schodzi się do gmachów i sali i studni. sale są 11–15' wysokie wsparte ~~[illegible]~~ filarami, za niemi jest komora z ołtarzy, w głębi jest figura siedząca w haut-relief, bokiem sali idą galerye a w nich studnie mumiowe ☐ 9–12' średnicy 40–50 głębokie, schodów nigdzie, po podłodze pełno mumii powyrzucanych które zapalone, góre wypuszczą. w nich pełno [illegible] i arabów. ściany obłożone malowane nerką z życia prywatnego albo fresco mal: w ramach

środkiem gór Libijskich od Kurnu do 3 ciej król. grob.

doliny grob: idzie się wejściem ½ mili potem przez korytarz wykuty w kamieniu stąd znowu do wejściowej dopiero do doliny P.W. i P.O. gdzie są [illegible]. Nigdzie bez względu jakiej żelaty gorącej spiekły, dwóch [illegible] Grot Desaix udzielało się i [illegible] zawalone składami uważeni. Pięknie było 12 znanych inne zawalone, składami uważeni. pięknie kutych 12 znanych, które są 50–360' głębokie. złożone z galeryi, komor, sali wielkich i na wzniesieniu sarkofag, jeden w korfengracie w głównej sali, z czerwonego granitu, zdeptany, jak dzwon jest 12' długi z czerwonego granitu, 10 bram do sarkof. prowadzi i obok wejścia 8 filarów wsparta, dworskich zapewne), ściany okryte malowidłami w komorach mumie, dworskich zapewne (artemizja król karyi) po [illegible] dopiero malow: i rysunek [illegible] tam: mauzoleum w [illegible], stawiane dziś Englisch

na cokolwiek to było? —

już stoi:
Labirynt, dół i góra
pod jezior: Moeris Her:
II c. 148. 3000 pokoi
6 bram na podwór i do
[illegible] pod: 12 było ~~[illegible]~~
podwórców z kolumna.
dam z białego kamienia
do komor idzie się stąd
do sali, stąd do wszystk
przestworzy. —
Plinius pisze że ciemne
i że grzmot się rozlegał
przy otwieraniu, około
dziedzińców prowadzą
błędne chodniki
Kreta, Morea, Malta
Her.

Przejście ze stanowiska pierwszego do stanowiska wiedzy odbyło się zatem wszakże w tem ostatecznie, kiedy myśl architektoniczna zupełnie już owładła materyą, kiedy ją wszędzie przeniknęła, rozparła, i wewnątrz i zewnątrz rozgospodarowała.

Piękno dotąd podrzędną miało rolę, albowiem w owych kolossach i massach ślepo, i myśl się na nich nie mogła, bo w gmachy materyalnie zamknięte wnętrzu się prawie potrafiło. ~~Wtedy dopiero~~ Dawniej nie szło budowniczym o to, aby gmach który stawiają pięknym był, ale aby był symbolem wielkiej myśli narodowej, lecz ponieważ architektura obejść się bez formy a zatem bez piękna nie może, w samej symetryi, w samem ustawieniu równoodległem filarów i kolumn i pylonów, upatrywano je, wszakże materyał nie był uformowany przeważnie pięknem. Wtedy dopiero gdy piękno potrafiło wcielić się w materyał przelać się z duszy architekta ideału piękności w kamień i massę.*

Nakoniec architektura będąc tylko symbolem nie miała żadnego pożytkowego celu ~~wtedy dopiero umiała~~ a gdzieniegdzie jako to w grobowcach i świątyniach Egip: i Indyjskich cel ten widzieli, ogólnie był symbolicznością i był zaledwie jednem w tysiącu. Wtedy dopiero umiała cel upiększyć, umiała pożytek zarchitektonizować i obrócić w piękno. Ale ponieważ w dawnem naszem twierdzeniu nie byli w sprzeczności, że pożytek nie jest celem ani treścią architektury — należy nam bliżej stosunek piękna i pożytku na tem stanowisku oznaczyć.

Pożytek i potrzeba, to jest np. ochrona ~~do~~ na mieszkanie
miejsce zebrania się ludu, lub jego reprezentantów, stąd
Odzież narodowych i t. p. wynikają z życia społecznego
Architektura że potrzeby zostaje i używa je równie za
materyał, jak [używa] kamień i drzewo, to jest przyjmuje
je sobie, wszakże zaraz przerabia, ożywia i wyposaża
tak, że jak z surowego materyału, zrobiło się dzieło
sztuki, i nie widzisz tam ani kamienia, ani cegły, ani
drzewa, ani żelaza, ale wszystko zlało się w jedne
całości, obleko się ~~w myśl~~ niejako w szatę architektoniczną
i użyto myśli — podobnie przerobił się i wziął
pożytek, oblókł się w szatę piękna, zaspokojenie potrzeb
miejscowych przemieniło się w zaspokojenie potrzeb
Ducha, i przewyższające okoliczności [illegible] miejsca
Dzieło bardziej nieśmiertelnem, bo przeminą potrzeby
zmienią się czasy i ludy, ale dzieło sztuki raz
potrzebą wywołane, trwać będzie póki go ząb czasu
nie zniszczy, i zawsze będzie w ułamkach nawet
i sztuce nie, potrzebie i pożytku

Skąd wniosek rzeczy, aby pożytek widzieć

Architektura wiedzy zamienia pożytek w piękno, czyli
się potrzeby, jak materyału, i ciało swe z niej, odpowiedni
do piękna: ale jako inny materyał, inny daje obraz
piękna, podobnie i [kraj] pożytek inny, inną wymaga
formy architektury; i każdy to pojmuje, i nikt
potem nieśmiertelnego sobie nie wystawi na podo-
bieństwo kościoła Notre Dame w paryżu,

(56.) 57

że inne muszą być raczej ~~[illegible]~~ gmachów na chwałę bożą
poświęconych, a inne poświęconych zabawom i ubraniu
bo na celu pożytkowym odnosić się ul piękna, i musi
zatem być odpowiednie i stosowne formy
Dwa są więc materyały w architekturze, oba równe
i martwe, które architektura owładnąć musi. Jeden jest
fizyczny czyli naturalny drugi duchowy czyli umysłowy, oba tkwią pokładami
jeden w naturze, drugi w życiu społecznem
Co jest umysłowe nie tkwi tak na zewnątrz, jak to co jest
fizyczne, i dla tego archit: na stanie instynktu nie wie-
dząc ani o jednem ani o drugim, czepiła się przez
instynkt samej natury, nic albo mało z siebie dodając
Na stanowisku pośrednim owładła materyą fizyczną, mary
wszystkie stały w jej postaciach, zmogła i umozolnie
przemogła i wykształciła je, pożytek słabo się czepiał
i zbyt był podrzędny, zaledwie dostrzeżony
Na stanowisku wyższym architektura będąc już panią ma-
teryału surowego, dmucha za materyą umysłową, za
cel i pożytek, i ten w cel piękna obraca. Stopnie zatem
poważnych się architekt: rozwijać będzie w tem stanowisku,
będzie równa skombinowania między pożytkiem a pięknem
1.o gdzie w pięknie pożytek utajony, czyli przewaga piękna
nad pożytkiem i to jest architektura grecka
2.o gdzie w pożytku piękno utajone czyli przewaga pożytku
nad pięknem, i to jest archit: ~~grecka~~ rzymska
3. harmonia zupełna obojga, i to jest archi: romańska
czyli gocka.

(u Niemcy nie wypadło na ten jedwab

Architektura Grecka

Zwycięstwo archit. nad materyałem, jaką się dobrała na
drugiem stanowisku nie tylko na tem polega, że go uwolniła
przemocą, ale że go oraz zmaliła, ścisnęła w ciaśniejszej objętości.
Dotąd nie podobno wydawało się ludziom, aby gmach archi-
tektoniczny mógł być mały, im ogromniejsze kolosy, tym wspanialsza
architektura. Budownik gdyby tych miast byłby
~~Cyklopy~~ Tytany, Ossę na Pelion stawiać, góry na góry
byłby drugą wieżę Babilońską budować i piąć się
w niebo, bo naturę nie widział ~~tyle~~ i nie podziwiał
tylko w ogromie, i ogromem zadziwiające dzieła wypra-
wiał. Ale tu stoi zwycięzca nad materyą, jak
młody Dawid nad olbrzymem Goliatem, i widzi się wyższy
nad olbrzyma. Już on go więcej nie zadziwia. I już
Dawid widział że nie w surowej sile, ale w rozumności
~~jest~~ boży wyższości, tak i tu budownik poznał, że nie
w ogromie, ale w pięknie boża sztuka. Zdeptał więc
materyał, ścieśnił, i w nadobne formy ubrał,
a naszej przelał.

Piękno. Kolosalność są dwa przeciwne sobie przymioty. Kolosalność
jest, jak mat. kartoczny który chodzi i porywa piękna jest
jak stadnica otchłań źdźbełku, w której tonie i przepada piękno.
Piękność, nadobność, jest znów jak budowa mniejsza, ~~wiktor~~
rą... są stopnie dla olbrzyma, jak pałacowe źródła
z którego ~~dawno~~ dąb. nie wyrośnie, jak trawka zielona
na której ~~jest~~ model przyrody, ale którą podeptana zło-
wielka ugina się. Nie można sobie wystawić kolosalnej
piękności. (Mengs Pelagius. głowa Diany olbrzyma, gdyby
większa została, albo gdy w szkła powiększające
nie patrzy

Ponieważ dalej niedoskonałości znamieniem jest fizyczności materya, ciało, więc doskonałości musiała być forma: ideyalna, bezwzględna, nietykalna, niewidoma. Z tąd tęsknoty ducha człowieczego, poskromionego wśród fizycznego świata, wśród samych ułomności, do owej szkoły najwyższej i najdoskonalszej, którą więcej przeczuwa duchem, niżeli pojmuje rozumem. Człowiek artysta nadto miał doskonałości wyobrażenie, dotykalnej widzialnie, nadto natchnął się ów niebo ułożony, nadto wymarzył obraz na ziemię, i w doskonałych [illegible], myśląc, obrazem materyalnych kształtach. ~~wśród~~ Otóż to początek sztuk pięknych. – Piękno, jest to owa doskonałość, za którą tęskni człowiek, † owa boska iskra wcielona, wlana w materyał martwy, przeglądająca się w nim duchem, wyrazem doskonałości. O sztukach pięknych powiadano, że z nieba na ziemię zstąpiły. Sztuka jest religią ducha, sztuki piękne religią zmysłów. Jest to ożen. ducha z materyą; jest to religia upostaciowana, wiara z martwego materyału wyglądająca.

W sztukach pięknych zatem odbić się i wypiętnować muszą religia, wiedza, i uczucia narodu, a zatem dać obraz charakteru narodowego.

† owo błogie ubezpieczenie z zadowolenia ducha

Wszystko inne może nam człowiek z innemi tworzyć

Lecz szt. pięk. tworzy duch

Poniedziałek 19, Października

Sztuki piękne mają dwa oddziały, według tego czy w nich materyał, czy duch z tym materyałem ściśniony przemaga; są sztuki plastyczne, do których należą architektura z malarstwem i snycerstwem, i idealne, to jest muzyka wymowa i poezya; pierwsze na zewnętrznym dotykalnym materyale oddane; drugie unoszone na głosie i tonie, w tym powietrznym zewnętrznym materyale rosnące pod przeważnym ~~wpływem~~ objawieniem się ducha. W plastyce jest dla tego myśl wryta, ~~zamarła~~ bez ruchu, stygła na śmierć; w sztukach idealnych jest ruch, życie, myśl głośna, żywa i bezpośrednio ożywiająca. Tamte w przestrzeni i ~~duszy~~ równocześnie, te zaś w czasie i następstwie kolejnym wyrazów objawiają się.

Za daleko by nas odwiodło od rzeczy, gdybyśmy kawałkowaniem: dopatrywali na każdej sztuce pięknej w szczególności. Dość nam będzie z uwagą go na architekturze i muzyce, tych dwóch krańcach sztuk pięknych.

Odkąd Niemcy stali się jedynymi ~~reprezentantami~~ piastunami Chrystyanizmu, sztuki piękne wzięły całkiem religijny kierunek, i architektura na świątyniach, świętego Boga kamiennych wyrobiła się. Pewien styl i nadaj budownictwu zupełnie inny, niech

myśl greków i Rzymian, widzi myśl u bizantyńców i wschodnich narodów. Nigdzie mistyczności i fantastyczności † tak wydatnie się nie wypiętnowały, jak właśnie w katedrach i kościołach gotickich. One głębie gmachu zaciemnione przestworne, są jak głębie ducha niezmierzonego ociemnionego ponurością ciała; filary śmiałe i silne, są do owe drzewa mitologiczne Irminsul, ~~wspiera~~ filary świat wspierające, to symbola śmiałego ducha zapuszczającego myśl aż w sfery niebieskie. Wieża wyniosła, jak owa Strasburgska, jest silny ema-nacyą swobodnego ducha, do którego można porównać fantastyczność niemiecką: taka wyniosłość tej budowy i tyle ozdobami obsypana.

† owe główne cechy charakteru niem:

Lamennais w swojem najnowszem dziele Esquisse d'une philosophie taki daje gotyckiej budowy obraz: (Tyg: Lit. No. 10. od. 1841)

Nie można wymowniejszego i wierniejszego dać wizerunku gotickiej katedry, jak go dał Lamennais. Upostaciowany to obraz charakteru niemieckiego zadumy i fantastyczności, głębi ducha i rozstrzelenia jego jest to zarazem upostaciowany kościół katolicki, niezmierzoności wielkiego Boga w przepychu bogactw i przyporu.

Że po reformacyi Niemcy przestały być prakty-
kami Chrystyanizmu, najlepszym dowodem że
odtąd nie umiały ~~się~~ już wypowiadać [wyższy swego] w innych żywiołach
pańskich, nad Kölnem [dawnej] wielkiej budowały. ~~Ni~~
nic podobnego wielkie nawet się nie zdobyły, a
naśladowane ku owdzie gotyckie budowy, jak np
Kościół Wenderski w stolicy Prus, ~~stoją zbyt nisko~~,
wobec tej istnej gotyckiej architektury nadrei-
ńskiej.
Niemcy nie mogąc się wypowiadać w wiedzy swojej
starają się wypowiadać w narodowości swojej, i
w architekturze nowej chcą germanizm swój w innych
[żywiołach nauk.] i sztukach pięknych. Teatra, muzea, akademie
to gmachy nowego stanu, które wznosi Berlin
i Monachium, dwa ogniska [narodowej] elipsy niemieckiej.
Ale jak mało w nich cechy narodowej, najlepszym
dowodem że nawet Walhalla, niby Panteon
germański, albo Sybille Sudawska, oni pamią-
tkom narodowym poświęcona, stawiona
w starogreckim stylu doryckim.

Tendu objawia się przedewszystkiem w owem stawnem i dawnem while mieszaniu dusz, że jest w połączeniu piękna z pożytkiem. Architekt mieć powinien na tu na względzie klimat, położenie, okolicę, cel budynku który stawia, i tym wszystkim okolicznościom odpowiadać być musi gmach piękny. Tak jednak że te cele i okoliczności składają się niejako na ideał piękna, który się urze: czywistnia budynku.

Nie jest to nic nadzwyczajnego, co tu filozofia mówi. Jeśli gospodarz stawia sobie budynki, wnet mało ogród zakłada, ~~it~~ ktoś dano urzędu posiadamy, ten człowiek ma gust, lub go nie ma, bo w tem wszystkiem co robi i buduje przebija się pojęcie jego, plan cały jest jego duchem, i oddaje w rzeczywistności to, czem jest planu tego ~~autory~~ ost Twórca i wykonawca, jego znawstwo stan oświecenia, pojęcia, wyda się w tem planie. Podobnie dzieje się ze sztuką budowniczą w dziejach architektonicznych tych okresów jest cel, jest potrzeba gmachów na ten lub ów użytek, ale wykonanie tego celu użytku, przelanie go w rzeczywistą formę dadzą i noszą w sobie będą wyraz pojęć i stan rozwiniętego ducha tak w świątyniach jak w narodzie i w budowlach greckich odkryjemy ducha ludów greckich, jak w rzymskich ludu rzymskiego i t. p.

Pierwsze połączenie pożytku i piękna jest w budowlach greckich z przewagą pierwszego. Wynikają stąd dalsze konieczności I. budowle Greków muszą być piękno naczelne odpowiadają pożytkowi stąd świątynie ich są wewnątrz małe i nie zdolne objąć ludu przybywającego na ofiary i uroczystości, zewnątrz ozdobne ~~kolumnami schodami przedsionkami kraniami~~

II skoro pożytek nie jest głównym celem, budowle Greckie nie będą nosiły charakteru prywatnego, ale będą gmachy publiczne, co się zupełnie sprawdza, bo prawie wszystkie były budowle publiczne pod kolumnadami, wielkie sale, wschody np. na Akropolis Ateński

III będzie to piękno niewewnętrzne, bo przewagę biorące nad pożytkiem a zatem na pierwsze zwrócone ozdoby piękności w zewnętrznych częściach kolumnady, kapitele, wycinany ~~wschod~~ stopnie przepyszne zgoła przyczyn wewnętrznych ustroju. Ale to piękno jest pięknem wiedzy, będzie zatem we wszystkim udoskonalona, wszystkich, najdokładniejsze obrachowane stosunki najpierw ścisłości zewnętrznej i szerokości budynku i wszystkich jego części, dalej stosunek pewny ~~kolumn~~ kanelurów do obszerności, dalej liczby kolumn i ich ~~sto~~ rozstawienie, stosunki prawie wszystkie prostolinijnych części, nieprzyjemnych na oczy

w tem wszystkiem mieli greci doskonały takt, smak wytworny, i nic tam nie było za nadto nic za mało, i te wszystkie, jakby utłaczenia [illegible] i naturalności prostota a jednak piękności [illegible] się we wszystkich ich budowlach.

Nie było to przypadkowe, ale na pewne prawidła [illegible] nadzone, które mianowicie w kolumnach się pokazują. Kolumna powstała z osi ligarnu. W architekturze ma znaczenie tej podpory, dźwigni coś na sobie. Kolumny nie dźwigające nic podpierające nie mają znaczenia. Zkąd wypada aby wielkości obszerności kolumny odpowiadały była wielkości i obszerności ciężaru, który na niej spoczywa. Ale kolumna nie jest filarem. Filar jest czystym pożytkiem podporą; kolumna jest piękną podporą. To piękno leży w smukłości kolumny, w okrągłym ~~formie~~ kształcie potem w kapitelu i podstawie. Smukłości polegu jak w mowie harmonia na [illegible] skończenie obszerności tej obszerności, okrągłości zakrywa, zakrzywia podporę, nie ~~[illegible]~~ ukrywa się ~~jest~~ który jest to formą pożytek czysto prawa budowy, a zwie tamte piękno, i same Nareszcie spód i kapitał przedstawiają całość kolumny czyli piękności jej w całości, podstawa jakby mówiła tu zaczyna się kolumna, kapitel, tu się kończy. Wystawmy sobie rząd kolumn bez podstaw jak w Toskańskim porządku, a wydadzą się jak wepchnięte w ziemię; i jakby ciężar na nich spoczywający przywalił i przywalał je. i owe nie mając podpory

okrągłości pilaru piękno pilar oraz wyrównany, wyrobioną się i przez wyjdzie kolumny do siebie. ustawionym tej tylko wszystko filary ustawione się same

nie wypowiada wcale co do dźwigni. Wyobraźmy
sobie kolumny bez kapiteli, wydadzą się jakby się
tam nie kończyły, ale przerywałyby [illegible] który na
nich spoczywa. Zbyt bez podstaw i kapiteli. Kolumna
jest jakby bez początku i końca, nie przedstawia
całości, i dla tego takiem ułamkiem razi oko.
W średnich wiekach wreszcie uczuli potrzebę
uzupełnienia początku i końca, i dla tego pierwsze
i ostatnie litery ~~dla~~ ksiąg drukowanych z taką
starannością były opracowane
Nakoniec kolumna od dołu do góry zwęża się, aby zna-
czyć że dolne części są podstawą wyższych. Zbogacanie
kolumn jak w końcach formem jest dawnem zwyczajem
gdzie to dla uzupełnienia kolumn jest aby mogli
wydatniejszemi kolumny same
Kolumny same przedstawiają cel to jest się podpierania.
1sze stanowisko kolumn będzie więc takie, gdzie cel
ten czyli podpieranie jest widoczniejsze, a ozdoby
podrzędne kolumny tego zadają się ponad dodatkiem podporny.
Każda kolumna musi mieć przynajmniej 4 średnice
wysokości mniej wydaje się karłowata Murano-
wa (teatr nowy), jeśli zaś przenosi 10 średnic
jest za smukła i rodzi obawę złamania się
czyli niknie cel podpory. W jednym stosunku jest
z tym stosunkiem odstępy kolumn od siebie. Grubsze
się wydają, co blisko są [illegible], [illegible]
które są bardziej rozstawione.

(63.) 32

Architektura jest ciałem, muzyka duszą sztuk pięknych. Naściąd w najpiękniejszej harmonii tych obu z sobą. Wystawmy sobie ~~świątynię~~ świątynię pańską ozdobioną arcydziełami plastyki, malarstwa i snycerstwa, muzykę rozlegającą się, lud korny cześć pełnym ~~[illegible]~~ a ~~mamy~~ winowajcy pod ołtarz, a tego wszystkiego ~~[illegible]~~ celem # wszystkie rozmiary architektonicznego gmachu wiara żywa jednoczy, a będziemy mieli tę harmonię sztuk wszystkich, którą przedstawia do dziś kościół katolicki. Nie darmo Lamennais ~~[illegible]~~ architekt: gdy sztuka ogarnąć światem w sobie, brytę materyalną ~~po którym~~ ~~[illegible]~~ ~~kamień, wosku, drzewa~~ okrytą ~~wszystkiem~~ tworami z 3 państw natury kamieni, roślin i ~~tworów żywych~~ zwierząt, po których rozlega się głos, i ruch ludu, a w tem wszystkiem jest w świecie Boży przenaturalne.

Z architektury zupełnie w śpiewie jest muzyka.

Taniec jest plastyką za światem, taneczna w przestrzeni, tu w czasie, tam ścisłość rozmiarów, tu ich ruch. Gdyby ~~ozwały~~ muzyka się ~~[illegible]~~ tonami, ‡ jak niegdyś zawdzięczające miały najpierw posągi ~~[illegible]~~ tremen Memnona hymnem uroczystym, najwdzięczniejsza harmonia tonów uderzyłaby ucho nasze; gdyby przeciągnięte miękkie tony harmonii ścięły na lirę jak na szybie para tężnie mrozem ścięta, ujrzelibyśmy podobną regularność rozmiarów i architektonicznych rysunków, jak w formowaniu się kryształu. Tak więc przeciągnęły się pobocznice architektury i muzyki. Przejście między nimi stanowi dzwon, w wysokościach zawieszony, [illegible] jednostajne tętnienie z jednej strony woła do świątyni pańskiej, z drugiej jej ~~[illegible]~~ mówi tym cuci ducha, ~~do~~ rozmarzania, rozrzewnia, do zadumy nad życiem, ~~[illegible]~~ niezmierzonym głosem, jakby echem z ~~tamtego~~ innego świata, niezmierzone uczucia budzi, do sfer niebieskich unosi, ~~[illegible] jest pierwszą [illegible]~~ ~~[illegible]~~ muzyki, z samego ~~[illegible]~~ budzącej się tonu wynikłe, myśl muzyczna niewyrażona, nierozwinięta, jak myśl [illegible]

Całe niemal średnie wieki były plastyczne, dla tego też u Niemców, głównych piastunów dziejów średnich plastyka ‡ do takiego szczytu doskonałości podniosła ‡ wyrobiła się i

Od reformacyi życie narodów więcej było duchowe

świat ducha w każdym rozsobna wnętrzy

skierowane wewnątrz siebie, takiemu indywidualnemu dumającemu, wewnętrznemu napoczuciu z sztuk pięknych najodpowiedniejszą jest muzyka. W tę stronę skierować się całem, a raczej przewodził kierunek estetyczny Niemców.

Reformacya był to dzwon olbrzymi ~~rozgłośny~~ zagrzewający na ~~szczo~~ odwiecznej wieżycy gotyckiego gmachu średnich ~~[illegible]~~ wieków, dzwoniący jednostajnie i rozgłośnie i ocknęło się życie wnętrzne, życie ducha niemieckiego, jako też w naukach wylało się na zewnątrz filozofią, tak w sztukach pięknych muzyką; ale charakter filozofii i muzyki ten sam. zaduma, spekulacya, głębia pomysłów, powaga, i ~~myśl~~ pewnie ramkoll, jaki w sklepieniach gotyckich ~~tajemność~~. ~~[illegible]~~ tak dawniej gotycki styl był niemców wyłącznym narodowym budowniczym tak teraz Oratoria, stały się ich wyłączną narodową muzyką. Wszakże prawiedzieć można, że zawiązkiem Bacha (aż do których nasz ~~muzyki~~ myśli Pańskiej metafizyki tonów.

Spobra, są to same metafizyki tonów; najwyższą podnosiła się tak w metafizyce niemieckiej, tak w oratoryach równie wysoka wydała się potęga myśli, tak w oratoryach równie wysoka wydała się potęga myśli polega ~~[illegible]~~ uczucia; z takiej głębi, nieobadane a tak przepaści ducha wydobywające się myśl i tony.

+ Indywidualizmowi szerokie otworzone pole. Jak filozofi tak kompozytor wywnioskuje świat cały w głębi ducha swego, tego królestwa niedojrzane są granice

Schneidera sąd ostateczny Szopi raj stracony Haendla Messias

Kto słyszał oratorium Mendelsona „Paulus", śpiew w nim chorałny kilka set głosów, niby chóry aniołów, poważnym, majestatycznym pieniem śpiewających hosanna Bogu zastępów, niby chóry narodów nawróconych na nową wiarę, wielbiących chwałę najwyższego; a wśród tych chórów przeciągły, przenikliwy, koncert wielorakich instrumentów, niby głosy duchów niebieskich, nadziemskim gwarem niby symfonią sfer niebieskich radzących o wielkim dziele odkupienia; kto nawet potrafił owo arcydzieło kompozytora, owe fugi nadzwyczajne, w chwili kiedy ~~się do~~ szło okazać nawrócenie S. Pawła, jakie siły ducha po tonach płyną w duszę, jak jej hart i jej zaciętość rozbrajają, kto zrozumiał przenikliwości chóru w owych słowach „Pawle Pawle — czemu mnie prześladujesz", tak się zdaje czy się przez odpowiedzi te łzy rozsądny: — ten zrozumie jaka jest głębokość, jaka zaduma muzyki niemieckiej, jak łączy się potęga ducha z potęgą tonów, jak się wiąże charakter ducha niemców w muzyce ich piętnuje.

Fantastyczności w tych oratoryach nie szukaj, ~~się to nagie~~ one samą głębią, niezmierzonością, się mienią; czysta naga kontemplacya, jak myśl jest naga i bez przykrasy. Nawet opery niemieckie jak np. Glucka, Spohra, Webera tę samą noszą cechę.

więcej w nich myśli i ducha, niewiele namiętności i kolorów. ~~Wszystkie te jeden Freyschütz i Weberowskich kompozycyj~~ nosi na sobie cechę fantastyczności. Wprawdzie Weber mniej jest głęboki, ale tego broni właśnie zwrot w strony fantastyczne. Odznaczają się tym charakterem szczególniej Freyschütz i Preciosa, do czego już sam przedmiot naprowadzał. Tą cechą Weber ustąpił więcej do wszystkich warstw narodu, i stał się najwięcej narodowym kompozytorem.

Atoli jeszcze muzyka niem.: nie jest fantastyczną co do treści, jest nią co do formy. Myśl muzyczna rozdzielona na szereg ~~wielu~~ rozlicznych instrumentów. We Włoszech nigdy nie było muzyki instrumentalnej. U Francuzów dopiero Berlioz i Onslow (Onslow) gust do niej zaprowadzili. Odtąd Haydn, Mozart i Beethoven w nieśmiertelnych utworach, kwartetach swoich zaczętych; dusze muzykalne Niemiec stały się symfonie. Nieskończona ich liczba, nas ledwie zaciekawiona, ginie w zapomnieniu, ale to nie odstręcza niem.: kompozytorów, albowiem wśród tych kompozycji tonęli w ~~błogiem~~ najsłodszych błogich uczuć, i błogo im było †

Błogiem uczuciem w salonowej muzyce natomiast ma Francuz romanse, symfonii, które mu wdach Canzonette i Barcarole; muzyka niemiecka się zdaje na nowy wyższy stopień gatunku w pieśni wygrzewała. Gdzie się [illegible] wzniosłej pieśni nie starczy, ciężą [illegible] składać

† Wyjątkowy zaiste [illegible] Germana obrzuconym [illegible], siedzącego nad urwiskiem skały i wpatrzonego zadumanie [illegible] w mnie [illegible] Jakuba Ruisdaela na [illegible] świadkiem zamyślonego; i [illegible] w głębi ducha pełnemu wady filoz.: apeluje u.: ~~Kleopatra~~ i kompoz.: tona ogromnego [illegible] Olo w 2 rogach spodnich i postanowieniem jest charakter zadumy [illegible]

III

65

Karol Libelt

O literaturze niemieckiej

Rękopis wykładów, wygłoszonych w auli gimnazjum św. Marii Magdaleny w Poznaniu 1841 r.

wynalezionych nie dawno zegarów, i kiedy ich nie mógł także uregulować, aby nawzajem chodziły, wyrzekł one pamiętne słowa, a ja nieroztropny chciałem z tronu regulować umysły ludzkie! Panowanie jego blisko 10 letnie pod wrażeniem (?) [illegible] kamyków (?) [illegible] reformacji wypowiedzianymi (?) sklejane (?).

W wyprawie Karola V do Tunis przeciw Hairadynowi Barbarossie odbiło się ostatnie echo wojen krzyżowych. Bayard, rycerz bez skazy i bez uchybienia, łączący w sobie wszystkie przymioty dawnej szwalleryi; i Goetz z Berlichingen, rubaszny rycerz niemiecki, ale dzielny i nosiciel (?) dzielnego męstwa, to ostatnie postacie rycerstwa na krańcu dwóch horyzontów dziejowych. Zbór Trydencki, święty i który ostatnimi akordem przewodniczył (?) katolickiego świata, a papież po odstąpieniu Rzeszy przez większą część niemiecką opłakiwać ani się mógł, jak niegdyś Galbon (?) Rzym się opłakał straconych orłów; tylko że żaden Kamillus na pomoc nie przybywał.

Fanatyzmem rozgoryczone chłopstwo, pali, łupie, mordy. Namowy [illegible] zwodzą (?) naszej [illegible] i wyprawy godne Anioła [illegible]. Wśród

W tym samym roku wprowadził Jan Nicot tabakę do Europy, skąd rozszerzyła się wkrótce niezbędną potrzebą ludów, a [illegible] życie ich przesycone. Dajmy [illegible] fajkę w usta, a wystawmy sobie Dantego na [illegible] jak dymem otoczony pomyśli (?) przebywa do boskiej komedyi [illegible] a będzie miał i parodyą niebios wyrazić.

[illegible]ękie mściwego ludu i pociągi połączyły się miast ~~[illegible]~~ okrzycznie rozlega się głos reformatorów „czyńcie pokutę, bo zbliżyło się Królestwo niebieskie“. A Krawiec Monasterski utrzyma się 5 lat przeciw nim w Monasterze, a ciało ~~[illegible]~~ króla tyrana [illegible] ~~[illegible]~~ ~~zawieszona~~ w żelaznej klatce na wieży kościoła ś. Lamberta zawisło.

(Tam gdzie Karol V za życia swego pogrzeb sobie wyprawił, rodzi się zakon Loyoli, najdzielniejszy zastęp kościoła przeciw heretykom.) W Paryżu w kilka dni po ślubie Henryka z Nawarry następuje krwawa noc ś. Bartłomieja, w Anglii Henryk VIII, przezwany defensor fidei obronca wiary, od Kościoła odszczepia się, ścina [illegible] żony swoje, jedną po drugiej, i za Elżbiety głowa królowej Marii Szkockiej ~~[illegible]~~ stoczyła się po rusztowaniu. W Niderlandach pastwi się Alba. W tym samym roku kiedy [illegible] ścięto Egmonta i Hoorna, ~~[illegible]~~ w ponurym Eskurjalu podpisał Filip II wyrok śmierci na syna swego Karlosa. Tylko w Polsce Zygmunt [illegible] August powiada, że ~~nie~~ nie jest królem nad ludźmi nie nad sumieniami.

Takie konwulsyjne drgania wywołała reformacya trwające przez całą 30 letnią wojnę w Niemczech. (~~[illegible]~~ Pokojem Westfalskim Europa wyzw~~[illegible]~~ala się ~~do~~ do wolności sumienia i myśli. Wallenstein i Gustaw Adolf to dwie niezwykłe postacie rycerskie, pierwszego kroki prowadzi astrologia, drugiego prawa mądrej polityki

Tymczasem duch niemiecki przyspieszonym wzrostem rozwija się z jednej strony w sztukach pięknych, w dalszej w języku. ~~Ludwik~~ Łukasz Cranach, Hans Holbein i Albrecht Dürer ~~wielcy potomkowie~~ stanowią fundamenty szkoły malarskiej niemieckiej, a w szewcu Jakóbie Böhmie pokazują się pierwsze promienie idealnej filozofii niemieckiej. Następuje równowaga mocarstw europejskich, i wśród tej równowagi ustalić się proza niemiecka. Powstaje szkoła śląska, i w niej Marcin Opitz, z którego Polska miała mieć historyografa, ale ~~gdyby~~ go ~~były~~ smoroczne powietrze ~~w Gdańsku~~ † niezasłużoną śmiercią ~~w~~ wy- dzieranego ~~darto~~. Ludwik XIV wprowadza gust francuski do Niemiec.

† dotąd się przesiedlił

Niemiec i stąpe lit: fr: na Ludwikowskim

Z pokojem Westfalskim skończyło się dziejowe działanie Niemiec. Reformacya wyczerpała siły umysłow. działań, działań w sferze ducha, i pismiennictwa. Już na tronie Cesarstwa niemieckiego nie zasiadł żaden, coby był bohaterem wieku, a przynajmniej narodu swego. Najdzielniejszy Józef II był także tylko reformatorem. Austrya wzmagała się, ale nie drogą podbojów. dobrze powiedziano. Bella gerant alii niech sobie inni wojują
tu felix Austrya nube.
ty ~~austryo~~ krajów szczęśliwa ~~slubuj~~ żeń się

Nastąpiło wkrótce po pokoju preszburskim: 1806 r. tysiącroczne państwo Rzymsko-Apostolskie panowania Koron: upadło było swą słabością. Nieporównane zwycięstwa naszych [illegible] a burzyciel odwiecznych NB położył koniec Cesarstwu

Moch: 401.

a 1806 roku obrał Napoleon, jak niegdyś Pipin Childeryka, Cesarza austryi, z [illegible] monarszego tytułu Cesarstwa i państwa Rzymskiego.

Ale od półwieku powstają Prusy naprzód berłem Zygmunta ~~II~~ Króla Polskiego do godności książęcej a potem zielonem ramieniem Fryderyka Wilhelma ~~Fryderyka II~~ do godności królewskiej, i mężnego w czynie mocarstw Europejskich stanowiska dźwignięte. Tu też po królewskim zajściu szkoły lipskiej szwajcarskiej całe ognisko oświaty i piśmiennictwa niemieckiego. Fryderyk II lubił uczonych, ale w litt. ~~III~~ Gottsched ~~w Lipsku~~ w Lipsku według słów Goethego rozpierał się jak sułtan literacki, ale się przeżył, bo w 4tym wydaniu krytycznego ~~rymotwórstwa~~ 1751 r. rozpoczyna przedmowę od słów „a moja sztuka rymotwórcza tyle jeszcze, powiadam, tyle jeszcze", naj[illegible] dawność się już była kończąca.

Gellert krytycznego ~~zdania~~ ciała normalnie w Lipsku i Fryder. W. i miał na niem nabić wrażenie, dodaj z pod Rosbach i posyłał mu konia do przejażdżki, ~~który~~ zmusił się ~~tak nadzwyczajnym był przeko~~, że najpierw jak się ~~[illegible]~~ między [illegible] profesor na koniu, ~~[illegible]~~ którego Henryk ~~[illegible]~~ ~~Fryderyka II.~~ Książę Pruski, ~~jechał~~ miał pod sobą w bitwie pod Freibergiem. Wszakże Gellert

litt: niem: litt. narodowej nie widział, nie cenił nawet języka n: a Lubiący przekonywania go musiał [illegible] pisać [illegible] miał [illegible] l'amour.

Raz stary Wilkońska [illegible] się powiadam dłużej kłótni literackiej a w Lipsku

kiedy przy wyjeździe [illegible] Hopskoken

był [illegible] poetą; i [illegible] z jakim ludu niemie-ckiego, gdy umarł. Lud takiemi masami pielgrzymki do grobu jego na cmentarz S. Jana w Lipsku odbywał, że magistrat zakazać je musiał.

W Kamenzu w wyższej Łużycy kazał pastor miejscowy pięcioletniego synaczka malować. Kiedy malarz na portrecie odmalował go w towarzystwie ptaszka w klatce, płakał chłopiec nieutulony póty, póki mu na ~~obr~~ wizerunku książek w miejsce ptaszka nie odmalowali. Ten chłopczyna, był to późniejszy Lessing, twórca literatury klasycznej niem.: autor _Laokoona_, i dramatu _Emilii Galotti_. On, otwiera długi szereg Tytanów piśmiennictwa niemieckiego, ~~który~~ szereg ten zakończa Goethe. † Wśród ~~tych~~ wieszczów, niby w gronie nieśmiertelnych bardów, zasiada poważny areopag starców. Germania zda się u ~~poważna ubielonego starością włosa~~, podparłszy ~~myśląc~~ na dłoni głowę ~~starością~~ siwizną obieloną, wzrok topiąc w całą przeszłość i przyszłość, myśląc ogarnia wszystkie głębie ducha, i duma. To filozofia spekulacyjna niemiecka, treść duchowa oświaty i doświadczeń, a ci mężowie Areopagu, to Kant, Fichte, Hegel i Szelling.

Jest to rozkład poezyi niem.

† za nim pada długi cień ~~rozkł~~ ~~Dzu~~ bo słońce literatury niem.: poezyi chyli się ku zachodowi.

Jak każda starość mniej dbała o ziemię, którą ma opuścić, myśl przenosi w żywot ducha, w życie [illegible].

~~Słowianie się wkradają w to grono kapłanów myśli, i po kilku zasiadają w świątyni filozofii niemieckiej. Nowej ko szy znanie. Życie ma być filozofią, proza poezją.~~ ~~Gervinus w historii piśmiennictwa niemieckiego, nakłada pierwszą~~

Rozwierają się wrota całości niemieckiej; nie ożywiły jej walka za wolność ani przebrzmiałe mowy Fichtego z katedry Berlińskiej, ani nawet przebrzmiałe młodzieńczym ogniem pałające pieśni Koernera.† Po Szyllerze żaden narodowy poeta nie powstał. Hegla ‡ świątynią pamięci sponiewierana i spotwarzona sam Szelling broni przeciw niemu ~~obrazów~~ - ~~[illegible]~~ pasz Paul Pfizer. Boerne ~~wyjście~~ wydziedziczają się z własnego narodu, ~~[illegible]~~ ≠ ~~Słowianie wkra-~~ ~~już wszystkie~~ między ~~kapłanów~~ narodowych niemieckiej filozofii, w której ~~oni~~ sami ~~dotąd~~ germanie, aby kapłanie z przekleństwa Ziemi, wytężonymi dotąd duszy, i ~~dopiero~~ w świątyni ~~wchodzą do ich świątyni, dopadli~~ zasiadają. Nowej ko ezy znanie. ~~Życie~~ ustępuje do życia, poezja do prozy ~~filozofia~~ po wielkim stuleciu na niebie, wygnańcy z siedliska ~~[illegible]~~, królestwami ~~[illegible]~~ na ziemi: Słowianie kiedy tak zwolna sława ościenna [illegible] wkradają się do niej, przez ~~niewiele kilku zasiada~~ w

† Jahn twórca ~~[illegible]~~ wskrzesiciel staro-niemieckiej, co się zrzekł na Kongresie Wiedeńskim, w ~~[illegible]~~ gubernskich mani-nach dawnogermańskich mieszał - zapomniany

‡ co jak Apostoła ślad na przejściu ~~[illegible]~~ wielkiego postępu dziejowego, wyżej tego

≠ Jednym profesorów co ~~[illegible]~~ Niemcami jak sądem gwiazd niedźwiedzicy na własnej ziemi.

~~w świątyni filozofii~~ niem: Naucz to czy znamię

W takim stanie rzeczy, kiedy zawrzała się koło piśmiennictwa niem: krzątając się, by je objąć w całości, ~~[illegible] same historye literatury Kocha, Wenzla, Laubego, Gervina, a braci Grymmowie~~, by z całego duchowego życia narodu niemieckiego odbudować gmach olbrzymi, niby wieżę babilońską, przeciw potopowi czasów i wieków. Bracia Grymmowie jmając się pierwsi do pracy, ~~w odległych Gołyczynnie i Iranko narzucali~~ w odległych wiekach przeszłego bytu Germanów kładą fundamenta, i ~~myśl~~ wznoszą sklepienia. A na tych sklepieniach inni [tami] archi-tekci, jako Koch, Menzel, Laube, Gervinus wznoszą ~~tło~~ dzieje literatury niemieckiej.

Z tego gmachu ~~ja~~ [ci: starych] zdejmować będę rysunek.

Tu się przedewszystkiem nasuwają pytania: jaki był charakter Germanów, jaka wiara, jaki język.

I. Charakter.

Od Hermana Mężnego Zwycięzcy, co zbił legiony Rzymskie w czasie Henrykowskim ~~[illegible]~~ [aż do naszych:] był narodem dziejowym

skwapliwie gorli-wi o dobro.

od reformacyi duchowej [illegible] duchu niem. wzięła upodobanie
umysłowy kierunek. Dotąd Niemcy zdobywali kraje,
odtąd w nieprzejrzane rzucili się regiony ducha, i tam
~~[illegible]~~ robią podboje i zdobycze. Dawniej dziełami [illegible]
niem: były dzieła rycerskie; teraz dzieła pisane. Ni-
czem więcej nie znamionują Niemcy tyle, niczego
tylko przez książki, niczem więcej nie ~~za~~ twoi odznaczających rozmaitości
tylko naukami i sztukami pięknemi. Święte państwo
apostolskie, niegdyś państwo korony, mitry i infuł, dziś
jest państwem piór samych, i przez księgarzy i ~~[illegible]~~ [illegible]
nawet jak przez deputowanych zgromadza się ze
wszystkich końców kraju niem: na trzy razy w roku
~~[illegible]~~ zjeżdżając do Lipska. Nie Ottonowie, ani
Henrykowie, ani Karole trzymają w ręku ster po-
stępu, ale Opice, Leszyngi, Gellerty, Szyllery,
Goethowie, Hegle. Do reformacyi byli Niemcy
narodem przedewszystkiem rycerskim po niższemu.
stali się przedewszystkiem narodem uczonym ~~[illegible]~~
piszącym. Tam rycerze w ciężkiej zbroi z ogromną
kopią w ręku stawali w turniejach i walczyli o
bywaj; tu jeden atleta rozumu po drugim staje
w szranki, z piórem w ręku i z księgą w ręku.
Dawniej ~~[illegible]~~ panowała głęboka, twarda, rubaszna
wiara, dziś jej miejsce zajął rozum, samodzielne,
mędrkowanie

Lutr. wreszcie na skończeniu [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], bo się [illegible], i owszem ~~[illegible]~~ świecką potęgą ~~za~~ ~~[illegible]~~, i posłuchem chrześcijańskim na ziemi — ~~to~~ państwowi [illegible] rozkład ~~[illegible]~~ tylko [illegible] [illegible] do wieku, ~~a [illegible]~~ ~~się po~~ skupiając się po niem inne księgarzy [illegible], z nieprzeczystymi miejscami i duchowe [illegible] od dawnych rycerzy w ~~[illegible]~~ [illegible] mężowie. Ani to pruskie dziś podęgami ~~[illegible]~~ duchowe Niemiec. a trans: księgarzy w Lipsku [illegible] [illegible]

10b

Charakter

To, co stanowi plemienny charakter narodu, musiało koniecznie wypłynąć z przyrodzonego jego usposobienia. Jest tam zaród jakiś pierwotny, co się tak wydatną cechą przez wszystkie pokolenia we wszystkich swojich plemionach przebija, mimo rozlicznych obcych naleciałości. Duch co do istoty jak w każdym człowieku tak w każdym narodzie jest ten sam, ale w stutysiącznych niedościgłych odcieni różnie zorganizowane są tego ducha w ludziach i w narodach usposobienia. I tak dar mówienia ma każdy, ale talent wymowy nie wielom tylko dany, ~~tak~~ i do muzyki każdy sposobny, ale mało jest geniuszów muzykalnych, talentów które są wrodzone, jest tam coś w ustroju człowieka, co je tworzy, żadną pracą nie nabędziesz ~~[illegible]~~ go, gdy ci go natura nie dała. Podobnie się ma z usposobieniem narodu. I naród tylko w tylu milionach jednostek żyjący, ma coś wyłącznego w ustroju swoim, co tę lub ową władzę ducha w[illegible] żywiej na[illegible]

Władza duchowa ~~Charakter duszy~~, o której mówimy, tak jest wyłączną Niemców własnością, że nań inne narody nawet wyrazu ~~nazwy~~ nie mają. Jest to, to, co oni nazywają duch Gemüth. Czego nazwać w naszym, ani w innym wszystkich nie potrafimy, starajmyż się opisać. Gdyby człowieka można podzielić na dwie osobne istoty, na człowieka serca, i na człowieka rozumu, rzeklibyśmy że owo niemieckie Gemüth byłoby sercem rozumnego człowieka; jest to bowiem uczucie, ~~[illegible]~~ pod pozamażonym wypływem ducha, czułości rozlana po duchowej istocie ~~człowieka~~ jego, sącząca i ulewająca się w ducha nie w ciało; że uwydatnieni uczuciami serca jest może tej samej natury, tylko że stanie od zmysłowych wrażeń zawisłe, pod przeważnym wpływem, niż duchowym, jakto to litości, miłości, smutek, wesołości, i t. p. to zaś nie ma nic ze zmysłowością wspólnego, samym duchem się zajmuje, ~~sama~~ nim samym rozmiłowana, w nim się zanurza i zgłębia, w nim żyje, nim i dla niego się rozwija. Z owej miłości Platońskiej najbliżej stać owej, wyłącznej Niemców czułości, której tak Grecy w wysokim posiadali stopniu. To też Niemcy najpojętniejsi byli do miłości Platonicznej, a filozofia spekulacyjna Greków, odbiła się późnym echem w systemach niemieckich. Ten przymiot duszy niemalże u nas nazwać chciałem czynem

| nie biorąc go w znaczeniu zmysłu dotykania.

Uczucie, to wyraz | byle drgnienie ducha | niedowinie odnosi się do ducha, jak to złożone jest przeczucie pokazuje ‡ Niemcy mają posiadają głębokie uczucie. Owładnięci niem wpadają w zadumę, w myślenie, w spekulacyą, a natomiast obojętni są, niepochopni, nie zaradni w praktycznym zawodzie życia. Wtedy się duch zadumany unosi po za świat — w takiem zadumaniu Sokrates trawił po dni i nocy kilka — w tenczas tylko ciało zostaje na ziemi, ociężałe bez życia, bez sprężystości, chyba że je jaka silna silna elektryczna uderzy.

Duch w sobie zagłębiony, widzi tylko siebie, i kocha siebie, ‡ zkąd zamiłowanie wolności i wyrobienie się indywidualizmu, a jak biały promień światła gdy przechodzi przez gruby środek, rozkłada się i rozpada na siedmiobarwną tęczę kolorów, tak i to uczucie Niemców | elektra! z głębi ducha na pojaw wychodzi, i w świat pojawów wstępuje, rozpada się na barwy, rozkwita w kończyn świetnych. Wtedy tak charakter wyrzeźbowało dzieje.

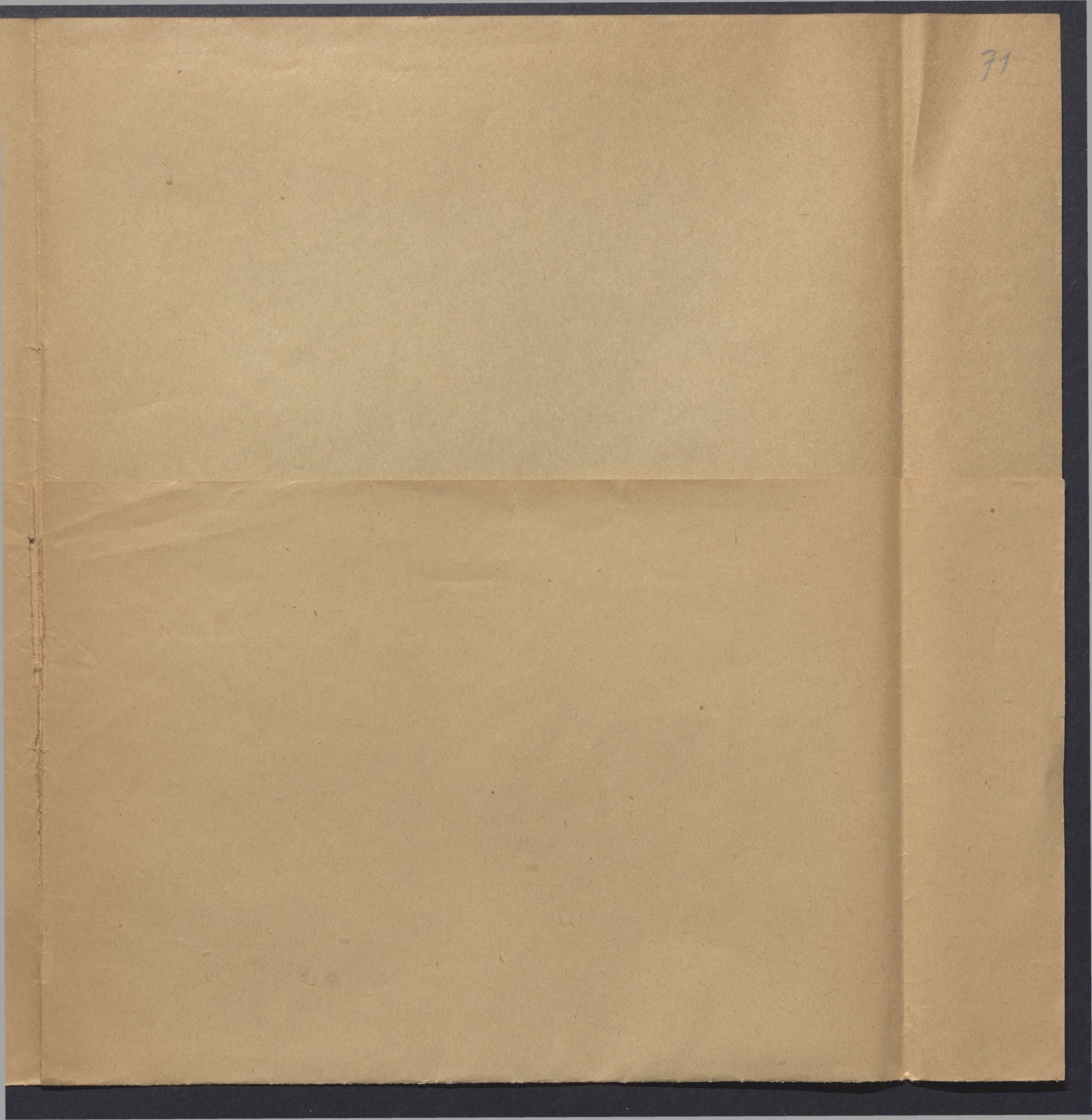
O to uczucie w głębi ducha ukryte, samemu duchowi stojące otworem, zaklęte się w dzikich Germanach światło nauki Chrześcijańskiej. Miłości Boga i miłości bliźniego w Chrystusie nie do uczucia, ale do czucia się odnosi. Nie jest to religia serca, religia zmysłów

Nie dziw zatem, iże tej władzy duszy i inne narody nie miały, ale nie mają jej, w takiej nad innemi władzami przewadze.

Taka przewaga jednej władzy, jednego stanowiska ducha, musiała się w Niemcach objawić, nadać im ich wyłączny charakter, i zrobić ich takiemi, czem są.

‡ sobie jest wszystkiem, i dla tego nie zględny na inne wypadki świata.

‡ to uczucie uszlachetniło wszystkie nałogi dzikiego germańskiego, zidealizowało je i zrobiło narodem idealnym. U Niemców ~~nie ma~~ czy w miłości czy w przyjaźni, czy ... jest zawsze spokojna — Gothe kapuściany —



IV.

72

Karol Libelt

Fragment rękopisu wykładów o literaturze niemieckiej,

częściowo wydrukowanych ze zmianami i uzupełnieniami w tomie III „Pism pomniejszych" Karola Libelta, Poznań 1850, str. 63–73, 82–84, 86–98, 111–113 itd.

~~Szczyt~~

i tak np. ~~do~~ Loewe do Ballady Mickiewicza Świtezianka najwyborniejszą muzykę ułożył.
W zawadzie wszyscy muzyczni układali wszyscy znakomici kompozytorowie niemieccy, z dawniejszych Weber, Zelter, Berger, Klein, Schubert, z nowszych Kunsrman, Spohr, Mendelsohn-Bartholdy, Reisiger Loewe, Taubert, Banck i inni. Jaśnie się w tym nadaje muzyki wyłącza twórczości ich ducha z czucia głębokiego, głównym charakterem ich cechy płynąca.

24 melodyj [illegible] pieśni

Jeśli ustąpimy z wyżyn samej sztuki, co się tylko w geniuszach narodu utrzymuje i na niewielką ich liczbę rozdzieliła, i zejdziemy ~~do~~ do mas ludów germańskich, i śpiewy ich tradycyjne, jak się ~~na~~ na ich usposobienia mu... wyrabiały, do charakteru przystosowany wypłód, udowodnimy ce znajdziemy sprawdzenie twierdzenia naszego.

Tacyt w opisaniu obyczajów Germ. wspomina o ich pieśniach wojennych, i biegłości w instrumentach dętych, których podobno i przy obrzędach religijnych pogańskich używali. Lud ich w ten czas czucie głębokie wylało się w rzewnych pieśniach, a z instrumentów upodobało sobie najwięcej ~~w takim~~ instrumenta dęte, głębią tonu, głębi czucia najodpowiedniejsze

Za czasów chrześcijańskich wyprowadzony lud śpiew kościelny, i z instrumentów dętych jak dawniej najulubieńsze przyjęły melodye dla ucha niemieckiego: trąby, waltornie, puzony, cynki i t. p. — Po wszystkich klasztorach i zakładach uczono podówczas muzyki, ale tylko śpiewu i na dętych instrumentach, tak że muzyka do wychowania narodu należała. ~~Od XV. wieku mianowicie~~ W tym samym kierunku smaku ~~Mistrz drugi~~ szedł lud i później, a po wynalezieniu klarynetu, z dętych instrumentów kwilącym, przeciągłym tonem najodpowiedniejszemu uczuciu niemieckiemu, w tym instrumencie najwięcej sobie lud upodobał. Jak w Polsce na każdej wiosce znajdziesz [illegible] skrzypka, na Rusiach bandurzystę, tak po całych Niemczech klarnet stał się rodzinnym instrumentem. I coś w tonie tego instrumentu, co rozkwila, rozrzewnia, ale słychać że to kwilenie jest natężone, z głębi piersi wyprowadzone. Jest to ton rzewny, przeciągły, ~~[illegible]~~ głęboki; i temi przymiotami kontemplacyjny, ale oraz potoczliwy(?), ~~miękki~~, giętki, wylęgający(?), i dlatego fantastyczny. Jest to instrument z dętych instrumentów najbardziej do indywidualizmu wymowny, bo z wielką łatwością przechodzi całą skalę tonów

a nie łatwo łączy się ani z śpiewem, ani ze strunowemi instrumentami. Jako więc nic w naturze, ani wśród ludzi nic nie ma przypadkowego, tak i w tej mało znaczącej na pozór okoliczności, widać iż nie przypadkiem, ludy germańskie przylgnęły do dętych instrum. a [illegible] do klarnetu. Tobie też pewno

Dziś świecą nie tylko geniuszami muzycznemi, ~~albo~~ ale i masą lubowników (dilettantów), a więcej jeszcze masą ludzi muzykalnie wykształconych, z stanów najniższych. Niemcy wyżej stoją nad wszystkie inne narody. Słyszymy często w każdym po prawie miasteczku ~~exekucye~~ najtrudniejszych ~~[illegible]~~ kompozycyi wykonane przez podrzędnych artystów, ~~po~~ które w niczem nie ustępują exekucyom biegłych artystów po stolicznych miastach wszystkich narodów. Dziwić się często przychodzi, jak człowiek, skąd inąd małego wykształcenia, co ani miał sposobności nabrać naukowego światła, ani się otrzeć w wyższych towarzystwach, z jaką precyzyą, i z jakiem uczuciem muzycznem, ~~wykonywa~~ wygrywa w orkiestrze, dzieła pierwszych mistrzów; jak potrafił ~~[illegible]~~ przejąć się myślą arcydzieł ~~jego~~ kompozytora. Tyle przemaga wrodzone usposobienie uczuciowe, nad wykształcenie i ogładę umysłową.

„Najnowszem objawem muzykalnego życia niemieckiego są zawiązujące się towarzystwa muzyczne. ~~Całe prawie zawiązują się w towarzystwa~~ na wszystkich punktach krajów niemieckich – z przyległych miast i prowincyi, do jednego centralnego miejsca zbierają się artyści i dyletanci ku exekucyi wielkiej jakiej kompozycyi, gdzie chory kilkuset głosami, a orkiestra, kilkuset instrumentami obsadzona. † Jak wszystko w Niemczech obecnie do wspólnego złączenia wyprzężone, tak i muzyka, tylko nadaniem ich usposobieniu odpowiednia, ~~muzyka~~ w ~~do~~ olbrzymiem ku wyłącznie rozroście. Myśl muzyczna dzwięczy ze stu instrumentów, i z kilka set gardzieli; koncert tworzony tych głosów i tych tonów.

† Pierwszy do tego? myśl dał, i pierwszy ją wykonał Bischof, dyrektor muzyki w Hildesheim 1810 r. Następnie potem podobne towarzystwa nad Elbą, nad Renem w ~~Turyngii~~, w Kwedlinburgu, w Stuttgardzie w Frankfurcie n. M. w Berlinie, i po wielu innych miejscach

pewna sympatya, pewne uczucie rodzinne, przywięzujące się do rzeki, którą przedewszystkiem narodową, niejako królową wód nazwać można. Dla tego to Nil, Niger, Indus były u ludów świętemi zwłaszcza nad nimi mieszkających, do których odbywają pielgrzymki. Dla tego to sine wody Dniepru tak miłe były Rusinom, dla tego Wisła tak narodową jest rzeką Polakowi. Dla tego dziś pieśń do Renu poety, o którym nikt dotąd nie słyszał, (także poeta stał się od razu niezwykłym) wprawiła zapał całe Niemcy, i sami monarchowie z tronu niosą mu dań szacunku swego.

Poeta owszem pierwszy odgadnie i wyrazi ów filozoficzny [illegible] - Kiedy nasz Karpiński stracił ojczyznę, i wypłakał żale nad grobem Zygm. Augusta, lutnia jego boleśnie w najboleśniejszą uderzyła stronę, gdy śpiewa „Wisło nie polak ~~swojej~~ Twojej wody pije. — Pieśni młodszych poetów

Tak i Bekker autor pieśni do Renu odgadł, że życie
Niemców i ich karakter z Renem się złożyły, że Ren
jest przedewszystkiem rzeką ~~Niemiecką~~ Germańską. Nie
wiem czy kiedy to porównanie zrobiono, ale ja w ~~biegu~~
korycie Renu ~~Wody~~ widzę dziejowe koryto ducha Niemieckiego
widzę symbolizmy ~~plastyczny~~ obraz ich ~~karakteru~~. [illegible]

Kraina Wołgi i Dunaju najpotężniejszych to rzeka Europy
jak Aram Sław: i Romańskich ludzi najpotężniejsze germ:
pokolenia. ~~To trzy rzeki~~ Jak Wołga wschodnią granicą Sławianszczyzny
Dunaj północną był granicą Rzymskiego państwa, tak
tak Ren zachodnią granicą niemiecką. Z obiczego
Renu były pierwotne siedliska Franków praojców Germ:
a może były tam wcześniej przez pierwotne siedliska Gotów ludu
Skandynawskiego, pradziadów Germanii, bo pod szczyty
Renu stoczyły się od północy wszystkie podmorze i
Skandynawskie narody ku południowi, jak chmury
nawalne pod wiatr ciągnące. Do Renu ciągnęły się Allemani, Szwabi, Burgundy, Frankowie
i tam rozsiadły mnogie ~~ploto~~ ludy niemieckie. Tam
ich ciężał Rzymski oręż Cezara, Drusa i Tyberyusza, tam dopierał
het. les wielki Hercyński, grób legionów Rzymskich.
Z obiczego Renu powstało państwo Kladomeura,
a potem państwo Karola W. Najwydatniejszym punktem
rycerskich czasów germ: tego porze dziś ślady widać były
pruskiej nadreńskie. Tam wreszcie zagrodzeni Westfalii
zaczynały się dzieje ludu Germ:

Otóż rzeka Ren jest rzeką przedewszystkiem historyczną
i tutaj uwidocznię plastyczny jej obraz. Z rozlicznego
mnóstwa ludów i pokoleń złożony był naród Germanów
i rzeka Ren na 190 milowej długości, ~~bierze~~ chłonie w
się wody 12,283 rzek wielkich i małych nie nadmieniając
najmniejszych (Vollrath Hoffman). Wielka rzeka wypły-
wająca u spód góry św. Gotharda w Szwajcaryi na
znacznej przestrzeni wszystkie się wiąże Renem, od
wyznania rzeki ojczyste. Dla tego też ojczyste przewodniczące
ich wody, i tak są wielkie, że gdy wchodzą, wyznawają [illegible] ~~[illegible]~~
mają rzekom jak Nekar i Sala. To ~~są~~ pokolenia
germańskie, razem ojczystego Kanałem, i silnego przy
mieszkaniu. Ziemia Baden, w której Ren wypływa, to obraz
państwa Kanału W. złożonego rozmaitych, jak
państwo K. W. było stanem nowych narodów. Z tego
państwa wystania się dopiero Królestwo Niemieckie, jak
Ren niem: rzeka wykuwająca się ~~[illegible]~~ z pnia Baden
odstania swe wody. Tu także się ku kolonii przedstawia
Ren obraz średnich wieków niem: płynie wśród naj-
piękniejszych okolic, ~~[illegible]~~ brzegi jego po obu stronach
okryte winnicami, po górach ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ i zwaliska baszt ruiny
i zwaliska niegdyś warownych zamków siedzib, [illegible]
i [illegible] [illegible].+ Tu ~~to~~ spadek wspaniały
Renu pod Szafhusą

\+ nad brzegami gęsto przypadłe miasta, miasta historyczne jako Bazylea, Spejer, Manheim, Worms, Moguncya i Koblencja

najpiękniejsza okolica i najobfitsza w ruiny
jest od Moguncyi do St Goar, obraz czasów Hohen-
staufów i Minnesingerów. Od Bonn gdzie widać
na górach ostatnie ruiny, wylewa się Ren szeroko
[illegible] i głębokim (także od Kolonii jeszcze okręty
zawijać mogą); ~~że~~ ale Kolonyst brzegów [illegible] przyrodę,
rozmaitość widoków ustała, wszystkie przyboczne
okolic znikły, tak płynie Ren szeroki i głęboki
aż koło granicy [illegible] rozwarzenia
się ponury i wskazując ~~nastrzępie~~ w piaskach gdzie znika. To obraz
dziejów od reformacyi aż do pokoju Westfalskiego.
Od r. 1807. dopiero stary Ren ~~nie~~ wyjść do morza.
Estetyczny charakter Narodu najwięcej nad Renem się
przedstawiony. Tu wznoszone najpiękniejsze kościoły
gotyckie w Strasburgu, w Kolonii i Moguncyi.
Nad Renem rozwinęła się odrębna malarska niemiecka
od 14 do 15 wieku, i nowsze malarstwo niemieckie
w szkoły Düsseldorfskiej wzięło swój początki wzrost
Zaś od pokoju Westfalsk: że zniknęło życie dziejowe
Niemiec, które się znać tylko nad nurtami Renu
rozwijające miasto, nie przedstawia Ren żadnej zmie-
bohaterskie [illegible]: bo życie całe dalsze niemieckie
przeniosło się w inne strony

robi to później reformacya od czynu do myśli
od działającego do piśmiennego kierunku, a ~~[illegible]~~ Nie-
mieccy robią je od poezyi do prozy. Proza nowo-
czesna się rodzi przez tłomaczenie biblii przez Lutra w
kancelaryi saskiej, rozwija ją szkoła Szlegla, i filozofia
Poezya ludu przybiera charakter satyryczny. Obacz ten kres przez dwa wieki przez w 16, 17.

V Popołudnie ~~Lit~~: niem: dojrzewa, i staje się klasyczną
przysposobił ją Gottsched, utworzył Lessing. ~~[illegible]~~ Wyższe
pisze umiejętnie pisarzy: pastwio, a im bardziej ku
zachodowi tem postawie ich bardziej rosną

VI Przedzachodzie ~~[illegible]~~ poezya romantyczna zachodu:
słońca, i filozofia spekulacyjna niemiecka. ~~[illegible]~~ Litt: ~~[illegible]~~:
zachodzące ~~[illegible]~~ jak kiedyś na wschodzie, w promie-
niu jej, alchymicznie wydaje się skarby, są to dzieła Jean Paula
Szyllera, Goethego, Fichtego, Kanta,

VII Wieczór litt: Stan krytycyzmu, zamrożenia wyo-
brażeń. Najwydatniejszym punktem, dzieło [illegible] Francuska
kiedy się zaczęła odradzać litteratura francuska
a mianowicie polska, ~~[illegible]~~ dopiero od dwóch dzie-
siątków lat, zaczął się obecny wieczorny litt niem:
Ile wieków wypływa w nim światło, od zaszłego
słońca, nie jest w mocy ludzkiej odgadnąć.
Ciężko będzie pogodzić się nie jednemu z tą myślą
zachodu litt: niem: ale niech pomni, że żaden naród
żaden ród ani byt, ani ~~[illegible]~~ będzie nieśmiertelny
na ziemi, że każdy przebył doby dnia życia swego,

+ niech poliony le ludy, które przed nim, i wokół niego zstąpiły z widowni świata

i zasiedli w przeszłości; niech ~~po~~ obrazi się na
Dwadzieścia wieków żywota germańskiego, + a
musi powiedzieć et nihil superest sepulchrum
W owym dobrem zakreśliłem więc światło
literatury niemieckiej. Trzy mianowicie punkta
mądrej mowy ważne, wschodu, południa i zachodu
Jako zorze słońca w tych trzech chwilach
dnia, ~~płomienie~~ się rozłożone księgi pisma
ś. = tłumaczenie gockie Ulfilasa, tłum. saskie Lutra
i tłum. na ~~[illegible]~~ krytyczne ~~niemieckie~~ ostrość ewangelii Straussa. Przypadek,
to moltet że i ~~[illegible]~~ miejscowość odpowiada
stolicom świata. Na wschodzie żył i pisał Ulfilas
w Wartburgu w środku niemiec tłum. biblię
Luter, na ~~wschod~~ zachodzie w Tybindze pisał
życie Jezusa Dawid Strauss. Pierwszy tłum pismo
ś. w zaraniu wiary, drugi w południu prawdy
trzeci o zachodzie wiary. Tak więc Chrystianizm
zatrześlił ~~koło~~ horyzont litt. ludów germańskich
jako ludów, których pierwiastki ducha zlał się
z pierw. ~~ch~~ religii naszego zakonu, rosnął z nim
i zmalał z nim nawet przedewszystkiem Chrześcijański

występowali na widowni dziejów i postępu oświecenia.
~~Keltowie ... ...~~
zajęli zachód ^Europy^ z nadet. Niemcy, wschód słowianie.
Od niepamiętnych czasów w tych stronach koncentrowały się ich siły, z tych stron rozlewała się ich powódź to z północy na południe, to od zachodu na wschód, ale i przeciwnie. Celtowie posuwali się ponad Dunajem, do Illiryi, Tracyi, aż do Azyi, jedna ich odnoga ~~...~~ Ambroni, albo Obrzyni. w 3^cim^ stuleciu przed Chrystusem mieszkali aż nad dzisiejszą Obrą w WX Pozn. jak powiada Szafarzyk. (§ 17. cz. 8. (obr, ~~obr~~ jest wyraz celtycki z czego albrzyni).+ Germanie posuwali się na wschód aż za Wisłę, ale już w 3. i 4 wieku ustępowali z tych miejsc i Słowianie posunęli się za nimi aż do Elby i Sali, i Bolesław Chrobry był ^chociaż na krótko^ ~~panem~~ Miśnii i Łużycy. Na ten sam sposób strebę (?) mieszkańców dzisiejszej, przed Germanami ku wschodowi zda się i okolica między Elbą i Wisłą przyłączona ^naprzód^ na ten ~~rozlew~~ i odpłynęła ku Germanom to i Tauryszy.
~~... ...~~

+ ale na zachód odparli ich Germanie aż za Ren i alpy

Celtowie, Germanie i Słowianie z kolei jak się przewidziało, mieli pozostawić [?] wiele [?] historyi. Pierwsi przez chybione wędrówki najpierwsi nie umieli się wziąć w jeden naród historyczny, ale pomieszani z innymi plemionami, dali początek Romańskim narodom ~~we~~ historycznym Włoszech, Hiszpanii, Francyi i ~~[illegible]~~

Germanie jakoby za [?] mieli odegrać swą rolę w dziejach i oświecie. Powstaje dziejowość i oświata Słowian, ~~których Chrystyanizm~~ którzy z wyjątkiem Czechów pogańskiej utracili mogą [?] nadawać, ulegli wytężonemu [?] Teutonów, ~~dopiero teraz~~ dla tego potęgi pańskie stanu: jako nie na narodowej sprawie siłe utrzymać się nie mogły, a tem mniej wystąpić na scenę dziejów w narodowym żywiole, i dopiero teraz kiedy się plemiona stanu do chrześcijańskiej wiary nawracają, i że zwolna wszystkich głębi ducha ku nowym zdrojom zapuszczają, i teraz dopiero spodziewać się po nich można dziejowego postępu i ~~dziejów~~ nowej stanu: ery

O Czechach. —

w Saxonie w 10tym wieku księż. Syrbów więcej [?] r. 1327 w Lipsku przekład był [illegible] Czytam [?] więcej ~ 500 słowa czyt. w języ Łużyc, mieta [?] Tradycya [?] Kamieniec Łobói [?]. Wojerecze [?] Mużaków [?]

Nazwa narodu

Narody słowiańskie i niemieckie, których pierwotne początkowe siedlisko, może w bardzo odległej przeszłości do Indyów się odnosi, mają to z sobą wspólnego, że mają wrodzony popęd wyosobniania się w sobie na coraz drobniejsze części, wypróżniając się tymże obyczajami i w osobny byt polityczny. Od Indyi aż do morza Atlantyckiego przedstawiały dzieje taki kalejdoskop różnoplemiennych ludów, jaki dziś go jeszcze przedstawiają.

Rozmaite imienne ~~ludy~~ pokolenia, ludy, narody, plemiona przedstawiają się i u Słowian i u Niemców, a zespolenie ich w jedną całość było i jest zadaniem polityki rządów, wszelkie nie udało się nigdy zupełnie; a jeśli udało się w części to tylko na krótką chwilę. Więcej jeszcze niżeli Słowianie rozdrobnieni byli Niemcy i na jeszcze Ptolemeuszowa tablica mieni: ludów kiedy ich kilka dziesiąt, a później w Niemczech do 300 było odrębnych państw rycerskich, książęcych i miast.

Do historyi narodów należałoby okazać tę dążność ~~odnosząca się~~ w tych pojedynczych wyosobnieniach oczywiście podobieństwa, wspólności i jeden ogólny ich pierwiastek, tudzież jaka w końcu okazała się między niemi zachodzi styczność. Dla naszego przedmiotu należy tylko zbadać, kiedy i jaka nazwa ~~dz~~ ogólna dostała się wszystkim tym różnoplemiennym jednego szczepu.

Powszechne ~~dziś~~ miano ~~ich Niemcy i Germanowie~~. dawnych Galów, Cymbrów, Swewów, [illegible], Franków, Burgundów, Cherusków, Sigambrów, Teutonów, Marsów, Batawów, Hermundurów, Longobardów

alemanów, markomanów, Kwadów, Ligiów, Bastarnów,
Semnonów, Saxonów, Anglów, Skandynawów, i
tylu innych pomniejszych pokoleń, pomięszanemi
narzeczkami obcych, — powszechnem mówię mianem
tych wszystkich ludów był wyraz Germani, i dziś
jeszcze niemieckim ludom nadawany. Aby się te
ludy same tak [były] nazwały, trudno przypuścić.
Wyraz sam Germanowie jest keltyckiego pochodzenia,
zkąd przeszedł do Rzymian, a od nich do następnych
pokoleń niemieckich. Pierwiastek ger jest celtycki,
to samo co sanskryckie giri, co sławiańskie góra. W Mi-
chelbeka historyi Frygów, jest w tej mierze naj-
~~miejsce~~ samego wyrazu objaśnienie, powiada on ~~tam~~:
wystawiono kiedyś na miejscu które się zowie Ger-
mana czyli przedgórze. Pliniusz [3.3.] wspomina o
Celtiberach w Hiszpanii, iż zwali się Oretanami
(z greckiego nazwaniem o górach zamieszkującym) przy-
Germanami: Belgowie nawet czysto celtyccy
zwali germanami narody w górach Ardennach
mieszkające. Zkąd wypada, że pod wyrazem Ger-
manów rozumiano w ogólności ludy górzyste okolic
zamieszkujące. [Juliusz] Cezar pierwszy wprowadził tę nazwę
jako ogólne miano ~~licznych~~ [pięciu] narodów rozciągający-
ch się po ~~nad~~ rzekami Maas i Renem

Oretani, qui et Germani cognominantur.

zob. Zeuss p. 61.

gór Ardennów aż do Trewiru, narody szczególnie tych pięciu narodów ~~niemieckich~~ były: Kondrusowie, Eburoni Ceresi, Pemanie, Segni [B. g. 2. 4, — 6, 32; lubo wszystkie te podolenia nie niemieckiego, ale celtyckiego były pochodzenia.

(Keltowie, szczep rozległych plemion pocztowano także z Indyi pochodzący, twarzy ~~prawdziwie~~ ~~wędrowny~~ czyli narodów " ~~i z wszystkich innych szczepów~~ najpierw występuje na scenę dziejową, nie jako naród stałe siedliska mający, ale jako wędrowny. Keltowie już ~~za czasów Herodota~~ w 5 wieku przed Chrystusem, przeszli góry Pyrynejskie i Alpy, i najpierwsi wędrówki swoje aż do Azyi. Celtowie byli w Hiszpanii, Gallii, Anglii ~~we~~ Włoszech, ~~po nad Dunajem~~ ~~w Illiryi, w Tracyi, w Macedonii i w Azyi~~ Gal—Wal, Wlach Włoch. Wędrowali czyli nad Dunaj aż do Azyi

Ztąd poszło iż pisarze greccy zarówno o tym narodzie, wszystkie narody północno zachodnie Keltami nazywali. Dopiero Juliusz Cezar wyróżnił Celtów, od innych narodów w tych stronach. Za jego czasów główne siedlisko Celtów czyli Gallów zawarte było między Rodanem Garonną, oceanem i północnej granicą Belgów.] Najwięcej z tymi narodami mając do czynienia, miał Germanów, ~~za tem~~ to jest narody tak przez samych Keltów nazwane ~~narody~~ nad rzeką Maas i Ardenami, za ~~ośmiosrozpace~~ mieszkające.

i sądził ich być tego samego pochodzenia co ludy prawdziwie Germańskie za Renem osiadłe. Wszakże tylko później połączyły się i pomięszały pokolenia celtyckie i germańskie, pierwotnie nie miały z sobą nic wspólnego, i dla tego mylnie Naruszewicz Germanów w dawniejszej Polsce mieszkających nazywa potomkami dawnych Celtów. ~~Jakże~~ Z pochodzenia tego wyrazu, które ze Strabona przypada iść mylne, jakoby Germanowie byto mianem Tauriskum od wyrazu germanus (brat rodzony) tak nazwani przez Rzymian, że mieszkańcy z tej strony Renu z Gallami podobni są i dzikością, i wysokością ciał, i kolorem włosów, i sposobem życia.

W Belgii po dziś dzień okolica od Namür do Lüttich zowie się le Condros, niezawodny ślad siedzib w tem miejscu Kondrusów, których Celtowie, a ~~pote~~ potem za nimi Juliusz Cesar nadał nazwisko Germanów, rozciągnione potem na wszystkie narody niemieckie od Renu do Wisły zamieszkałe.

Kiedy tak Rzymianie i przymyślni narody ku- nowie pomienionych ludów wyznali wyrazu Germanów, ludy te same między sobą nazywali się ~~[illegible]~~ zrazu Suewami, albo Szwabami - Słowianie dziś jeszcze Niemca Szwabem nazywają.

50 (79) 7 81

nazwa

To nazwisko Swewów czy Swabów, ma według Grimma źródłosłów swój w dzisiejszym niemieckim schweifen unosić się, dawniejszym niemieckim sweiben, gockim Sweban, co to samo znaczy. Tak więc nazywano narody nie mające stałych siedlisk, ale przenoszące się z miejsca na miejsce. Takiemi były po większej części Germanie.

czyli sami tak się nazwali nie tak ale innych przybyszami

Strabo: Tacyt i Ptolemeusz pod nazwiskiem Swewów, które już za Cezara czasów było utartą nazwą niemieckich ludów, rozumieją liczne ludy od Renu do Elby zamieszkałe.

Według tak na zachodzie nazywano ludy niemieckie tułającymi się, podobne miano nosiły ludy niemieckie na wschodzie, rozpierające siedziby swoje od Elby po Odrę i Wisłę. Zwały one się tam Windili, skąd potem urosło nazwisko Wandalów potężnego państwa.

Wszystkie starogermańskie windan dzisiejsze winden poruszać, wandian dzisiejsze wenden zmieniać, wantalon dzisiejsze wandeln przechodzić z miejsca na miejsce, są według Grimma źródłosłowem objaśniającym przyczynę nazwę Windulów, nieznaczącą nic też innego tylko, co Swewy, to jest ludy tułacze, koczujące

Widać także że się po owe czasy rozwinęła nazwa
ku oznaczeniu ludów stałe siedliska mających.
Byli to Sitonowie, których Tacytus przyznacza
jako narody skandynawskie nie germańskiego po-
chodzenia. Owo Sitones niezawodnie pochodzi od dawnego
słowa sitan, znaczącego jeszcze siedlisko, osiedl.
i oznaczało ludy osiadłe.
Coś podobnego było także u słowiańskich ludów,
zanim się ogólny wyraz Sławianów u nich wyrobił,
zwani byli gromadnie ogólnemi nazwiskami.
~~Z tak Serby~~ Serbów, i Wendów
Jornandes przytacza (c. 4.) pamięci o narodzie
Spolów, ~~[illegible]~~ których siedliska ~~nad~~ za Wisłą ~~odebrali~~
leżące naszli Gotowie w przechodzie swoim do
morza Czarnego. To nazwisko Spolów, oznacza
ludy społnie, pod jednym rządem żyjące i ~~skąd~~
może pochodzą ~~Polanie~~ nazwisko Polanów i Pola-
ków, przynajmniej naciągane są pochodzenia
jakby po Lechu, lub od pola nazwa Polaków
pochodziła. Naruszewicz nie dając nało wolności swojej
w badaniach swoich, i nie dostrzegł że Sporowie
u Prokopa, są to ci sami Spolowie u Jornan=
desa, a nie osobne jakieś narody Antów i Sławianów
u greckiego także przezwani

Wracajmy do niemieckich plemion. Nazwisko ich ogólne, którem się dziś po wzajemnie mianują to jest) die Deutschen jest wiele późniejszego pochodzenia. Oznaczało pierwej słowo ~~mowę~~ nie ludy, lecz mowę kilku ludów bardzo do siebie zbliżoną. ~~Z tak~~ Powszechnej nazwy ani na szczep niemiecki ani na jego mowę nie było, ale były gromadne nazwy. I tak skandynawskie północne Germany miały duńską mowę (danska tunga), anglosasi mieli angielską mowę (engelska tunga). Frankowie zaś, Alamani, Bawary, Thuryngowie, że się nawzajem dobrze rozumieli, nazwali mowę swą diutisca od wyrazu starogerm: diutan, dzisiejsze deuten zrozumiałym czynić. A zatem diutisca, albo deutisca potem deutsch znaczy zrozumiała mowa. Ten wyraz diutisca zachował się najpodobniej pierwej u Włochów którzy niemców nazywają Tedeschi. Zupełnie fałszywe jest rozumienie aby nazwa ta pochodziła od plemienia Teutonów albo od potomków jakiegoś Teuta Zadkiem to samo zrobiło się u narodów szczepu na wschodzie mieszkającego, które rozumiejąc się w słowach wzajemnie, nazwali język swój słowieński, czyli słowny, a samych siebie Słowianami, i również też fałszywie było pochodzenie tego wyrazu od plemienia Sławaków wywodzić.

Języki zaś których nie rozumieli, zwali Słowianie niemy, którymi mówić nie można. Stąd swoich

sąsiadów na zachód, z którymi głównie byli w styczności ciągłej Niemcami nazwali: i to nazwisko znane już z pierwszych wieków po Chrystusie, utrzymało się dotąd, jako jedyne miano ludów germańskich.
~~Tyle o nazwisku ludów niemieckich.~~
Nareszcie Francuzi nazwali i nazywają dotąd Niemców les allemands. Allemani byli pokoleniem Germańskiem najbliżej granic francuzkich przytykającem. Mieszkali między Nekarem i Renem, potem posunęli się w ogromnych masach ku dolnemu Renowi, i naszli państwo Franków. Już straszliwemi byli ich nieprzyjaciołmi, pamiętnie pamięci, że Chlodwig król salickich Franków w morderczej bitwie pod Zülpich wezwał pomocy Chrześcijańskiego Boga. Allemani zwyciężeni i ochrzczeni zostali, ~~ale ale~~ i weszli w granice państwa frankowego. Ale stawszy się zaw straszliwemi imieniowi francuzkiemu, zostawili pamiętne nazwisko germańskiego pokolenia, które potem, francuzi wszystkim ludom germańskim nadali;
Tyle o nazwisku ludów Niemieckich

[illegible]

O obyczajach, i o mitologii germańskiej mówiłem już pokrótce poprzednio, kiedy wykładałem wierzenia ludów germ: Obszerniejsze rozwiedzenie się w tej materyi pominę, muszę. Z tego wszystkiego com o narodach i tych powiedział, niektóre tylko wyprowadzę wnioski rzucające światło na charakter narodowy.

Owo różnorodność na mniejszej i większej skali plemion, które u Germanów zdaje się być udziałem wszystkich indoeuropejskich ludów + ~~da~~ mających wszakże tę indywidualność się wyrobili i utrzymali Germanie. Zespolenie naraz plemieńców w jedną całość było i jest zadaniem polityki rządców. Że była większa ku temu dążność u Słowian pokazały czasy Samona, Chrobrego, i panowanie Polski kiedy ~~Rusi Litwa~~, za ~~panowania~~ rządów Bolesława III przy Łęczycanie, Sieradzanie, Krakowianie, Kaszuby i Polanie, mieli się jednym narodem, a kiedy w ~~...~~ wielkiej ~~...~~ pomimo Ruś Litwa i Polska złączyły się w jeden naród. Nigdy się to nie udało u ludów Germ: przedtem narody jednego nie przy szczepu ale plemienia ~~szczepy~~ jednego szczepu ~~silną prawicą~~ pod silne berło ujęte, uważały się zawsze jako podbite, i w indywidualnej całości się nie zlały. Nigdy w Niemczech nie było unii, ale była tylko ~~...~~ federacya pojedynczych narodów

+ Źródłowy to u Kelltów i u Słowian u Greków i Etrusków ~~Rzymian~~

Na północy tylko u Skandynawów raz się unia udała, kiedy Norwegia, Szwecya i Dania połączyły się w jedno polityczne ciało. Ale trwanie tej unii było tylko sto lat, za niem istotnie znosić mogły z sobą pojedyncze odrywać się zaczęły, owymże indywidualizmem rozpędzane.

Tego indywidualizmu korespondującym skutkiem są tak rozmaite nazwy niemieckich ludów. Francya, Włochy i Słowianie otaczają ich siedziby z trzech stron, a każdy sąsiad inaczej ich nazywa; ich własnego zaś miana dla Deutschów, żaden naród inny nie przejął od ich nazwania. Widać że Germanie rozwinięci indywidualizmem ze sobą nie umieli się wydatnie narodem. Czyżby to było za mało, skłoniłyby każdy inaczej nazywał, a jego własne nadane nazwisko na tysiącach, stojące podpisem nie przeszłoby w używanie? Mniej więcej podobna krytyka spada na naród, ~~kto~~ rozwinięty, a nie właściwym mu imieniem nazywany.

Niemcowie i w języku więcej niżeli indziej kaprys narodu przebijać się powinien, na języku kilkunasto mechanizm, jak po marszałkach ziemi rozwinięty

odrębnie wyciśniony charakter każdego rzeczy.
Ciekawe były skutki mieszania języka z jego stanowiska psychologicznego. (my na dziach tylko przekazujemy uwagę) Gdzie panują w nim względnie brzmienia typem, i główną cechą języka niem: jest spółgłoska ~~jako~~ która przechodzi przez wszystkie formy, i nadaje ~~.....~~ wyrazom przeważnie mocne brzmienie, mniej wydatne w gockim narzeczu, którego spadek wyrazów mniej więcej samogłoski, więcej w dalszem rozkładaniu się języka starszego coraz bardziej spadek samogłoskowy a przybierającego zakończenia spółgłoskowe. — Samogłoska jest trzonem wyrazu po którym ciało spółgłosek się łączy. bez samogł: wyraz ani spółgłoska wymawiać się nie da.
Samogłoski są (dla tego) postępem głosu, są jego architekturą; przeciwnie spółgłoski są ideałem głosu są jego mocy. nie samogłoski ale spółgłoski wdzięczą, i tem wdzięczeniem naśladują naturę, i dają charakter językowi. Samogłoski każdy cudzoziemiec naprzód wymówi; na spółgłoskach łamie się jego język, po wymawianiu spółgłosek poznasz cudzoziemca.
Spółgłoski zatem są duchowością języka mimi ~~.....~~ jak tonami na przyrządzonym instrumencie przeznaczonym wydanemi, brzmi na zewnątrz wnętrze ducha narodu.
Jak więc ludy niemieckie przechodziły z plastyki do ideału, ~~z.....~~ z czynu do myśli, z dziejów do duchowości, tak przemieniał się język, i pełność tonalna języka gockiego i starszego przekształciła się na brzmienie języka spółgłoskowe. A jako poniedziałkowy

w muzyce germ: przeważyły dziś instrumenta, dalej i w samych spółgłoskach najwydatniejszą stała się dźwięczna spółgłoska n, najpochopniejsza brzmieniem swoim do wydania charakteru duchowości.

Podobnie jest z rozumowaniem się ducha powszechnie, jakkolwiek twardości języka słow: w mnóstwie jego spółgł: świadczą, twardości zaś tej w brzmieniu szczególnem spółgłosek przeciw-nadużywającym ćwiczeniem, którego odrzucenie umiem użyć się podnosić; zaś w zlaniu spółgłosek przyjętych pisanych i które dla tego odrzucenie przyjdzie dla wyjątków. Porównajmy polski i niem: język, a w każdym wyrazie znajdziemy przeważającą liczbę samogł: w polskim, a przeważającą liczbę spółgł: w niem: Ten nadmiar spółgł: jest fantastycznością języka, jakoż muzyka instrumentalna.

Z tego charakteru niem: znamię indywidualności wykształcało się w języku. Znajduję mnóstwo wyrazów które są tłumaczonym uczuciem wspólnym osobnych ludów germ:, ale ~~uważam~~ dostrzegam indywidualizm w typie językowym to jest w używaniu artykułów, zaimków osobistych i dzierżawczych.

Ponieważ dawny język niem: powstał z języka greckiego i słowo germańskiego, które miały zakończenia rzeczowników i przymiotników, a ~~zmiana~~ czasowania słów niem: dziś jeszcze je zachowało, nie można zatem utrzymywać, aby je używano artykułów przy ~~deklinacyjach~~ spadkowaniu, a zaimków osobowych przy czasowaniu, wyjąwszy z potrzeby rozróżnienia przypadku i osoby. Lecz teraz nie.

Frankowie

drugi wyraz ὁμοιούσιος ~~podany~~ (podobnoistotne) podany od Aryanów oznaczający podobność istot osób trójcy s. ale nie równość. † Rzecz prawdziwie dawna, że te dwa wyrazy o jedno ι, się różniące między sobą, o jedno ι. więc tworzyły się w kościele i w państwie ~~[illegible]~~, i były zarzewiem przez lat przeszło 250.

Na wzór Aryanizmu odbyło się kilka mniejszych zborów w Azyi i Europie, na jednym z tych zborów w Rimini podpisał gocki biskup Ulfilas zasady Aryańskie, i tem bardziej rozkrzewiło się między Gotami Aryaństwo, że nauka i nabożeństwo w ojczystym odbywane było u nich języku, kiedy ortodoxi † łacińskiego (u Gotów jak wiadomo było ary: wyznania) były wyznania. Za Gotami poszli Wandale, Burgundzi, Swewi, Longobardy. Narody te, a Goci mianowicie, jako naród zwycięzki byli Aryańskiej nauki, hołdujące im zaś narody trzymały się kościoła łacińskiego. Stąd niechęć do siebie zwycięzców i zwyciężonych.

~~Taki stan rzeczy rozkład więc~~ Kladwig ~~król Franków~~, był monarcha głębokiej polityki, pałający żądzą podbojów, zakreślający już teraz całą przyszłą potęgę państwa swego. Jak Bolesław Chrobry w Polsce, dążył do połączenia ~~wszyst~~ współplemieńców pod jedno berło, jako zamiar pozbył się braci swoich, lecz i ten wiele okrutniejszy, wymordował wszystkich spokrewnionych (podobnych z zamiarem tegoż rzeczy i okrutny) rządzące familie w rodach Franków. Jak Piotr W.

† Żadna strona od swego wyrazu, jakby od wskazania swego odstąpić nie chciała, i ~~[illegible]~~ ani się zbór Nicejski, ani późniejszy konstantynopolitański z Teodozyusza W. (381) nie doprowadził do zgody i do pojednania.

† popierani zawsze gorliwie przez Atanazyusza patryarchy Alexandryjskiego

familiare iis est mendo frangere fidem (Procopius)

‡ Clodwig - Remis stolica w zebranym kraju

~~potężny~~ plan rozległy architektoniki państwa, który następnie wiekom dopiero dokonały, jak on‡ pozostawił południowi, aby zdobyć nadbrzeże południowego morza. Pomogła mu do tego religia. Południową Francyę aż po Loarę posiadali Gotowie aryańskiego wyznania, nienawidzeni dla tego przez biskupów i ludem katolickim nad którymi władali. Klodwig wiedział ~~i podległe ich władzę panowanie~~ że w przypadku wojny z Gotami, znajdzie silną partyę w ludach katolickiego obrządku, jeśli sam według obrządków tego kościoła ochrzci się wiarę. Owe in hoc signo vinces w tym razie zwycięzcy, było najprzezorniejszą przepowiednią, i nie potrzeba na to było cudu, jakoby ~~się ukazał~~ ukazanie krzyża na niebie z takim napisem jasnym.

† Tylko w znaku Krzyża zwyciężył, stał się wielkim

† W tym samym roku po zwycięstwie nad ~~Gotami~~ Alemanami, które właśnie napadał, uważany jako od chrześcijańskiego Boga wysłaniec, przyjął chrzest w mieście Remis, które odtąd stało miastem koronacyjnem królów francuskich ale ~~Ukoronowanie Franków będące~~ ~~Co było~~ wynikiem samej polityki, wyglądało kronikarzom ówczesnym, jako nadzwyczajnie udane wydarzenie. Allemanowie naród niemiecki z nad Menu i Nekaru powiększyli szeregi swoje aż do

~~Goty~~

Tłomaczenie biblii Ulfilasa w ułamkach tylko zachowało się. Najznakomitszy z niej fragment, tak nazwany srebrny codex zawierający główną część ewangelii, znajduje się w bibliotece uniwersytetu szwedzkiego w Upsali. Inne kawałki przechowywano w Wolfenbüttel i we Włoszech.

Drugim zabytkiem pisanym z ~~owych~~ wieków gockich jest tłomaczenie ewangelii S. Jana w gockim języku przez niewiadomego autora, najpewniej także przez księdza. Massmann je wydał z rękopisów włoskich.

Krom tego nic się nie zachowało więcej z piśmiennictwa gockiego, będącego pierwszem zaraniem literatury niemieckiej. Mgła gruba mrokiem tam zaległa, gdzie w takim majestacie wzeszła poezya narodowa, niby złoty wschód słońca na pogodnem niebie. Cały dzień wieków następnych runął w tem zamgleniu, i dopiero za Hohenstaufów ukazała się w czystem niebie ~~poezya~~ niemiecka poezya, niby księżyc w pełni, światłem gockich ~~poezyi~~ pieśni oblana, z rojem minnesengerów, niby rojem gwiazd otoczona, i aż bladem ale uroczem połyskująca światłem po ciemni ~~literatury~~ początkowej niemieckiej.

111–113

Drugi dział 1ej Epoki Frankowie

~~Galowie z wielu względów wyróżniali od innych plemion niemieckich, u których się dopiero właściwa niemczyzna wyrobiła.~~

~~1. Gotowie byli Aryanie.~~

Dla ~~zrozumienia jakimś sposobem~~

Język z tego powodu zowie się już staroniemiecki (althochdeutsch). Widać zatem, że się teraz dopiero niemczyzna wyrabiać zaczęła. Język Galów szybko się może stał [illegible] języka niem., gdyby późniejsze tego narodu podboje, w południowych krajach, w prowincyach państwa Rzymskiego, nie były ~~się rozpoto~~ ~~wyb~~ odwiodły od pierwszej ich ~~celtyckiej, atoli~~ skandynawskiej ojczyzny i przez ufundowanie państw we Włoszech i Hiszpanii nie było ~~rozbrat~~ zrobić z plemionami Germańskiemi. Do języka gallickiego jest więc tylko ślad słów pierwotnego, czyli odległego języka germanów, ale niemczyzna dopiero wyrobiła się za Franków, plemieniców bliższych północy, gdzie więcej było czystsze źródło językowe. +

A Franków jako twórców właściwej niemczyzny, trzeba nam uważać z historycznego stanowiska i przez Franków nie było właściwe jednemu ludowi ale ogólna nazwa połączonych ludów mianowicie Sygambrów, Chattów, Chamawów i innych pomniejszych, mieszkających w okolicach niższego Renu

+ We Frankach już wyraźniejszy wydaje się charakter germ. pochodzenia. Lud rosły, o jasnych włosach, ściśle ubrany. Obyczaje i sposób życia jak u innych germanów. Frankowie słynęli z siły i oręża; miecz ~~ogrom~~ ciężki i szeroki, tarcz ogromna i topór, było straszliwe ich uzbrojenie. Duma wysoka, niepohamowana chęć mordu i zemsty, nieskrępowane zamiłowanie wolności, nawet zdrada i niewiara, były wady Franków według podań Grzegorza z Tours ich ziomka.

aż do ujścia tej rzeki, a zatem w dzisiejszych Niderlandach. ~~Frankowie~~ Franki znaczy obrońca wolnego, od wyrazu staro. frî, gockiego freis, dzisiejszego frei. Tą nazwą mianowano więc ludy wolne. Za wszystko Tyberyusza Cesarza pierwszy raz jest o Frankach mowa, a około środka 3° wieku już Frankowie się pokazują między Renu, około Moguncyi. Zdaje się więc że to imię plemienne szerzyło się coraz bardziej, im więcej ludów niemieckich z sobą łączyło się, które może nie pod jedno berło. (Salii i Ripuarii) Około r. 440. Chlodyon już występuje jako król Franków i zawojował całą Belgię. Jego synem miał być Meroweusz, od którego długo familia królów frankońskich zwała się Merowingami. Z nich władca mianowicie Chlodwig albo Ludwig, twórca ~~obszernej~~ monarchii Franków, skutkiem do tej potęgi było przyjęcie religii Chrześcijańskiej (496) ~~obrządku~~ katolickiego, był to krok nader ważny, a którego rozwinęła się potęga Karola W. i Ottona W. i wszystko d. p. n. apost. ~~cesarstwo niemieckie~~ rozwiązane dopiero za Napoleona (?)

Dla zrozumienia rzeczy trzeba nam rozważyć jaki był w ten czas stan Chrześcijaństwa, ~~w Niemczech~~ przydarzyło, że z rozszerzeniem jego w Niemczech wywarło ważny wpływ na literaturę niemiecką.

Krwią Męczenników ~~podlewana~~ zwiastowana wiara Chrystusa, rozszerzyła się naprzód po trzech wiekach prześladowaniu w całem państwie Rzymskiem. Ostatnie już gasły

Ulubione owe długie włosy, w których się jeszcze dziś młodzi niemiecka lubią, ~~pochodzą z~~ i które w obrazach ~~przedstawiających~~ malowanych owe czasy widzimy, pochodzą od Franków. Oni w długich włosach nie tylko szczególną męską ozdobę ale i powagę widzieli. Tylko książętom z domu panującego wolno było nosić długie, nie podcinane włosy, poddani musieli golić głowy. Prawo to ostrego krwato. Te włosy u pierwotnych narodów miały wysokie znaczenie dowodem i u Słowian się podtrzymywały

płomyki dawnego pogaństwa, kiedy szczepy odwieczne i półdzikie barbarzyńców ludy, i szeroko rozpostarły się na ruinach państwa Zachodniego ~~D~~ Rzymskiego, ale nie zmazawszy ich serca i obyczajów przyjęły wiarę nowego zakonu; przed końcem 5go wieku przyjęli ją już Gotowie, Burgundowie, Vandale, Swewi i Alani, Herule.

Ale już w pierwszych wiekach filozofii neoplatoników, żydów, i orientalistów, ~~zgubnie~~ łącząc zasady swoich systemów z nauką Chrystusa, zgubnie wpłynęły na nową wiarę, powstały sekty, odszczepieństwa, i wzajemnie się w łonie kościoła prześladowano. Najgłówniejsze odszczepieństwo było z powodu niepojętej tajemnicy Trójcy ś.

Aryusz presbyter z Aleksandryi, mądry uczony i świątobliwy powstawał przeciw nauce kościoła dowodzącego równości zupełnej osób w Trójcy ś. i utrzymywał że Bóg syn ani jest rodzony Bogu ojcu, ani tak przedwieczny. Aleksander biskup Aleksandryjski wyklął Aryusza za krzewienie takiej nauki; wszakże wiele biskupów na synodach prow.: w Azyi oświadczyło się za Aryanizmem. Konstantyn W. aby pogodzić zwaśnione umysły zwołał zbór powszechny do Nicei (325 r.) i sam obradom przewodniczył. Tu dwa wyrazy, jedne z tych co ścisłość myśli kładą na sobie pociągają skutki, wzięli oręże, weszły ~~na~~ w szranki sporu t. j. ὁμοούσιος współistotny, wyraz podany przez katolików na oznaczenie jak najściślejszej równości Boga Ojca i Boga Syna,

drugi

Koloniji, gdzie mieszkali Frankowie rypuarskimi zwani. Klodwig, będący przy panem Belgii, i całego kraju między [rzekami] Maas, Mozelą i Loarą, pospieszył zaatakowanym braciom swoim na pomoc. Na polach w dzisiejszym Zülich [pod Zülpich], przyszło 496 do zaciętej bitwy.

Gdzie Alemani ~~zwycięstwem~~ rozgłośnym i dzielnym oskrzydleniem odnieśli zwycięstwo – powiada Grzegorz z Tours, kiedy Klodwig w rozpaczy zawołał do Boga Chrześcijan „Jezusie Chrystusie.. jeśli mi pozwolisz zwycięstwa nad temi nieprzyjacioły, i jeśli doznam tej mocy, jaką ci przypisuje lud, imieniowi Twojemu poświęcony, uwierzę w Ciebie, i ~~na~~ [w imię] twoje ~~imię~~ ochrzczę się. Wzywałem bowiem Bogów moich, ale, ~~[illegible]~~, nie dopomogli mi, ~~się~~ widzę zatem, iż żadnej ~~nie się [illegible]~~ nie posiadają mocy, skoro posłusznym sobie wspomożenia nie dają." (II. 30) Spełniło się; natychmiast po takiej modlitwie zmienił się los bitwy; zwycięstwo wydane przechyliło się na stronę Franków. A Klodwig zaraz w tym roku przyjął chrzest w mieście Reims wraz z trzema tysiącami Franków.

Tak kronikarze opowiadają. Najlepszem komentarzem na to, jak wypadała Klodwigowi w owym czasie pochwała przeciw ~~Rzymskim~~ Wizygotom i Burgundom, a wreszcie wyzwolić z pod jarzma Rzymu, duchowieństwo i lud katolicki, w ramach tej samej siły posłuchać największe promnoże ~~[illegible]~~ Gallii:

Klotylda żona ś. Remigiusz opowiadali o Ch. ewangelię na Klod:

Gdyby ja tam był z moimi Frank.

Reniegi

Odwracanie się Franków na wiarę katol. było najważniejszym wypadkiem wówczesnym.

na ten sposób Karol W. nawracał Sasów, a później Ottonowie narody słowiańskie aż po Odrę.

Kościół katolicki wspierał i utwierdzał w monarchii Franków najdzielniejszych swoich obrońców, ~~popierany~~ popierał ich najlepiej całą potęgą swoją.

Tą siłą moralną nie upadła monarchia Franków przez władców wyniszczona, mimo ~~podziałów~~ następnych nieustannych, mimo zbrodni panujących tam królów, mimo ich ~~[illegible]~~ niedołężności.

Spełnienie swojej ogniem

Tą samą polityką utożsamiając się wśród władców wynieśli się potem marszałkowie dworu, tak zwani majores domus, zrazu w dożywociu trzymający posiadanie władzy, a później w dziedzicznem. Rzym był tem kołem potężnym, o który oparci [illegible] ~~niedołężniały~~ [illegible] korony Merowingów. + Marszałek Pipin z Herstalu, przez lat 27 prowadził rządy ~~[illegible]~~ Austrazyi, a zmieniający się pod nim królowie nosili tylko nazwisko królów (rois fainéants). ~~Po~~ [illegible] władza tak [illegible] była wielka, że 714 r. sam Pipin testamentem następcę sobie w rządach marszałkowskich wyznaczył. Karol Martell syn jego naturalny, już był marszałkiem sobie podawić państwa, a po śmierci Dietricha IV króla w Neustryi żadnego następcy już nie obrał, sam przyjąwszy tytuł księcia Neustryi.

+ na dwu połowach wielkiego państwa Franków wyrastającej, bo jedna linia w Austrazyi, druga w Neustryi panowała

(83. Walter v. der Vogelweide ... i ... Gastona z Koblenz ... Cornelius fresco malal. w pałacu München

54.

83

Wszystko zatem z pojęcia wewnętrznego indywidualizowania wytłumaczania wyrażania ~~rzeczy~~, ~~a których mamy~~ i osób, a których mamy. Niemiec nie może powiedzieć pióro, tylko koniecznie musi mówić ja pióro; nie może powiedzieć książka, choć w ogólności o książce mówi, ale powiada ta książka. nie jako wyrażając książkę i wszystkie innych rzeczy.

Więcej jeszcze odbiła się owa pojedynkowość narodowa w używaniu zaimków dzierżawczych, mój, twój, jego i t. p. Niemiec o każdej rzeczy, która do niego należy powiada że jego z szczególną mocą i ~~ściśle~~ pismo takiemi słowami np. on nie powie najmilsze znajduje upodobanie przepędzić życie w domu przy familii, ale najmilsze znajduje moje upodobanie przepędzić moje życie w moim domu przy mojej familii. ~~Ta dążność~~ Ten sposób mówienia i pisania w samych przysłowiach, jest wypływem indywidualizmu narodowego wystawiającego ~~siebie~~ osoby i wszystko swoje. Jest to owe Fichtowskie ich, owe może ja, albo moja jaźń, jak Trentowski przetłumaczył, rozlewająca się na świat ~~zewnętrzny~~, i garnąca go do siebie.

Stąd to zarzytkiem mów: zdania się tak bardzo przymów wskazujący

Na tem.

Początek

zdaje się że było jednym naczelnych [illegible] religii i pisma runicznego

Jaki był język dawnych Germanów za nim się ukształcił w Ulfilasowym gockim tłomaczeniu pisma Ś., czyli pismo jakie używane istniało nie wiadomo. W oczach Rzymian wydawało się brzmienie jego dzikie i barbarzyńskie; śpiewy ich porównywali do wrzasków, ptastwa kraczącego, a zżymali się przed nazwami ~~ich~~ gór i narodów germańskich

jak we Francyi aby [illegible] ich [illegible]

Rzymianie jak za Cycerona czasów swoją własną urzucili poezyą samoistną, ~~mało~~ wiele mniej ich więc germańska obchodzić musiała. Grecy zbyt byli we własnej literaturze zamiłowani, aby zwracać uwagę na płody obcych narodów; i dla tego jak Tacyt skarży się ~~nie~~ że Grecy nic nie wiedzą o Arminiuszu, którego opiewały pieśni niemieckie. — Wszakże tu pierwszy widać ślad poezyi epicznej, czyli wiersza bohatyrskiego, poezya zlana z czynami wielkiego męża. Ale ani treści z tej poezyi nie pozostało.

Nic pewniejszego że i u Germanów wczas kwitła poezya, w pieśniach ludu złożona; bo i u najdzikszych narodów u Negrów pod spiekłą słońca i u Kamczadalów pod ostrzem zimy natrafiamy na poezyą. mówiąc o Germ: Tacyt wspomina także o ich ~~poezyi~~ pieśniach. Jedne śpiewali na cześć bożków swoich, drugie podczas bitwy

Pieśni wojenne według przytoczonego dziejopisa były to wrzawa dzikich głosów, podnoszonych, i spotęgowanych tym sposobem, iż sobie do ust przykładali tarcze, i głos ciszyli lub wzmagali. Coś podobnego musiało być podczas uczt. Treści takie równie musiała być dzika jak ów barritus Cherusków. Klopstock chciał śpiew taki naśladować, i utworzył swoje Bardiette. Trudno przecie powiedzieć, dla tego iż nic z oryginału nie ~~pozostało~~ jak się takie naśladowanie udało.

~~W~~ ~~Pieśniach~~ religijnych śpiewano na cześć Boga Tuisko urodzonego z Herty, i na cześć syna jego Mana, patryarchy narodu, którego synowie dali nazwy rozmaitym pokoleniom niemieckim.

Te ślady z Tacyta o pieśniach Germańskich, acz szczupłe, są przecież wskazówką, że poezya Germanów wczas się zaczęła dziko; rzewnej przekonany, że zaraz z początku występowała w charakterze epopei., i tem się różniła od poezyi skandynawskiej, która ~~wolna obcego wpływu prze-~~ ~~chowała się w Eddzie.~~ nosi na sobie więcej cechę wyższo-ności, i rozkołysanej wyobraźni dzikimi obrazami natury.

Jak człowiek bliżej natury, tem z nią ściślej połączony i wielkie nawałnice klimatyczne i ziemskie tem silniej wpływają na jego umysł i wyobraźnię.

Wszystkie skandynawskie narody żyły pod lodami, oto-czeni morzami przedzieleni od lądu Europejskiego, [illegible] dziejów, mieszkańcy kraju najdzikszej fizyognomii

jednego wznoszących się ponad skał obnażonych i roztrzaskanych
a na tem wszystkiem jakby myślą groźną, która wieki
targany na szmaty szarpią, + i podaje że skąd wieje
i tam drzew nie kłoni się po skałach i urwiskach.

+ i w różnych postaciach i widziadłach nad góry i morza wznosi

~~Taka dzikość i posępność krajów dziwaczną i posępną wiarą musiała w mieszkańców fantazyą~~ ... Nie

Wystawmy sobie piękne brzegi Neapolu obrane z farb i ułomności, zasypane śniegiem, zamiast ~~widoku~~ wiosek i miast rozsypanych po nad brzegami morza, same nagie, i rozdarte urwiska skał, [nagich] a zamiast widoku zielonego morza i błękitnego nieba, widok daleko płynących lodów, i ciemne kłęby zamętu; a wśród tego ogniste wybuch wezuwiusza na białym tle śniegu i lodu a będziemy mieli obraz Hekli na Islandyi. Jaka różnica wpłynie na umysł Neapolitana i Skandynawca.

Dodajmy noce długie, noc kilkodziesięciodniową, a ~~...~~ i kilkomiesięczną w krainach podbiegunowych, ciemności nieprzerwane wśród których świetne przyćmiewają zorze podbiegunowe; dodajmy i dnie także długie w dziwnym podobnym blaskiem, blask lodów pływających, i kruszenie się [nad] mas lodowatych, jak gdyby z kości niezgłębionej wielkości. Poznawszy wody wszystkie, nieograniczonej wielkości sobie wyobraźmy w całej tej dzikości i nadzwyczajności i pojmiemy że jak, dzikie olbrzymi rosną przyrody i posępny kraj, tak dzika i olbrzymia i posępna musiała być fantazya mieszkańców tego kraju

jak gdyby wszechświat miał się rozpaść

Taki sam charakter nosi również poezya skandynawska, stworzona w sagach, mitologii i kosmogonii. Tam ogromem dzieł natury, upadały dzieła człowieka, straszliwe wśród ołowianej i oszroniałej jego obszary, ponad wszędzie moc, potęgi, bóstwa, a swojej mocy i potęgi i swojego bóstwa nie widział; ~~a zdala mieszkając od innych narodów, aby o ich dziejach mało wiedzieć~~. Stąd mianowicie celtycka poezya nie ma i nie mogła mieć epicznego charakteru, ale będąc zdala od wpływu wszelkiego jest najoryginalniejszym obrazem tych ludów. Taka poezya i takie sagi są w Eddzie i w Wolsunga-Sagu

a olbrzymi rosł podawała [illegible] wszystko i nic ludzkiego w tych pieśniach nie było

?

Znaczniej się odznacza poezya Germańska. — Germanie mieszkali ~~[illegible]~~ kraje południowsze i umiarkowańsze, ~~klimat~~ ~~[illegible]~~ tam, gdzie ~~[illegible]~~ przyroda jest jednostajniejszą w postaci, i jaśniejsze świeci niebo, i pogoda świeższa powietrza, pogodzi umysł i serce. Wczas też germanie spotkali się ze światłymi i dziejowymi narodami; wczas sami zaczęli działać, i dla tego tedy z jednej strony nie było w naturze powodu na tworzenie straszliwych i olbrzymich postaci, i jaśniejsze widzenie rzeczy łagodziło wyobraźnię; z drugiej strony mieli porę podnieść się na dzieła człowieka, na grody i państwa przez niego zrodzone, na to wszystko co niosły z sobą przemysł, nauka i sztuka; poznali się na dziełach wojennych swych wodzów, i na wzór ich ~~[illegible]~~ postanowili swych Bogów. Takie to jest ludzki

obrazy napełniały ich sagi i pieśni, i stądby fun-
Damiet przyszły epopei, a tędy germańskie zporodziły
się na lud dziejowy.

Różnica ta pomiędzy Celtów i Germanów, będąca skutkiem głównie geograficznego tych dwóch narodów podbicia, stosowały oraz i tę różnicę, w jakiej się znajdowały poezye obu do religii. (a zatem skutkiem wpływu natury, i styczności z innemi narodami.) Nic pewniejszego że poezya każda wypłynęła z religii. Po zaspokojeniu potrzeb fizycznych serce i umysł człowieka dąży pierwszem uczuciem i pierwszą myślą ku wyższej istocie, którą w głębi duszy przeczuwa, w wielkości i majestacie [otaczającego go] świata poznaje. Z tej zatem świat, przyroda ~~żadna~~ wpływająca na wyobrażenie ludzi, wynikło jak mówię o stanie natury, także religię naznaczone typem klimatyczności. Od południa Europy była młodzieńczą, jak młodzieńczą jest natura, bujna i piękna; im bardziej ku północy, tem wyobrażenia bogów więcej ~~omglone~~ [Duchowe ale mgliste] olbrzymie, jak cień cedrów olbrzymich, ciemniejsze, jak niebo pochmurne. Ale na odwrót im potężniejsza [i bardziej omglona] ~~natura~~ tem wiara silniejsza, im jaśniejsze klima, tem jaśniejsze wyobrażenia, i wiara słabsza. W starym Rzymie, potęga religii i niezłomność stała tylko polityczną; ~~już~~ nie tylko za Cycerona czasów uśmiechali się do siebie augurowie, ale przy Romulus i Numa ołupywali lud, pierwszy mieniąc się synem Marsa, drugi uczniem Nymfy Egeryi.

Na północy religija była czystszą wiarą, a kapłani takiéj czystéj wiary wyznawcami. bo ~~z tego~~ powodu północnéj przyrody, + że tej walki żywiołów i potęgi do ludzi przemawiała częściéj obecność bóstwa, człowiek tam był mocniej, a ~~przyroda~~ natura wszystkiem.

+ najpotężniéj równie widziadłami żadnéj nie przedstawia rozkiwy

Dla tego poezyja Keltycka od germańskiéj różna, w tém jak mówią, że zamknięta była w ręku religii i jéj kapłanów, ta zaś w ustach ludu; zamknięta była przeważnie religijna, ta zaś przeważnie dziejowa. Między u Germanów kapłani nie byli w tém znaczeniu jak Druidowie u Gallów. ~~Juliusz Cezar pod tym względem oba te narody sobie przeciwstawia.~~ U Keltów byli królowie zarazem najwyższemi kapłanami, sprawowali urzędy wieszczów i czarnoksiężników. Kapłani uczyli synów książęcych w mądrości teologicznéj, w sztuce prorockiéj i rzeczy tajemnych. Są ślady w kronice Hunnibalda*), że król był oraz kapłanem. Nic podobnego nie było u Germanów; a jeśli było w odległéj starożytności, mianowicie u plemion w północy w sąsiedztwie Keltów mieszkających, wczas ustało, na podobieństwo jak u Greków wczas religija dawnych Pelasgów zaszła.

Humb. 25.

* Kronika Hunnibalda odnosi się aż do czasów Klodomera w 5 wieku. Gervinus (I. 25.) się domyśla że ją pisał mnich bretoński. ~~z tego pewnie~~ tylko daje wyciągi kroniki pierwotnéj. Ma tę samą wadę, co kronika Jornandesa. Jak tamten pomieszał dzieje Getów i Gotów, tak i Hunnibald pomieszał dzieje Keltów i Franków, a mianowicie przeniósł do Franków wczesną hierarchię Druidów. — Kronika Awentina ulepiona z tego, co Tacitus o Germ. napisał, i co później Meistersengery opiewali, żadnego śladu był nie podaje.

dawniejsza kronika ulepiona z pieśni bez wiary jakich, z podań pisanych rymotwórców, greckich i biblijnych

Nawet wzmianki nie ma, aby o kościele jakim germańskim poetyczna ~~[illegible]~~ saga, lub pieśń jaka wśród ludu istniała.

~~Wyrobiona tym sposobem poezya ludu od~~ [przemożnego] ~~mistycznej religii pogańskiej, i kapłanów~~

Którakolwiek była mythem takim, jakich pełno w Eddach natrafiamy. Owe pieśni śpiewane na cześć bóstw niektórych nie umiały zaiste mieć nic mitycznego.

Nazwisko bardów pomiędzy Niemcami urosło z podań Tacyta, który mówiąc o pieśniach ich wojennych nazywa je barritus, co może znaczyło hasło wojenne, z czego zrobiono bardytus, potem barda jako nazwę śpiewaka.

To samo nawet poszukiwania pokazały, że owy bardowie ~~[illegible]~~ [składający] i [illegible] przy [illegible] śpiew między Niemcami. Dawnymi czasy nie było. Bardowie tacy tylko byli u Celtów, zaś Germanie wszyscy byli śpiewni, i śpiewali pieśni swoje

Wyrobiona tym sposobem poezya ludu Germ.: od mistycznej myśli, i nie wyposażona na wyłączne rzemiosło tego kapłanów, musiała wcześnie przybrać charakter ~~[illegible]~~ świecki. ~~Lud~~ bez [odrębnie i samodzielnie już] ~~bezpośrednio~~ przechodziły w poezyę. Lud opiewał zapewne wędrówki swoje, przekazywał w dziejowych tonach życie do pierwotnych swych siedzisk; na pogrzebach, [opiewał bitwy] ~~sławił~~ przodków, i wodzów, śpiewał im pieśni pogrzebowe, a na największych ~~[illegible]~~ składał wiersz zemsty, i urągowiska.

Taka zdaje się musiała być treść pieśni skandGerm. narodów wędrownych i wojennych. Z czasów tych żaden ślad piśmienny pieśni takiej nie przeszedł [illegible] w tłumaczeniu [illegible]. dopiero za Gotów ślady pieśni ich natrafiamy w kronikarzach; ~~[illegible]~~ późniejsi zajęte to samo, co [illegible] o czasach przedgockich powiedzieć.

albo inaczej proza z słowami

I im bardziej wzlecą, tem bardziej namiętności osobiste cechować musiała pieśń ową. „Lud niemiecki — powiada Gervinus w ~~Gesch.~~ etc. (str 33) — przed zapoznaniem się ze Rzymianami, nie pomieszany w wielkie masy, ale na nieprzeliczone dzielony pokolenia, ~~[illegible]~~ bez miast i wiosek, ~~w ciągłych z sobą nieprzyjaźniach~~ ucierający się i mający wciąż z sobą, i robiący wyprawy na łupiestwa i zabory; lud taki przy dzikości obyczajów narażony na obelgi i udolne, a w niemocy prawa, wymierzający sobie często najodważniejszą sprawiedliwość; — lud taki musiał mieć pieśni, na podobieństwo pieśni Beduinów na pustyni, których celem podjudzać zemstę i nienawiść ~~plemienną~~ ~~rodzinną~~ pokoleń przeciwko drugim; zemsta rodzinna, i uciekanie się stronnicze. Oprócz tego ~~[illegible]~~ musiały być przedmiotem pieśni życie domowe ~~[illegible]~~ w skupionym zakresie domowników, broni, koni, i zwierząt łowny, gości w dom przybyłych, albo nieprzyjaciel siedziby pokolenia napadający."

Taka zdaje się musiała być treść pieśni st. Germ: wędrownych i wojennych. ~~ludzi~~ pozostawione poezje starożytne Anglosasów i Walijczyków ten sam noszą charakter, jakiśmy pieśni ~~[illegible]~~ germ: w czasach przedchrześcijańskich przypisali. Na tych pieśniach będących w ustach ludu kształcił się zapewne pierwotnie język, jak to widać w poezji Szkotów i Beduinów, że same przedmioty, bo uboga była ich liczba powtarzając się, ale przybrane i strojne mnóstwem przymiotników, obrazów i przenośni. Tylko inne ~~[illegible]~~ być musiały u Skandynawów, których oczy błądziły po wzburzonym morzu, po gorach lodowatych, a których noc długa i ciemna otaczała; inne u mieszkańców stepu pod spiekłą słońca, nad którymi noc jedwabnie zawsze pogodny najświetniejszy roztaczała namiot; inne u Gotów

Z czasów tych żaden ślad pieśni: pieśni choćby w słowa tam padając nie pozostał. — Dopiero u Gotów ślady pieśni stam natrafiamy które jako i

~~pod~~ zmiarkowaną strefą, nie mających dla tego ani [illegible]
ciepłych obrazów południa, ani olbrzymich ~~[illegible]~~ porażających zjawisk przyrody.

Trudno zatem przypuścić, aby w ich pierwotnej poezyi Germanów taki był polot fantazyi co u tamtych, aby poeta ich konia porównał do obłoku unoszącego się ~~[illegible]~~ badawczym wzrokiem rycerzy do dębów wyniosłych, a miecze do gromów; aby dłoń swoją nawet konia przyciągającą i wiódł ją w bój zażęty, by sam zgasiła pragnienie; aby po umyciu twarzy w uniesieniu radosnem krwią swą winem patrzył nawet przypijając; aby ~~[illegible]~~ bój mordercy trupami zasłane, za ucztę dla wilków i sępów; aby zaśmiał się pojedynkujący śmierci a wichry i losy do walki wyzywał.

Taki jest charakter poezyi zaiętych w krwawej ziemi Południowców, taki charakter poezyi skandynawskiej krwi i mordu chciwych. Łagodniejszy był temperament ~~[illegible]~~ Germanów i dla tego łagodniejszy musiał być charakter ich poezyi, lubo i w niej przebijać się musiała bitność zarazem i dzikość obyczajów. Lukan powiada że na oślep szli na śmierć, natchnięci wiarą w nieśmiertelności duszy a Gallowie także mieli o ich nadzwyczajnem męstwie rozumienie, że powiadali, iż nakarcieni sami Rzymianie nieśmiertelni oprzeć się nie zdołali. Germanie szli do boju jak do tańca, a jak lawiny śniegu staczali się na nieprzyjaciela. ~~[illegible]~~ Wróg [illegible] pieczary z składanemi rękami poległy, wyznawał go dopiero do wolności i odwagi, bez tej zasługi nie śmiał

się pokazać na zgromadzeniu lub w kamandyckiem my-ziu. ~~Na~~ Odwagi i zapał wojenny Germanów granic nie znał, po kamieniach spuszczali się z lodowych ~~stacz~~ gór wyniosłych, w ciężkiej zbroi przepływali bystre strumienie, a karczami jak młotem wstrzymywali ~~wart~~ ~~wody~~ rzeki. — Gwoli zatem w poezji dawnych Germanów nie było tyle namiętności, wydatny być za to musiał koloryt wojenny. Straszliwy były ich postawy, straszliwy strój, straszliwe grzmienie pieśni wojennej, straszliwą też być musiała i treść tych pieśni

W niepodobieństwie ~~porównania~~ wyszukania poezji pierwotnej ludów Germ- z poezyą gminną ~~tus~~ słowiańską, dla tego, że żaden Cesar, ani Tacyt, o Słowianach z owych wieków przedchrześcijańskich nie pisał, porównamy ją z poezyą pierwotną grecką†, a ujrzymy jak ogromna zachodzi między obydwiema różnica we względzie uszlachetnienia sztuki już w samym jej źródle

Uczarowaniem pierwszej poezji greckiej jest Orfeusz na brzmienia pieśni jego, kamienie na polach i drzewa po lasach poruszały się, zwierz dziki się ogłaskiwał i potwory piekieł, i same Bóstwa podziemne na tony lutni poety, straszliwe rozpogodziły oblicza. Największą rozkoszą Achejów, było przysłuchiwać się pieśni, toczącej duszę w śpiewie i w duszę śpiewaka; błąkający się po morzach Ulisses i jego towarzysze, wzruszali

† za nim pierwsze w niej grają rolę Apollo i Muzy, za nimi wnet z pomocą wszystkich sztuk pięknych, piękności i wdzięki w nią wstąpiły.

skrzypek i życie w pieśni Syreny. — Czemuż tak tajemniczy tu tak tragiczny a
był charakter poezyi Germanów, uwznioślony, i drapieżny
mordem oddychający? Czy dzikość ~~dawnych~~ Germanów
większą była od dzikości Pelasgów? ~~czy~~ czemu tam
poezya wystąpiła na widowni dzikich obyczajów, ludu,
tam ~~dzik~~ samej dzikości ~~była~~ i barbarzyństwa wyrazem? Oto że u
Germanów była poezyą ludu, i musiała dla tego być wy-
razem, obrazem jego charakteru; zaś u Greków była
darem niebios, jednemu, lub wielu udzielonym, a tym
niebiańskim, co ich dusze zapalił, wyższemi uczuciami
owładnął; i dla tego taka była moc tej sztuki, dla tego
tak łatwo się ~~w~~ w dusze i umysły dzikich mieszkańców
Achai, jak lejąc oliwę na wzburzone bałwany morskie,
zdoła to wzburzenie fali ukoić.
u Germanów nie mógł powstać Orfeusz, bo ~~dusza~~
zadaniem była udzielać charakteru germańskiego, a
zatem indywidualnemu przynależenie, z którego
rodziła poety i śpiewaka. U Germanów dla tego nie
było ~~osobnej klasy mieszkańców~~ stanu śpiewaczego,
jak indziej, nie było bardów, skaldów, ni rapsodów;
nie było też poświęcenia i uszlachetnienia poezyi
na sztukę. Poezya była w całem znaczeniu poezyą
gminną. Kronika Quedlinburska pamięta, że
saga o Dytryku, od niepamiętnych czasów była
w ustach ludu wiejskiego. Et iste fuit Thideric de
Berne, de quo cantabant rustici olim

Zaranie Litt: Niem.

Doba mająca wpływającą przed literaturą niem: sięga aż do ukazania się Gotów na widowni dziejów. ~~Z tonu~~ w 3cim i czwartym wieku po Ch. ~~naszej Gotowie pierwsi~~ drugiej Goci z ciemni skandynawskiej, z pod zamgły północy co i na krajów i w dziejach zakrytych wystąpili na jasnię, jak gdyby instynktem parci na wschód i południe, zkąd im miała przyjść oświata, zkąd wyjść dla nich miało słońce. Gotowie tedy są pierwszymi piastunami oświaty germańskiej, i u nich najpierw wzięło piśmiennictwo germańskie. Któremu następne wieki zarania litt: niem., zowią się dla tego wiekami gockimi, i rozciągają się aż do ~~dziewiątego~~ ósmego wieku.

W tym okresie uważać będziemy Chrześcijaństwo i Germanizmy, jako dwie główne fazy, z których cały koloryt tego okresu złożony; dalej w związku tego okresu z poprzednim, jak wykształcała się epopea niemiecka.

1. Chrześcijaństwo i Germanizmy

Pierwsze pytanie które się nam nastręcza, a które oraz przyprowadzi nas do którego uważania Chrześcijaństwa jest to: w jakim to czasie przypada zaranie litt: niem; wykazać, jaki był stan oświecenia, nauk, umiejętności i sztuki w pierwszych wiekach po Chrystusie, wreszcie pod względem zaranie litt: niem, bo Gotowie i narody niem. w ogólności zdala

Chrześcijaństwo i gminowładztwo pod równemi występują oba-
[illegible], pierwsze wewnętrznego, drugie zewnętrznego
życia narodów. I dzieje i religia starożytna noszą cha-
rakter zgrzybiałej starości zbolałego życia, charakter
gmachu walącemi wszystkiego, grożącego lada chwilę upadkiem.

I tak narodziny wewnętrzne religijne życia narodów liczą
się zaraz Chrystyanizmu! W Grecji na Wschodzie, gdzie była
pierwszy wiek ~~kolebka~~ dziejów i oświaty, dawno już zalegała cisza, ludy
coraz bardziej zapadały w nie moc ducha, przedstawiały
obraz wulkanu, który się już wypalił. ~~Tak mamy~~
~~ducha była i w religii, ale dla tej mamy nie było~~
Tak w dziejach i oświecie, tak było i w religii, wszystko
razem na zawsze wyobrażenia bez szczęśliwości ducha,
czekały się czegoś innego, wyższego doskonał. Na zachodzie
w Europie, przeciwnie oświata dochodziła złote wieki
swoje, ~~[illegible]~~ ale właśnie dla tego, religia pogańska,
będąca płodem fantazyi ludzi za pierwszem zaraniu
jego oświaty, nie mogła wytrzymać krytyki dojrza-
łego rozumu. Mitologia Greków i Rzymian
pojmowaną była za Homera i Numy w prostocie
obyczajów, z niewinnością dziecka, które sobie
w zmyślanych kształtach podoba, i nie sięga
myślą dalej, nad to, co zmysłami obejmuje. Ale
później Grecy zgrzybiali na starców, a Rzymianie
dojrzeli na męża, i ~~[illegible]~~ już im nie wystarczały
powiastki Hezioda.

60 (90.)

Jak z jednej strony poezya każda gminna pomaga do dziejowego ~~wykształcenia~~ [wychowania] ludu, tak z drugiej strony na charakterze tłumu wykształcenie. Co powszechne, to ~~strona~~ [stosowniejsze] na narodzie. Poezya nie da się zastosować do pojęcia potocznego życia. Ona unika zmysłowości i niewykształcenia, unika w ogólności tłumu, jak słowik na ustroniu, o którym dobie, gdy się ~~...~~ przy gwarze zgiełku dziennego wcale popisuje się pieśnią, sama sobie. Pokazuje się to w poezyi mniejszej.

Między dla tego u Greków nie była poezya w postępach innych celów. I dawni Hellenowie byli lubni jak Germanie, ale w milczeniu głębokiem szły zastępy do bitwy, kiedy wojenne szyki nieprzyjaciół śpiewem i krzykiem dodawały sobie męstwa. (Tacyt). Rozgłośny pean u Helenów nie był śpiewem wojennym, ale śpiewano go podczas ofiar błagalnych, i przy pogrzebach. Kiedy podczas uczty pieśń grecka zabrzmiała, przysłuchiwali się jej w zaciszu biesiadnicy, i nie przerywali ani głuszyli jej wołaniem. Między – u Homera nie znajdziesz, aby ~~tłum~~ pieśń gromadnie chórem się odzywała; u Germanów przeciwnie tłumne głosy ją podnoszą. U Greków byli napadowcy, byli w poszanowaniu: nie oni byli śpiewacy pieśni, z których mowa pieśni Homeryczne zrodzone rozkwitły; u starożytnych [znowu] cale [tego] nie było, a późniejszych śpiewaków używano na posyłki, i jak potem aktorów, w niskiem ich miano poważaniu

nareszcie u Greków estetyczna strona poezyi, a zatem zewnętrzna forma, śpiew i ~~uwierszowanie~~ składanie wierszy było tem, co się wyłącznie w poezyi podobało; i dla tego tak wcześnie wykształciło się uwierszowanie; u Germanów przeciwnie zawsze przeważała treść nad formą. Wiersz był ~~surowy~~ nieokrzesany, bez spadku i kadencyi, śpiew surowy, ale myśl silna, i wzniosła. Jeszcze za Minnesengerów i w całym średniowieczu, nie poetyczna forma, ale dziwy i czyny mężów opowiadane, ~~były~~ „mogły ulżyć sercom mężów, a troski kobietom osładzały" (welche der Männer Herz erleichtern und der Frauen Kummer mildern)

Grecy żądali po poezyi aby jakby mową swéj ~~[illegible]~~ obwiała słuchacza, a nie kaleczyła go kolcami, aby ani rozczulała, ani zapalała, ale w błogie ukołysała: mienie, w błogi spokój duszy wprawiała. Dla tego kiedy przy biesiadzie Alkinoa, śpiew treścią swoją Ulissesa przeniknął, powstali biesiadnicy, śpiew przecięto, bo nie dopiąłby celu swego, bo drażnił zamiast koić. Całkiem inny jest w Mickiewicza Walenrodzie ~~śpiew~~ pieśni wajdeloty; one Konrada budzi zapala.

Oświeceniem opryii nazbyt oddała zatem w filozofii lepszych wyobrażeń o Bogu moralności i o powinnościach człowieka, i przygardzała religię ludu, która jeśli nie głosiła oszukaństwem kapłanów, wymysłem rządców, w najlepszym przypadku symbolem wyobrażeń moralnych, fizycznych i astronomicznych. Ponieważ wpierw oświeceni, przyszli także do przekonania, o niemocy bogów pogańskich

Nigdy było w Rzymie i po prowincyach nie było mistyki, t. j. tajemniczych z dziwacznemi ceremoniami połączonych obrzędków, co za czasów Cezarów bo jak powiada Joh. Müller, # człowiek przyjęty dla swojej religii tajemniczej, wyższej, kiedy one nie wystarczały relig do przekonania jasne pojęcia bogów pogańskich.

Lud sam zapatrując się na niedowiarstwo oświeconych i mędrców swoich, pchnięty własnemi oczyma na korzystności obrzędów i występków, zawsze słabnął w wierze, i pamięć przewaznie ostygła w jego umysł. I jedni szukali obcych Bogów, kiedy im Bogowie rzymscy Rzymu, jeśli nie pomagały w opiece, inni żyli bez wiary, wydani na rozpusty, i rozwiązłość obyczajów.

Za czasów Cezarów religia pogańska Rzymian przyjdziona była, niemal wszystkich bóstw innych narodów. Świato to w naturze religii Rzymskiej;

religią kamieniem na lud

kiedy w Rzymie oczy odwracały Bóstwa podwschodu i południa, kiedy stolica świata była oraz stolicą Bożą tego świata, a nad

i będąc od samego początku w czasie Romula, Numy
a potem senatu, tylko narzędziem polityki, a zatem
nie na żadnej wierze ugruntowaną, że otwierała
wszystkim innym bogom świątynie swoje. I kiedy
pod Augustem Rzym był monarchią uniwersalną,
religia Rzymu była również uniwersalną.
Ale właśnie w tej tolerancji tkwił upadek wiary, i
~~kiedy nad~~ był Rzymem rozpostarł despotyzm swoje
panowanie, i Nero palił miasto, Heliogabal Westalki
od ognia świętego porywał; zdeprawowano pretorjanów
lud i kapłanów i ustawy w obliczu Boga
mnogich mandarowało bożkowie — otworzyć
się oczy musiały ludowi, że nie tylko bogi
Romy, ale wszystkie bogi na kuli ziemskiej
są tylko posągi, nie mocą ludom się opie-
kujące. — W takim to czasie podkopanych,
sprochniałych zasad ~~religii~~ paganizmu, ukazała
się religia Chrystusa, i była pożądanem światłem
narodom.
Ale pierwsze trzy wieki, były jakoby owe trzy
dni, przez które się ciało, zmarłego na widok
publiczny wystawia. Już za Tyberjusza pogań-
stwo było bez życia, ale trzy wieki aż do Konstantyna
W. który je pogrzebał, leżało na marach, pierwsze

przybrane, i kiedy i ~~rząd~~ królowi oddawali mu cześć, ale już cześć jako dla umarłego, nie dawali przecież przed pogrzebem, samej religii, w dziedzinie umarłego się szerzyć. Chrześcijaństwo w tych 3 wiekach było towarzystwem mającym, prześladowanym po katakumbach, kryło się z rozkrzewianiem swojem. Było ~~bez~~ bez kształtu, bez ciała, podobne do ducha pokutnego w pracy wcielania się (Krasiński Iryd.).

Temu duchowi, który się chciał przyoblec w ciało, trzeba było materyi, ale materyi pierwotnej; owe ciało rzymskie ~~na~~ na marach leżące, nie było mu żadnem przydatne, bo jego przeznaczeniem było, jak każdego trupa, rozłożyć się na atomy, i temi atomami dopiero przejść w inne ciała. Tą materyą pierwotną, którą duch dziejowładny dla Chrześcijaństwa jako ducha przygotował, były narody skandynawskie, w gminowładztwach zstępujące ku Włochom.

„barbaryzmstwo rozmaite, dzikie, ruchome jak morze wśród burzy, gwałtem zewsząd cisnące się ku Włochom, ony skrajnej nędzy, ony jako zaczątki żadnego państwa, pełne jakiejś niespokojności, na wzór atomów, które się zrosnąć i skupić mają, ale bez pojęcia się, bez mądrości żadnej, ślepe straszne, jak siły natury. Była to materya już wrząca, już gotowa zlać się kształtem, przylgnąć jako ciało do ducha przechadzającego się w katakumbach, do Chrześcijaństwa.“ —

Kiedy także było niewzruszone usposobienie narodów do przyjęcia wiary Chrystusa, obaczmy jaka była rozległa część świata, kiedy zwróciły się nawet ~~ludy podczas~~ ~~gminowładztwa~~ od południa.

Od grzbietu gór Atlasu w północnej Afryce aż do gór szkockich w Brytanii na zachodzie, a od górnego Nilu aż do Dunaju na wschodzie; a potem od morza Atlantyckiego aż do Eufratu, ~~były~~ rozpościerała się ogromna monarchia Rzymska za Cezarów. W tych granicach mieściła się cała historya, po za niemi nie było dziejów. Ale te dzieje, w których zetknęły się trzech części świata, nie wrzały życiem aż do Augusta. Po bitwie pod Akcyum wrzawa ta dziejowa zacichła. Ludy wszystkie jakby wymarły. Cezar cichej i głuchej na całym tym świecie władnie, ~~sam tylko Rzym~~. Sto lat było panowania dobrych Cesarzy, a jednak żadnego postępu w dziejach i owszem Rzym traci coraz więcej na siłach moralnych i fizycznych. Nie było nic więcej w tym ogromnym państwie tylko Cezar i lud. Arystokracya zupełnie wyginęła. „Cezar wszystko wyniszczył, a siły zniszczonych skupił w sobie, i został się tylko sam na sam z ludem". Na dworze Cezara zbytki najwyszukańsze, wśród ludu i niewolników nędza nieopisana. Tam i tu starość! brak energii sam, aby Rzymem władać i tu, aby ucisk i jarzmo strząść.

Krasiński głęboką myśl powiada, „że wszystkie materyalne i wyższe materyalne są zawsze niczem bez ożywienia ducha czy indywiduów czy narodów, jest to życie zwierzęce na najwyższym lub najniższym szczeblu znaczeń, a życie moralne zda się odpowiadać tym szczeblom, by powstawać i zagrzmieć". Tak było kiedy w pierwszych wiekach, wyznawało się chrześcijaństwo do potęgi dzisiejszej.

Więc jak religia była obumarła, tak i potęga dzisiejsza Rzymu obumarła, i niebawem jak w każdym organizmie, nastąpić musiał rozkład chorobliwego politycznego ciała Rzymu. Narody północne były przeznaczone aby tego rozkładu dokonały, ~~aby a [illegible]~~ i widzimy jak w 4 i 5tym wieku [illegible] granice państwa Rzymskiego.

Germanowie zatem mieli dwa przeznaczenia zniszczyć Rzym, i zniszczyć pogaństwo; dać materyał dla ducha dzisiejszego, i dla ducha religii naszej, a samem obejściem wojny [illegible] ze stanych do średnich wieków.

Germanie byli tym ~~[illegible]~~ plemieniem, które miało [illegible] ku nowym. ~~Prusowie są spokrewnieni Goci~~ Prusowie [illegible] działem wyżej że w przeszłości, jako pierwiastek duchowy Germ: najłatwiej im było skłaniać się z ~~[illegible]~~ religią Chrystusa, które ~~[illegible]~~ w owczem duchowem potęgą

powiedziałem, iż cechy charakteru germ: były indywidualizm
fantastyczność i kontemplacya, to są cechy
wbrew przeciwne charakterowi Rzymskiemu, ~~których była siła~~ ~~a~~ są to cechy siły rozpychającej
odśrodkowej kiedy Rzym był siłą dośrodkową. Rzym niszczył
wszelki indywidualizm, nie wywodził dla tego filozofii
ale prawo, nie objawiał wzlotów ducha, ale z przeciwnie jego najmocniejszy. — Otóż kiedy dwa narody tak
przeciwnych, antypodycznych charakterów wzięły się
w zapasy, musiała być walka eksterminacyjna, nie
było ~~[illegible]~~ pojednania. Stary Rzym uległ, młode
Germany zwyciężyły, i świat średniowieczny
stał się Germ:

Mieczyki to wzięli na się i dokonali najpierw Goty-
potem Frankowie, Szwabowie ich zmiany, jakiego to wynikiem było na literaturę,
albo raczej jak pod temi okolicznościami stać się
musiała lit: ~~galla~~ germańska.

Zamienienie pogaństwa na Chrześcianstwo, religii
fantazyjnej i mysteryjnej na religię rozumu i ducha, musiało rozwinąć
i rozjaśnić wyobrażenia, wywodziło oraz potrzebę nauczania
ludu przez kazania i wykład pisma świętego, co
dało początek mowie niewiązanej czyli literaturze
prozaicznej. Zaś wystąpienie na scenę dziejową, wyprawy
i walki, nadewszystko wielka wojna dziejowa, której
Goci i Frankowie byli bohaterami, musiało stworzyć
epopeję.

Na p. p. mówiłem o zaraniu jako pierwszej dobie l. r. i uważałem przedewszystkiem chrześcijaństwo, gminowładztwo, i stan państwa Rzymskiego, jako trzy główne fakty, na których tle odbić się musiał obraz litt. tego okresu, który jej wschód i zachód, obejmował ai musiały całym blaskiem [illegible] swego [illegible] wschodu słońca.

Zaprzeczałem [?] pod jakiemi okolicznościami powstało Chrześcijaństwo; jakie życie religijne ludzi w chwili owej było smutpełne, w końcu zaledwie jednem [illegible]; jak Rzym otworzył bramy miasta, i wzniósł świątynię świątyń wszystkim Bogom Wschodu południa i północy; jak przez wszystkie te [illegible] wiary ~~[illegible]~~ mętności nie mogły ~~jako tud~~ bo w lud zakrzepło zwątpienie; jak w końcu nie było wiary na ziemi, bo religia pogańska leżała obumarła na murach, i obkładano ją jako trupa było. okładając Spełniły się więc czasy i proroctw jak pismo powiada i przyszła godzina przyjścia Messyasza. Była ogólna susza w duszy narodów, a spiłka synami i rozwiązłości ~~ze~~ wszystkie wszystkie szlachetne uczucia, i było pragnienie nowej religii, jak deszczu, coby ludom z nieba ochłodę przyniósł: jak dom z którego ludzie wymarli, jak świątynia z której ołtarze wyniesiono, stał świat pustkami, bez Boga, i świat wewnętrzny człowieka stał pustkami ~~bez~~ Boga, i [illegible]

powstała religia uniwersalna w państwie uniwers.

z Krolowej dawnej]

się musiało we głębi duszy budzić ono przeczucie aby żądza się pohamowana, jakiż pismo powiada, że przedmowi były dusze ojców i patryarchów w piekłach zatrzymanych, aż do przyjścia Messyasza a wołali zewsząd rozstąp się, a wydaj nam zbawiciela. ~~[illegible]~~ Był świata dawca, już ale jak po kolędy w piecce, przyszedł ~~[illegible]~~ z burzą i nawałnicą, ukazał się światu Bóg, Bóg-odkupiciel –, ale ukazał się jak wtedy na górze Synai we gromach i błyska-tą burzą, tymi gromami i piorunami były gminowładcy, wtedy zawiałą chmurą od północy zapędzone.

Przeszedłszy dalej jak była postać dziejów, kiedy się ukazały gminowładcy. — ~~[illegible]~~ Jak religia i Rzym był ~~monarchią~~ uniwersalny, wszystkie Bogi zlały się w religię Rzymską i wszystkie ludy zlały się w monarchię Rzymską. Ale jak ta wiara upadła i nic nie było większego na powszechni; tak upadła wolność w Rzymie i wielkość Rzymu. ~~[illegible]~~ Jak religia, tak monarchia była obumarła, z ledwiecą przed Akcyum skończyły się dzieje Rzymu Łaty wszystkie, ono najdzielniejsze ludy, które

~~na~~ na środek starego świata, jakby ~~[illegible]~~ drogie
kamienie na pierścieniu ~~dziejów~~ ziemskiego kolosa zebrane
zagasły od blasku dawnego swoim. Nic nie było, tylko
Rzym, Rzym co zniwelował w sobie ~~wszystkie~~ narody
i wszystkie indywidualności i nie było nic tylko
Rzym i świat jego podnóże. gdzie plebejusze i patrycjusze (ale wielkie imiona Brutusów gdzie cnota Fabrycjuszów

gdzie senatorowie Rzymu z czasu najazdu Gallów

Ale i ten Rzym był taki w sobie, gdzie konsule
jego, gdzie ~~[illegible]~~ trybuni ludu, gdzie Grakchy, gdzie
Scypiony, oto potomek burzyciela Kartaginy między
Gladiatorami Heliogabala, i podaje ręce Grekom
aby zburzyć Rzym. Wszystko runęło, wszystko
zniszczone, zniwelowane, jak świat, dusze i religie
zniwelowana. Nie było nic więcej w tym ogromnym
państwie jak Cezar i lud. Cezar wszystko wyniszczył
tylko jednej jedności ludu nad którym jednowładnie
panował wyniszczyć nie mógł, wszystko wyniszczył
z siły zniszczonych zebrał w sobie i rozstał się
tylko sam na sam z ludem.

A jakie było takiego Rzymu życie? oto na dworze
Cezara zbytki najwyuzdańsze, a wśród ludu i niewol[illegible]
nędza niesłychana, a ani tam nie było energii aby się wznieść z
ponad świata, ani tu aby tę nędzę i jarzmo zrzucić
z siebie

skrobanki idei z najlepszej poezji naszych prawda wielkiej prawdy, że wszystkie materyalne — itd.

Był to zatem wielki czas kiedy Germanie ukazali się w dziejach, czas jaki tylko co tysiąc do dwu tysięcy lat może się zdarzać, czas kiedy duch dziejów odbywa ~~odbywa~~ [sławo całego] przez wcielania się swego, kiedy się odbywa przeobrażenie się jego, i narody jedne będące ciałem tego dotychczasowem dogorywają, i opadające... też i on kroczy nagi, w całej wielkości ducha z wszystkiego ciała wypuszczonego, i wnet zato, inne narody przerabiają się go, i obłóczą nowem ciałkiem.
To zato ~~opadające~~ obumarło przegniłe, to Rzym; duch nagi to Chrześcijaństwo, z całą swą wielkością i siłą tysięcy tysięcy męczenników, ciało nowe w które się duch obleka to Germany.

Był to wielki [straszny] czas, kiedy szarańcze wielkie [razy] i wsiadły się w Rzym, i ten Rzym, co w nim cała świetności, kwiat na marach, trup olbrzymi pyszny, ubrany, ale wewnątrz niego zgniłość i rozkład [illegible] się odbywał. Około tego trupa dwie przeciwne potęgi, [jak] ~~duch i materya~~, gminowładztwo i Chrześcijaństwo silny duch czynności i jasności

Nie było męż-czyzny w sztuce mowach w życiu dziejów wśród ducha czasu ~~[illegible]~~ [illegible] ciało swej. i cały ruch tego [illegible] rozkład [illegible] mowy

dwie moce przeciwne nad łożem umierającego
Obie te potęgi mając jeden cel pognębić ciało
podzieliły się jego pościelą i objęły rządy świata

Zauważaliśmy już pp. że misyą narodów Germ. było niszczyć Rzym a po jego zniszczeniu świat rzymski zamienił się w świat germański; powołani niszczyć poganizm, a po jego zniszczeniu świat pogański zamienił na świat chrześciański, i tę misyę rozpoczęli Gotowie a dokonali Frankowie. Gotów dla tego zowie historyk z końca 4. stulecia Ammianus Marcellinus, perniciem orbis Romani, a Chlodowiusz król Franków w końcu 5. wieku po ochrzczeniu otrzymał od stolicy apostolskiej tytuł dla zalet i zasług ojczystych, monarchy najbardziej chrześciańskiego christianissimus, którym do dziś poświęcają się królowie Francyi.

Gotowie naród niemiecki podobno Myśl początkowo mieszkańcami Skandyi, dzisiejszej Szwecyi i Norwegii. Nazwisko ich ma pochodzić od got, gut, dobra, posiadłości ziemskie, mieli to być posiadacze ziem. Nadaje temu pewne podobieństwo do prawdy, że gdziekolwiek kraj zajęli 2/3 części ziemi dzielili między siebie. Jako ciekawość przytaczam, że jeden z współczesnych pisarzów, imię Polaków uważa, jakby z tego samego źródła powstałe, bo mające dla tego nazwę posiadaczy pól, czyli ziemi. Napis nagrobku Boksdanu, gdzie jest mianowanym królem Polaków i Gotów nadaje i tu niejakie prawdopodobieństwo.

Tervingos
Terwingi (zachodnio goty Wizigoty) od trie, drzewo
Greutungi, (Greutungos
Nazwiska siedzących po Dnieprze i nad Korsacią Polianie a drzewo Derewlanie zane. rodasła w lesich. Nestor. Schloez. 2. 83.
(407 Zeuss)?

W I. i II^{im} w. po Chr. siedzieli Gotowie po nad morzem baltyckiem między ujściami Odry i Wisły. Ztąd w drugiej połowie 2^{go} wieku ruszyli przez Wisłę do Prus, których kraj zowią się u nich Owim, albo Win, stąd niektórzy imienia Windów pochodzenie z oznaczają. Spotykają się ku południowi zamieszkałe narody litewskie Spolowie zwane, zajmujące płaszczyzny między Dnieprem i Wisłą. Według wszelkiego podobieństwa ci Spolowie byli to Prokopa Sporowie, narody słowiańskie. Po czem doparli do morza czarnego, i rozsiedli się od Donu aż do ujścia Dunaju, i robili stąd napady na państwo Rzymskie. Dniestr (Tyras, (łać.) Danastar (gockie)) dzielił ich siedziby na dwa osobne państwa wschodnich i zachodnich gotów, czyli Ostrogotów i Wizygotów. Hunny † dzicz azyatycka od Wołgi naszła, wypłoszyli ich z tych siedzib w 2. połowie IV wieku.

† których szczątki w dzisiejszych Kałmukach się dochowały

~~Wizygotowie parci od Hunnów przeszli Dunaj, burzyli naprzód państwo wschodnie, a potem pod Alarychem obrócili oręż na Włochy, zajęli Rzym, ~~który~~ aż mając sobie na siedziby wyznaczoną Gallią południową, opuścili znowu Włochy, przeszli Alpy i założyli pod Ataulfem ogromne państwo Wizygotów ~~w Hiszpanii~~ z tej i z tamtej strony Pyreneów. Państwo w między z jednej strony potężne państwo Franków z drugiej Maurów podbite zostało koniec ich działalności~~

Wskutek tego parcia były rzesze Gotów na zachód i południe, i wkrótce potem Alaryk król ~~wschod.~~ zachod. gotów zakłada w Hiszpanii wielkie państwo Wizygotów, któremu dopiero Maurowie w 7ym wieku koniec położyli; a Theodoryk król wschodnich Gotów jest panem Włoch i Rzymu (489 r). W tym samym czasie, kiedy na północy Chlodowechr ~~król~~ Franków potężne państwo podnosi. Tak więc Gotowie i Frankowie zniweczyli na zachodzie i południu panowanie Rzymu, i sami nowe założyli dzielnice. Czem pierwsza połowa missyi ludów germańskich dopełniona.

Ale nim do drugiej połowy przystąpimy, zróbmy z dzisiejszego tego stanowiska przejście do literatury. Pięć wieków było wędrówek Gotów po całej Europie. W tych wędrówkach zakreślili obszerne koło od Skandynawii ponad morzem baltyckiem przez Wisłę Prussy i Polskę do morza czarnego i Donu, skąd po nad Dunajem i górami Balkan, ku Karpatom i Alpom, do Włoch Gallii i Hiszpanii. W tych wędrówkach łączyli się niemal z wszystkiemi innemi plemionami ~~germ.~~ niem: Dla tego Gotowie mogą i powinni być uważani za praojcowskie plemię ludów germ: noszące w sobie najdoskonalsze cechy i zasoby ducha germańskiego

Lud ze wszech miar silny, przedsiębiorczy, awanturniczy, zwyciężający i zakładający sobie różne łady i plemiona, zamiłowany w wolności, a dążący wszędzie do posiadłości, nosił w łonie swojem zarody przyszłych czasów rycerskich i feudalizmu średniowiecznego.

Wychodźcy najprzód ku dalszej i swoi wydać musiały nasiona odwagi, których nabrali przez dalekie wędrówki swoje, i przez styki z kolonistami i kupcami greckiemi nad morzem czarnem, dalej z przemożnymi Rzymianami na wschodzie. Mianowicie Goci, mając sobie wydzielone siedziby w granicach państwa Rzymskiego dawali zakładników na dwory Cesarów, gdzie byli świadkami całego przepychu i zbytku ~~jaki~~ stolicy Rzymskiej ~~[illegible]~~. Takim zakładnikiem był Theodoryk, i na dworze Zenona Cesarza, zdobywca Rzymu. Poznała ta musiała złagodzić potrzebne duchowi stygnącemu, wykształcić barbarzyństwo, i dla tego tak łagodne było panowanie Teodoryka nad Rzymem.

Łagodność uczuć połączona z miłością ojczyzny natchnąć musi zaraz poezyą. Lud co przez podania wiedne ~~pamięta~~ się wygnał z kraju północne i fiordy ~~ku~~ skalistych brzegów Norwegii, co się potem burzliwym wichrem i nad Bałtykiem, i widział świetnych Niemców Wisły i Dunaju, porohy Dniepru i stepy ukraińskie. Lud z krain lodów i ~~śniegów~~ ca z zimą i całym północy [illegible] i mężkat

w kraju melonów figi i pomarańczy; lud co były widział był działał; któremu Rzym i Konstantynopol, stolice starego i nowszego świata bramy swoje otwierały; lud który wydał bohaterów jak Alaryk, Ermanaryk, Theodoryk, — lud piękny, dorodny, rosły, o długich włosach; — lud taki musiał posiadać niezmierny skarb poezyi i wspomnień z zapałem i uniesieniem narodowym śpiewanych i powtarzanych.

Śpiewy treści historycznej musiały być pierwszym ułamkiem tej poezyi. Nic z nich nie pozostało, ale świadectwa dziejopisarzy przeświadczają, że ~~ich~~ były.

Jornandes, rodowity Alanin, wychowany między Niemcami, z początku pisarz na dworze króla Gockiego, potem mnich, a nakoniec biskup Gocki mieszkający w Rawennie w środku 6º wieku napisał dzieje Gotów i powiada ~~pisarz dziejów gockich powiada~~ że słyszał pieśni między ludem o dawnych osadach gockich z północy (c. 4). Pieśni raz o Filimirze, który Gotów prowadził [podbałtyku] ~~do~~ morza czarnego miały u ludu nie najwyższą cześć i powagę. Za nim jeszcze powce pozostało panowanie Ostrogotów, jeśli opiewano pieśni bohaterów Ekspamara, Hanala, Fridigerna i Vidikula. Teodoryk, który poległ w bitwie przeciw ~~...~~ wynosili Goci ciało jego z placu bitwy, śpiewając pieśni. ~~śpiewali także pieśni nad grobem Attylli~~ Jakie one były nie powiada Jornandes, zda się jednak iż były na podobieństwo pieśni śpiewanych nad grobem Attyli, których co do [illegible] wyrazów przypisał dziejopis.

!

w roz. 49. powiada. „Wyborcze rycerstwo z całego pokolenia Hunnów objeżdżało na sposób igrzysk cyrkowskich to miejsce, gdzie były stawione zwłoki Attyli, i zabobnymi śpiewami tak opiewali czyny jego: Najznakomitszy Hunnów król Attyla zrodzony z ojca Mundzucka, pan ludów najdzielniejszych, który niesłychaną przedtem potęgą sam posiadł królestwa Scytyjskie i Germańskie, i zatrwożył oba państwa Rzymskie zdobywszy miasta, i żeby wszystko wziął na łup, gdyby przebłagany prośbami nie był się kontentował rocznym haraczem. I gdy to wszystko szczęśliwie zdziałał, nie z rany nieprzyjaciół, nie zdradą swoich, lecz wesół wśród zabaw i pomyślności ludu swego, umarł bez boleści. Któż zatem nazwie to zgonem, którego się pomścić nie ma za co?"

Poezya zatem owych Vandalów dość lichej na podo-
2. bieństwo rzymskich nenii na grobach Scypionowych, zdaje się iż prawdziwem wyliczaniem dzieł wielkiego męża chciała obudzić żywą poezyę nawet w piersiach słuchaczów, której stawy i wierszem oddać jeszcze nie potrafili.

Pieśni zatem gminne gockie, i Germanów w ogólności odznaczały się więcej dziejową treścią, niżeli wartością poetyczną, i dla tego przeszły w kroniki. Ztąd wyraźne tego są ślady w Jornandesie, więcej jeszcze w Pawle Dyakonie pisarzu dziejów Longobardzkich.

~~Jornandes (c. 25)~~ Hermanrych xżę Gockie ~~każe końmi~~ mszcząc się na Swanihildzie, za odejście męża, każe ją końmi rozerwać. Bracia jéj Sarus i Ammius ujmując się za siostrą, usiłują przy zemszczeniu się na jéj zabójcy, napadają go, i ranią. — Ta sama powieść którą Jornandes opowiada (c. 25) znajduje się co do treści i osób w sagach północnych a mianowicie w Volsungasaga i wiąże się z ~~pieśniam~~ poematem ~~Nibelungów~~. Ciekawe są niektóre ustępy tego poematu. Z tak. ~~jakże~~ Randwer syn Jarmunreka ma być stracony, i przytem ojcu jastrzębia przed śmiercią, którego oskubał aby go zmiękczyć, dając znać że tak będzie osierocony z syna i obrany ze czci, jak ten ptak z pierza. Oni zaś drugiej bracia ~~[illegible]~~ idąc na pomstę, trafiają trzeciego i opowiedziawszy mu przygodę pytają, jakby im mógł być pomocnym, ten odpowiedział na ten sam sposób, jak pomocną jest ręka ręce, noga nodze. Nie zrozumieli téj odpowiedzi, i wzięli ją za odmowę a w gniewie zabili towarzysza, ale kiedy się potem ~~w bitw~~ na ziemi krwią jego zbroczonej pośliznęli, a jeden zatrzymał się od upadku ręką, drugi zastawił nogą, i po niewczasie ~~poznali~~ zrozumieli znaczenie (słów zabitego.

Kronika Pawła Dyakona o dziejach Longobardów także ~~[illegible]~~ na pieśniach gminnych jest osnuta. Pod wyrazami łacińskiemi czuć że tu powieści tętno pieśni germańskiej. Jeden tylko przykład przytoczę:

Król Longob. Tato prowadzi wojnę z królem Herulów Rodulfem. Powód wojny był taki: jeden z braci Rodulfa był wysłany w poselstwie do Tatona; kiedy się już oddalał, i przejeżdżał wedle domu gdzie mieszkała córka Tatona Rumetruda, uderzył ją przepych ludzi, a dowiedziawszy się kto by to był, kaze go prosić, aby wstąpił, i kubkiem wina go poiła. W prostocie serca wstępuje cudzoziemiec, ale dziewczyna rozśmiała się, zdziwiona szydzi z postaci jego ułomnej. On szyderstwo szyderstwem odpłaca. Córa Tatona zbyt dotknięta, pod wesołością powierzchowną gotuje krwawą zemstę, zaprasza go by usiadł, i niespodzianie zamordować każe.

Rodulf podnosi wojnę, by pomścić się brata. W dzień bitwy siedzi nad grą w spokojności duszy i pewny zwycięstwa. Jednemu ze swoich każe wleźć na drzewo, i opowiadać sobie jaki obrot bitwa, ale mu śmiercią odgraża, gdyby mu powiedział że Herule uciekają. Longobardowie zwyciężają; ten raz ten co siedzi na zwiadach, ile razy go się zapytuje Rodulf, woła w głos „Herule dzielnie się biją". Ale kiedy już widzi, że całe wojsko ich poszło w rozsypkę, zawoła: „Biada ci biedny kraju Herulów, bo gniew Bogów nad tobą! Jakto zawoła przestraszony Król, moi Herulowie uciekają? a ten mu rzecze „nie ja ale tyś powiedział o królu! W tej chwili wpadają Longobardy, i zabijają króla i wszystkich towarzyszów jego.

Druga Doba

Początek Litteratury

4.

Widzieliśmy że w zaraniu IV w., które potężny i rozległy naród Gotów sprawował [+ i nim słowem biblii Ulfilasa jak słońca wczesne na niebie poświecił w krainie tego całe lata:] ~~[illegible]~~ spoczywała w pieśniach i podaniach ludu, na których później kronikarze oparli kroniki swoje językiem ł: pisane. Dziejowe powiadanie Gotów, ich ojczyzny [illegible] i wędrówki, burzenie państw, i zakładanie nowych, dały pieśń i charakter tym pieśniom. Nic z tego nie pozostało, w pamiątkach ~~Ale Gotowie mieli [illegible] drugie [illegible]~~ ale było prze:chowane w pamięci ludu które się zakończyło później w epopei niemieckiej. Powiedziałem w przeszłym okresie że aby powstała epopea, na wielkich kształt: wypadkach oparta, aby na kilka wieków te wypadki usunęły się w przeszłość, umarły w niej całem rzeczywistem, a zmar:twychwstały dopiero, nowem idealnym poetycznem życiem

Okres następujący, który zowiemy jako dobę poranku XII w: zaznaczyły pod tym podziałem oznaczonym między historyą [stulecia] a epopeą, i zajmującym ~~[illegible] się~~ przez ~~trzy~~ [illegible] wieki od 8 do 12. Nie byłaby powstały ~~epo~~ Nibelungi, gdyby ten przeciąg czasu był przemijał w blasku nauki i postępu, nie jakoby w jasności promiennego światła. Trzeba było mrocznego zamroczenia, aby one ~~wychodziły~~ poczęte z przeszłości nie straciły ale wyszły na urodzie, ~~przeglądając~~ wydając się ~~olbrzymie~~ na pół wymarzone, a w tej mięcie zażności cudowne, potężne, olbrzymie.

To też poranek w. śr. nie jest jak poranek południowego nieba, jasny i pogodny, orzeźwiający; ale jak poranek północnych krain, wśród germańskich, zamglony i dżdżysty. Mgła gruba wiekami tam wisiała, gdzie w takim majestacie umarła była poezya i proza grecka. Cztery wieki następne minęły w tem zamgleniu, i dopiero za Hohenstaufów ukazała się znowu w. śr. w czystem niebie, światłem Nibelungów oblana, a swym minnesengerów wdzięcznym swym gwiazd chórem

Te cztery wieki były w ogólności wiekami ciemnoty w Europie, w której przez upadek nauk do przesądów wielkości wyrodziły się państwa. Na wschodzie państwa słowiańskie Włodzimierza i Chrobrego, na zachodzie germańskie Karola W. i Ottonów. Od północy były zakończone najazdem Normany, od południa Arabowie. Rozkwitała się też na ludach ~~niewola i ciemność~~ ~~[illegible]~~ feudalizmem i barbarzyństwem ~~[illegible]~~ ciemiężonych, niewola i ciemność. „Chrześcijaństwo" ~~[illegible]~~ ordzewiało w mistycyzmie i rdza ta rosła i mnożyła się od wieku do wieku. W tym to czasie powstały sądy boże czyli ordalia ~~padające~~ majątek, [illegible] ~~honor~~ i życie człowieka na ~~przypadek~~ traf ślepy albo na oszukaństwo. Z ordaliów największy wyrzeczony był pojedynek, bo sądzono że dobrą sprawę najlepiej potrafi bronić mężczyzna, który jej broni

a sumienie przekonane o zbrodni, ostrzega odmawiaj. Przekona-
ło się zarazem, że Anika mimo była udawaną przewodzącej
i nie wyłączając przysięgi zwyczajnych dowodów, choćby doku-
mentów. Świadkowie musieli się bić na potwierdzenie
zeznań swoich, sędziowie na poparcie wyroków swoich, i
nie tylko strony procesujące się, ale ich pokrewni, przyjaciele
i owszem bić się musieli. Miejsce sądu zmieniło się na
~~miejsce~~ bojowisko. Ztąd poszło iż mały wielki, wszystko
wszystko się bronią robić, i sztuka broni zastąpiła inne
nauki. —

Gorzej jeszcze nadto były (dozwolone) zajazdy, i zemsta krwi prawem
uświęcona, przekazująca się od pokolenia do pokolenia.
Za śmierć lub krzywdę [illegible] członka rodziny, mściła się cała
rodzina, i brała ten obowiązek w sukcesyi, aż dopiero prawodawstwo
13 wieku ~~prawa~~ przez wprowadzenie opłat (Wehrgeld
und Friedgeld) zagrodziły złemu.

Ktokolwiek posiadał wasalów, których obowiązkiem było
stawać pod znaki pana lennego, dotąd bezkarnie prawa
a zajazdy stały się powszechne, ~~brały~~ w nich udział wszyscy
możni, i szlachta w ogólności świecka i duchowna. Były to
czasy nieustającej wojny wszystkich przeciw wszystkim,
i zagnieżdżonego bezprawia stanu natury, wśród ucywilizo-
wanego obywatelskiego społeczeństwa; czasy rabunków,
niepokojów, ~~zgubne~~ i niszczące i tych, co najsłabsi, i
spokojnych mieszkańców klęski. Nie pomogły przeciw takiemu
prawu pięści ani edykta królów, ani zagrożenia kościoła,

Nie szanowano ani jednych ani drugich, aż dopiero w XI wieku najprzód we Francyi, a potem w Niemczech pod powagą papieża i zborów kościelnych zaprowadzony był pokój boży tak nazwany treuga dei. Piątki, soboty i niedziele, były uważane, jako dni Bogu poświęcone, znakomite pamiątkami męki i zmartwychwstania zbawiciela. Od czwartku na wieczór, aż poniedziałku rano był każdego tygodnia czas Bogu poświęcony, czas pokoju, w którym pod najsroższemi karami nie można było wyjmować broni, robić najazdy, napoczynać lub prowadzić boje. Tym sposobem przynajmniej na[illegible] przez 3 dni w tygodniu był pokój po kraju, a taka przerwa zaciętości błogą była dla ludu uciśnionego, i nieraz prowadziła do zgody walczące strony.

Wśród takiego nieładu, i nieposkromionych namiętności wojennych zdziczały obyczaje wszystkich klass ludu. a oświata odłogiem zaległa. Z okolice ~~kraju~~ zdziczały jak ludzie zniknęły z nich znamiona przemysłu i sztuki, a dzika zarosła świadectwa, jakichkolwiek mieszkańców. Piękne i czarujące Włochy, słusznie ogrodem Europy przezwane porosły lasami, i bagna i pustyniami ~~niebezpiecznym~~ niezdrowiem ziejące. wilki się kryły, gdzie niegdyś były najpyszniejsze wille Szwajcarya prawie była podobną rzeczy po za Alpami Francuzkie [illegible] ~~okryte się~~ pustyniami zarosły nie lepszym był bruk. [illegible] ale niemiec

60. (80. 109

zamiar właścicieli nie miała, bowiem tyrany mają
że nostagi się, jeśli go z nich potężniejszy nie zrzuci.
Ale i inne ~~grunta~~ własności leżały odłogiem, pasały
się ~~stada~~ po nich ~~tam~~ konie i bydło, a dzicz polowała
po kniejach [miasta podupadły] ~~kraj~~ zubożał, a lada niemrodzaj, ~~zagraż~~
sprowadzał głód powszechny.

Greckie i Wschodnie przekłady były źródłem nauki, Sławna szkoła w Persyi za czasów S. Grzegorza upadła w X wieku
cała oświata schodzi się do Arabów, mianowicie za
panowania kalifów z familii Abassydów. Spalony księgozbiór
przez Amra wynagrodzonym został, bo od granic Indyi
aż do puszczy Libijskiej i brzegów Atlantyckiego morza
liczne powstały szkoły i księgozbiory. Jednakowoż
zasady Koranu i despotyzm rządu nie mogły rozwi-
jać [prawdziwego] postępu. Tylko realne wiadomości kwitły, jako to
chemia, [botanika] astronomia, [geografia] matematyka, fizyka, ~~sztuki~~ nauka
lekarska, zaś zasady prawa i polityki republikańskiej Go
Rzymu i Aten, również jak mytologię Homera i Owi-
dyusza, jako nie zgadzające się z Koranem wyłączano
z umiejętnej uprawy nauk. Tłomaczony Arystoteles
był podstawą ich filozofii i wykształcił dyalektykę.
Wyższe zatem, postępowe pojęcia, prawny moralności
i filozofii [i lit. klass.] nie chwytały się u Arabów

W Anglii zatrzymał był szkołę ś. Augustyn wysłany przez ś. Grzegorza do Anglii, w której kwitły nauki gdy w innych częściach Europy zupełnie były upadły. Z tąd wyszedł ś. Bonifacy, apostoł Niemców. Z tąd Karol Wielki brał swoich uczonych. Ale i tu z zakończeniem dziewiątego wieku gruba rozpostarła się noc.

wszystkie światła pogasły.

~~W Niemczech Karol W. obacz zakładać nie zapomniał o naukach, sprowadzał uczonych, szkoły zakładał. Ale [illegible]~~

~~po~~ Nie dziw zatem że i w Niemczech mianowicie po zgonie Karola W, przez cały wiek 10 i pierwszą połowę XI wieku największe panowały ciemności i barbarzyństwo. Najznakomitsze osoby ~~pod~~pisać nie umiały, i stąd były ~~na ich~~ pojęć za pomocą ich niewiadomości wynaleziono krzyżem ~~mechanicznych odcisków podpisu~~ znakiem zwykłych zamiast podpisu. Księgi były coraz rzadsze, a w niektórych okolicach zupełnie ich nie było. Tylko po ~~[illegible]~~ klasztorach przechowywano jeszcze księgi stare i przepisywano. Gdyby nie ci przepisywacze nie posiadalibyśmy dziś żadnego z autorów łacińskich. Mianowicie klasztor Benedyktynów Kluniackich był ogniskiem, z którego się światło po zachodniej Europie rozchodziło.

Pod takiemi więc niepomyślnemi okolicznościami rozwijał się poranek lit: niemieckiej, który się zwykle nazywa okresem Franków.

których rymu ślad już późniejszy znajduje, który się zaczyna ze 9tym wieku, utrzymania w końcach wierszy tych samych samogłosek, co się nazywało assonancami. Wiadomo że poezya hiszpańska i portugalska na takim assonansie polega, wyrobiwszy go sobie w schludne harmonijne formy. Poezya zaś n. odeszła od swoich form pierwotnych, i przyjęła rym z łaciny, ~~dokąd~~ u której od papieża Leona zaczęto pisać wiersze rymowane.

nie liczyli sylab jak romańska poezya, choć już przyjęli rym

p. 70.

Objaśnienie o budowie starożytnej niemieckiej poezyi wiadomości podają: Lachmann (über Betonung und über das [illegible] o J. Grimm [illegible] 30 [illegible] Jhrd. d. 10 u. 11 Jhrd.)

[illegible] się zbiór jak [illegible] strata nie istnieć [illegible] ani tak były zebrane

Pieśni w Polsce

Ciemne proza nie była [illegible] żadnego wyrażenia [illegible]

Z tych pieśni Heldenb.: pewno jest wiele pomnik z tego czasu tylko nieco późniejszy jest to modlitwa wierszem ułożona, którą Grimm wydał (Wessobrunner Gebet). Z prozy niem.: nic nie pozostało. Wszystko wnet zaginęło, nawet zbiór pieśni ludu z czasów rycersko-gockich, który miał zebrać Karol W. — Eginhard, sekretarz tajny Karola W. i jego biograf powiada w 29. rozdz.: tej biografii: „obce (barbara) i starożytne pieśni, opiewające czyny wojenne pradziadów, spisać kazał i podał potomności. — Mało obchodziło i tu tego w tak najpierwszych wyrazach ocenione podanie. barbara czy niemieckie?

Następcy Karola W. podobnie jak następcy Władomirza byli nieudolni i okrutni. Jakby ta Nemesis dziejowa ścigała nieprawny wzrost ~~Karo~~ i potęgę Karolingów, bo mordy i nieprawości były przy półczwartej woli ojców: plamiły do stanu, zgotowała ich potomkom najnędzniejszy koniec. Z Schlosser tak się o nich wyraża: „Synowie, wnuki i prawnuki tego nieszczęśliwego rodu pomrzeli wszyscy, to w nędzy, to na wygnaniu, to z wyłupionemi oczyma, to po klasztorach i chatach, to na żebractwie. Byli to ojcobójcy i bratobójcy, znienawidzeni i zpomiatani w ten czas jeszcze, gdy ich blask korony otaczał."

gdy

Zaraz więc pod następcami Karola W. zaczęła się [illegible] władza cofać, niedołężność była na tronie w kraju. W braku jedności plemiennej, w braku siły moralnej, choćby też różnorodne ludy jednego berła od Ebro aż do Eidery, w jedności utrzymać mogła, musiała się ogromna monarchia Karola W. rozpaść na części. Stało się po kłótniach braci, synów Ludwika pobożnego, krwawej [illegible] Franków pod Fontenay [illegible]. Traktatem w Verdun 843. r. powstały trzy państwa narodowości na zawsze od siebie wydzielone: Francya, Włochy i Niemcy.

Tym sposobem Niemcy wyzwoliły się do samodzielności i oddzieliły się od Franków, którzy przez połączenie się ściślejsze z Gallami i Łacinnikami, i język swój zmie=nili i obyczaje, i coraz bardziej w nich gasła pier=wotna plemienność germańska, mianowicie od wstą=pienia na tron familii Capetów (987). W końcu 10 wieku F W Niemczech z ochrzczeniem upornych Sasów, których Karol W. 32 lat wojował, i w znacznej ilości wytępił, nie było już pogaństwa między Germanami; i plemiona te, któreśmy dotąd widzieli w nieustannym ruchu i wędrówce ścisnęli się i zawarli w stałych granicach między Francyą a plemionami słow: i między Bałtykiem a Włochami; i zaraz dopiero była pora rozwinąć się [illegible].

F Po raz drugi za tem wydarza się, że szczep germański w podbojach połud: Eur: odchodzi i wyradza się z plemienności swojej, jakby koniecznie przywiązany do okolic północnego nieba

który też i tego czasu najmarniejszą jest rzeczą w literaturze, nie przedstawiającą nic wyższego ani w prozie ani w poezji.

Sto lat zaraz po Karolu W. utrzymali się Karolewiczowie w Niemczech, ostatnim był Ludwik dziecko, dla tego tak nazwany, że miał 6 lat, jak dostało mu się państwo a w 11 lat potem umarł. Zdziecinniał też istotnie ród wielkiego męża, przez niedołężność niemowlęcą, i ani stąd nie porosłał wielkości pradziadów. Pipina, Karola Martela i Karola W.

Za ich panowania wyłącznie księży, którzy sami jedni po klasztorach niektórych posiadali oświatę jaką taką, i wyłącznie łaciny przemagał. Poezja częścią wyłącznie religijna, częścią ~~nawet~~ tylko łacińska. — Jakiż może ~~dać się to wyobrażenia~~ tej takiej poezji charakter! Jużem miał sposobności powiedzieć że zakonnikom ich troskliwości w przechowywaniu dzieł starożytnych, ich pracy niezmordowanej w przepisywaniu rękopismów, winne dzisiejsze wiedzy wszystkie skarby starej literatury, które w owych czasach ciemnoty i barbarzyństwa niechybnie byłyby zaginęły. Nieskończone tu są zakonnicze zasługi. Niejeden zakonnik uczonej pracy, całe życie swoje poświęcał, przepisując ałbo komentując starożytnych poetów, filozofów, grammatyków w obu tych językach.

gdzie trzeba spokoju dla myśli, kontemplacyi dla ducha.

Gdzie takiej ciekawej potrzeba pracy i wytrwałości, tam tylko z pióra zakonnika wyjść mogło, tyle wielkie i zadziwiające ogromem pracy i wiadomości. Ale czyli w klasztorach udać się ~~miała~~ i przechować ~~się~~ miała poezya i sztuka trudno przypuścić, bo obiedwie ~~potrzebują~~ wymagają znajomości świata i ludzi, bo one ~~płyną~~ łączą się ściśle z nieograniczoną wolnością ducha, one płyną z wielorakich namiętności, one są płodem ekscentrycznego ducha, targanego to cierpieniami, to rozkoszami ~~życia~~ żywota. czego wszystkiego nie ma, a przynajmniej nie powinno być w klasztorze. Zakonnicy owych czasów mianowicie nie szukali w dziełach swoich ani sławy ani marnego blasku uśmiechu, jedynie ale zbawienia duszy, dla tego im nie szło tak o formę, jak o ~~treść~~ treść zgodną z usposobieniem religijnej i pokornej duszy. Stąd powinno z niej się wytłumaczyć ~~się~~, ~~iż~~ a myśl zawsze była skierowana ku Bogu. Aby i czytelnika tak usposobić, było zamiarem jedynem poety zakonnika.

Wynikał stąd wypływ skutek, zgubny dla poezyi: naprzód zaniedbanie formy, a stąd wyrażenia i wyrazy ~~nie dość~~ ~~i powszednie~~, natchnienie jednostajne, dla tego nudne, a gdzie go brak było, tam rozwlekłość myśli

~~płaskość i powszedność wyrazu słowa i powtórzenia~~

Nareszcie Sneczek zmorzył gospodarza i gości, ognisko
już tylko węglami pomierzchło, i poznał każdy, gdzie
przysiadł. Nazajutrz skoro świt, gromki głos trąbek
z gór się rozległa. Rycerz, pan zamku, z całym dworem
wybiera się na łowy. Na żylastej ręce siedzi mu sokół, z
zawieszoną na oczy kapą. Obok jedzie dzielnie na koniu dziewica,
inni towarzyszą to pieszo, to konno; psiarnia naszczekuje
z radości, las rozgłośnie dzwoni, wszystkim wesoło i
raźno koło serca. ~~Około samej porze~~ Łowy odprowadziwszy
państwo wraca spadzistą drogą do zamku. Tam w
narożnej komnacie siedzi skromna dziewica, przed nią
rozłożona kronika na dębowym stole, X. kapelan nadworny
wyjaśni jej ~~obrazki~~ znaki, objaśnia ~~[illegible]~~ wypadki
dawnych dziejów, ~~[illegible]~~ co się nie zmazy że je jeszcze
bardziej cudownemi robi. Raz po raz spojrzy biało-
włosa dziewczyna przez okno, orzeł szybuje górą po obłokach,
spodem po spadzistej skale pnie się ciroszczyzna, a
wschód słońca wiosną nad tem wszystkiem złote promienie
rozkłada.

O dwie doliny dalej zebrało się naokoło mnóstwo
ludu z całej okolicy. Przybywa Burggraf i zasiada
na sądy, i wyrokuje według praw zwyczajowych i
według swojego sumienia

Taki był to życie na ziemi. Natura sama zrazu nie
oderwała się jeszcze od człowieka, i zwany z nim jeszcze całość.
Z drzew, lipa najważniejszą gra rolę. Szmer jej liści
obudza przeczucia, i proroctwa, pod jej cieniem pluska
woda studzienna, od jej wonią nabiera pierś dziewicy, a
umyka się odurza (węże), ~~zgoła~~ w każdej pieśni
śpiewak z jej wdzięki opiewa — Wierzba, szatanowi
zieleni i opuszczonego włosa jest złego wróżką, to natu-
ralna szubienica, na niej wieszają złoczyńców. W
wodzie mieszkają Świtezianki o długich pięknych wło-
sach, przepowiadają przyszłość, i zwodzą młodzień-
ców. Koniczyna jest znakiem świętości, bo Trójcę świętą w
liściu swojem wyobraża. Ze zwierząt nieodstępnym
towarzyszem człowieka jest koń, i dla tego w pieśniach
i sagach tak ważną koń odgrywa rolę. Dzieli przygody:
dzieli wszystkie przygody pana, unosi go z niebezpieczeństw
i koni [illegible] mówią jak ludzie nawzajem.
Rolandseck zwracał uwagę na niejedną ostatnią scenę ro-
mantycznej poezji, której główną postacią jest koń
np. następującej — rycerzowi od konia, i nieodstępnego konia
rycerza znajomy, nazywa i rycerstwo kopię w murach
Renu, mianowicie mu klasztorne ostyjaldzie uczyni.
~~Ale dopóki oblicze~~ Ale nawet przywiązany nie chce się
rozstać bez pana, dopóki widzi zwrócone jego ku sobie
oblicze, dopóki walczy z falami Renu i ciągnie klasztorni

o drugiej lub ~~ku górze~~ nad fale i spogląda czule na pana. Dopiero kiedy i ten sobie tego znosić nie może, i aby koniec swojej mękom zawrzeć, twarz swoją odwraca, wtenczas dopiero konie Bayard, bo to było jego nazwisko, w pieśni uwiecznione.

Perspektywą tej poezji ojczystej wybijającej się na tle narodowego, rycerskiego życia był obraz ze Wschodu, z kraju pełnego uroku, blasku i poezji, co wszystkie sprawy tajemne rycerzy, wszystkie ~~tam~~ ich pielgrzymki do grobu Chrystusowego, pięknem przenoszenia obwiał, jak obraz łuną dziennego lub nocnego światła, albo niebieskim lazurem niebios oblany. Wschód był to kraj cudów i dziwów. Wszystko tam było świetne, cudowne, urocze. Skarby świata, ~~tam~~ leżały tam szczodrobliwą przyrodzenia rozrzucone ręką; i złoto, srebro, dyamenty, i drogie kamienie lśniły ognistym blaskiem na wszystkich punktach. Kwiaty niesłychanej piękności i wonności, i bardziej jeszcze niesłychanych własności, porastały na onej ziemi. Wszystko było czarowne tajemnicze. A uroku tego nie potrafiła zedrzeć żadna umiejętność, bo człowiek jej nie znał, do wszystkiego przystępował w niewinności i prostocie ducha, i wierzył dziwom naiwny, jak dziecię w porze rozwijającej się wyobraźni i rozumu

Trudno dziś wątpliwości na tych samych przymiotach poezyę
romantyczną, kiedy świat zmędrzał, rozum dojrzał,
cały blask, który to przez nauki to przez podróże zblakł
i zniknął. Trudno dziś żądać umysł cudownością przedmiotu
kiedy już nikt się uda tego rodzaju nie wierzy. Poezya
dziś już nie jest złudzeniem ale prawdą. ale prawdą
w świeżości swojej; ~~z owym się tak [illegible] przyjdziem~~ co
Prawda jest owocem, a tem samem prozą, ale poezya prawdy
jest to ów pyłek na owocu, który go zdobi i krasi,
i którym malowniczym bez skazy dotknąć się nie
da. W owym zaś wieku prawda prawie w owoc
nie dojrzała, ale rozkwitała kwiatkiem, którego treścią
jest poezya. Zkąd to owe dziwy w poezyi romant:
słońce w Indyach jest dziesięć razy tak
średniowiecznej: słońce w Indyach jest dziesięć razy tak
wielkie, jak u nas; ~~że~~ wszystkich jaskiń małych a głębokich
ciemni migoce blask drogich kamieni, których cudowne
się własności, że źródeł tryskające drogie oleje i
złoto żyjącym płynie strumieniem. ~~Jes~~ Rośnie tam
drzewo paracebon zwane o 150 koreniach, jest to drzewo
sympatyczne, które wszystko do siebie przyciąga. Gryfy
latające po powietrzu, przodek ich ma postać orła, tył
postać lwa. Jest zwierz krokotos zwany, który
mówi jak człowiek, a róg nosorożca ~~jest~~ trzyma
próbę niewinności dziewiczej.

Powtóre przedmiot do poezyi nie był brany ~~[illegible]~~ z życia i z wypadków zwyczajnych, cały w pieśni i w [illegible] zapalał iskrę nadzwyczajnego wzniosłego życia, ale natchnął się z religii i pisma S. co kształcił ducha, ale go nie unosił.

~~Taki charakter ma poezya zakonna tego okresu~~

Dla tego też mało widać fantazyi w tych poezyach, bo korne usposobienie ducha jej nie zasięga. Tam tylko gdzie sam przedmiot jest pełen ~~[illegible]~~ obrazowości, tam się też i poezya ~~się~~ podnosi np. gdzie wymalować dzień ~~malując~~ sądu ostatecznego, albo przyszłej szczęśliwości i obrazy których Bóg dla ocalenia zgotował i t. p. świetnych wypadków z biblii. Wszędzie indziej nie napotykamy na żadne obrazy piękne ~~silne~~ i wzniosłe, a natomiast najczęściej jest rozwlekłych opisów zjawisk natury, biegu słońca i księżyca, deszczu, wiatru i nawałnicy. Takiemi to meteorologicznemi opisami dziwiał także Mahomet na wyznawców koranu, i jedno ich znajdziesz w pieśniach Osyana i w poezyach Anglosaskich. Sur. 2. Wier. 18 i 19.

Taki charakter ma poezya zakonna tego okresu. Czytając ją czujemy się niejako zamknięci w celi gdzie nam duszno i nie do serca. — Jedynym pomnikiem niemieckim świeckiej treści z czasów Karolewiczów utrzymał się hymn zwycięzki na ~~zwycięstwo~~ cześć Ludwika syna Ludwika jąkającego zwycięzcy nad Normanami r. 883.

znany pod nazwiskiem pieśni Ludwikowej. Dziś ją
wydał Karol Lachman ~~1813 r.~~ szczęśliwie wynalezioną razem
w [bibliotece publicznej w] Valenciennes z poezyą najdawniejszą francuzką w bardzo
starym rękopisie. ~~Autorem tej pieśni ma być~~ w raz
~~językiem francuskim. Będzie to~~ z najdawniejszym doku-
mentem ~~literatury~~ poezyi francuz: t.j. legendą ś[więtej] Eulalii.
Obie te rękopisy legenda i pieśń Ludwikowa jednej
są ręki i z dawniej nie tylko w Belgii, ale i w północnej
Francyi mianowicie w biskupstwach Cambrai i Arras
Tournai, obiema mówiono językami franc: i niem:;
jeszcze w 7 wieku, biskupi w Tournai musieli kazania
w romańskim i niemieckim języku.
Domyślają się że autorem tej pieśni był mnich Huc=
bald, pisarz wielu pieśni i legend ~~zostający~~ [którego] [illegible] w stosun-
kach z Ludwikiem, i w czasie bitwy z Normanami,
znajdował się w klasztorze St. Amand sur l'Elnon (+930).
Na tej pieśni najwyraźniej wyryty charakter zakonny.
Jest to pieśń wojenna, hymn zwycięzki, ale zamiast
aby w niej grzmiała trąba boju, słychać z niej tylko pienia
modlitwy. Podobnej treści jest pieśń anglosaska opiewa-
jąca zwycięstwo [Sasów nad Brytanami] Athelstana pod Brunaburg. Jak różny
tej pieśni natury, jaki mnie było natchnienie poety!

Tu nas od razu poeta wprowadza na pole bitwy wśród pade-
łów trzasku, wrzasku starcy, jęku zwyciężonych, a okrzyku zwy-
cięzców, którymi dwaj dzielni krain dowodzą. Zaś w pieśni
Ludwika dany naprzód obraz zwycięzcy Normanów, że to był monarcha
błogi, łaskawy w łasce u Boga i u ludzi, że to był wzór boski na tronie
frankońskim. Bóg by doświadczyć jego cnoty, jak niegdyś doświadczał
Joba, przepuszcza na niego nieszczęście, w Normanach wywołując
nieprzyjaciela ojczyzny. Kraj cały zagrzązł w grzechu i rozwiozłości
i zasłużył sobie na gniew Boga, który przywołuje do siebie
Ludwika, jak niegdyś Lota sprawiedliwego, obiecując mu zwy-
cięstwo. Ludwik zagrzewa swoich, obiecując im zwrotny za
zwycięstwo nagrodę, a przyrzeka mieć staranie o wdowach i sie-
rotach po poległych. Wyprowadza wojsko i spotyka Normanów
Ufny w obietnicy Boga uderza śmiało śpiewając pieśń pobożną
a wojsko całe śpiewa Kyryelejson. Tu dopiero krótki opis
samej bitwy, z wyższym wypowiedziany zapałem; kiedy
w anglosaskiej pieśni autor ~~pieśni~~ tą wdzięcznie treścią całą
swoją pieśń zapełnił, - zapoznał słuchacza z obu wojskami,
z ich wodzami, wódz koleje bitwy, zwycięzców i poległych
~~nie~~ rozsypkę nieprzyjaciół i pogoń, i czyny męstwa pojedyń-
czych wojowników. Tu po zwycięstwie odniesionem wojsko
w podniesionym duchu śpiewa hymn dziękczynienia „Ciebie Boże chwa-
limy.", tu w dzikości ducha rozochocone, rozradowane, że zwyciężyło nieprzyjaciół
zgłaszało wokół krukom, sępom i szakalom [illegible] w imieniu [illegible]

Nareszcie w poemacie Ludwikowym, nowy autor pieśń swoją modlitwą podniesioną do Boga; w pieśni zaś skandynawskiej poeta z dumą pochlubia się dziadami przodków, dodając, że odkąd Sasi, Brytanów zjarzmili; nie było dawniej kształtniejszej lutni, tak zacnej i słynnej.

Widzimy tu, jak na dłoni, różnicę poezyi zakonnej i świeckiej ~~swobodnej~~. Nie chcę przez to powiedzieć aby ~~to~~ bezpłodne napo-żołnienie ducha nie miało także stron swoich poetycznych, i owszem poezya religijna jak np. psalmy Dawidowe bywa wzniosłą, i obfitą. Ale zakres tej poezyi jest osobny, tam gdzie się duch [oddawszy] ~~zatopiony~~ do Boga podnosi, widzi go ~~z~~ twarzą w twarz, z nim rozmawia, i nic nie widzi krom wielkości, mądrości i dobroci jego. Gdyby to wszystkie pisma [napełniało] ~~zalewało~~, gdyby każda inna poezya zalaną była tem samem religijnem uczuciem, ~~nie~~ byłaby poezyi, jakby [malarstwo, gdyby] ~~nie było~~ obrazy jedną tylko farbą cieniowane.

Wszakże w tym okresie innej nie napotykamy poezyi. Do czegokolwiek się wziął zakonnik poeta, naprzód do [duchownemi] ~~wyobrażeniami~~, ~~z~~ stanu i powołania swego; oryginalnego nic nie dawał, pogańskie zabytki w poezyi ludu tępił, a mowy swojej na przedmiotach pisma ś. zaprawiał. Z ~~tego ostatniego rodzaju jak wiele pozostałych ...~~ zresztą nic nie było naturalniejszego nad to. Szczera nauka Chrystusa znajdując w głębi ducha niemieckiego, odpowiednie sobie przywiązanie, owo uczucie duchowe, nie tylko duszę ale całą wyobraźnię

Hoffman v. Fallersleben odkrył rękopis w Valenciennes

należy dać różnicę poezyi religijnej i zakonnej.

jak się wszystko w zakonie zamieniało tak że w religię

na kilkadziesiąt mil zaledwie jeden klasztor, a kościoły wszystkie później dopiero budowane. Dopiero za czasów Henryka Lwa w tych stronach zaczęto ~~wy~~ prześwietlać lasy, trudnić się uprawą roli, i miasta się zagęszczać poczynały. Aż do 12 wieku zatem musiały się tu utrzymywać w czystości dawne zwyczaje Germanów pogańskie a słabo zakorzeniony chrześcijanizm, zagrażany nieustannie buntem wolnego ludu, nie miał siły rozwinąć się i wystąpić.

Na południu zaś przez ~~po~~ mieszaninę romańskiej, celtyckiej, i germańskiej oświaty wcześ łagodziły się obyczaje, wcześ powstawały klasztory i szkoły. Mianowicie plemię celtyckie Bojów, późniejszych Bawarów, popod Dunajem odznaczało się oświatą. Miasto Regensburg wcześ już było ~~gło~~ słynne. W 5, 6, 7 i 8 wieku liczą Bojowie już licznych świętych jakoto: S. Seweryn, Emmeran, Rupprecht, Corbinian a głośną jest w literaturze i w dziejach uczona ~~korespondencya~~ korespondencya, którą księżna Bojów Theudelinda z papieżem Grzegorzem W. w języku łacińskim prowadziła.

Tak rozmaity stan oświaty na południu i północy wpłynąć koniecznie musiał na charakter poezyi tych okolic. Więcej natury jest na północy, więcej sztuki na południu; tu więcej ideału, liryczności, refleksyi, tam więcej plastyczności ~~epiczności~~ obrazowości, naturalności. W samych dźwięków harmoniach mowy te same przedstawiają się różnice.

Poezya saska na podobieństwo anglo-saskiéj pełna obrazów, opisów, porównań, plastycznie uzupełniających sam [illegible] przedstawia przedmiot, i znikąd poeta się nie wygląda. W poezyi górnych Niemiec uczucia żywsze, ale wydatności przedmiotu słabsze, natomiast pełno rozumowania. Autor harmonii ewang: saskiéj trzyma się wszędzie tekstu ewang: i tam go dopiéro opuszcza, gdzie mu poezya ludu podobne obrazy nasuwa. Kiedy opisuje np. wyrżnięcie dzieci w Betleem na rozkaz Heroda, puszcza cugle fantazyi i widać matki germańskie wśród mordu porywające z ich łona dzieci, w całéj dzikości rozwścieczonych ~~germ:~~ kobiet: jak lwice rozjuszone, nie jak Rachel płacząca, gdy któréj głos słyszany był w Rama. — W opisaniu sądu ostatecznego i przyjścia Antychrysta pomieszane widzimy wyobrażenia staragerm: o skończeniu świata, i szeroce wyprowadzone antibiblijne pojęcia. Tak silnie widać przewagę tu starych wyobrażenia narodowe nad świeżemi dopiéro prawdami ewangelicznemi. (Muspilli; Schmeller wydał fragment téj saméj treści) W plastycznem przedstawieniu widzimy ~~walkę~~ toczący się bój duchów niebieskich i piekielnych o duszę zmarłą. Przed samym sądem ostatecznym poczyna się walka ciężka między Antychr: i Eliaszem, z ran jego ciecze krew obficie, a spadając na ziemię zapala ją, i powstaje pożar całéj ziemi, w najżywszych jakby na obrazie oddany kolorach.

Ludzie żyją po kilka set lat, a są inni tak małego
wzrostu, że z włosów udrapują sobie przy-
drzewek. Są też kadłuby ludzi potworne, jedne z ~~[illegible]~~ [ekscentrycznych.]
pośród głowami; wszyscy nagi są, jak zwyczajnie nagi
gęście, natura ich nawet na to opatrzyła, aby padając z-
się na grzbiecie skrzydły im za parasole przeciw upałowi
słońca, które tysiąc razy więcej pary, iskrzy się od naszego
jest większe. Morze niegdyś tak gęste jak błoto, a
~~[illegible]~~ nad brzegami ~~[illegible]~~ wznosi się góra magnesu,
która wszystko żelazo z okrętów po morzu żeglu-
jących do siebie przyciąga, i z fug i zabić wyrywa.
Takiej ekscentryczności wyobraźni poruszył lud i do rze-
religii. Było np podanie między ludem, o krzyżu chrystu-
sowym. ~~Ta~~ nie ~~mógł~~ pojmować ludzie lud tego, aby
drzewo zbawienia, mogło być drzewo ladajakie, dla tego mu
cudowny początek naznaczył. Adam wypędzony z raju
pozwolono sobie cierpieć na starość w nędzy, i wysłał
syna swego do raju po ~~gałęzi z drzewa~~ latorośl z
drzewa antediluwialnego. – z tej latorośli urosło
drzewo, które ścięto na budowę kościoła Jerozolim-
skiego. ~~Niewiadomo dostało się~~ Nie użyto go jednak.
na ten cel i znaleziono je potem, w sadzawce, [illegible]
~~a z tej~~ i obrócono na krzyż Chrystusowy.

Co to więc było za życie onych mistrzów, na które dola naszej lat: przypada, widzimy z tych kilku rysów. Była to mieszanina gra wyobraźni, była to tęcza mnieścista, dziko bez ładu po-nastające rozwiane, ale już do twarzy w tym nieładzie, i tęsknoty i z temi kwiatkami; była to morze, co chwila zmie-niające się w farbie, atoli częściej były to one [illegible] widoczne okolice nad morskich, tak przezroczystych, że doj-rzysz do dna samego, i widać bujne królestwo ryb, muszli, konch i korali, królestwo roślin i kamieni w naj-pyszniejszych kolorach, a wnęd gdzie się ~~płynna~~ zamieszczony w powietrzu, po nad zgradami ziód, ~~po~~ nad dnu morskim ~~po nad~~ i były wszystkie w [illegible] Wszystko to było piękne i poetyczne, ale w całości była sprzeczność, nie było owej związku między wewnętrznym i zewnętrznym światem. Jeny był duch chrześcijański w sobie, a inne jego objawy. Innemi były w sobie owe potęgi duchowe miłości honoru wierności, a inaczej przedstawiały się na tle rzeczywistych stosunków. Nie było obręczy, aby jak pierścień Saturnowy otaczała życie człowieczne, ale był rozbryzg ~~na~~ ducha na wszystkie strony, i od wszystkich kierunków wpadały się wpływy od Wschodu, Południa i Północy, ~~ale~~ nad wszystkiem panował jednak rozmaj samopas puszczony wszechwładnego Ducha. Był to więc prawdziwy kallidoskop dający z różnorodności ~~[illegible]~~ rozmaitych kamyków i szkiełek w coraz to inny składający się obraz.

W ten czas, kiedy rycerze krzyżami szli na boje do Palestyny, a godłem ozdobionego krzyża na płaszczu, w ten czas kiedy z tych bojów wracali, opaleni słońcem południowego nieba, w ten czas w nich i w świecie całem była zgoła wiara, a nią kwitło życie, i w tym kwiecie ta wiara świetnym i malowniczym była harmonią rzeźbiarzów kościołów i wojen. Ale w końcu tych wieków, kiedy ta wiara już słabła, a z kwiatku opadać zaczęły w ten czas przyszedł na wyjściu z tej doby, Ariosto i Cerwantes z twarzą do śmiechu nastrojoną, i zaśmiali się wytor następnym czasom. Takiż śmiechem szyderczym zawrzeszczą Wolter i Heber na nasze czasy.

~~Ale~~ Gdzie życie całe samo było poezyą, tam się w pieśni poezya przedewszystkiem rozwinąć musiała, a prozy czas [illegible]kiem nie było. Poezya zaczęła się w XI wieku o tyle, iż stanęła ~~w~~ na stronie oppozycyi przeciwko Rzymowi i duchowieństwu łacińskiemu. Takie stanowisko przeciwko obojgu i łacinie, musiało w niej obudzić narodowe żywioły, musiało jej nadać charakter satyryczny humorystyczny pod allegoryą ukryty. Humor najlepiej tej narodowości! Składane więc były pieśni tego rodzaju, z których potem utworzył się poemat we Flandryi Reinhard Fuchs. Poemat ten jest z XII w. ~~[illegible]~~ łacińskim pierwej utworzony 14 tyłku

poezya — step
proza — rola

ale jest pierwsze dzieło oryginalnie pomyślane, napiętnowane ścisłym zastosowaniem narodowym, pełne zarazem dowcipu, sarkazmu, humoru. Poemat ten wymierzony przeciwko Rzymowi, zarazem za wojen krzyżowych, od reformacyi wrócił do względów, i dziś jeszcze w tłomaczeniu niem: pod tytułem Reineke Fuchs, jest ulubioną satyrą Niemców. Zrodzone są poezyą cywiloty narodowe, oderwały się mechanizmem w języku narodowym. sprawiły do krytyki i wszystkie ich naśladowania.

obecność niewiast
krzyżowe
pierwotność epopei

Życie i świat zamieniło się odtąd w poezyę, ~~nie dziw zatem i kiedy~~. Poezya była w czynach, była w życiu, musiała zatem być i w pieśni, która tylko jest echem życia. Rycerstwo, jak się rzekło, było to chodząca poezya w społeczeństwie, a były to poezya dwojaka, ~~rycerska~~ i w czynie i w pieśni. Jedni rycerze byli działaczami poezyi, drudzy śpiewali działania i sprawy rycerskie. Takich poetów chodzących w prowincyi bez stałego zamieszkania, oraz pieśniarzy, było mnóstwo. Nazywali się oni we Francyi Trubadury i Truwery w Niemczech Minnesingery.

Wszakże ponieważ Niemcy nie od razu przystąpili do Krucyat, i dopiero w drugiej połowie 12 wieku za Fryd. Barb. ruszyli się i oni, wówczas powstali pierwsi romansiści zwani Minnesingery, i lubo w Niemczech jak w Francyi przyzwoicie były do

Otfried w swojej harmonii ewang. wszystkie te miejsca sporne ani nie wydobył, ani nawet w biblijnej plastyczności nie wydał. † Wszędzie albo jest tylko liryczny albo dydaktyczny pełen uwag, rozumowań częścią naciąganych np. kiedy mówi o powrocie trzech królów do ojczyzny swojej rozwodzi się szeroce i z równą szczegółowością nad tym, człowiek każdy wrócić do ojczyzny swojej, z której przyszedł na ten świat, do Ojca Niebieskiego, swojego Stwórcy; że świat niniejszy jest światem znikomości, który ostatecznie niczem do siebie na zawsze przywiązać nie potrafi, że to jest padół płaczu i nędzy, nie wart uwagi naszej, a tam po za grobem dopiero nas czekają prawdziwe rozkosze nieprze-rzymola, tam dokąd tęga duszy naszej.

† w wielu miejscach

Liryczne miejsca w tym poemacie Otfrieda zdają się być przeznaczone do śpiewu, albowiem wiersze, niby zwrotki powtarzają się, a i nawet znaleziono nuty do jednego takiego małego ustępu w rękopisie Heidelberskim. Wreszcie tylko w rysowaniu domowych scen z obie podobien, i w tych tylko miejscach jest obrazowy, zdaje się że musiał być zwolennikiem malarstwa miniaturowego, które naówczas bardzo było w ~~modzie~~ używaniu po zakonach, a które szczególniej Rhabanus Maurus zaprowadził, którego Otfried był uczniem.

† Po rozbiciu się monarchii Karolingów, trzeba było silnej dłoni, ażeby przejęło losy świata chrześcijańskiego po zmitrężeniu + i wyplemieniającym się ~~plemieniu~~ rodu Franków. Duch dziejów ~~[illegible]~~ powołać musiał nowy ród, świeży, żądny i czerstwy: a między tym rodem ukazać wielkiego męża do dokonania tego dzieła. – Rok [illegible] [illegible] środek wielkości, złoto [illegible] innych powinowactw tak: niem z czasów panowania Karolingów, czyli z 9go wieku nie ma.

+ i silnego narodu plemienia niem[ieckiego]

gdyż się miał świat chrześc. zwrócony być na północ. a w żyłach powołanego do dziejów męża miała płynąć krew północy.

Wiek następny stworzy trzeci dział powszechnej doby. Tu pod czytaniem Xo stulecia (~~[illegible]~~ 918) dom saski powołany został do tronu. Przyciśnione i zepchnięte plemię tego rodu, za to, że tak zacięcie broniło wolności niem: na północy, dziwnym zrządzeniem przyszło do rządów w Niemczech. Krew nawet samego Witykinda | przez matkę Ottona W. Matyldę wróciła sobie berło, i dostała się na tron, na którym niegdyś zasiadał Karol, Sasów tępiciel prześladowca. Sto lat blisko było panowanie Sasów (918–1024), najświetniejsze z tej doby, było to panowanie ~~Henryków~~ Ottonów, przypadające równocześnie w świetne czasy Polski podbijającej się, za panowania Ziemomysła, Mieczysława i Bolesława. W tym samym prawie roku przypada śmierć Chrobrego co Ottona III, ostatniego z familii Saskiej, tego samego co był w Gnieźnie, i koronę na głowę Bolesława włożył.

którego grób dziś jeszcze w Engern w Westfalii pokazują

~~wiadomo że Otto 3. [illegible]~~
~~[illegible]~~
wiadomo że Otto 3 był w Gnieźnie i włożył koronę na głowę Bolesława Chr.
~~Po rozbiciu się monarchii Karolingów, trzeba było silnej dłoni, ażeby~~

Henryk I i 3. Ottonowie wypełniający ten okres, byli wszyscy [illegible] wielcy monarchowie i mężowie. Otto I. Wielkim nazwany, który fundował biskup: Pozn; oprócz korony niemieckiej, piastował na swej głowie żelazną koronę Królestwa Lombardzkiego i złotą koronę Cesarską. Przez układ z papieżem Grzegorzem V. zawarty (962) godność Cesarza świętego rzymskiego apostolskiego państwa, nieodzownym miała być przywilejem królów niemieckich. Misya zatem ludu Germańskiego, zdaje

ściślej pewne czynności, nie zdołało się jednak aby wcale poezya Trubadurów nie była wpłynęła na rozwinięcie się pieśni narodowej t. zw. Minnegesang.

Trzeba nam zatem wprzód mówić o Trubadurach. Gallia władana z pierwszych czasów była bardzo mało-poetyczną; nie słychać tam było o żadnej pieśni gminnej, ani o podaniu ludu. Druidów rozciągnione nad ludem panowanie znać trzymało ducha na uwięzi. Dopiero Frankowie zastąpili ozywania. Chrześciaństwo zaprowadzone zniosło jarzmo Druidów, a Normanowie osiedli w XI w. na północno-zachod. stronie Francyi, sprowadzili z sobą cały skarb sag oraz skandynawskich, i powieści narabianych ze wszystkich kończyn swych części ziemi. W tej stronie Francyi wcześ dla tego rozwinęła się poezya naprzód normańsko-bretońska, a potem francuska. Wydaje ona naraz cały szereg poetów, których Truwerami nazywano, jako to Turpin autor powieści o Karolu W. w XI. w. Galfred Artur który naprzód król Artus i jego paladyni i wielu innych jest tu dan, był po części romansom, których najwięcej osobny jest romans o róży Roman de la Rose w XIII w. przez Wilhelma de Lorris zwanego prawnika napisany (kontynuacyę Clopinet-a dominikan. Miłość tu wystawiona allegorycznie jako róża, której kochanek nie wprzódy zrywa dopóki nie dojdzie do bram ogrodu przez głębokie rowy i wysokie mury - a te bramy zaczarowane, pokonawszy dzikie

rosnie potęga duchów piekielnych zamieszkałych i zamki i ogród - zawsze jednak wszystkie przemaga Audiron. Romans ten ciągnie się przez osiem tomów. Znane wyśmienita dziełem romans, jako niemoralny - kanclerz uniw: Par: Gerson pisał ogromny rzecz przeciw niemu. potem szukano w nim jak w pieśni nad pieśniami Salomona, ukrytej mądrości w allegoryach, co Petrarca skarał, że to same gra myślowi. Chapinel wersy wskazał w 40 lat potem kontynuował. (fabliaux także nowszych są)

Potrzebowała Francya miała znowu stosunki z Hiszpanią i Włochami. Goci pod Ataulfem wprowadzili z sobą zapas poezyi i sagów. Później przeniesioną tu była poezya arabska Maurów, i z niej przestała Fr. poezya fr: owa mistyczna ustroić. Kiedy Alfons VI zdobywał Toledo i Barcelonę, rycerstwo francuskie z połud: Francyi miało tam udział, i dla tego tu najprzód ocucił się duch wojenny krucyat w Clermont d'Auvergne odbył się drugi sobór po soborze w Piacenzie, na koncil krucyat, i tu d myśli sławni rycerze Raymund z Tuluzy i Wilhelm IX z Akwitanii. Poezya ich, którą krucyaty ściągły tu najprzód się okazała; dla tego poezya poszła jako sztuka rozkoszna el gai saber, a poeci w ich się zamieszali

Trubadurowie mówiący językiem prowençalnym ... Całe życie było jak karnawał, przy dworach [illegible] zabawa. Poezya ta dzieliła się na chansons, pieśni miłosne, na sirventes, opiewające inne przedmioty, i tensons [illegible]. Poezyi tej brakło na wartości, była to gra wyobraźni, dla tego po najpiękniejszych [illegible] wyrodziła się na jeux floraux i upadła. Trubadurowie stali się rzemieślnikami. Z języka prowençalskiego upadł którym mówiono od Piemontu do Murcyi, zastąpił go z jednej strony kastylski, z drugiej francuski. Dziś wymarł całkiem, i pozostał tylko w zbiorze rękopisów, do których mało kto z uczonych zagląda.

Mimo to, tak silne było w XI i w XII w. Trubadurowo życie, iż od nich wzięła impuls poezya romantyczna u innych narodów. W XII i XIII wieku kwitła w Niemczech, w XIV we Włoszech, gdzie Petrarka do najwyższego doprowadził ją stopnia. W XV wieku dopiero rozwinęła się w Hiszpanii. Ostatni z romantycznych poetów trubadurskich imienia Castillejo, który towarzyszył Ferdynandowi I cesarzowi do Austryi, żył jeszcze w XVI wieku. Było to ostatnie echo poezyi rycersko-rom: owej wesołej umiejętności

gaya scienza

Nie można wszakże utrzymywać, aby poezye rom: innych narodów ślepym były naśladownictwem Trubadurów, i owszem wszędzie rozwinęły się na osobnych narodowych żywiołach, a nawet forma wszędzie jest inna.

pierwsza pieśń pierwsze pieśni [illegible] na które

To tylko miały wspólnego, że ~~wszę~~ w wierszu wszędzie była kadencya, i wiersz do muzyki ułożony, i że treścią tych pieśni była miłość i sprawy i przygody rycerskie. Najwięcej pewnie przejęli francuzczyzny Włosi, przyczem sam Petrarka wszędzie przywodzi prowencalskich Trubadurów, ~~jako wzory~~ i ich gaya scienza, jako wzory nieporównane. Uwielbienie dla Trub: było ~~tak~~ powszechnie tak wielkie, że ich i Dante w swoim raju umieścił a de Prades [czyli tyż Trub:] poety Brunet śmierć tak żałuje: „Il chantait si bien, que les rossignols se taisaient d'admiration, aussi Dieu l'a-t-il pris pour lui et si la Vierge aime les gens courtois qu'elle prenne celui là"

~~Miłość~~

Podobne uwielbienie było dla Trub: i w Niemczech, więcej ba niemniejszy [illegible] we Włoszech w prowencalskim języku pisali wiersze. A kiedy Fryderyk I. ~~Barbarossa~~ Rudobrody 1154 zjechał się w Turynie z Rajmundem Berengarem II, hrabią na Prowancyi, odurzony został Cesarz i dwór jego, ową poezyą Trubadorów, piękną w melodyi i w treści. Była to prawdziwa gaya scienza, ~~bo~~ zamek cały i ogrody ~~brzmiały~~ zamienione w najrozkoszniejszą mnóstwo Trubadorów się uwijało, w pięknych strojach, z najpiękniejszą galanteryą dla dam, a śpiewem ich pieśni i cyter brzmiało powietrze dniem i nocą. Niemcy ~~nie mieli~~ ani li ~~po~~ muzykę, znali i pieśni, ale z takiego połączenia muzyki, poezyi i galanteryi [illegible]

 122

Gdybyście wy sami nie byli
znać poznali Cesarzu, że liczba jest matką wszystkich stosunków, ~~dla tego zdołacie sobie~~ nie przekonalibyście byli się poznać; ~~znać~~ gdybyście nie byli przejęci najwyższą mądrością, ~~wyrazy~~ słowa Waszego nie nosiłyby ~~byłe~~ wyrazu tyle skromności, która jest cechą i dowodem cnót wszystkich. Mąż, co jak Wy, Grekiem jest przez krew, a Rzymianinem przez rządy, już one jako prawem spadku nabył mądrości obu narodów."

Gerbert więc całego swego użył wieku jako Arcybiskup i prymas Francyi, utwierdzenia młodego Ottona III na tronie. Poprzednio zaś wyzyskał prymasostwo w nagrodę takiegoż swoich wy=niesienia na tron franc: Hugona Capet, po śmierci Ludwika leniwego ostatniego z Karolowiczów. Wtedy pierwiej brat jego przyrodni syn Lotara z uwięzionego Arnulf. (Którego za stratę korony ~~[illegible]~~ wynagrodzono prymasostwem Francyi. Ale kiedy zamach przeciwko wykonany na władzy Capetów, synod przez niego w Rheims 991 złożony był z arcybisk: a opat Gerbert został na nie wyniesiony, że tem razem to publicznem było wydarzeniem, jak ostatni z Karolowiczów padł na kolana przed pierwszym z nowej dynastyi Kapetów, błagając go o przebaczenie. Darowano mu życie ale posłano do więzienia do Orleanu. Łaskawym okazał się Gerbert, wyniesiony na papieża, uwolnił mianowicie się swoim z więzienia Arnulfa, i sierota ubogi z gór Owernskich wrócił ostatniemu potomkowi Karola W. pastorał i pallium, oddając mu prymasostwo.
Takie są koleje losów.

Gerbert bawił długo na dworze Ottona III z którego przyczyny został wyniesiony na stolicę apost. po śmierci Grzegorza V bliskiego krewnego Cesarskiego, wspierał go radą i doświadczeniem swojem, towarzyszył mu w wyprawach przeciwko Sławianom i do Włoch., i podobno z jego namowy odbył pielgrzymkę Otto do grobu S. Wojciecha, czemu kronikarze myśli dają za powód bojaźni przed skończeniem świata, które miało nastąpić w roku 1000.

G. jako S. Sylwester II był tylko 4. lata na stolicy apost. za jego czasu ochrzcił się król Stefan i otrzymał od niego tytuł króla, koronę i krzyż złoty. W dwa lata umarł ~~Otto~~ III a we rok po nim Sylwester, przeżywszy ostatnich potomków dwóch panujących domów Ludwiga Karolewicza i Ottona III Sasa.

Dziwy o nim opowiadano, i jeśli za życia ścigała go sława czarnoksiężnika po śmierci utrzymywano to za rzecz nie zawodną. Był to mąż co się kochał w naukach przyrodzonych, sporządzał globy, sfery obrotów planet, zegary wodne i słoneczne, mierzył gwiazdy przez rury. Wszystkie te narzędzia, które miewał u siebie, jak dziś jeszcze u ludu prostego ~~mądr~~ mają coś dla niego czarodziejskiego, bardziej jeszcze w owe ciemne wieki, gdzie rzeczy takie były całe nie zwykłe, wydawać się musiały narzędziami sił nadprzyrodzonych i stworzyły mniemanie, że autor z duchami złemi zostawał w stosunku

Na podobieństwo bajki o Twardowskim, którego diabeł w karczmie Rzym nazwanej nadybał, ukłejono bajkę o Gerbercie, że on duszę zaprzedał czartu, który mu się dopiero w Jeruzalem dostać miała, gdyby mszę w Jerozolimie odprawiać będzie. Odtąd wszystkie bogactwa ziemi stały mu otworem. (wiadomo że z hojności Ottona III i papieża Grzegorza V nadzwyczajne posiadał skarby) prócz tego miał głowę odlaną, która pytania przyszłości ~~przyp~~ zawsze zgadła wyrazami tak i nie. Mimo tych środków i przebiegłości uwiódł go diabeł. W Lessoryańskim pałacu była ~~kaplitka~~ kaplica która się zwała Jerozolimą, tam mszę gdy papież odprawił i o tym zawczasu się dowiedział, poznał że nadszedł kres życia jego. Wyspowiadawszy się więc, kazał ciało swoje na sztuki porąbane tam ~~pochować~~ porzucić, gdzieby konie wiozące ciało jego same stanęły. ~~Zrobiło tam~~ Pochowano go więc na podwórzu przed pałacem Lateraneńskim, a ilekroć papież jaki ma umrzeć, słychać w grobie Sylwestra ~~trzaskanie~~ trzeszczenie kości i pot na nie wystepuje. Legenda o trzeszczeniu kości Sylwestra jako o ~~po~~ znaku bliskiej śmierci każdego papieża powstała z początkiem wojen krzyżowych w końcu XI wieku. Wiadomo z historyi że Sylwester był pierwszy, który żarliwą odezwą do Chrześcijańskich ludów zagrzał je do odzyskania grobu Chrystusa; wszakże o 80 lat później odbiło się dopiero ~~echo~~ silne ~~tej~~ owej odezwy echo.

Gerbert przykładał się z wielką usilnością do nauki, napisał rozprawę o ułamkach, wynalazł rytmomachię, grę liczbową, i stolik rachunkowy (abacus). On pierwszy obeznał wszystkich z dziesiętkowym systemem liczb, który dotąd samym arabom był znany. Jego geometria z figurami, na owe wieki, jest klassyczna. Biegły był także w sztuce lekarskiej, która wtedy była połączona z chemią; świadczą pozostały po nim ~~tego~~ ulotne poezye. Z pism teologicznych najważniejsze są o Eucharystyi, pisane z okoliczności głośnego przed te wieki sporu o eucharystyi. Z obszernej jego korrespondencyi pozostało 237 listów, rzucających wielkie światło na owe czasy, i będących źródłem do biografii Gerberta przez całe koło żywota.

Życie tego męża jest bogate w wypadki, od najniższego do najwyższego stanowiska na ziemi. Szczęściem ale i nieustraszoną pracą i wytrwałością, a zatem własnemi zasługami wznosił się ze stopnia na stopień, i coraz rozleglejsze obejmował działania, w historyi kościoła, w dziejach świeckich, i w historyi oświaty i nauki, pozostały po nim silnie wybite ślady jego działalności, był to mąż największy tego stulecia.

Tak przeważny był wpływ obczyzny w tych szkołach, że żadnych ~~się~~ rzeczy nie ma pomników ówczes: piśmiennictwa. Wszystkie poezye, i wszystka proza są łacińskie, i widać po śladach w tym języku pisanych, jak dokładną jego znajomość posiadali autorowie. Tak dokładnie wczytani byli w Homera, Owidyusza i Wirgilego, że ich kompozycye, są jak kompozycye muzyczne, pełne wyrażeń z wzorów obcych, przypominających klassycznej literatury dzieła. Takiemi są np. komedye Hroswithy, naśladujące Terencyusza w chrześciańskim kroju, panegiryk kanclerza Wippona na panujących monarchów, na podobieństwo (?) od Horacyuszowych; kronika Witikinda, napełniona miejscami ~~okresami~~ z autorów łacińskich, zamiast, jak dotąd bywało, miejscami z pisma S.

Ten sam charakter łacińskiego obrobienia i naśladowania epopei greckiej i łacińskiej (aż do słów np. — opponens clypei septemplicis orbem v. 733. † de rebus gestis Waltharii Aquitanorum principis ed. F. C. J. Fischer Lips. 1780. 4.) nosi na sobie ~~ea~~ ułamki dwóch wierszy bohaterskich po łacinie napisanych przypadających na ten wiek. Pierwsza epopea jest o ~~wyprawie~~ wiebrzej Attyli i o czynach wojennych Waltera księcia Akwitańskiego. Druga także tylko w ułamkach opisuje przygody Ruodlieba

† de prima expeditione Attilae — et

Pierwszego autorem jest Ekkehard I zakonnik ze St-Gallen (+ 973). Treścią swoją sięga odległych wieków, iż rzetelnie maluje czasy Attyli, którego tu biczem bożym nazywa, i obyczaje, niżeli poprzedzające Nibelungi, ~~pod~~ wielowiekowemu wpływowi jeszcze uległe. Są to czasy, gdzie rycerstwo samo jeszcze uprawia rolę, samo się buduje (aedificare domos altumque intendere muros — cogor V. 153). Odpowiednio tym czasom surowości obyczai, malująca się szczególniej w zbyt grubych żartach niemieckich. Jest (w. 1473) miejsce w tej epopei, gdzie ~~Gunter~~ Walter godzi się nareszcie z przeciwnikami swoimi Gunterem i Hagenem, po walce upornej, w której on sam rękę, Gunter, nogę, Hagen oko utracił. Przy szklance wina następują żarty i ucinki prawdziwie niemieckiego kroju. Cały koloryt wiersza jest zakonny, Walter pała miłością do Hiltgundy i wykrada ~~uwodzi~~ ją ze dworu Attyli; ale w tem wszystkiem ~~ani~~ nie ma późniejszej dworszczyzny niemieckiej. Z resztą, cała poezya jest tylko opisem nieustannych walk i utarczek, homerowskim naśladowaniem. Niekiedy piękne i nużące są podrzędne, np. śni się Hagenowi że z królem Guntherem jest na polowaniu, i toczy z ogromnym niedźwiedziem, bój niebezpieczny. Ślicznie i obszernie odmalowany ten sen, zdaje się zrazu bez związku i potrzeby, aż w kilka kart później autor, nie odnosząc się całkiem do owego snu, wyprowadza

Waltera do boju napadającego przez ~~z~~ Hagena i Guntera, a opisując go bój ten obrazowo, porównywa go do niedźwiedzia numidyjskiego, którego kądle opadły.

Drugiej epopei autorem według Schmellera, według innych Froumunt. To pewna że wiersz ten jest z początku 11 wieku i że wyszedł od zakonników z klasztoru ponad jeziorem Tegern. Treść tej epopei następująca.

„Rycerz pewien Ruodlieb, szukając sławy wojennej za granicą, zostając w służbie pewnego króla, który powracającego do ojczyzny chce obdarzyć upominkiem i pyta go, czyby mu milsze było złoto czy mądrość." rycerz oświadcza się jak Salomon (i tu charakter poezji uczonej przebija się) za mądrością. Król więc ~~darzy go~~ daje mu 12 nauk na drogę. Następną osnową poematu jest opisanie przygód rozmaitych, w których owych 12 prawideł doświadcza.

Poemat ten przedzielony od pierwszego wiekiem Ottonów i nosi już na sobie piętno wpływu byzantyńskiego naśladownictwa, i przedstawia dziwną mięszaninę starych i nowych wzorów, podań ludu, i uczonych rozumowań, powiastek ojczystych i greckich romansów, dziejów i mytów. Cały poemat wygląda jak czyste zmyślenie, bez podania miejsc, jako sceny działań, bez podania nawet nazwisk osób działających, kiedy we Walterze jeszcze czyste są hexametry klasyczne, tu już widzimy wiersze Leonińskie z kadencyą. Postać Ruodliba już

już zbliża się do czasów rycerskich, gra na harfie i petny dworskości. np. jak wyszukane i obce wydaje się ten ustęp gdzie wracającego w dom rycerza matka wzruszona do łez albo gdzie autor opisuje szpaka recytującego ojcze nasz. Taki wpływ miało więc kilkadziesiątletnie panowanie Ottonów na charakter poezji tego wieku naśladowanie dworności byzantyńskiej, która jednak tylko w języku łacińskim istniała podobnie jak proza kronikarska.

~~Że i języki~~ Wilhelm Humboldt znakomity badacz języków zwraca uwagę na wielkie podobieństwo greckiego i niemieckiego języka, zkąd wnosi o powinowactwie obu szczepów, co jako schlebiające uczuciu narodowemu Niemców, zyskało u nich uznanie. Atoli jeśli jest takie podobieństwo, tedy może że jak język polski na budowie ~~języka~~ łacińskiego, tak i niemiecki w tych czasach na budowie języka greckiego się wzorował. Wiadomo że po wszystkich szkołach uczono po grecku, że sprowadzono z Grecji nauczycieli i że na dworze Ottona II mówiono tym językiem, nie mogło takie rozpowszechnienie języka gr. być bez wpływu na ojczysty język, acz mało do piśmiennictwa używany.

IV dział

Przystępujemy do ostatniego okresu panowania kośc. n. przypada ono na panowanie Cesarzy niem. z domu frankońskiego, cesarzy słabszego ducha, niżeli byli Sasi. Zaledwie pierwsi potrafili utrzymać dawną powagę cesarską, pierwsi z tego domu Królowie Konrad II i Henryk III. Następni stracili ją. Prędzej czy później spodziewać się tego można było, że ~~rządy~~ dwojakie rządy świata obok siebie, świeckie i duchowne, dopóki je ludzie sprawować będą, w tem wydzieleniu się nie ostoją, i że przyjść będzie musiało do starcia się władzy papieskiej i władzy Cesarskiej, gdy mąż silnej woli pochwyci koronę lub tyarę. A starcie to będzie walką zaciętą: bo zwycięstwo ma przynieść jednemu niepodzielne panowanie świata.

Władza świecka w Ottonie I znalazła tego wielkiego męża i widzieliśmy że Cesarz był wszystkim, i z jego poręki zasiadali biskupi i papieże na stolicach apostolskich. W sto lat (1073) zmieniła się kolej losu, i u steru władzy duchownej stanął mąż wielkiego ducha a sprężystej i żelaznej woli. Był nim papież Grzegorz VII z domu Hildebrand. W Cesarzu Henryku IV nie słabego znalazł przeciwnika, bo kilka krot. powalony, powstawał zawsze; ale nie miał Henryk, co Grzegorz ani tej mocy duszy, ani tej niezgięłości umysłu.

Grzegorz olbrzymie powziął zamiary: postanowił wyzwolić się z pod opieki królów niem: wznieść ~~świę~~ apostolską władzę świat nad wszystką władzę świecką, odebrać monarchom prawo inwestytury biskupów, i korony i berła od siebie zależnemi uczynić – środkiem do tego: przez celibat oderwać stan księży od świata, i utworzyć z nich osobne, niezawisłe a stolicy apost: tylko uległe, państwo duchownych na całej kuli ziemskiej.

Aby tak olbrzymiego dopiąć dzieła trzeba się było wziąść z władzą świecką w zapasy, która podówczas skoncentrowaną była w osobie Henryka IV Cesarza, co jawnie Grzegorza z ramienia władzy swojej cesarskiej w godności następcy Piotra S. zatwierdził. Pokazało się w tej walce, rzeczoną wtedy stałą prowadzona ręką, potężniejszą jest od materyalnych środków Potężny władca królestwa niem: i Cesarz św. ap. pa. rzy. uznać musiał nareszcie, że nie wydołu działać w imię praw ludzkich przeciw temu, który działa w imię Boga; i musiał uznać niższość swoją przed namiestnikiem Chrystusa, w którego dłoni zdzierżone klucze sumień ludzkich, i pociski klątw kościelnych, straszniejsze od pastków piorunu. Pokonany na duchu, i skruszony w sobie przedarł się z niebezpieczeństwem życia przez sabaudzkie Alpy, i pod okna zamku st. Canossy, gdzie się natenczas znajdował Grzegorz VII

stał na mrozie trzy dni i trzy nocy boso i w pokutnej sermiędze, za nim go do siebie przypuścił papież i na łono kościoła powrócił.

Zwycięstwo to kościoła nad najwyższą władzą monarszą było tem zupełniejsze, że według słów Jana Müllera „odniósł je ksiądz stary i chorowity, nie z pomocą żelaza lub złota ale potężny samą siłą duszy." Nie pomogło nic Henrykowi zrywać się potem z takiego upokorzenia. Już potęga władzy Cesarskiej była złamana. Grzegorz VII należne prawo rozdawnictwa Koron stwierdził natychmiast czynem. Zbuntowani książęta Niemieccy odsądzili Henryka od tronu, i powołali Rudolfa księcia Szwabskiego na króla. Papież przesłał mu koronę z tym napisem Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolfo.

Walki o przewodnictwo w rządach świata między papieżem a Cesarzem nie skończyły się ani ze śmiercią Grzegorza ani ze śmiercią Henryka IV, zapełniają całe dzieje tego stulecia, i przeciągają się, aż do wstąpienia na tron Hohenstaufów w środku XII wieku. Obok tego istniały walki rycerstwa niemieckiego między sobą i z Królami ~~Cesarzami~~, którym stawiali opór, i nieraz skonfederowani na podobieństwo konfederacyi późniéj polskich, przeczni powadze rządzącego króla, nowego obrali i stawili króla

~~Obecnie~~ Wiek ten zatem pod względem litt. stoi wiele niże-j od poprzedniego, gdzie familia Sasów, acz mało działała. Ten niem. pism: działalu pewnie wiele dla oświaty. Tu zaniechano i jednego i drugiego. Wszystko obracało się jedynie około materyalnego interesu. Monarchowie baczyli tylko na to

jak utrzymać powagę swoją w obliczu [illegible]

jak się osłonić przeciw buntującym się wasallom, jak ubezwł. przyjęli miasta i niższe rycerstwo, by niewzruszonemu możnowładztwu stawić opór. Nie było ni takiego celu radziło zapał i uchwyt,

zniknęły,

sława, świetność, podboje, zgoła wszystko co działa na wyobraźnię ~~ludu~~ narodu, i podnieca do poezyi i pomników piśmiennych. Kiedy więc w ~~[illegible]~~ środku XI wieku we Francyi powstała treuga Dei, a potem w końcu tegoż stulecia przemożna wyprawa krzyżowa, ~~[illegible]~~ co obojgo wywołało silne narodowe uniesienia, Niemcy były obojętne, przygniecione ciężarem materyalizmu I oświata po klasztorach upadła. Mury klasztorne dotąd spokojne, stały się ubezpieczeniem mnóstwa niewzruszonych, szukających tu schronienia przed rozbojami i napaściami rozpasanego na wszystko rycerstwa, przed łupiestwem i anarchią wielokrólewia, kiedy dwóch kilku naraz było monarchów pojmanych przez partye, które się nawzajem się zwalczały i łupiły. Same klasztory nieraz w fortece zmieniać się musiały, i bronić przeciw napaści

103 (127) 128

III.cia Doba

Przedpołudnie Litt: Niem:

Rozmiary nasz jeszcze odwrot na minione dwie doby litt: n: Były to wieki gockie i wieki frankońskie. W pierwszych więcej było czynu niż piśmien. Były to wieki heroiczne germańskie, naśladowanie wieków heroicznych Grecji. Gdy zaś czynu czuć stało się poezyą, sztuka było, gdy nad nią wśród zamętu rozbudzeniem, gdy odemknęła się w przeszłości stracony na rzeczywistości, ale zaś wystawiony na wrodzi

Czekaniem porannej litteratury uwidoczniliśmy był myślicy, a ta myśl coraz głębiej na litt: religijną była odwraca obca

[illegible] pod którą przedrze się nareszcie nie mógł promyk rodzimego piśmiennictwa. Widzieliśmy jak pod Karolem W. urwały się szkoły łacińskie, jak pod Karolewiczami łacina wydobyła prawo, jak pod Ottonami zapanowała oświata bizantyjska nad narodowego oświatą wygaśnięta. Niemcy nie byliby się wznieśli do narod: piśmiennictwa, † gdyby nie ciemna XI wieku za Frankonów w której oświata cała, a zwłaszcza obczyzna, ~~siły~~ wyginęła. Trzeba było tych ciemności nawalnych, tego wzburzenia całych Niemiec, ażeby porzucić i złamać takie antinarodowe na oświecie kiermnie, a obudzić i zażegnąć rodzimą oświatę, co w takiej sile

Odziedziczenia występowała w heroicznych wiekach.

Tak jedno ściśle z drugim się wiąże, i każdy wiek nie jest przypadkowy w wypadkach, ale jakby rzeczą wyższego urządzenia doprowadzony, i ważne osobne w hist: litt: zajmuje stanowisko.

W3. przesileniu za Ottonów, że przy wykonaniu wyjątek wyplatani ułożonych.

wypełnienie wieszczy i dwoch dobach

† byłby się zagnieźdź na obcego wzoru w naśladownictwie takiem stanowczym litteraturze

zasypać źródło choć rozkładu, ażeby na rodzimych danach dbano

Opuściliśmy Lud w wieku XI. przemienia się jak białogłowa z osłonionem obliczem, a przemienia się po nad czasami zgrozy i powszechnej anarchii. aby szereg rozpleniony żywioł obyczajny wyniszczył. Średnie było i przeciwne oświaty wyniszczeń. Dokonały tego walki ciągłe i rabunki po Niemczech. Walki te głównie obrócone były przeciwko Włochom, i możnowładztwu, zkąd najwięcej szerzyło się obyczajny. Natomiast cesarze szukali ~~pom~~ pomocy u miast wszego rycerstwa, gdzie najwięcej szerze było narodowości. Były to tylko oraz walki narodowych żywiołów przeciw obyczajnie.

indywidualności przez anarchię na wolność zgniecion Chrystusa ta samo

Ale pojedyncze zkąd wypadki byłyby stałe zawsze, gdyby wszelki wypadek historyczny nie przychodził był tylko naśladowaniem w jednej, i nie był od razu zniszczony i wyrwał tworzyłszy w samych podstawach, i nowym wielkim nowego nie był nadał charakteru.

Tym wypadkiem były wojny krzyżowe. + Wyprawy krzyżowe czyli ruch chrześcijańskich ludów Europejskich na zdobycie ziemi ś. był przygotowany od wieków i nieustannie zaś od czasów walki pogaństwa z chrześcijaństwem. Aż do X. wieku od wschodu ściskała chrześcijaństwo potęga pogańskich Słowian, od południa zalewała Europę powódź saraceńska. Pod Poitiers już się ważyły losy między ~~chrześcijaństwem~~ ~~i~~ ~~ewangelią~~ chrześ: a Koranem. W Hiszpanii potem nieustanne toczyły się boje przeciwko Maurom. Od wschodu od Karpat nowy dziki pokazał się lud Madziarów to wszystko wyprzęgało umysły chrześcijańskich ludów Dobrze powiedziano, że kościół wojujący jest najsilniejszy,

+ Fatalnie sądzą, którzy podają że ruch pielgrzymów, i chrześcijan w Jerozolimie wywołały wojny krzyżowe. Tak wielkiego wypadku nie byłyby dźwignęły tak słabe sprężyny.

się to ówczesne owoce kościoła, bo zarzymana jak wyobraźnia ludów,+ ta wyższona ~~ciężność~~ natenczas wiary silne wracają później. Takież po on czas z wieku do wieku (w onych walkach chrześcijaństwa z pogaństwem, coraz bardziej wyższała się ciężność wiary ludów, aż nareszcie dość silną była by wznieść takie masy ludu do Azji.

Nie tylko raz Europa była wyższenia wiary, ale jeszcze Europa była drugiej siły, coby w tak odległe strony tak zmierzyć, i pociąg. puścić potrafiła. Trzeba było odwagi i wyprawnego oka. To nadali ludom Europ. Normannowie. Ich wyprawy, i zdobycze w X i XI wieku poprzedzają ~~wojny~~ krzyżowe wyprawy. Byli to Skandynawie [illegible], którzy na rozmaitych punktach Europy, od Normandii i Neapolu do ~~Nov~~ Rusów Słow. nowe pozakładali państwa i dynastye, i pierwsi pokazali podobieństwo dalekich wypraw i takowej podkopując

Zdobycze Alfonsa IV na Maurach i Rogera w Sycylii bezpośrednio rozbudziły umysły rycerstwa francuskiego, i pod takiemi to dopiero okolicznościami, kazania Piotra Pustelnika mogły takie wywołać zapał, i tak powszechne poetyczne wywołać uniesienie. Pod innemi okolicznościami Pustelnik by było przypuszczenie, aby na kazanie tylko, masy ludu i rycerstwa ruszyły się, i z dwieście pierwszo nil na podbój. Głos pustelnika tylko zapalił ~~nagromadzone~~ ~~życiowy~~ palne. które tam już wieki nagromadziły.

Bo jeśli obok panów swoich tamtych, którzy wszystkich ze społ., jedna ogólna myśl wszystkich zajęła, a w tej myśli złożyły wszystkie inne. Tak każdy wielki wypadek zwraca na siebie oczy wszystkich, a oczy [illegible] ułożone, nie patrzą

+bo ich uczucia wszystkie w jedno uczucie wiary się skupiają

Jak wyższona była wiara, jak rozognione wyobraźnie ludów, przekonuje się przy tem, że się wszystkie uczucia zlały w to jedno uczucie wiary, że ~~się~~ wszystkie inne namiętności skrzywiały i zniknęły przed tą jedną namiętnością zdobycia grobu Zbawicielowego; że czego Treuga Dei nie dokazała dokazał zapał do krucyat, jak Genueńczycy wyrzekli ludy do spraw krzyżowych, i ustały na raz łupiestwa, zajazdy i rozboje po drogach, że w ogóle obnowiono wiary, i karali i króle krzyży, ~~wszelkiego~~ ~~gatunku obradowanie~~ obok ~~sekt~~ zakonnych zakonników, dziewicy i uczciwi obok ludzi majętnych i niezależnych, wszelki rodzaju obradowanie obok niewinnych i modlitwach

i nie widzą nic wokoło siebie, Zawarty się [illegible] plemienne [illegible], wszystkie
najświętsze chowali w jednych szeregach. Myśl i [illegible] że pod [illegible] i [illegible]
syn, że ma rodziców. Rozkojarzony opuszczali krzyżowcy [illegible], [illegible] wychodzili
i pustyni, kościoły. Mszy [illegible] krzyżowych były niebliczone. Postęp dziejów
myśle powały z ukrycia i ośmielały [illegible] ku krokowi ważnemu. Postęp ~~[illegible]~~ ludzkości może
domowego, mleczni [illegible] tylko leżeć w rozwinięciu rozleglejszych widoków. Cudownie
wały się podnoletkiem narody od czasu do czasu rozleglej i głębiej obejmują pojęcia;
[illegible] cuda działy się [illegible] postępem. Tak się zaś powszechnie iści, i [illegible] w
na ziemi we [illegible] naturze rzeczy, że z rozleglejszemi widokami przedmiotami
[illegible] ogólny, rozleglejsze roztwierają się widoki ducha

[illegible] wyprawy [illegible] do Azji [illegible] wielki [illegible]
działy się w [illegible] tylko z niemi nowe powstały wyobrażenia. Eurypides, Arystofanes
[illegible] Arystoteles już są mieszanie starych i nowych wyobrażeń.
Z odkryciem Ameryki zaczyna się nowa dziejów era
z odkryciem tem [illegible] w parze reformacya, jak gdyby odkrycie
nowego świata duchowego. Między obojgiem [illegible] wojny
krzyżowe, które ~~podarowały Europie ludzi~~ przyprowadziły
ludy Europy przez dwa wieki do Azji, podarowały im kraje
narody, nieznane, nowe życie nowe obyczaje. Jak
podróżnemu co schodził się między murami [illegible] wszystko
otwierają się dopiero oczy, gdy pojrzał na ~~świat~~ katedry
świata, jak upada w nim szkolnictwo† i nowe mu się
tworzą pojęcia i wyobrażenia; tak i ludom europejskim
upadło [illegible] z oczu, klasyczne szkolnictwo, na
którem się wychowali upadło w powadze, a nowe
nieznane obudziły się w nich uczucia i pojęcia

Widziano znaki i znamiona boskie w obłokach, widziano duchy wychodzące z grobów. Grób Karola W. się otworzył, i cień jego poważny ukazał na ludy, aby szły walczyć niewiernych.

† nad które nie dotąd nie widział, ani nie widziano

Był to rachunek, uniżenie, jakiego nie zaznawały dotąd wieki

Kolejne [illegible] — Rzym [illegible] :: [illegible] o [illegible]

Odtąd dzieje oświata i ludy nowym napiętnowały się charakterem W świat jakby inna wstąpiła dusza. — Charakterem odległej starożytności była symboliczność. Ludy nie potrafiły się wznieść do czystego pojęcia, nie mogli strawić w duchu tego wszystkiego co ich w zewnętrznym świecie otaczało. Przed zbytkiem pojawień zewnętrznego świata, nie mogli objąć i ująć niedojrzałego ducha w zupełnej prawdzie, i dla tego symbolem wyrażali myśl swoją. Tak dziecię, a dziecinnego wieku była oświata pierwszych ludów, nie zdolne objąć ani massy przedmiotów, ani zreflektować się w duchu, i jednym wyrazem różnopodobne pojęcie mianuje, dość [illegible] zewnętrzny nie myśl; obfite jest w co raz nowe wyobrażenia, ale żadnego nie uchwyci w zupełności, nie zakończy, ale pod wpływem wrażeń co raz nowych, jedno wyobrażenie drugie wypłasza. Taka jest poezya indyjska w Mahabaracie, i Ramajanie, taka religia Indyan, takiemi są hieroglify egipcyan, i ich symboliczne budowy

Druga połowa starożytności Grecya i Rzym ma za piętno ducha swego plastyczność. Tu formy wszystkich pokazują się nie w excentrycznych ale w skończonych rysach. Świat cały, Z. i wieczność zakreślały się w granicach. Dość im było na wyobrażeniu że ocean oblewał ziemię wokoło, a niebiosa spoczywają na barkach Atlasu; że jest fatum nieużyte i niezmienne od którego losy Bogów i ludzi naprzód oznaczone, że jest Kronos siwowłosy, ojciec Bogów i ludzi. To im były wybitne plastyczne pojęcia

i ani im przez myśl nie przyszło, o więcej badać i trwożyć się. Podobnie natura tem była, czem się przedstawiała, wyobrażenia o Heliosie i Apollinie, jako bogu słońca, i o Dyanie, aurorze, były im ~~żywym~~ wyrazem przekonania, mówiąc nie pojmowali biegu słońca, księżyca i jutrzenki, ino jako opiekę Bogów nad sobą. I mowa i wyraz twarzy nic innego nie przedstawiał, ino co wyrażał, i poezya ich Homerowa mianowicie nosi na sobie ten plastyczny charakter. Cały ich świat Bogów i ludzi był wykończony, młodzieńczą upiększony fantazyą: postacie te były stałe, i nad nie i poza nie nie sięgała ani ich ciekawość ani ich myśl badawcza, tam rozpoczynała się [illegible].

Wszystkie formy w tej skończoności musiały być piękne i wyraziste, ale tej plastyce perspektywy brakowało. — Brak ten był ujemną stroną skończonego klasycznego świata i prędzej czy później brak ten zastąpić ~~będą chciały~~ musiały następne wieki. Pierwsze tego ślady pokazują się w tragedyach Eurypidesa, w których maluje się sentymentalność, czego dotąd nie znali Hellenowie. Arystofanes nie wiedział co czynił, kiedy go z tąd wyśmiewał, i zaiste nie czynił. Eurypides czuł brak głębi ducha, i ~~pojęcie~~ chylącą się do upadku poezyę nowym pierwiastkiem ratować pragnął. On stał na tej samej granicy, na jakiej dziś stoi lit. francuska i dla tego te same ~~prz~~ podobieństwa, ale krytyka Arystofanesa równie tu, jak tam nie trafna.

Dlatego rzeźba i malarstwo nie wykształciły.

Tymczasem Rzym pawodanie miał świat cały zamienić w plastyczne ciało społeczne, świat zamienić w Rzym, aby ów była jedna zaokrąglona całość. Tej materyalnej całości brakło Ducha, ~~i właśnie go wnieść chrześcijaństwo. ale że duch miał ożywiać ciało~~ bo wszystkie już były duchowe siły starożytnego świata. Chrześcijaństwo ~~je wrócić~~ nowe ożywiona okolice [?] ducha, rozpierze [?] się szybko między ludy, i stacza walkę ze starożytnym światem, upadły Grecya i Rzym, starości nie mogąc znieść w starem ciele tyle siły ducha, ale pozostały ~~dojrzałe płody~~ owoce Grecyi i Rzymu są prawie żywiołem nowoczesnego Chrześcijaństwa, które dopiero teraz rozwija i w kwiecie się wyrabia; stąd przewaga przez starożyt. świata nad światem Chrześcijańskim, stąd wzajemne długie ścieranie się, aż w XII wieku i Chrześcijaństwo owoce wydało a tym były wojny krzyżowe, które [illegible] dla następnych wieków, stąd nowy typ pokoleń, nowy charakter dziejów. ~~itd~~ i oznaki, które się zowie romantyczności.

Nazwisko to stąd urosło, że charakter ten zrodziły wojny krzyżowe, zaś w nich najwięcej miały udział narody romańskimi czyli porzymskiemi zwane ~~jakoto~~ Francya, Hiszpania, Włochy

Charakter zaś sam objawia się w przewadze ducha nad materyą; na pierwszym stopniu tej przewagi to jest przewagi osobistego ducha. Zastanowimy się naprzód jak powstał ten charakter [jakie cechy jego były główne] a potem, w jakich głównych elementach się objawił.

Chrześcijaństwo w pierwiastku swoim jest przeważnie duchowe, rozkwita świat ziemski, ceni tylko dobra duchowe, a niskiemi widzi dobra tego świata, przenosi duszę nad ciało, ducha unosi do Boga, i kościół Chrystusowy zbudowany na barkach ludzkich. Pierwiastek ten połączył [illegible] się silnie z pierw: Germanów, w których charaktere i usposobieniu leży ta sama skłonność duchowego kierunku. Pierw: germ: zapłodnio-wane były wszystkie romańskie narody. Francya przez Franków, Hiszpania przez Wizygotów, Włochy przez Ostrogotów i Longobardów. ~~Wyjaśniała ten kierunek sama biblia, przeważający~~ Kiedy taki kierunek brały narody chrześcijańskie, ozimby się były wcześnie oderwały od star: świata, i zawiązały samotwórcze pojęcia w wyobrażeniu, religia sama w ciągu wieków, jak gdyby dla połączenia wszystkiej przeszłości, rozwinęła w sobie symboliczność i plastyczność do takiego stopnia, że ~~tym charakterem przyjmiotła~~ nie mogła się przed niemi wydalić sama duchowość, i że tym sposobem ściśle się połączyła ze ~~znanym~~ stanym niżeli z nowym światem. Język łaciński został się pamiątką, jedne formy uprościły się w symbola, inne w stereotypowe obrzędy,

i rozwojowi nadprzyrodzonego ducha u narodów niedawno ochrzczonych położony był hamulec. Ludy ciężały na ziemi i na płodach ziemskich, ocknęły z tego ciężenia zerwały się wojny krzyżowe. Ludzie, co których dusze zawrzała takie uniesienie, że rzucali ojczyznę, żony i dzieci, i szli w kraje nieznane, odległe do grobu Chrystusa, by go krwią swoją okupić, ludzie tacy uczuli w sobie samodzielność ducha a tę samodzielność pojęli jako ducha swego. Bóg, zbawienie, duszy nieśmiertelność były dobra duchowe, którym poświęcali dobra materyalne, i plastyka wyobrażeń pysznie musiała. Oni szli on te same miejsca gdzie Zbawiciel urodził się, gdzie chodził i umarł, szli w całej rzeczywistości oglądać i zdobyć grób jego, i przed tą rzeczywistością rozpłynąć się musiały symbole w nicość. Stąd krok jeden tylko [illegible] do reformacyi, a otworzone obszerne pole indywidualności ducha.

Wydobyła się indywidualność ducha, zbiegowisko tylu rycerzy i mężów, tylu ludzi rozmaitych. Do pierwszej wyprawy krzyżowej należeli Francuzi, Flamandczykowie, Fryzi, Walijczykowie, Bretanie, Allobrogi, Lotaryngowie, Niemcy, Normanie, Szkoci, Anglicy, Akwitanie, Włosi, Iberowie, Duńczycy, Grecy i Armenianie. Wszystkie te ludy powiązane jednem braterskiem mianem Chrześcian, czuły się powiązane

indyw. odzwierciedla się w każdym ich miejscu indyw. ludzi i pomału tysiące szata(?) po wsiach krok ruchu(?)

siłę moralną. Miłość chrześciańska i znaczenie imienia Chrześcianina po raz pierwszy na takich massach się objawiła. Różnica stanów znikła, bo każdy zrównany ~~imieniem~~ znakiem krzyża, w imię którego walczy. ~~Jakto~~ ~~do~~ tego zapał, męstwo, sława, jak to wszystko podnosiło ducha i kształciło indywidualność!

Krzyż.

Ci co tam byli z powrotem czuli potrzebę udzielenia tych dziwów i spraw wojennych swoim współziomkom i to uczucie przemogło nad zwyczajem pisania ~~po~~ w łacińskim języku, którego lud nie rozumiał. Bechada, rycerz normandzki w r. 1130 pierwszy napisał poemat w języku ojczystym „zdobycie Jerozolimy" i wyraźnie wypowiada, że lubo uczeni wzgardzą jego pracą, że w potocznej mowie pisaną, ale ~~przemogła~~ uległ chęci, aby to co opiewa lud mógł rozumieć. Tak wyprawy krzyżowe, i język narodowy podniosły. Przez wprowadzenie języka ojczystego do poezyi wziął się do niej i stan rycerski, i poezya przeszła z klasztorów do zamków, ~~straciła~~ charakter zakonny a nabrała świeckiego a kiedy zbliżyła się do życia narodowego, i jego rzeczywistych stosunków. – Dotąd oświata w Niemczech od obcych przychodziła, Alcuin był Anglik, Gerbert był Francuz. Grecy rozsiewali byzantyjską oświatę Żydzi arabską; po klasztorach najwięcej było

zakonników celtyjskiego pochodzenia, a reszta ludu
i rycerstwa była bez wykształcenia. Samemu zaś im
obcemi żywiołami oświata się trzymała, i teraz dopiero
przez język ojczysty przeszła się do narodowości.

Dalszemi skutkami takiego wpływu: ducha ujętego
przez religię było rozpowszechnione zaprowadzenie obrzędów
i muzyki kościelnej, które miały podnosić ducha do Boga;
były budowy olbrzymie kościołów katedralnych, przedsta-
wiające ogrom ducha, i potęgę wiary jego. Najpiękniejsze
tumy w Niemczech się zaczęły w wiekach krzyżowych
lub zaraz po nich. Dalej + kontemplacye ducha przez po-
st i pokutę. Ztąd w pierwszych wiekach Chrześcijaństwa
były to środki kształcenia ducha chrześcijańskiego, i rozwijały
się przez prześladowanie kościoła. Wierni pańscy sprawiedliwości
czekali, a zaś ~~bez~~ uciskaniem winy, a [uciskaniem] tyranami po-
gardzony, szukali siły w sobie, i ~~uważali~~ rozbrajali prześla-
dowców. W Niemczech atoli nie przyjęły się nowe ludy tym
duchem, i nie było wewnętrznego do tego bodźca. Teraz dopiero
od wojen krzyżowych, skierowane w niebie, oddały się tym
cnotom chrześcijańskim. Dla tego w tych wiekach i osobliwszy takie
mnóstwo rycerzy, którzy przetrawiwszy wiek swój na
bojach i turniejach, w końcu porachowali się z sumie-
niem swojem, i ~~+~~ wstąpili do klasztorów, i kończyli
żywot na pokucie. Jeszcze w końcu tego okresu Cesarz
Karol V dał tego przykład, i ~~po~~ złożył korony i powędrował
do klasztoru St. Justa do Estremadury na pokutę.

+ z takiego zajęcia ducha samym sobą wypłynęły

Dalszem następstwem rozwiniętej indywidualności było podniesienie czci kobiet. Kobiety dotąd niskie w społeczeństwie zajmowały stanowisko, bo duchowe ich znaczenie było niskie. ~~Tak~~ Swobodom ich ducha nie była dana porada zewnętrznego objawienia się, ani przez oświatę, ani przez czyn. Rozwinięta indywidualność ~~stanęła dopiero i ku przedmiot~~ podniosła dopiero ich stałej duchowej do znaczenia. Nie tylko ciało uwielbiano już w kobiecie, ale i ducha. A kiedy takie dusze duchowe [?] poczuły skarby około siebie i potrafiły się wrażeniami ocenić i rzec, ~~sympatya~~ [pociąg] wyrobiony zamienił się na pociąg duszy do siebie, przyciąganie zamieniło się na miłość, nowy całkiem pierwiastek indywidualnego ducha.

Pobożnymi da nam [?] oddawali się w opiekę N. M. P. i dla tego cześć matki boskiej po wszystkich rom. i germ. krajach w tenczas rozszerzyła się. Cześć kar. rycerz. nie była bez wpływu na ~~cześć~~ [podniesienie] szacunku dla kobiet samych, i już w I-ej wyprawie krzyżowej są tego ślady. Kiedy np. Stefanowi [?] de Blois, męża swojego w dom nie przyjęła, że przed zdobyciem Jerozolimy wrócił do domu. Ze wstydem wrócił znowu do boju, i okrył go śmiercią walecznych.

Indywidualność jest oraz kontrastem, kiedy uwydatnia ~~się~~ osobistość człowieka rozwinięta na osobnych prawach, nie na prawach ogółu. Indywidualność jaskrawy dawniej powiedzieli byśmy [illegible] strony [illegible] nam: kobieta dotąd [illegible] mana, pod [illegible] obcej nie mogła wystąpić na jawny

wojny krzyżowe rozwinęły duchowną indywidualność ludzi a które zarazem pomogły do rozwoju charakteru ich: Dla tego w tych wiekach było naraz wiele sprzeczności. Same krucjaty były sprzecznością w sobie: pielgrzymka do ziemi św. ale pielgrzymka zbrojna, połączone niemiasto pielgrzyma i rycerza, cel religijny i wojenny, które usposobienia ducha i wypad krwi rozlewu, pokora i odwaga, pokorność i chęć pomszczenia się.

Religia sama wyrastała i uświęcała tę krwawą, cel święty uświęcał środki. Dopóki religia wypełniała prawo rozlewania krwi, hamowała zaciętość rycerstwa, teraz ~~zo~~ zaś było zasługą walczyć zawzięcie, było walczyć przeciw wypełnieniu nieprzyjaciołom chrześcijaństwa, było zasługą przelewać wiele krwi, było to było krew Saraceńską. Dopóki sprawy rycerskie nie ~~były~~ prowadziły do zbawienia, ale pokutą dawniej rycerz wyręczywał się zamiast za- nie, i dla tego często krwawy życie w zakonie zmieniwszy zbroję na habit, zaraz zwycięstwem rycerskiem dokupił się i można było zbawienie duszy. ~~Ust~~

Ustały jako się ostatnio nabożeństwa i trzeźwienia po krajach, ale rozpoczęły się w przechadzce do Jerozolimy odbywane na rydwanach i na pokucie. W całych tych wojnach widać obok największej pobożności, poświęcenia, rozygrany w jednej osobie największe zbrodnie i czyny, ~~dotto~~ których się na niewiernych dopuszczać wolno mniemano. Jak kanibale postąpili sobie krzyżowcy zaraz przy zdobyciu Jerozolimy, że nawet ogólny nie przepuszczając niewiastom ni dzieciom, ale w tej samej chwili, nakazawszy sobie posty i pokutę, wielce w pokornem przygotowaniu duszy wznieśli i pomodlili się nad oswobodzonym grobem zbawiciela.

Gottfried de Bouillon, nowy król Jerozolimy, jako rycerz we włosiennicy, korona na głowie jego jest podnóżem grobu Chrystusowego, w jego duszy najgłębsza najrzetelniejsza pokora. – Tak zatem wszędzie malują się kontrasty przez uwydatnienie się osobistego ducha. Ten sam kawaler jest zobaczony nocą pacierze i łzy tego czasu.
Indywidualności rozkwitała w

— — | — ∪ ∪ — | — ∪ ∪ | — ∪ ∪

Wszystkie te narody, któreśmy szczególnie rozwinęli rozkochały się w stanie rycerskim średniowiecznym. Rycerz średniowieczny jest synem średnich wieków i na odwrót uosobieniem tego wszystkiego, co tak żywemi poetycznemi farbami napełnia te wieki. Słusznie powiedział Laurent (38.1.) że stanąwszy przed taką postacią rycerską patrzymy się oko w oko w wieki średnie. — Stan rycerski zaczem rozwinął się po wszystkich krajach z przewagi możnego rzemiosła nad stanowiskiem rolniczego i przemysłowego ludu. Wyrobił się w nim prędko stan wyższy, do którego skupiły się wyższe swobody, posiadłości, wolności, niezawisłości, oświata. Ale niebawem zwłaszcza we Francyi i w Niemczech nabrał stan rycerski szczególnego, sobie właściwego charakteru, wyrobił się na poezyę towarzyską, która tak dziwnie odbija na tle rzeczywistego życia. Różnie określano charakter średniowiecznego rycerstwa. Mnie się widzi że definicya którą podaję, najlepiej go odbije. Że się stan rycerski z stanu swobody mógł wyrobić na poezyę towarzyską, nic dziwniejszego. Swoboda, ~~[illegible]~~ niezawisła zapełnienie czasu nie pracą nie ~~staraniem~~, ale ~~zabawą~~ wygodną zabawą, ~~hulanką~~, grą hulanką, gdzie samo przez się jest wszystko stroną poetycznego wyrazu, i w takiem życiu wytrzymało nieraz życie szlacheckie Polski; dość tam ~~[illegible]~~ wspomnieć jakimkolwiek wypadkiem życie zmyślone na życie ducha, ~~[illegible]~~ dość rozegnać wyobraźnią, aby się ocknęła i poezya ducha

wojny krzyżowe były tym wypadkiem, ~~[illegible]~~ rozwinięciem indywidualności uniosła się w sfery nadziemskie w sfery ducha. Zkąd to wyciągamy wniosek: jako poezya kawa-na dwie strony: samo w sobie jest szczytne, wielkie, pełne zapału, uniesień, poświęceń, zgoła mające wszystkie znamiona poezyi; ale w wyższe, w przeci w ~~[illegible]~~ społeczeństwie, byli ludźmi, bezpośrednio związani z rzeczywistością tego świata, z prozą życia; i zkąd to powstaje taki kontrast, [illegible], wyobrażeń, działań i zjawisk. Jest to kontrast pomiędzy koniecznem następstwem z połączenia poezyi i prozy, a kontrast ten do największej doprowadzony konsekwencyi, rodzi ~~[illegible]~~ przez taki odcień fantazyi od rzeczywistości [illegible] i śmieszności, który tak trafnie i dowcipnie umiał przeprowadzić Cerwantes w swoim Don Kiszocie.

Taki charakter wycieczki [illegible] jest romantyczny, poezya rycerska, która była bardzo poezyą, póki jej stała rzeczywistość podkładem, i nawet zamieniła się na ironię; i ponieważ indywidualność ducha, który ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ w nieskończoności szuka, który wszystko chce ogarnąć, zkąd owe czarnoksięskie sztuki, zamki zaczarowane, świat pełen duchów, i smoków, które tak dziwnie znalazło sobie przejście z poezyi arabskiej do poezyi romantycznej; i wszędzie działalności, wszędzie jakaś tajemniczość, nadprzyrodzoność,

Tym znamieniem różni się ~~plas~~ rom.: od plast.: różni się rycerstwo śr. w. od rycerstwa starożyt.: tamto patrzy na świat oczami ducha, to oczami patrzało nań oczami ciała. Ku płynące działania z niewymyślnych potrzeb, tam z urojonych.

Romantyczność śr. w. mieściła się raczej objawiać w kierunkach ducha takich, jakich staro: wieki nie znały, pobudki działań były tu całkiem inne. Te pobudki i te kierunki były mianowicie honor, miłość, i wierność.

Honor jest wyrobek romantyczności, dotąd nie znały go wieki. Honor jest zupełnie wyłącznie indywidualności. Człowiek poważać musi w sobie szlachetną cząstkę istoty swojej, aby znać honor. Ta jaźń jego indywidualna jest nietykalna, jest święta, i każde nieprzyzwoite ~~zbliżenie się~~ dotknięcie do niej obraża ją. Tę jaźń i sam człowiek i inni obrazić mogą. Ta jaźń przesiąka wszystkie członki człowieka, wszystką materyalny i duchową istotę jego, i wszędzie jest dotkliwa. ~~Kto~~ Nie tylko ~~drugi~~ kto mnie osobiście obraża, obraża mój honor, ale i ten go obraża, co obraża moją ojczyznę, mój naród, mój język, moją żonę, moją familię, zgoła kto obraża to, co moim nazwać mogę, i przyjaźń moję nawet, to, w czem się czuję istotą, jaźnią swoją. Jaźń moja tak jest dotkliwa, że ją niewidzialne moralne obrażają: spojrzenie ironiczne, obejrzenie ~~ale~~ osoby, fiksowanie, mina i tym podobne prawem nieuchwytne obrazy, które dla tego nazwałem moralnemi, najczęściej dotkliwie godzą w jaźń człowieka.

Ponieważ honor jest samą treścią ~~indywid~~ osoby, ~~najściślej~~ tak z nią połączony, że nadaje jej całą wartość i szlachetność, że bez niego, indywidualność mija [?] tylko jak kwiat bez koloru, jak płyn bez smaku, jak liczba bez wartości, — stąd wypada że obraza honoru rani całą istotę człowieka, i tylko zniszczeniem [całego] obrażającego może być zmazana. Obrażony honor do skończenia wymaga śmierci przeciwnika, i ożyć [?] się tylko przez śmierć. Dopóki obrażający żyje, póki to będzie chodząca plama, na życiu obrażonego, póki krwi będzie żądło w ranie zadanej, aby je wyrwać, aby plamę zmyć trzeba wyrwać [innego] życie, obrażającego.

+ jeśli

Tu wyraźnie widzimy poezyę. Całe to rozumowanie jest prawdziwe, + jeżeli nie będziemy mieć względu na okoliczności rzeczywistego świata. Powstają zaś trudności skoro na ich tle owe romantyczne pojęcia zastosujemy. Z tej zadosyćuczynienie przez śmierć jest zabójstwem [wzbronionem] ~~zapisanem~~ ~~przez religię~~ [jako] ~~najcięższym~~ grzech~~em~~ [ciężki] przez prawo jako [?] ~~jako~~ zbrodnia. Uleczając więc ranę honoru przez ~~śmierć~~ zabójstwo robi w nim ranę daleko większą bo staje się zbrodniarzem, zabójcą. Ale w tem widać egoizm wielki, że tej trudności nie czuł, i jak krwią Saraceńską dobijał się zbawienia, tak krwią bliźniego dobijał się nieskalanego honoru. W późniejszych wiekach honor ulegając prawu i religii ustąpił nieco z praw swoich, i śmierć zamienił on [illegible] krew, choć już nie śmierć, ale krwią przelaną może

znać się obrazą honoru. Ale i tu w rzeczywistości drzemie się nawija sprzeczności. Bo czyż obrażony dlatego i obrażony zmniejszony od obrażającego. Nie dzieje się, że wyzywający i obrażony, dostaje pewne razy w dodatku i wdaenej śmiercią może obrazę swoją? Mimo tych sprzeczności pojedynek rachować się aż do naczelnych cnót, bo silniejsze jest pewne uczucie jaźni, niżeli rozumowanie zdrowego rozsądku. Uczucie zaś każde jest poezyą.

Takiego honoru nie mieli ani Grecy ani Rzymianie bo nie było w nich uczucia i poznania jaźni. W Iliadzie opisanie jest kłótni Achillesa i Agamemnona wszczęły z powodu podziału łupów. Lżą się nawzajem najobelżywszemi słowy, i zdawałoby się, że taka obelga wzajemna, wskroś ich osoby dosięgająca, tylko krwią zmazaną będzie. Tymczasem następuje nowy podział łupu, każdy z swego działu kontent, i ustało zakłócenie, nie ma ani śladu obrazy, bo idei honoru nie było. Honor zaś nie przywięzuje wartości do rzeczy ale do osoby. W osobie tylko obrażony jest honor. — Tak i Cicero w mowie swojej przeciw Verresowi kiedy wymieni „i smagano rózgami obywatela Rzymskiego, nie honor. osoby . . . . ma na celu, ale tytuł obywatela Rzymskiego pokrzywdzony smaganiem.

Wyobrażenia honoru nie mal do fantazyjności doprowadzone były w Hiszpanii - Ze sztuk dramatycznych Kalderona nauczyć się ich można. np. w jego dramacie obrona własnego honoru Tłom: Kamińskiego:

113 (137. 139

Miłość jest drugim wyrobkiem romantyczności i różni się od miłości starożytnych nadewszystko tem, że jest przeważnie duchowa. Tu miłują się dusze przeglądające przez ciała, tam miłowały się oczy same, rozkoszujące w nadobnem ciele. tam tonie wzrokiem dusza w duszy, tu tonie zmysłowość oko w oku. Tam dla tego cześć kobiet, i poświęcenia z miłości wszystkich spraw rycerza, a nawet życia samego, - tu stosunek kobiety niewolnicy, stosunek pana do niewolnicy której nie ma żadnych poświęceń. Paris porywa Helenę, ale spełnia się tylko przyrzeczenie Wenery, że najpiękniejszą niewiastę, to jest najpiękniejsze ciało, dostanie za żonę. Achilles kocha Bryzeidę, ale kocha jako brankę mu uległą; bo kocha ją, nie kocha się w niej. Nasz język wybornie nam: miłość oddajemy, kochać się w kim, czuć całą istność swoją w drugiej osobie. Taką miłością pałali rycerze średnie wieków, walcząc w imię dam swoich. Sława, nie miała dla nich innego znaczenia, tylko znaczenie zasługi w obliczu królującej serca. Uśmiech z jej ust był najwyższą nagrodą za sprawy wojenne. Miłość taka powstała z podniesionej (ozdobionej) wartości kobiet, ze czci którą je otaczano. Bronić honoru niewiast, stawać ich w obronie było i tak obowiązkiem każdego rycerza, jakże wiele więcej wypadało mu czynić dla pani serca swojego.

Sława męża.

Medycejska Venus jest śliczna, ale tylko śliczna, wyrazu miłości, głębi miłości w niej nie ma. - Sam Safo

Safo. Lauke 41. 1.

Ta poezya ~~[illegible]~~ stwory wspólności, stanowi ją uważany w prozie życia. Najpierw rycerz kocha ~~się~~ i taką ówczas staje się kobietą w ogólności, ale kobietą równego sobie rodu. Małżeństwo nierównorodne jest pomazaniem klejnotu rycerskiego, jest obelgą honoru całego stanu. Tak król. strzeży R. Kunegundy ~~[illegible]~~ w późniejszej Jadwigi [illegible]: dowiedziawszy się że Vasal jego zapomniał się tyle iż uwiódł córkę jego ~~i przyrzekł~~ przyrzeczeniem pojęcia jej za żonę, pozwala na ślub, bo rycerz dotrzymać powinien słowa, ale po ~~ślubie~~ oddaniu prowadzi go karze na ćwiartowanie

Miłość zatem nie jest czystem poświęceniem się ducha dla ducha, ale wchodzi w nią uwaga na ród, który jest pierwiastkiem przypadkowym, i tu się znowu pokazuje egoizm odrębności, czyli indywidualności. Egoizm ten wydaje się [illegible] w tem, że zakochany, osobę którą kocha ma za najlepszą, najmędrszą, najpiękniejszą w świecie, choć inni innemi oczami na nią patrzą, co innego w niej dopatrują. Największym nareszcie kontrastem miłości jest dopełnienie jej przez małżeństwo, gdzie wszystkie te ideały znikają. [illegible]:

i pozostanie szacunek wzajemny i przywiązanie.

Miłość i honor jak skoro stanąć mogą z sobą w sprzeczności różnemi być muszą co do zasady swojéj. Honor jest zakochanie się w sobie, i dla tego tuż blisko graniczy z dumą, i próżnością jeżeli owa jest wartości osoby. miłość jest zakochanie się w drugim i dla tego wyłącza egoizmu, miłość karmi i rozwija ludzi, robi ich dobrymi i szlachetnemi, honor tworzy kasty, jest kapryśny odpychający. Honor jest baczeniem czystem na jaźni swojéj, miłość jest jéj poświęceniem. Walka zatem obu pierwiastków nam: może być tragiczna taka jest np w naszéj Barb. Radziwiłł: w Szekspira Romeo e Julietta, w Syllera. Cabale i miłości. Starożytnym nie znane były te pierwiastki, a zatem nieznane ich starcie się. + w tragedyach Eurypidesa dopiero zaczyna być miłość silniejszym środk. tragicz. Względność Eurip. (ut supra).

+ antigone np.

Trzecim nareszcie wypadkiem romant: jest wierność wierność z miłością połączona przez przysięganie, które równie jak tam do poświęceń prowadzić może, i honorem przez przejęte zobowiązki, które ~~łącząc jedną osobę z drugą~~ będąc przejściem względem drugiej osoby skazaniem części swojéj jaźni, i z nawzajem przestrzegane być muszą z ścisłością, honor i tu polega na dopełnieniu obowiązków

Wierność rozwinęła się w stosunkach lennych, kiedy całe społeczeństwo wydzieliło się na wolnych i lennych, to jest na tych którzy mieli posiadłości i na takich co od nich prawem lennem t. j. prawem przejściowem obowiązków przyjmowali te posiadłości. Pan ustępujący części ziemi swojej jakiej familii, dopóki nie wygaśnie po mieczu albo po kądzieli przysposabiał niejako tę familię, ~~do~~ za członków ~~familii~~ rodziny swojej; dając im własność, robił ich swoją własnością, i stawał do nich w stosunku ~~ojca~~ głowy familii do członków familii. Głównym więc obowiązkiem wasalów było strzec dobra, honoru ~~pana~~ władcy lennego i na wypełnieniu tego obowiązku polegała wierność. Wierność jest zatem odpłatą wdzięczności za odebrane dobrodziejstwa. W Niemczech mianowicie stosunki te nadzwyczajnie się rozmnożyły, bo królowie i książęta nie tylko ziemie, ale i urzędy i godności w lennictwo dawali. W czasie niepokojów słabsi posiadacze oddawali się w lenność możniejszym albo kościołowi, aby ich potęgą swoją zasłaniali. Lennicy znów mieli znowu lenników, ci znowu swoich tak że ciągnęły się łańcuchy lenności aż do króla.

Na tym więc urządzeniu wyrobiła się wierność, której nie znali ni Grecy ni Rzymianie, bo cały ten stosunek był im nieznany.

(139

~~Sprawiedliwości i ku prawości~~

Widzimy że i wierność wypłynęła z egoizmu, nie czas bo przyjaźni kontemplować, ale raczej częściej zaś obawy umi[illegible] wdzięczności nadzione za odebrane dobrodziejstwo. Ztąd zaraz ocaniejąc się sprawności. bo sprawności jest poświęcenie z obowiązku nie z przekonania, miłość nakazana nie sakramentalna, bronienie osoby pana swego, albo stawanie tu czego wypełnienie przeciw przekonaniu swemu. Ztąd tak prawdo, że kiedy egoizm przemógł nad wszelkie wierność zamieniła się w chimerę. Vasal był wierny (w Anglii) swemu panu o tyle, o ile chciał. Czy Konella wy[illegible] stawia przy [illegible] [illegible] wierności względem Króla (Reineke Fuchs Lucke 41. f.)

Minnesengery

W tem, cośmy dotąd powiedzieli, okazało się niejako wnętrze wieków średnich, rozumiemy mianowicie głównych tych, któremi krzyżowo szło życie. Zewnętrzne ich kształty i barwy, niejako ciało średnich wieków, w rozliczny przedstawia się rozmaitości obrazów jakby w rozmaitości oblicza czar mnogo oddawanie. Z tych obrazów zdjęta była poezya romantyczna.

Kilka takich wizerunków daje Laube. (I. 44. i y.):

„Niemcy pod te czasy okryte jeszcze były lasami i bagnami i było dziko, pusto, samotnie, jak w kniei. Z ~~długiej~~ czerni ~~lasu~~ boru tu owdzie wystawała góra lasem ~~drzewami~~ obrosła, a z jej wierzchołka mającego między drzewy ~~[illegible]~~ zameczek jakiego rycerza. Po drugiej stronie zamku, od podnóża góry rozciągała się gdzieś bujnej łąki, a w około stuletnie dęby się ciemniły; szmer i szum łąki zkąd się rozlegał, a zwierz sadził ochoczo i bezpiecznie przez knieje. Dalej między drzewy wije się wązka dróżyna ku dolinie, ~~wijącej się~~ w ciemnym błękitem obsłoniętej. ~~Rozlega się~~ Dochodzi zkąd w górę głos dzwonka. Oko w tę stronę zwrócone dojrzy szare mury klasztoru, zakonnik stoi na tarasie i wzrok samotny ~~[illegible]~~ zanurza w czerni leśnej i milczącej. Dziewięć mil stamtąd, a ~~[illegible]~~ jest ~~było~~ co ~~jazdy~~ jechać od wschodu do zachodu słońca, leżyło opactwo w pięknem położeniu na roztoczystej niwie pochyłej płaszczyźnie w pobliżu źródeł i wód. Zkąd rozlegał się na okolicę głos dzwonu, z wieży czerwone szymelle powiewają chorągwie. To znak że odpust w opactwie. Z dalekich stron tłum rzesznie

gromadkami śmieją się po różnych drożynach i ciągną na odpust. Najwięcej idzie pieszo. Tam obok ich rycerz z oblubienicą swoją jadą stępem na rosłym ciężkim [illegible]. Dziewczyna siedzi na tyle, i starannie baczy na smigłą szyjkę. To uważ rycerz, nie stać go na drugiego konia. Obok kroczy przywiązany giermek, i opowiada pani swojej o Palestynie, o wielkim zwycięstwie które się odbyło na polu pod Antyochią, gdzie patryarcha ludom błogosławieństwo dawał. Opowiada jakie to miasto owo Zerozolima, a pomnąc że go tam nieboszczyk pan jego zabrał, mówi opowiadać o jego sprawach wojennych. Czyż to ojciec młodego rycerza, który z narzeczoną swoją jechał konno na odpust. Giermek prawi o bitwie pod Joppą nad brzegiem morskim, gdzie ich nagle byli napadli Saraceni, brody ich powiewały długie jak końskie ogony, oczy ruszały im się w głowach, jak koła ogniste, pałaszami przecinali kamienie, a konie mieli tak smukłe i szybkie, jak pająki lub smoki. Nagle niebo tam się zaciemniło, i padało krwawą ostyką, czarną. W tem to zamieszaniu zginął także i pan nieboszczyk „panie świeć nad duszą jego." Na te słowa rycerz wstrzymuje konia; każde się żegna i odmawia pater noster.

Ruszają dalej. Rycerz powiada, że na S. Grzegorza na przyszły rok pojedzie nad Ren, gdzie Cesarz stać będzie obozem, i zbierać ma wojowników na wojnę Krzyżową. Trzeba mu się pomścić śmierci ojca, i zasłużyć się przed panem Bogiem, napomina więc oblubienicę swoją

ubrał się mu czerwoną suknią aksamitnej, którą dziś ma na sobie, dobrze ~~obszarpaniała~~ przechowała. Suknia to jeszcze po nieboszczyku dziadku. Gdy da Bóg doczekać powrócić z Ameryki, ubierze się w nią znowu, i pojedzie do kościoła. Oblubienica na ... se stawia całuje ~~go w~~ mu brodę, nie płacze, ale go kocha nad życie, już ktoś widać powiewającą chorągiew z ojczyzny, sam więc wzrok swój obraca, i i mówi w duchu „Boże na chwałę Twoją.“

Wędrujmy ku północy, gdzie uporni mieszkają Sasi, inny przedstawia się obraz: Las jest gęstszy i dzikszy, wiatr ostry szumi po drzewach. Ciągnie się podnóżem wyniosłej góry, czarny zamek rozsiada się na wierzchołku, a u spodu góry mała jakaś przysiadła wieś murem opasana. Na kilka strzałów z łuku, las tak ciemny, jak noc. Zręd wśród tej dziczy zbudowana stoi chata, w niej mieszka Sas stary, sędziwego wieku i żona jego.† ~~Już~~ Wieczór długo zapadła i coraz robi się ciemniej, wiatr wyje, deszcz kroplisty siecze. Z chatynki jasność bije, bo pnie całe nałożone na ognisku, silnym trzaskają płomieniem. Sas jak Polifem grzeje się przed ogniem, a włos siwy długi, nieładem spływa mu z głowy, i dzikszemi wydaje rysy twarzy. Połowica jego, tego samego niemal co on wzrostu, z potarganym siwym włosem na głowie, porusza głownie na ognisku, by się lepiej paliły, i warzy jakiś napój z jęczmienia. Pochylona ~~nad~~ twarz nad ogniem

† wokół ~~kat~~ mieszkania wyrudowany kawałek lasu na uprawę ziemi.

płonie w rysach wydatnych, i głęboko woranych. Mil-
czą oboje. Mija godzina po godzinie. a na dworze coraz
okropniej. Las huczy i trzeszczy, dzicz wicher raz po raz
wciska się ~~przez~~ do strzechy i w opatrzone ściany. Nagle ~~rozbi~~
drzwi na rozcież rozwarły się i dwóch knechtów zbroj-
nych wpada do izby. Pozdrowienie ich krótkie, i otrzepli,
strząsają deszcz z odzieży, i zbroi, i rozsiadają się
u ognia. „A co, ~~pyta~~ zagada gospodarz, czyście się znowu ~~mile~~
pogniewali z długim Rudolfem tam z nad Aller." Knechty po-
kiwnęły głową. „Powiedzcie waszemu hrabiemu, że ci kramarze
tam z miasteczka codzień zuchwalsi, niechby ich znowu
przykrócił. Odkąd oni zakładać przybysze w mury się po-
wciskali, to nam tu coraz ciaśniej. Cicho! stary mówi żona, azali-
ż to cesarze naszego rodu zawsze te miasta budować, a ci
wiedzieli, co robią. — Drzwi się ~~na nowo~~ rozwarły. wśród
mąż młodego lica, z zawieszonym kołczanem i ~~brat~~
rogiem na plecach. Zmylił się w lesie na polowaniu, i
tu go światło w noc ciemną przywiodło. Nikt go nie
zna, bo z daleka. To jednak nie wadzi, siada i on przy
ogniu, i dostaje mu się czara napoju w podziele. Po
wieczerzy, stara ~~kiedy~~ ~~zaczęła~~ wzgawędę się zaprasza opowiadać, a goście zamilkli się
całej w słuchaniu. Prawi im więc jak to bywało za
dawnych Saskich czasów, prawi o gadkach i cudach
o rycerzach i smokach, a wszystkie te dziwy i strachy
z podań gminnych. Skandynawskich do pogańskich
Niemiec się dostały

a wyrzekł Johannes Müller że [illegible] najzdolniejsze

(142.)

Wizo, Fredegisus, Sigulf uczniowie Alkuina, którego sobie z Yorku sprowadził

144

[illegible] tego [illegible] na jego dworze Karola W. Piotr z Pizy sławny Longobardczyk, nauczyciel dzieci ~~Karol~~ Cesarskich w gramatyce. Paulinus z Akwilei, Theodulf, Angilberd i Eginhard, sekretarz tajny, i dorównujący wszystkim ~~budowie~~ duchem budowniczy Karola W. Z tych było najogromniejsze ale niedokonane połączenie [illegible] przez połączenie (kanałami) Renu, Menu i Dunaju

Altmühl do Rezat

Karol W. uczył się sławnie astronomii i poprawiał kalendarze. Z [illegible] najmniejszej [illegible] kościoła S. Hieronyma i Angielskiej, a kiedy [illegible] 12 [illegible] [illegible] dowcipnie odrzekł mu Alkuin. Ty ich chcesz 12. a pan i Stwórca nieba i ziemi miał ich tylko tych dwóch!

Cyrkularzem do biskupów i opatów w państwie swym 787 i prawem z r. 789 nakazał Karol W. ~~[illegible]~~ fundować szkoły przy każdej katedrze i klasztorze. Sam przekonywał się o postępach uczniów. Kronika ~~Chatounik~~ w St. Gallen opowiada o drobnostkach [illegible], ale i [illegible] w [illegible] wielkim koło [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] — biskup Theodulf z Orleanu [illegible] [illegible] [illegible] szkoły elementarne założył

Jakie życie i pojęcia ludzi, taka ich budowa. Budowy Karola W. noszą charakter jego wielkości. Za dziesiątkę [illegible] było [illegible]. Marien-münster w Achen, z srebra i złota ozdoby, drzwi okna i kraty z miedzi, z Rzymu i [illegible] sprowadzone marmury! Lateran zamek w Achen

Z i biskupstwo

Harun al Raszyd, dar: grób; konsulat

posłanie Cesarza Nicefora; Hatto.

Umarł w czasie poprawiania rękopisu jednego biblijnego

28 stycz 814 r. siedząc w krześle złotym

Engern w Westfalii grób Widukinda

3 Przypiski, wspomnienie na [illegible] Relig. [illegible] pięknie.

przyjmuje, atoli powiada że ojciec Bóg przez dni sześć świat stworzył, a stworzywszy wszechmocności zdumieniem zmęczony stał się. Mytologia Germańska o stwórcy Allfadur ~~wyższe~~ nie miała żadnego pojęcia, że do dzieła stworzenia, nie trzeba było ognia, ani aby Bóg rozkazał żywiołom stawania swojego, ~~przez~~ ani, aby się trudził stworzeniem ciał martwych i żywych; wierzą raczej: Kiedy światło jeszcze nie świeciło, ani ciemności nie rzucały cieni, spoczywał w tem padół nocy wszechojciec, i rozdzieliła się owa zamgła chaotyczna. Zadrżały przepaście, głębia jednolita rozwarła się, powstał przedział między spadem a górą. Górą były krainy światła (Muspelheim), dołem krainy ciemności (Nifelheim) — ziemi ojczyzna, Muspel = muspilli starobaw.: pomol. Nefel = nebel = mgła — Między tym obojgiem [między spadem i górą] rozwierał się żywioł fermentujący, nie tak czarny jak noc, ani tak jasny jak światło, była zawieszona w pośrodku, być to surowy materiał do stworzenia. Z krainy światła stoczyła się iskra i zwięzła siłą zarodną ziemi. Powstał olbrzym Ymir, którego tylko Bogowie zabili, ci sami, co utworzyli potem pierwszą parę ludzi. Z ciała tego olbrzyma utworzył się dopiero świat, z krwi jego wylały się morza i rzeki, z kości zamieniły się w góry, że zęby zrobiły się kamienie, z czaszki sklepienie nieba

Z krainy światła zapełniły się Bogowie [zwani [illegible]], które wszystkie z Wszechboga wyszły, bo on jest Bogiem Bogów. Krainy ciemności zapełniły się olbrzymami, którzy przeciw Bogom, mieszkańcom światła walczyli. Miał tam główną stolicę olbrzym Hel, od którego Hölle piekło, gockie Halja

z włosów drzewa, a rozpryśnięty w powietrzu mózg

myśli przenikające – Obłoki. Iskry z krainy światła przyszłe zostały się i palą się na sklepieniu niebios, jako słońce, księżyc i gwiazdy, i cały ziemi jasność i ciepło, dzień i noc, pory roku i miesiące. (Kotter)

W tej kosmogonii kipiącej fantastycznością, i zbliżającej się do fantastycznych pojęć kosmogonicznych mieszkańców Hindu, przeniknęła przecież myśl ...-spekulacyjna. Bóg sam, Allfader, tak jest duchowo pojęty, że ... mu nadać pracy tworzenia świata, na podobieństwo pracy człowieka. On potężnym swoim ... rozdzielił chaos na krainę światła i ciemności, a resztę albo samo się zrobiło, albo Bogowie niżsi dokonywali.

myśli w naturze i naturze ich w czynach ... – Dwie straszliwe moce wydawały się germańskim mieszkańcom północy i lasów, to jest ~~potęga~~ moc żywiołów, gromy i pioruny, straszliwym łoskotem i tonem rozlegające się w górach i lasach, ich mieszkaniach; i moc bitwy równie ~~wojny~~ straszliwa, to znamionująca potęgę swój krwi rozlewem, zniszczeniem, pożogą. Najwyższe tedy Bóstwa Germanów były Wodan albo Odyn

/ Grym M.t. 95. – Bóg wojny, Marsem u Rzymian przezwany, któremu u Semnonów ludzi na ofiarę zabijano i Thunar

2

albo Donar, także Thonr, Bóg grzmiący, przez Jowisza u Rzymian Tonarem. Te dopiero bóstwa wyższego jako personifikacye mitologiczne, ~~jako~~ czysto upostaciowane jako ludzie polegi. Stosunek ich do Alf jest ciemny. Najpewniej sami Germanie ~~na~~ tak licznemi ~~podaniach~~ rozdzieleni, nie znali go dokładnie, a ~~mniej~~ więcej ścisłe późniejsi pisarze go zamącili. W większej części ~~plemion~~ ludów germańskich Wodana uważano za najwyższego Boga, dla tego, że pojęcie jego bardziej było rozpadane. Późniejsi uważali ~~jako~~ Wodana i Tonara, jako synów najwyższego Bóstwa. — Doszło tu dopiero otwarcie pole fantazyi, do stworzenia bóstw greckich zbliżonej. Małżonką Wodana, i matką Bogów jest Frea, ~~przez późniejszych~~, i z ~~Hertha~~ więcej Erda ziemia ich córką.

po zepsuciu więzów ze Skandynawią

~~Wszystkie inne zjawiska na ten sposób uosobiono na bogi. Tak Thorn znaczył grzmot, Hertha ziemię tak Freya światło, Öger morze, Kvasi, wiatr. Loki ogień, który jest oraz wyobrażeniem tego pierwiastku czysto szatana.~~ Freya ze słowem: Frauwa skąd się pierwsze niemieckie frau kobieta otrzymało była potem w ogólności uosobionem pojęciem miłości i płodności kobiecej, i dla tego ją z Venerą porównano a kiedy na wzór Rzymian i Niemcy zaczęli nazywać dni swoje, nazwano piątek, dies Veneris, Freytag po staroniem. Friadagr.

Nie tylko żywioły, ale i cnoty i przymioty duchowe człowieka, tudzież wielkich mężów, wyobrażano jako Bogów. Z tak Bogiem stanu był Tiu, po staro. Ziu, ~~którego ślad utrzymał się w nazwie wtorku~~

był to znak bóstwa wojny zarazem w ściślejszym znaczeniu niżeli Wodan, którego też potem Rzymianie jako Marsa uważali. Od tego przeszedł później w nazwę wtorku dies martis, Ziestag = Tiestag = Dienstag.

Donarstag, później donnerstag, był dzień Donarowi poświęcony, jak u Rzymian Jowiszowi, także inne dni tygodnia, jak u Rzymian nazwane zostały, co jednak do późniejszych już odnosi się czasów.

Jako boskie uosobienia ludzi występują w mitologicznych pomnikach germańskich Baldr co znaczy rycerz, Nanna żona jego, co znaczy odważna, Vidhar silny, Vali odważny. i t. p.

W[illegible] te bóstwa były nadręcane

Prawdziwa skala fantastyczności niemieckiego ducha wydaje się w tworzeniu potworów, niemających nic wspólnego z mitologią grecką i rzymian. Bóstwa ich żywiołowe, jak widzieliśmy, zbyt były nakręcane na boski sąsiadujących z niemi Rzymian zbyt, jak to Długosz ze słowiańską mitologią postąpił, naciągane w tłumaczeniu na mitologię grecką tak iż dziś trudno odgadnąć, co w nich istotnie było z czystych pojęć germańskich. Tu zaś w fantastycznej mitologii germanów ich właściwy typ się zachował, bo nie dał się na żadne obce wyobrażenia naciągnąć!

Były to potworne postacie karłów i olbrzymów którémi przepełniona mitologia północna. Kiedy więc jedne wyrazy zapełnili bohaterowie na podobieństwo ludzi, dwie inne zapełnili duchami to skarłowaciałej to zolbrzymionej postaci i siły

Pod olbrzymami wystawiali sobie moce wielkie siły natury. Zwano ich Etune = Jotnar, od wyrazu Etan chłonąć, pożerać, jakoby chłonący wszystko w siebie. Inna ich nazwa była Risi, dzisiejsze Riesen od gockiego reisan (być wyniesionym, wielkim).

ror na zawsze ze Ymir

Na czele tych olbrzymów w czynnościach zwodzących stoi Forniot, albo Ymir, o którym mówiliśmy wyżej; reprezentował on chaos, albo bryłę ziemi. Synami jego byli olbrzymi, jak on Uler - olbrzym morza, Kari, olb: powietrza, Logi, olb: ognia.

Z tej samej ojczyzny powstały Norny trzy olbrzymie postacie kobiece, władczynie bogów i ludzi, reprezentujące one czas w trzech postaciach przeszł: teraźn: i przyszł: (Vurth Verthandi, Skuld).

Karły znaczą oznaczały mniejsze siły przyrodzone przypisywano im echo w skałach się odbijające, rozgłos każdy nadpowietrzny, pokutowanie po domach. Ziemia i góry zwaliska ich mieszkaniem, zawsze do usługi są na posługach bogów mniej i ludzi. ‡ Alfy albo Alfa, są podobne postacie w krainie światła, i w krainie nocy tamte jaśniejsze od słońca, te ~~czarniejsze~~ czarn niejsze od nocy

‡ dawne ich miano dwergar dziś Zwerge

Dla tych postaci duchowych wymyśliła dawna mitologia różne królestwa. Siedziba Bogów zwała się Asgard — asi, gard, grod — albo Asaheim. — Jotunheim były siedziby olbrzymów, Alfheim, elfów; a mieszkanie ludzi zwało się Mannaheim albo Midgard.† Tęcza była mostem prowadzącym z nieba na ziemię, po której zstępowali Bogowie z Asgard na Midgard, ale aby ludzie za życia się do nieba nie wdarli, czerwona farba tęczy, oznaczała iż most ten jest płomienny, ognisty.

† olbrzymia wąż opasuje je kręgiem swoim (Jörmund: Dl

Siedliskiem mężnych po śmierci, nie jako naj Germanów, jest Asgard albo Godheim, jest tam sala Bogów zwana Walhalla, gdzie dusze poległych w boju przyjmuje Wodan, i z czaszek zabitych nieprzyjaciół zapijają wspólnie upajający trunek [illegible]. Zaś podły i bojaźliwy, co nie poległ śmier- [illegible], co unikał ran, będących ozdobą się walecznych, męża, dostają się w zamglone okolice Nifelheimu, gdzie ciemno i zimno.

Nareszcie wszystkie te światy wspiera i utrzymuje drzewo olbrzymie, drzewo świata z trzema rozłożystemi i daleko sięgającemi korzeniami, jeden koniec zapuszcza się w Asgard siedziby Bogów

drugi w siedziby olbrzymiów, trzeci do piekieł do Nifelheim. Drzewo samo przez sadzi po za niebiosa i koroną przypiera po za światów granice. Jest to osin, drzewo święte. — Widzimy w tym obrazie fantastycznie wystawioną myśl siły żywotnej całej natury, po wszystkie sięgającej światy. Kiedy Frankowie wojowali i nawracali Sasów, zniszczyli w Engrii bożyszcze ich Irminsul zwane, był to wysoki pień drzewa, ~~wystawiający~~ symbol kolumny świata wspierającej, co to samo znaczy też, Sul = Säule, Irmin = wszechświat. Było to to samo wyobrażenie siły żywotnej przyrodzenia.

(Rudolf z Fuldy to opisuje)

z tąd kolumny obalito się poznania

Tyle o religii przedchrześcijańskiej Germanów. Jest ona pomocnym objawem zastanawiającego się i badającego narodu, i dla tego nie tylko początkiem każdej literatury, ale przy tym poczętku odbijającej charakter ducha narodowego, a przez samego charakter późniejszego całego piśmiennictwa. Mistycyzm i fantastyczność; niezmierzoność obok drobiazgowości; pojęcia głębokie oderwane obok bryłowych wyobrażeń; przeważnie wszędzie kontemplacja ducha, to są cechy mitologii germańskiego, to będą także cechy ich piśmiennictwa.

Nie ma Olimpu ale indywidualizm bogów.

odrodzeniu

mimo tak jasnego rzeczy związku religii z litera-
turą, mianowicie zaś pierwotnych pojęć mito-
logicznych, żaden dziejopisarz piśmiennictwa nie
wciągnął ich w zakres historyi literatury, chociaż
one stanowią najpierwszą i najciekawszą lite-
raturę. Zwykle dzieje rozpoczynają od religii
pierwotnych wieków. Wszelkie dzieje, to jest dzie-
rzeczy wziętych z mitologii nie rozwinie, lecz rozwinę
się da myśl, i stan pierwotnej oświaty ~~narodu~~-
ludu, a to ma ~~literatury~~ historya na celu.

Germanie przyjąwszy wiarę Chrystusa, ~~zda się~~ że uległy
obcemu wpływowi, ale na odwrót swój wydatny wywarli
na upostaciowanie się Chrystyanizmu takie a nie
inne. Przez obcych księży, przez zaprowadzenie w liturgii
i w naukach łacińskiego języka, przez wytępianie
pogaństwa, w którym dotąd cały był skład narodowości
germańskiej; ulegli Niemcy obcym wyobrażeniom,
wszelkie nie były, aby przez to wszystkie nabożeństwa
charakter ich plemienny nie przepadł. Chrystyanizm
miał w swej nauce ~~coś~~, wiele, co ~~pierwotnym~~ z pojęciami
ojców Germanów w harmonii odpowiadało. ~~Nie~~
~~mogło zatem~~ być, ~~aby~~ pod względem kształtu
plastyki, i pierwotnej duchowości. Nie mogło zatem

tak właśnie jak w atmosferze odbiera się, one przeszyłby wszystkie dźwięki jego.

tych; owszem na odwrót fantastyczność kanałem niemieckiego na chrystyanizmie się nie była wyżyła. Z nikczemnym Kościół dotąd uwagi, skromny, pogardzający znikomością tego świata, ujrzeliśmy na raz zuchwałym w blasku i majestacie. Władza duchowna w równi ze świecką tym samym otoczyła się świetnym zewnętrznym przyborem + obok korony cesarskiej tyara, obok mitry infuły, obok berła pastorały. Wszystko tam jak tu na zewnątrz, układało barwiło się, stroiło, liniło, i dawało jak w pacyi fantastyczny obraz całości i pojedynczych części. Najpierw przez ~~Pipina~~, a potem przez Karola W. dźwigniona była stolica apostolska do tej zewnętrznej świetności, której dawniej nie miała, i owi biskupi, biskupi, i opaci niemieccy wyszedłszy na udzielnych książąt niemieckich, całą wystawność rycerskiego i książęcego życia przenieśli w zewnętrzny ceremoniał kościoła.

Zgoła powiedzieć można, że ~~jak godnie kościoły~~ od utworzenia się Niemców, kiedy ludów następowanie kaczy gmach ~~kościoła~~ wyrabiał się na fantazyi kar: które i jak ich ludowy gotyckości przybrało się wiary i Kościoła katolickiego, w całym swym różnobarwnym nastroju ordów i ceremonii, był dziełem Niemców.

Od reformacyi wyzwolony rozkaz wolności myśli, nie użyła jak dawniej w ciasną sieć, biegała swobodnie po sferach ducha, nic jej tam nie zapierało, nie miała się o co rozbijać, ~~upadła~~ znikła fantastyczność, a

‡ Zmysłowa strona religii odpadła.

przemogła drugą stronę, katechezę niemieckiego spekulacya i indywidualizm; dziś to już był gmach jeden wielki połączony, wyparowały ~~wszystkie~~ przybory i ozdoby odpadły, bo Duch miany odtąd o żadną zmysłową stronę się nie troszczył. Pod przemagającym indywidualizmem nie mógł kościół na zewnątrz wystąpić, na zewnątrz się budować, każdy swoją wiarę w sobie, nie zewnątrz siebie, stąd upadek ceremonii, i rozdrobnienie się na sekty. Niemcy przez wrodzony popęd ducha zawsze mieli skłonność do kacerstwa. Arjanizm, ~~[illegible]~~ acz wylągł się w Alexandryi, przez niemieckie narody wzrósł w siłę. Gotowie, tak ostrogotowie jak Wizygotowie byli Arjanie, i roznieśli błędy Aryusza do Włoch Hiszpanii i Francyi, także Burgundy (Longobardy Wandale, Swewi) połączone plemiona niemieckie także ~~przyjęły~~ byli Arjanami. Dziś z duchem Dawida Straussa ‡ ~~profesora wiedzy w Tybindze~~ ‡ ~~którego nazwać można Lutrem~~ Lutra. ‡ religię całkiem zamieniono na filozofię moralną, można powiedzieć że nie ma wiary Chrześcijańskiej ale jest nauka Chrześcijańska. Dawid Strauss, jest Lutrem Luteranizmu, jak tamten w Wirtembergu spalił bullę papieżką publicznie, i podłaskiwał mu

Od reformy rozłamało się chrześcijańskie pole; i im to indywidualizm coraz bardziej wzrastający w narodzie, wyrodził ~~nareszcie~~ wiarę na indywidualne przekonania.

‡ który obalając wszystko, co dotąd uchodziło jeszcze jako wiara Chrześcijańska, ~~nie tylko powstało że jest i ufane w Niej~~ ~~[illegible] ale~~ ~~[illegible]~~

mędrcy uniwersytecka, tak Strauss w Tybindze spalił w ogniu krytyki swojéj stary testament, całą podstawę powagi religii, jako wiary, a mędrcy uniwersytecka potłaczuje i dziś temu duchu. ~~[illegible]~~ Dokąd to wyprowadzi, z mojego miejsca przewidywać nie wypada, dość że reformacya nasza doczekała się reformacyi, czyli w skutkach, będzie do pierwszej podobna przystąpi ofiarze. a do tego doprowadził dawniejszo nieustannie indywidualizowanie się

W całym ni tym rozwoju religii Niemców od Odyna od Straussowego Jezusa, zakreślił się podobne koło, jak w literaturze niemieckiej od Nibelungów, do Najsczytniejszego ~~Heinejszego~~. Są to równoczesne pojawy, bo ten sam duch tchnie w religii co w świecie. W całym tym postępie wypiętnowały się oraz ~~[illegible]~~ nadzwyczajnie ~~[illegible]~~ wysokie cechy, charakteru niemieckiego, ~~indywidualizm~~ głęboka kontemplacya, fantastyczność i indywidualizm.

Drugim wystanowowaniem się ducha, a razem wypiętnowaniem się charakteru są sztuki piękne z Szczegółów ~~architektura, malarstwo i muzyka~~. Na te dwa oddziały dzielą sztuki piękne, bo malarstwo i rzeźbiarstwo do architektury należy i tworzą sztuki plastyczne, na zewnętrznym, ~~[illegible]~~ dotykalnym materyale oddane; przeciwnie muzyka jest sztuką idealną. W plastyce jest myśl wszystka, zamarła

11

niezmienna; za zmienne jest myśl żywa, głośna, mó-
wiąca do woli. Tambe w przestrzeni (w rozmiarach), tak tu w czasie w następstwie tonów objawia się.

Tu nasamprzód zachodzi pytanie, jak w ogólności sztuki piękne mogą być wyrazem narodowego charakteru, skoro są tylko martwy materyał przedstawiają, jakoto kamień, drewno, kruszec, farba, głos, ton ~~i t. p.~~ ale ten materyał w sztukach pięknych, jest tylko ich ciałem, jest obleczeniem się myśli i ducha, jest na podobieństwo gliny, z której Twórca wszech rzeczy [illegible] odlawszy ulepił, ale w tchnął weń duchem swoim, dzięki niewidzialny z tej gliny przegląda. Tak i w sztukach pięknych, materyał jest niejako tą gliną, w którą sztukmistrz tchnąć musi ducha swego; a ten duch nie da się przyjąć. Nie będzie to inny duch, jak ten, co nosi na sobie piętno narodu, do którego sztukmistrz należy. Tu więc widzimy na jaśni, że sztuki piękne muszą być narodowe, muszą ~~nosić~~ mieć na sobie znamię ~~cechę~~ charakteru narodowego. — Wypada tu jeszcze i ze znaczenia sztuk pięknych. Jest w dziejach dramy odwieczne utajone pojęcie Boskości, które sobie jako najwyższą doskonałość wystawia. — Z tą doskonałością porównane pojedyńcze zjawiska świata i [illegible], wydają się mniej jako niedoskonałe, i rodzi się pojęcie ułomności. Dla tego to Bóstwo ~~[illegible]~~ stawiane jest twórcą wszystkiego świata, bo doskonałości wśród ~~niedoskonałości~~ [illegible] się nie może.

by wszystkie zmysły i umysł, nie znali; i tu poezyę prowansalską, jedno rozmiłowaną w ~~tego rodzaju~~ wesołej umiejętności, przenieśli ją do siebie, i rozwinęli na udanych poetycznych zjawiskach. To był początek Minnesingerów, czyli pieśniarzy miłosnych.

Charakter tej poezyi

Charakter poezyi miłosnej niem.: różni się o wiele od pieśni tego rodzaju w Prowancyi i w Normandyi; we Francyi przeważa więcej zmysłowa strona, i mimo całej galanteryi francuzkie dość obliżające niewiasty były wyrażenia o damach. Wiadomo że Klopinel, tylko # znakomitej przytomności umysłu, uszedł zemsty ~~rozdrażnionych~~ obrażonej Hoff niewiasty dam dworskich, przeciw którym za to, że był obraźnie targnął się na ich słabe strony.

Tego nie było w pieśniach niem.: Tu duchowości przeważała. Wszakże nie była ~~to~~ owa Madonna miłości, którą opiewali M. S. Charakter ten najjaśniej się wydaje, uważając miłość z owego świata duchowego, który im przewodził był charakterem Niemców. Jest to jakby zenit ducha, zapały gorące, żywe, ani samo materyalne, ani znowu w myśl ~~oderwane~~ obrócone. Cechą tej ducha w sile, dzielności i honor w mężu, piękności i cnotę w niewieście. Stąd to owa łagodność, owa stałość.

Ta ~~główna cecha oceniowana poezyi~~ jest wszędzie w pieśniach miłosnych, jakby rozkwit ducha w kwiatach wiosny na błoniu kwiecistym życia. Kiedy poezya prowansalska jest jak kwiat w południe, suchy od gorąca, żarzący od blasku południowego, poezya niem. mił. jest jak kwiat w blasku porannego słońca, zwilżony rosami.

ducha siły perłą rosy.

Nie zrozumiemy nasłuchując ten kontrast, który daje się spostrzegać w osobie tego poety, w tym oku co dotąd ~~płynęło~~ widziało błyszczącemu ziemię, a potem ~~tylko~~ olśnione jest blaskiem miłości; w tym ramieniu co dopiero wzrosło śmiercią i morzeniu w ciemnego nieprzyjaciółki, i znowu chwyta cytrę, i wylewa z niej bolące pieśni miłości. Śpiewność ta kwitła w ciasie a i dziś owszem się w jednej osobie. ~~...~~ Jest w Anglii znana melodya, przypisywana wszakże Ryszardowi Lwie Serce, tak smutna, tak tęskniąca, że także trafnie przypadłszy do melancholicznego charakteru Anglików, w późnej przechowała się potomności. Któżby ~~tego~~ żądał też z Ryszardowego serca, podobnego lwiej drapieżności także płynęła miłości?

rownica ze

Jest więc w pieśniach Minny, miękkość, wdzięk i delikatność wewnątrz, jak również wyrazu i języka, ale jest oraz pewna nieznaczna pierwotności. Zarzut ten swojej miłosnej ... Niemcy - Fryd. Schlegel odpiera go od siebie w ten sposób, że powiada że pierwsze także tej w miłości, i jest jej właściwe, i dla tego to starożytni, poznawszy dobrze tę jej właściwość Boga miłości, jako dziecinę wyobrażali, dziecinny zakochana para, kochanków pierwszej najpierwszej. To prawda, i ~~niemniej ten charakter~~ przechodzi ten charakter, mniej zajęta w pierwiastkach.

atoli w Minnesangu nie jest odrębnie uważana, ale na tle wypadków życia, które stanowią poważną stronę miłości, a nawet jej tragiczność. Miłość wyprowadzona do walki z potęgami przeciwnemi, miłość jako bodziec stanu, jako dźwignia spraw rycerskich, silna do przełamania zawad sobie stawianych. W tym to rozwoju miłości przez czyny pokazuje się dopiero jej życie, a ten kierunek przerzucenia nie na płaczu mającym. — Dla tego sądzę, że mimo oporu i z jakim Niemcy obstają przy pierwotności swego Minnesangu, owa pierwotna strona ich poezji była naśladowaniem miękkiej południowej poezji prowansalskiej.

Ta pierwotność im bardzo nie do twarzy poezji mił. niemieckiej, każdemu wydać się musi obcym pierwiastkiem, że jed-nej połowie tej poezji przeważnie jest duchowa, wyrosła ona na czci kobiet, na poważaniu ich duchowej szkoły, na głębokiem szacunku potęgi ducha w drobnym stałym i nadobnem ciele, dla wdzięków stworzenia tej cnoty kwiaci. We Francyi były miłości więcej wyrobiona, kochano w niej i podziwiano urodę ale nie ducha w urodziwem ciele; dla tego we Francyi o szacunek kobiet nie było mowy, ale galanteryę, i później do czego później i w Niemczech przyszło. Po dworach rycerzy i wzorem francuzkich trubadurowie, byli jakby szermierzami miłości, i rozżagnali serca

niewiast płomiennemi miłości. Zbyt zatem Trubadurzy do charakteru wyższego poety i sprawcy, jakim był Kochanek. Tego charakteru nie mieli Minnesingerzy. Kiedy zatem Trubadur wypadał z ramion żony, wyznawał Minnesinger w najgorszym przypadku uczucie kochanki. Mówi:

O luba, niech twe oczy przyznać się nie boją
Jeśli Cię mem szczęściem, jeśli głośno wyrzekę
Nie dbam, że los i ludzie przeciwko nam stoją
Że cierpieć i kochać bez nadziei muszę.
Niech ślub zamknie innego dary większy twoje
Tylko wyznaj, iż Bóg nie poślubił dwu dusze

Nie było i tego w niem: wesołej umiejętności, co wśród Trubadurów, aby współubiegali się, kto najgorętszej wyśpiewa miłości, albo kto najlepiej rzucane kwestye z miłości rozwiąże. W Prowansyi doprowadzono tu, do niebezpiecznych nawet subtelności. Poezya niemiecka nie ma tyle wdzięku ni powabu ni tyle sztuki, co ~~poezya~~ prowansalska w dostatku zmanierowanej Petrarki, ale jest naiwniejsza i jędrniejsza może.

Zarzucają tej poezyi pewną jednostajność, nudne powtarzanie tych samych myśli, obrazów, nawet tej samej melodyi niedyspozycyi w coraz innych wariacyach. Tu zgodzimy się ze Schlegelem, który odpowiadając na ten zarzut powiada, że skargi takie są ~~napodobieństwo~~ tego, gdyby się skarżył kto, że na wiosnę ciągle powtarzają się kolory kwiatów. Poezye te swego czasu były ciągle przyjmowane i rzucone raz po raz na drodze życia człowieka — były to sploty liści laurowego

Pvola . 876. 768 / 742 / 26. (15 ?:

153

Nie tylko z tego pierwszego okresu, ale z całego pierwszego lat. ... najniewiadomszą jest postać olbrzymia Karola W. który będąc monarchą wielkim i najpotężniejszym, stanął w tyle władzy oraz jako jedyna pochodnia oświaty; i dla tego biografia jego należy do lat których on w Wilku ... wypadł.

Ojciec jego był Pipin krótki albo Łokietek, jak nasz Łokietek ojcem był wielkiego Kazimierza, tak i on był ojcem wielkiego Karola, matka jego Berta była córką Cheryberta, ~~jedna rocznie ...~~ królewicz na Laonie, rodzina pisana. Ur: się 742 r. ~~...~~ miejsce urodzenia niewiadome, sprzeczają się o ten zaszczyt, jak niegdyś o miejsce ur: Hom: siedm miast, Akwizgran, Paryż, Ingilla ... pod Leodium, Ingelheim, Carlsberg w Bawarji. Urodzenie jego, jak ... wielkiego męża przywiązano do nadzwyczajnych wypadków. Lud powiadał sobie. że Berta ~~...~~ żona Pipina wygnaną była od męża, który w jej miejsce inną sobie niewiastę, wraz dworzanina jego zaślubił. Wygnanka udała się do Bawarji i tam nie ... ukryta — dochował się na dwór ... Karola Pal.

Ciekawszemi zagadkami wychowania Karola, daje tej powieści wyjątkie prawdopodobieństwo † ~~że dopiero~~ na dworze królewskim wspólnie się ... znanymi przodków, mianowicie Karola M. obrony Chrześcijaństwa ... za młodu ... zamęt i wśród wojen które ojciec jego z Sasami prowadził, ten wyobraźnia jego zachwycała się tem wszystkiem co słyszał o Wszech... z świątobliwym pobyciem o stolicy ojca S. ; i kiedy go pewien ojciec wysłał, aby przyjął Stefana II papieża, szukającego pomocy u Franków, ~~...~~ który przyjął się ... przed namiestnikiem Chrystusa, † z którego ręki ojciec jego brał namaszczenie na króla.

† że syna i te ... nie zdziałał i nigdy brał ... naukę syna swego Wielorakie ... były ...

† niegdyś apostołem Franków, Bonifacego S.

Karol W. miał lat 26, kiedy wraz z młodszym bratem Karlomanem objął rządy państwa. Karloman niedołężny a zazdrosny i stawił władzy Karola zawadę nie w rządach. W parę lat umarł, i czyni podejrzenie na Karola, że go się umiał pozbyć.

Nadmieniłem już wyżej przy [illegible], że Karol Wielki uważany ~~jako~~ ze stanowiska moralnego ~~jako bratobójstwo~~ jest ohydną zbrodnią, i przytoczę Karola jako bratobójcę. Wojny z [illegible] nawet, jakie występowały, jakie czynił imieniem sprawiedliwości ~~tylko~~ jedno słowo wielkiego Karola: które zbyt ostatni dworzanie przekonywali, aby usunęli ze świata nienawistnego królowi brata; ale z ~~dziejowego~~ stanowiska dziejów, ~~które~~ ~~jest~~ są drogą tkwiącą narodów podkładanem, które wojna za wiek każdy & cięgło co rok z kiedyś jakby z góry określona. Tam — ~~bratobójstwo~~ śmierć tego co nie równoważy śmierci tysiącom, co ~~krew przelewały~~ ~~na~~ trupami obsiewają pole bitwy.

Postać Karola W. w pełni siły była pamiętna: wzrost olbrzymi, ale równo rozrośnięty, mierzył 7 stóp, długości własnej stopy. Była to postać germańska w całem znaczeniu tego wyrazu, jakby żywcem z czasów bitwy Varusowej. Oko wielkie, niebieskie, nos wydatny jako i inne rysy twarzy, cera biała, i włos jasny. ~~Twarz~~ Oblicze wesołe, ale w gniewie groźne, ~~jest~~ niby oblicze Perkuna.

Sprawy jego wojenne nie należą w zakres naszej biografii. To pewna że wielkie plany ~~malować~~ rozwinęły się w jego duszy, silnej geniuszem, silniejszej jeszcze wolą żelazną. Główne jego wielkie czyny są: 1o zawojowanie i nawrócenie Sasów po 32 latach ciężkiej wojny. On to obalił ową sławną Irminsul czyli kolumnę Irmina, czczoną jako bożyszcze, a z nią obalił się ostatek pogaństwa germańskiego. 2o zawojowanie Hiszpanii Saracenom aż po Ebro. Było to 777 r. kiedy do obozu Karola W. pod Paderborn przybyli mężowie ogorzałej twarzy, wschodniego

i wielkiej okoliczności

153.

kraju, jakich wiek nigdy nie widział w lasach Germanii. Tylko Ebel al Rabi, wypędzony przez Abderrhamana, namiestnik Saragossy, i ~~szwagier jego Al Amir~~, ~~z~~ z znacznym dworem arabów. prosił Karola W. o pomoc, i obiecał mu kraj za Pyreneami w nagrodę. Błysła T. w umyśle Karola Martela sława pradziada przed oczy, i zapaliła krew, być jak tamten zwycięzcą Saracenów. Na czele paladynów i najbliższych rycerzów ruszył za Pyrenee i kraj aż po Ebro odebrał. Towarzyszył mu w tej wyprawie i sławny Roland paladyn z Bretanii, uwieśmiertelniony wierszem Ariosta, ~~[illegible]~~.

Wyprawa Karola na Saracenów prowadząca Germany północne ~~w obcin~~ w kraj południa, około których [illegible] kamieniami [illegible], kraju oświaty arabskiej, i skutkiem Maurów i Żydów musiała, jak-pisze wagny Uprawie, wywołać mnóstwo pieśni między ludem, które długo krążyły w południowej Francji znane pod nazwiskiem pieśni Karola i jego paladynów. Każdy z nich z osobna był opiewany, a mianowicie pieśń o Rolandzie ~~długo~~ była znajomą najczynniejszą ~~pieśnią~~ Franków i Normanów.

Ostatnim wielkim czynem Karola W. było wskrzeszenie państwa Rzymskiego zachodniego. Torował sobie do tego zawczasu drogę przez Alpy, idąc śmiało, jak przed nim Hannibal, a po nim Napoleon, przez góry ś. Bernarda i Mt Cenis.

Utwory literatury są prawa nadane przez Karola W. Saxonom i innym narodom, tak zwane Capitularia. Podstawą tych praw była moralność i sprawiedliwość, jak na owe czasy. Z ław w kapitularzu frankfurckim z r. 794. powiedziano jest, iżeby ~~adam~~ dziedzic każdy baczył na to, by niewolnicy jego z głodu nie umierali

prawami ziemi ostrzegał przedewszystkiem handel niewolników który szczególniej Wenecya prowadziła. Całe karawany Sławian, których na pograniczu łowiono, prowadzono na jarmarki i targi weneckie. Żydzi przyjmali dzieci chrześcijańskie urodzone obrzezywali [trzebili] je i przedawali do haremu Mahometanów. Aby nadać powagę prawu, wszystkich [weneckich] kupców tego rodzaju z posiadłości świeckich i papieskich przepędził.

Dla stanu duchownego nie mógł wiele uczynić ale działał oraz na jego reformę obyczajową, zakazał im polowania, i tylko takiej dyecezyi pozwolił strzelać, z której skóry wyjmowano do oprawy ksiąg. Przestrzegał pilnie opłacania dziesięcin, i nie nadzorał oświaty, jako tamy koło, gdzie się z dziesięcin nie uczczono — Czuwał nad duchownych oświatą i dla tego sam układał im tematy kazań, i rozprawy teologii które mu się później opracować musieli, i homilie kazał na język frankijski tłumaczyć.

Nie tylko jedność plemienną, jedność religii, ale i jedność oświaty uważał za siłę państwa, i to drugie wymagało [jedności] i tylko [zasadach podtrzymywał się] metody. aby [ta] sam był przykładem, w starości się jeszcze uczył i wraz z dziećmi swemi przysłuchiwał się naukom Alkuina, którego z Yorku sprowadził. Rozpowszechniał język niemiecki, i z uczonymi nad jego gramatyką pracował, wiatrom i miesiącom niemieckie nadał nazwiska. Zwyciężywszy Longobardów Pawła Warnefrieda (Dyakona) na dwór swój przyjmował, i kazał mu pisać dzieje ~~Lon~~ upadłego narodu swojego. ale nie dokonał Paweł dzieła i tęsknił po ojczyźnie, wrócił do Monte Cassino i tam w zaciszu po kraju umarł 799.

Dwa te wielkie pierwiastki ducha, którym tylko trzeba [illegible] woli, autotelezyi, aby z nich zdobyć pojęcie indywidualności, a tem samem osobowości ducha, — oba te pierwiastki dopełniać się powinny wzajemnie, aby ~~stana~~ byt ducha był żywotem, a ten żywot doskonałością działania. Albowiem rozum bez wyobraźni bezwładny jest, — wyobraźnia bez rozumu ślepa. W Bogu obu pierwiastków [*] jest najdoskonalsza i najzupełniejsza harmonia, i dla tego żywot i działanie Boga jest doskonałe. W duchu człowieczym nie tylko że uwarunkowane są i ograniczone ~~…~~ owe potęgi wiedzy i twórczości, ale i właśnie dla tego, oraz rzadka między niemi zgodność, gdy z samego usposobienia człowieczego i pod wpływem rozlicznych okoliczności, wychowania, stosunków miejsca i osób i t. p. — albo rozum wybiega przed wyobraźnią, albo wyobraźnia prześciga rozum.

[*] w nieskończoności i bezwarunkowości potężnych

W największych od siebie odstępach upostaciowały się na zewnątrz wśród ludzkości filozofia, mianowicie niemiecka i mistycyzm; pierwsza polegająca na czystym rozumie, i nie przyznająca żadnemu innemu pierwiastkowi szkoły duchowej; drugi twórczą siłą wyobraźni ukształtować sobie świat ducha, na który patrzy oczami, słyszy głos tego świata, czuje wonie i rozkosze jego, i w zadowoleniu tej szczęśliwości i ułudy ducha rzucił anatema na rozum, martwy i zimny, analizujący tylko ~~żywot~~ ducha, który jest pełnią i jednością żywota.

105.

dający się jedynie pojąć i objąć bezpośrednim jasnowi-
dzeniem.

~~Tej samej przeciwnego~~ Że samo rozwinięcie sobie (jeszcze) wiara, dalszej-
szą do przechylenia się na stronę mystycyzmu, rzuciła filozo-
fii, i wraz z nim obracała broń swą przeciw powadze ro-
zumu skłonności jednostronności. Kiedy rozum jest mądrą,
wyobraźnia twórczością, uczucie jest sercem żywota, o-
garniające serce człowieka. Wszystko troje składają
jedność ducha, ale w nieuorganizowanym duchu człowie-
czym przez ciało, jak się już rzekło, jest zawsze przewaga
swojej większa jednego kierunku. Człowiek tak nieo-
rganizowany ~~st~~ rozkłada w bezpośrednim stosunku
z widomym i niewidomym światem, a wpływ tych
światów na niego zowie się natchnieniem.

Natchnienie jest więzem ducha człowieczego z Bożym,
jest ogniwem wszelakiej duchowości z duchowością człowieka
wedle przewagi jednej z onych trzech potęg duchowych
natchnienie występuje i na rozum, gdzie rozświeca
prawdy, i na serce, gdzie unosi i zapala uczuciem,
i na wyobraźnię, gdzie wymaluje dzieła twórczego
ukształtowania. Stąd i Bóg pojęty bywa ~~jest~~ albo jako
Bóg prawdy, albo jako Bóg miłości, albo jako Bóg
wyobraźni; i cały stosunek nasz do świata niewido-
mego ([illegible] — transcendentalnego — ducho[wego]

odnosi się albo przez ~~rozum~~ mądry, albo przez ~~czucie~~ uczucie albo przez ~~wyobraźnię~~ twórczość. Stąd konieczność wypowiadania się na zewnątrz trzech wielkich objawień ducha ludzkości: w filozofii, w religii i w mistyczności. Wszystko troje jest konieczną rzeczywistością ducha, a każde z osobna jest jednostronnością, gdy opierając się wyłącznie na swoim pierwiastku dwa inne pierwiastki odrzuca jako niegodne istoty ducha. ~~Jest to~~ Taka przesada jest niepojmowanie stanowiska własnego, które się w tej zupełnej wyłączności ani utrzymać nie potrafiło. Rozum i uczucie niby nie zdziałały bez wyobraźni, wyobraźnia nic bez rozumu i uczucia. Stąd konieczność, że w filozofii musi być religia i mistyczność, w religii filozofia i mistyczność, w mistyczności nakoniec religia i filozofia. Tylko dotąd, że każdy pewnien, ~~owego~~ owych osobnych pierwiastków są różne, i tą różnością dopuszczania swego nadają tym uzewnętrznieniom duchowym różne formy, bo z różności treści płynące. I tak filozofia ujmująca uczucie i wyobraźnię staje się krytycyzmem, rozwijającym wszelakie ukształtowania się ducha; filozofia pod przewagą ~~religii~~ uczucia jest w stanie religii, biorąca wiarę za nieskończenie coś wyższego nad pojęcie rozumu; filozofia nareszcie pod przewagą wyobraźni, przechodzi w kabałę, symboliczność i mistyczność. Tylko harmonia tych trzech pierwiastków stanowi we filozofii prawdziwą mądrość

107.

neguje się sama i staje się

wiedzie do

Podobnie religia bez rozumu i wyobraźni jest fanatyzmem, pod przewagą rozumu [libertynizmem], pod przewagą wyobraźni [bałwochwalstwa] i do mistycyzmu. Religia w harmonii uczucia z rozumem i wyobraźnią jest prawdziwą czcią i miłością Boga. Nakoniec mistyczność na samej wyobraźni oparta jest fat-zyzmem proroctwem i (fatalizmem?) Mesyanizmem; pod przewagą uczucia jest intuicyą i przeczuciem(?), pod przewagą rozumu rozwija(?) się w mistyczne zapatrywanie się na świat i dzieje. Twórczość wyobraźni w harmonii z rozumem i uczuciem wyprowadza do rzeczywistości sztukę piękną a mianowicie poezyę, jako najwięcej z materyalności wyzwoloną.

Z tego rozświecenia rzeczy podaje się naprzód stosunek mistycyzmu do filozofii i religii. Mistycyzm, jako taki, jest rzeczywistością, ale jednostronną, bo na przewadze samej wyobraźni rozwinięty, z pominięciem dwóch innych potęg ducha: rozumu i uczucia. Łączy się i z filozofią i z religią. Tam tworzy kabalistów i Jakoba Boehme; tu szeregami wyprowadza fatalistycznych proroków i Mesyaszów.

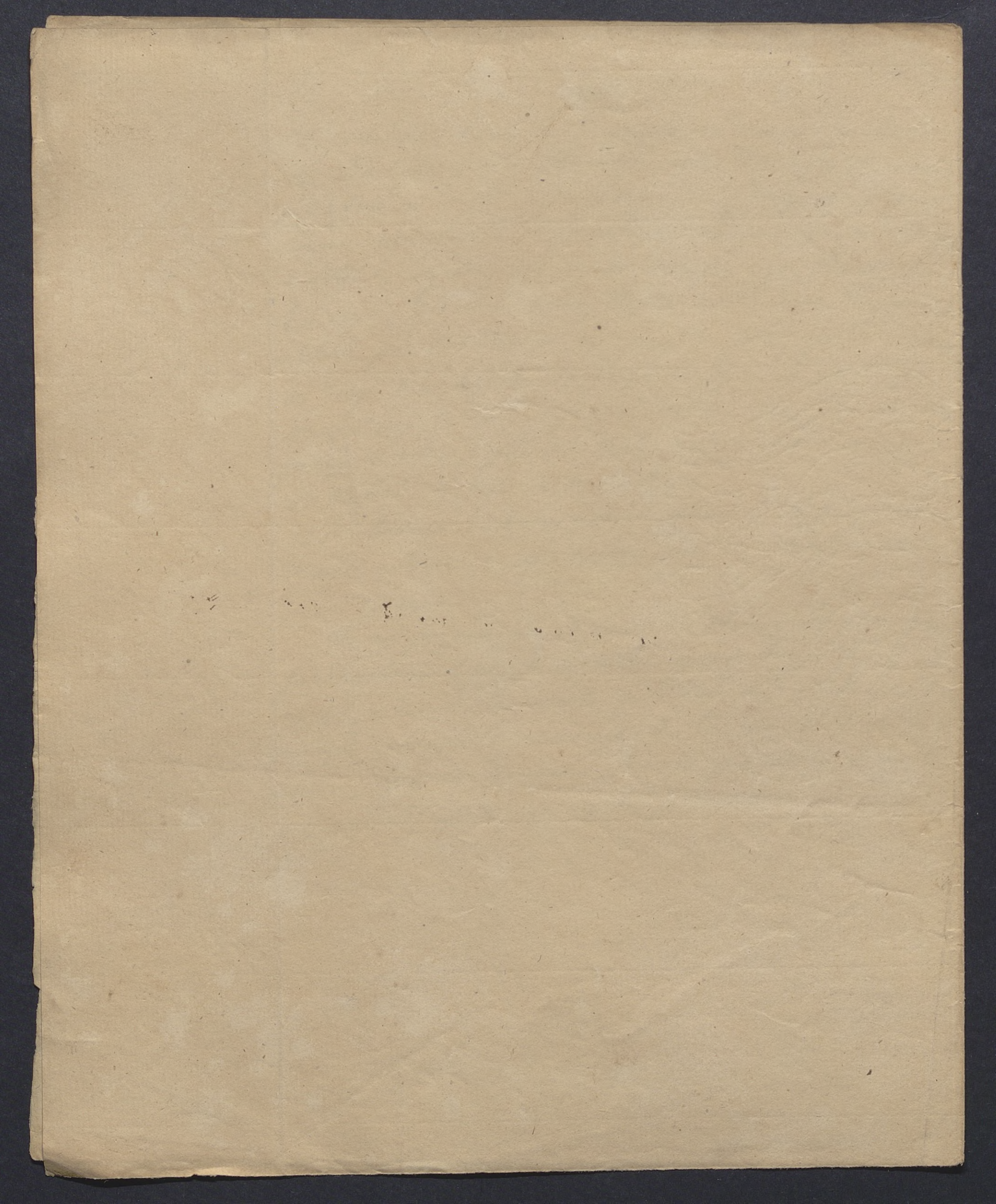
Przez źle zrozumiany interes religijny, poniechano nauki klasyczne, ani już czytano ani objaśniano autorów greckich i łacińskich, na to miast rozprawy teologiczne pisane bez poprzedniej klasycznej nauki były jałowe i niesmaczne. Ani szkoły ani umiejętności nie popierano. Zabiegi w tej mierze Henryka III były przemijające. Następni cesarze nie mieli czasu, żadnego ukształcenia. Najwięksi mężowie tego wieku np. biskupi Hanno i Albert Bremeński wciągnęli się dalej do walki ogólnej, a rycerstwo było bez wychowania. Najgorzej działo się za Henryka IV, była to powszechna anarchia, wszelkie więzy społecznego pękły, nie było prawa nie było władzy, a hufce sprośnego rozbójnictwa, i bandy łotrów, bezkarnie ciemiężyły kraj. Czasy takie powtórzyły się w Niemczech tylko raz jeszcze za wojny 30 letniej. Bo i w tej, jak w tamtej epoce wyrabiały się nowe czasy z żywiołów będących z sobą w wojnie. Zdaje się, że jak kiedyś ~~[illegible]~~ świat dzienny i światło promiennego słońca z ciemności nocnych wyjść musi, że takich ciemności i moralnemu światłu potrzeba. Wiek Frankoński był ową nocą, w której odbywała się walka duchów, spór pryncypiów, w tej nocy wielkie środki się rodziły, a ludzkość w bólach igrała. Ta noc cieniem wielkim jak płaszczem zakrywa najohydniejsze zbrodnie, ojco- i bratobójstwa, bezwstyd

Menzel Gesch. d. Deutsch. unter den fränk. Kais. I p. 755.

i wiarołomstwa, bunty dzieci przeciw rodzicom, pastwienia się nad trupem ojca własnego. Kiedy Henryk IV umarł w klątwie, a umarł z rozpaczy, iż się drugi syn przeciw niemu zbuntował, i przyzwoicie pochowano zwłoki jego w Lüttich, wyrodny syn ~~[illegible]~~ rozkopać jego Karol V, ten sam, któremu na Śląsku zadał nasz Krzywousty klęskę pod Wrocławiem na miejscu psim polem nazwanem, nie dosyć że się był buntował przeciw ojcu, ale jeszcze po śmierci jego, kazał wykopać zwłoki ojca, jako niegodne pokoju w ziemi, i pięć lat leżały niepogrzebione w Speyer aż klątwa została z nich zdjęta.

Wśród takiego barbarzyństwa uczuć i obyczajów nie mogła rozkwitnąć ani poezya, ani się mógł rozwinąć smak do nauk.

Tylko na pograniczu Niemiec od strony Francyi, które pod Capetami lepszych używała czasów, trzymały się jeszcze nauki, mianowicie szkoła w Lüttich wydawała znakomitych uczonych i mówców. Tu też we Flandryi w 12 wieku jedyne aż [illegible] trwało piśmiennictwo, które z poprzedniej epoki nic się nie pozostało.



tam naprzód rozwinęło się Chrześ: [illegible] [illegible] orężne oświecały go, starożytności a wiele narodami nabytą go więcej [illegible]; on powierzał ramię swoje obronie wiary i [illegible] [illegible].—

[illegible] dla Wilna stała się więc nowszą tej poezji tak jednostajnej co do treści, a przecie tak rozmaitej w.. Nie można lepiej porównać tej poezji, jak ~~[illegible]~~ porównując ją ze życiem [illegible] człowieka, w którym się [illegible] rozwija, ~~[illegible]~~. Ten tylko uważa [illegible] tej poezji — dziś wydaje się tak samo.

~~(mam lit. [illegible])~~

lenistwo ociężałości zasmakuje wkrótce w tym rodzaju zatrudnienia, bo się stanie pasożytem cudzego ducha, bez własnej pracy karmi się i co dzień u innego stołu zasiada. Takie lenistwo ducha obrzydłe jest i wiedzie do niewoli.

Niechaj więc piękności literatury obcej na nas nie działają, abyśmy dla nich zapomnieli rodzimego żywota. Pamiętajmy, że pewien gatunek węgorza, co rok ~~leniwieje~~ zmienia leniwieje i skórę swoją. Taką skórą, którą węża oświaty jest piśmiennictwo, nie ma w nim już ducha ani żywota, zamarło w przeszłości i ani jota z niego się nie zmieni. Wyraz stary, bo jest umarły, co żyje zmienia się; wyraz każdy jest doskonały, ukończony, żyjące ~~[illegible]~~ doskonalej składa się i wyrabia [illegible] [illegible]

Cośmy dotąd uważali, jest to cień każdego piśmiennictwa, a literatury niemieckiej w szczególności; dostatecznie określeni uważmy ją teraz od strony światła. Owo zetknięcie się pojęć i wyobrażeń i myśli na rozliczne zdania, ta różnorodność zdań i twierdzeń ma przecież głęboko ukrytą jedność, jest ~~to~~ nią duch narodu niby tło literatury, i duch wieku niby jej koloryt. W owym koncercie ~~różnorodnym~~ instrumentalnym gdzie każdy z innego tonu zagrywa, którym bywa literatura w różnych ~~[illegible]~~ odstępach czasu, co wiek, co pod wiekiem, i wyraźniej widoczna i dostrzegalna

robi się zmiana fugi i owe wszystkie dysonanse
wyrównywają się; Po tych epokach, jak po szcze=
blach których duch czasu, to są tempa jego har=
monijnej muzyki; ale trzeba [illegible] na to, aby odczuć
to następstwo tonów; kiedy zaś życie ustanowi na to
nie stawy w literaturze jak z nas je odgadnie

(174)

Do szczególnych to policzyć trzeba wypadków, i wdzięczności należy się tym wszystkim, co ten wypadek sprowadzili, że, kiedy (gdzie) indziej zacichło słowo żywe, co się po literaturze polskiej rozlegało, u nas, gdzie go w tym kierunku ~~[illegible]~~ dotąd nie było zasłyszeć, wolno mu ~~[illegible]~~ rozbrzmieć publicznie siłą odmłodzoną (zbyt ciasnemi granicami) nieskrępowaną, i po żywych brzmieniach ojczystej mowy spłynąć od ducha do ducha†. Jeśli w pierwszem nauczaniu wychowaniu, które pokolenie od pokolenia odbiera, nieodbytym jest taki związek przez słowo żywe i rodzinne między nauczycielem i uczniem; — nie mniej potrzebniejszym staje się w wyższych umiejętnościach, tam gdzie (przy) dojrzewa, i na ukończonej postaci się wyrabia duchowe oblicze narodu. Ruch wzajemny w literaturze

† Nie mało skąd wypłynąć owego korzyści, bo

Do czegoż doprowadzić może ten ruch wzajemny w literaturze naszej, gdzie († w murach głuchych zamyka się słowo ~~[illegible]~~ duch pisarza, gdzie ~~pracownicy~~ ~~[illegible]~~ dzieła literackiego ~~twórczości~~) ~~duch pisarza~~ ~~niemy~~ ma ~~za~~ ~~świadka~~ (słuchaczów) ~~pomysłów~~, a ~~publiczność~~ ~~książkę~~ niemy ma za ~~nauczyciela~~? Musielibyśmy chyba jak starzy, co się na wieczne uskarżali milczenie, pozdrawiać się wspomnieniem śmierci. Ale duch nie umiera, a literatura

gdzie tylko samych widzi piszących i czytających, jednych nachylonych nad książką, drugich nad papierem, gdzie publiczność niemie ~~[illegible]~~ pisane ma za nauczycieli a pisarze głuche mury za słuch

jest wyjątkiem ducha, a duch zaś żyje słowem tylko. Książki to grobowce pamiątek jego, dzięki [że] to grobowce na nich napisy. Biada narodom, którzy ~~tylko~~ chodzić tylko muszą ~~po~~ po cmentarzach ducha swego.

Jak duszą narodu jest język, tak duszą wszystkie-go ukształcenia jest słowo. Nie ma i nie może być oświaty, gdzie nie ma publicznego nauczania. Jak po tonach melodye wstępują z uszu do uszu, tak po słowach wymówionych gorącem tchnieniem mówią-cego, brzmiących wszystkiemi odcieniami ma-cierzystego języka, płyną myśli od duszy do duszy od umysłu do umysłu, i podnoszą go, zdobią, nauczają. To sposób kształcenia najwłaściwszy i najskuteczniejszy, bo bezpośrednią łącznością, żywotnym ogniwem myśli między mówcą i słuchaczem dokonany.

Z publicznego nauczania dzieci bezpośrednio wypły-wają korzyści, kształci się język, i wychowuje [illegible] zama. Powiedział twórca grammatyki naszej X. Onufry Kopczyński że mowa jest dwojaka ustna i pisana. Jabym odparł ~~powiedział~~, że to jest to samo, jakli gdyby który chciał powiedzieć że życie [illegible] jest

175.

dwojakie to jest żywot i biografia, albo że osto-
mieć sam jest dwojaki, ~~żywy i wizerunkowany~~ w całe zdrowy i na wizerunku.
Nie ma mowy bez życia; a jak życie tylko jest jedno,
bo krom niego jest tylko nicość, tak i mowa tylko
jest żywa, stawna, ustna. Po za życiem nie może
udoskonalić się ~~język~~ mowa, bo w książkach co później
nie ma jej żywota; nie ukształci się takim też
język umiejętny, jeżeli umiejętności nie będą życiem
wykładane słowem. ~~Posiadamy w języku naszej~~
~~wyborny~~ Najwiedzowniejszy też mamy dowód na
językach klasycznej starożytności, których narody już nie istnieją
~~wymarły~~. ~~Czyli grecki~~ i łaciński zamarły i stężały na wieczność w pozo-
stałych dziełach ~~greckich~~ Hellenów i Rzymian, i na jedno
jota ~~się~~ im nie przydało ~~się~~ do ich udoskonalenia przez kilkanaście wieków
~~się nie przydało~~. I my posiadamy w literaturze
naszej wyborny język flisów, w poemacie Klonowicza
„Flis" stworzony. Spoczywa tam jak w grobie, bo z ~~życiem~~
minionem życiem żeglugi polskiej, przeminął i prze-
brzmiał język polski żeglugowy. Tak język tworzy
się między myśliwymi, hutniczy między górnikami;
tak każdy język umiejętny żyje stawnem życiem
umiejętności swojej. Wyraz żaden nowy by najlepiej

których nie wnijdzie w język, chociażby go sto razy ~~[illegible]~~ napisanym robaczkiem, noty wymówić go trzeba ażeby użyć. Wyrazy nabierają prawa obywatelstwa jak będzie przez obywateli ich głośne, publiczne, powszechne.

[margin: ostrzeni]

Tak samo nabiera życia przez wykład publiczny, a przez życie nabiera ruchu, siły i wzrostu. Inna jest pisać dla publiczności; a inna mówić przed nią. ~~Taki autor/ciało spokojny, ku nabrzmiałym, lepiej jest przepracowanym/zamkniętym w pracowni wszystkiego, tu dzięki wystawione daje na widok publiczny.~~ Autor ~~ma~~ sobie samemu rozkochany ~~wdzięczny~~ egoizmu badacza, będące unoszący w swej pamięci przybyłych zdobywczo

[margin: Słowa żywe. Zmys. krytyczny żyw... znakomi...]

Jest obraz olbrzymiego pomysłu wykonany przez ~~malarz~~ Kaulbacha w Monachium, wyobrażający bitwę ~~Hunów~~, ~~[illegible]~~ który wyobraża w przedziwnym sposobie zaciętości boju w ten sposób, że kiedy wymordowały się już wojska, i wodzowie ich polegli, walka przenosi się jeszcze na gościńcu wieczności; i sam duchy poległych których żelaza w sobie, a na karkach unoszą ~~unoszą~~ władców swoich. Taki sam obraz wydaje mi się, kiedy mówca ~~[illegible]~~

Znak. 15.)

kazał wykopać zwłoki ojca, jako niegodne pokoju w ziemi, i pięć lat leżały niepogrzebione w Speyer, aż klątwa nie została z niego zdjęta.

Wśród takiego barbarzyństwa uczuć i obyczajów nie mogła zakwitnąć ani poezya, ani się między rozwinąć smak do nauk. Umiejętności wszelakie i piśmiennictwo chowały się po klasztorach, sami duchowni byli uczeni. Ci zaś albo tylko postylle pisali, albo wychodząc nieco za zakres nauki kościelnej, pisali po łacinie. Lect. 64.

Nastręcza tu nam się powód rozwinąć wpływ Chrześcijaństwa w Niemczech na literaturę.

Nauka Chrystusa wcześnie przyjęła się u plemion germańskich. Serca proste, nieskażone zepsuciem obyczajów, ~~nie uprzedzone~~ nauką, wychowane w wolności acz dzikie i barbarzyńskie, ~~otwierały się~~ były skłonne do wiary, która przyniosła im wolność człowieka, o miłości Boga i bliźniego nawoływała wszystkich ludzi, i nauczała o Bogu jedynym wielkim, potężnym, niezmierzonym, który nadzwyczajnie ludzkiemu zrozumieniu zgadzał. W 3cim i 4tym wieku przy Gotach ochrzcili się, w 5tym wieku przez S. Remigiusza opowiedział Frankom naukę Chrystusa i Chlodowiusz przyjął ją z narodem swoim. Następnie podbijane ludy niemieckie przez Franków Allemanni, Fryzi, Sasi przyjęli chrzest. W środku 7tego wieku nie tylko przez całe Niemcy były chrześcijańskie, ale tak ściśle spoiły się z zasadami nowej wiary, że ~~były one~~ stały się reprezentantami chrześcijańskiej oświaty

opiekunami i obrońcami Kościoła na zachodzie.
Pierwsze do tego fundamenta podały władanie Karol.
Franków, wyzięcia Galów ~~przybrano~~ allemand arjanów, naj
silniejsze powody odszczepieństwa, potęgą panujących
Galów arjanów skruszone i ujarzmywane. ‡ ~~Panujący~~

Marszałkowie dworu Merowingów w udarzym interesie
przyjętym wyniesieniu się swojego popierali między papieżów
w 8mym wieku już z mocy i powagi papieża zachwiany
ostatni Merowingowiec strącon z tronu, a Pipin
nań wyniesiony. auctoritate jussu pontificis Childe=
ricus depositus et Pipinus rex factus est powiada
Eginhard życiopisarz Karola W. Wyprawą dwu=
krotną to Pipin po dwakroć ratował Rzym od prze=
mocy Longobardów, a ~~odebrawszy~~ na nich Exarchat
Rawenski, kraj między ujściem rzeki Po i Anconą
zawarty, darował papieżowi Stefanowi III. Tu
po raz pierwszy z ramienia Karola Franków władza
monarchy świeckiego dołączoną została do władzy
duchownej papieżów. Karol W. potwierdził ich w tem
posiadaniu. – Przez koronowanie się Karola W. na
~~Przez Augusta~~ Cesarza Zachodniego, a potem przez
połączenie Cesarstwa t. j. rzym: z Królestwem
Niemieckiem pod Ottonem W. Niemcy stały się wy=
raźnie świecką potęgą całego Chrześciaństwa, i do największej=

‡ a Karol Martel zwy=cięstwem nad Saracena=mi, całe ocalił Chrześci=jaństwo.

(177.) 165

szych czasów przechowały chciał w tytule tylko Cesarza Austryackiego to mieć przewodnictwo pod względem oświaty zachodniego.

Takie było stanowisko Niemiec w chrześcijaństwie, zobaczmy, jaki stąd wpływ był na literaturę.

Wpływ nauki Chrystusa tu, jak wszędzie był dwojaki z jednej strony podniósł moralność i oświatę ludów, z drugiej przytłumił narodowe rozwijanie się każdego w szczególności. Wpływ także dał się szczególniej uczuć w literaturze, i z trzech wypłynął okoliczności. a.) z kosmopolitycznej dążności samej nauki b.) z wpływu obcego duchowieństwa c) z zaprowadzenia języka łacińskiego w miejsce narodowego.

a.) ~~Nauka~~ Religia Chrystusa ma tę wyższość nad wszystkiemi inne religie, i w tém się jej boskość objawia, że wszystkich ludzi, na kuli ziemskiej, jako dzieci jednego ojca ogarnia. Żadna jej ustawa nie ~~bez~~ czyni~~emi~~ wyróżnień, miejscowych, narodowych lub klimatycznych. Usuwa ona moc, potęgę, dobra i interesa tego świata, a z niemi wszystkie różnice między ludźmi, i otwiera wszystkiemi królestwo niebieskie w którem niknie różnice rodu, stanu, pochodzenia i wszystkich towarzyskich stosunków. Każdy człowiek jest bliźnim naszym, i kochać go nakazuje religia, jak siebie samego. — Religia Chrystusa jest więc prawdziwie katolicka czyli powszechna, ale zarazem jest kosmopolityczna, ~~dla~~ do rozwijania się narodowych żywiołów ~~zawierająca~~, nie pochopna, a nawet pod względem oświaty jak się zaraz pokaże, tamę im stawiająca.

b-/ staraniem ku większej jedności zupełnej kościoła w rozpo-
wszechnieniu go po narodach, język łaciński zapanowa-
~~bez~~ ~~wszę~~ roskaz ~~rozrzedzi~~ za zachodnie jako język nabożeństwa
i wszystkich obrzędów religijnych. Upowszechniłaby
ten język

Charakter

Jest to osobliwa strona charakteru Niemieckiego, którą tu uważać będziemy, bo tego i ją na monumentalnych wielkich wypowiadaniach się ducha niemieckiego dopatrujemy.

Najwybitniejszym wizerunkiem ducha ludu jakiego, są jego mitologiczne ~~religijne~~ i kosmogoniczne wyobrażenia, pojęcia o bóstwie i o świecie. Tam bowiem duch ducha i jego dzieło pojmuje, a pojmuje go tak, jakim sam jest. Monteskiusz powiedział, że gdyby trójkąty żyć i rozum miały, wyobrażałyby sobie bóstwo w postaci trójkąta wielkiego, z trzech boków złożone. I ludzie dla tego wyobrażali w ludzkie postaci bóstwa swoje. Tem więcej lud jaki był zmysłowy, umysłowy, lub osobliwy, tem surowsze i okrutniejsze były postacie ich Bogów, albo też były więcej duchowne i fantastyczniejsze. U Egipcjan ponurych i uparcie zamkniętego ducha, ~~były fetysze~~ gdzie żadne odosobnienie wyższe, wyżej odosobienia by się jeszcze nie mogło, stąd zwierzę wyżej odosobione i czczone jest, a fetysze ich były potworne, olbrzymie, etc. U Persów, Medów, Babilończyków, Assyryjczyków, czyli w ogólności narodów wyższej rasy wyrobiło się przy wyobrażeniu potęgi ludzkiej, nie domyślających się wcale, czyli że duch tej potęgi jest źródłem, i dla tego Bóstwo swoich szukali w wyższych potęgach, to jest w potęgach żywiołów, czyli oni ogień i światło. U Greków oddanych wyrobił się do wolności, najszlachetniejszą dla tego postacią był człowiek, Bóstwo ich innej mieć nie mogło, tylko i ciała ich bóstwa były doskonalsze, nie starzejące się, nieśmiertelne

dzieląc wyobrażenie prosto, pewniejszy dyspozycje myśli obudza

nieśmiertelne. Potworów nie miała Grecya w ludzkiem gronie bóstw swoich, były to same piękne, nadobne estetyczne młodzieńcze postacie, jak też taki był Grecyi charakter. Filozofia grecka wiedy w końcu doszła do pojęcia jednego, wielkiego niewiadomego Boga, już w ten czas nie było Grecyi. Tego Boga objawił dopiero Chrystyanom, i tem wyobrażeniem wyzwolony rozkład duch do wolności.

Samodzielniejszy myśl że plemiona niemieckie stały się wyznawcami Chrystyanizmu, dla tego że w nich ta sama rozwinęła się przewaga ducha, że mieli wrodzoną skłonność do kontemplacyjnego, duchowego życia. Wniosek stąd już naprzód wysnuć można, że ich także przedchrześciańskie religijne wyobrażenia musiały się tem samym odznaczyć charakterem. Pojęcie ich bóstwa musi być bardzo zbliżone do pojęcia chrześciańskiego, musi być głębokie, duchowe, ale tam gdzie się to pojęcie o monoteizmie zaciemni się będzie, rozdrobni się na fantastyczne postacie. Tak jest w istocie. Dokładnego wzoru rasy tej wyobrażenia i nauki o mitol. niemieckiej [illegible] dziele mitologicznym Grimma; tudzież w wydaniu i objaśnieniach Eddy obu braci Grimmów, i dawniejsze dzieło z. 1834. pod tytułem Altuna o mitologii północnej i północno-słowiańskiej przez Dr. Legis, w Lipsku

We Mitologii Germanów przyjmuje się jedno tylko najwyższe bóstwo od którego wszystko pochodzi, i które nad wszystkiem jest, jest to Allfadur czyli Allfater Wszechojciec. Owo ojcowe duchowe, owe niemieckie Gemüth, któremy [illegible] czyli jako [illegible] Manneker Niemców wyrażuje w wyobrażeniu bytu Boga na jaśnię. Bóg jeden najwyższy, pan i władca wszech rzeczy pojęty w rodzinnem wyobrażeniu Ojca. Nie jest to personifikacya, bo nigdy Germanie go sobie nie wystawiali na podobieństwo Saturna lub Jowisza, jako ojca innych bóstw. Wyobrażenie o nim było wolne wszelakiej zmysłowości i nie wiadomo aby go sobie w starożytności czasów wyobrażali.
„Na początku wieków ~~mówi Edda~~ (mówi poeta) nim poczęła się przeciągła noc wieczności, nim jeszcze byli bogowie i syny ich był Alfadur, ten sam, który był, który jest, i który będzie, niezmienny, wiecznotrwały, wszystkich przyczyn odwieczny początek." (Rottek.) Widzimy tu wysokie, duchowe pojęcie Boga, jak gdyby mówił o sobie, ja jestem, który jestem. Wszystkie inne bóstwa i postaci duchowe których pełno w mitologii północnej, wyszły z Allfadura jako stworzenia nie jako dzieci. Alfadur nie ma ani żony, ani dzieci, jak inne bożyszcza, jest to czysto duchowe pojęcie, i dla tego do pojęcia Boga Chrześciańskiego zbliżone. Nawet trójca Chrześciańska w mitologii północnej się przebija. W Snorra Edda i w Saemundar Edda (się ko. 6)

Edda

jest tego ciemny ślad. Przytoczone tam są nazwy trzech bóstw Har, Jafnhar i Tridhi, to jest Wysoki, Równie wysoki i Trzeci, skąd wyprowadzony świętości liczby 9, jako 3 razy 3. Wyraźnie tu wyrażona równości wspólna trojcy bóstw, ale trudno dziś odgadnąć, co one właściwie znaczyły. Drugi ślad natrafiamy w Kosmogonicznej powieści o stworzeniu pierwszych rodziców. Trzej bogowie uczynili z dwóch drzew unoszących się nad brzegami morza, to jest z jesionu i z olszy pierwszą parę ludzi. Z jesionu powstał mąż zwany ask, a z olszy kobieta (embla). Pierwszy Bóg Odyn tchnął w nich żywot i duszę, drugi dał im rozum, trzeci ~~dał~~ wlał krew ciepłą i dał cerę twarzy pałającą. — Uderzające tu widać podobieństwo do Trójcy chrześciańskiej, nawet co do przymiotów osób Trójcy stworzenia, świętości i odkupienia. Że ludom pierwotnym drzewo wydawało się najpiękniejszym materyałem, z którego człowiek mógł być utworzonym, było bardzo naturalnie, bo drzewo ich ogrzewało, i drzewa leśne były ich mieszkaniem, ochroną od słońca, upału, słoty, nocy.

i bogów ich

~~Zabrzeń~~ Twórczym dziełem Alfadura było stworzenie świata, powieść o tem Kosmogoniczna jest następująca. Pod Alfadurem rozciągnięta leżała przepaść, w niej był stek i rozpływ pomieszanych pierwszych zarodów stworzenia. Była to wszystkość niczego, i nic wszystkiego, bez wszelkiej formy i kształtu. — było to chaos, owa Owidyuszowa rudis indigestaque moles — z którego takie chaos

Charakter

ale religią czucia, religią uszlachetniającą ducha nie była. Kiedy Marya i mąż jéj Józef stracili ~~[illegible]~~ zgubionego synaczka, którego od dni ~~kilku~~ trzech dwóch [illegible] szukali, gdzie się podział i znaleźli go nareszcie ~~w~~ dnia trzeciego w kościele Jerozol: wśród kapłanów i doktorów, tej jego głębokiemi naukami pisma ś., i Marya wyrzucała synowi, że ją tyle kłopotu i zmartwienia nabawił odrzekł dwunastoletni ~~[illegible]~~ Zbawiciel. „Co tobie i mnie niewiasto, pamiętaj, które są ojca mojego, ja się trudnić muszę." W tém odrzeknieniu widzimy wyraźnie, że [illegible] [illegible], [illegible] dziecka dla matki, zaciekło przed czuciem ducha. I to to jest różnica największo miłosiernych ~~z~~ pogan, a najmiłosierniejszych Chrześcian, że tamte czynią się przez wzgląd na człowieka, te zaś przez wzgląd na Boga, tamte płyną ze zmysłowego wzruszenia, litości, miłosierdzia, te zaś z duchowych pobudek miłości Chrześciańskiej. „Coście uczynili jednemu z tych, mnieście uczynili," powiada prawo: Dawca naszego zakonu.

Zamknąwszy się w pole nauki religii Chrześciańskiej, wielką [illegible] z Chrystyanów na owczej (ducha) polega, i dla tego najprędzej, i najsilniej ~~wzrosł się~~ i zlał się, i wzrósł z tą samą przymiotliwością ducha Niem:, ~~że~~ że zatem narody germańskie są cechą charakteru swego zachowały się i w dziejopisowych chrześciańskich, stanowią się

w [illegible] mistycz[illegible] [illegible]

naradowej Chrystyanizmu potęgę; germańska a chrześciańska oświata aż do ~~w~~ 16go wieku szła jedno i to samo. Z czem są dzieje Niemiec aż dotąd? Oto szerzenie wiary Chrystusa na wschód i północ, dobijanie się o świecką najwyższą władzę Chrześcian i całego świata; ścieranie się stąd ciągłe z najwyższą władzą duchowną, wojny krzyżowe, nareście reformacya. ~~Odtąd~~ Oto chrześciańskie stanowisko dziejowe Niemiec. Odtąd jak z reformacyą stracili jedność wiary, rozpłynęli się w indywidualizmie, stracili charakter dziejowy. ~~Co się od~~ pokój Westfalski stoi jak ~~potęgę~~ słup graniczny z napisem „Koniec Dziejów Niemieckich. Co się odtąd w łonie germańskich ludów rozwinęło, a rozwinęła się przedewszystkiem filozofia, zostało bez wpływu po za granicami Niemiec na słowiańskie i romańskie pokolenia

Otóż charakter ludu nie tylko przebija się w dziejach, ale więcej jeszcze w duchowych dziełach jego, będących bezpośrednim upostaciowaniem się ducha, a zatem i charakteru jego. Takiem uzewnętrznieniem się ducha są: religia, sztuki piękne, i literatura.

Charakter

Fantastyczność jest drugą cechą charakteru niemieckiego. Fantastyczność nie jest samą fantazyą, ale drgnieniami fantazyi wytryskającemi z głębi rozpadającego się ducha, ~~niby woda tryska z głębi ziemi i znów z wysokości~~ ~~wody, strumieniem w górę~~ co wraca w wyżowce, niebieskie swoje pochodzenie. Kiedy z górzystego podnóża źródła wody ~~do w głębi~~ w niziny i w głąb ziemi ściągniesz, i potem otworem puścisz, tryśnie w górę strugą wody, dawnego swojego stanowiska sięgającą, ale go nie dosięga, ~~sięgająca~~ czepiona go powietrze, i siła ciężkości do ziemi ściągnie, więc na samym szczycie, w miliony kropel się rozleje i rozbryzguje, ~~w których się~~ a w nich przeglądają się i łamią w kolory tęczy promienie słońca. Fantastyczność jest takim wodotryskiem ducha w ~~człowieku~~ Niemcach. Mówili oni że z wysokości niebieskich zeszedł w nich duch niezmierzony ojczyzną swoją; ~~przeczem jak z głębokości niziny w górę tryska~~ i stąd to zagłębianie się w sobie, a kiedy z nich tryśnie w górę ~~strumień~~ geniuszu, niby strugą wody, na tysiące rozdrabia się i rozbryzguje krople.

Zaduma była Niemców zawsze ulubionym [illegible]. Gdy dawni Germanie dnie całe w takiem zadumaniu się trawili, zaś fantastyczne wyobrażenia ich religii i pieśni były owym kolorowym rozbryzgiem ich ducha

Później po przyjęciu Chrześcijaństwa dopóki ścisła wiara trzymała na wodzy myśl badawczą i polotną zaś w sfery niebieskie, by tam badać i zgłębić istotę Boga, w ten czas fantastyczność niemiecka innemi stronami rozwijała, trzymała sprawami rycerskiemi, i całym bujnem życiem średniowiecznem, którego obraz daliśmy wyżej. — Ale kiedy z Lutrem puściły się wodze ~~fanta~~ przyrodzonej Niemcom własności, powstał nowy entuzjazm dla zadumy i spekulacyi. Ten nowy rodzaj fantastyczności wydać się dziwnie obcym narodom, nie przywykłym żeglować po oceanowych obszarach ducha. Zobaczmy jak się nań zapatrywał Mochnacki. (prawa powtórzone str. 412.)

Ale i Niemcy sami, ci zwłaszcza, co zaprawieni na francuzkim i angielskim umnictwie, nabrali praktyczniejszego taktu, na ten sam sposób zapatrywali się na idealizm swojego narodu. Menzel w litteraturze swojej powiada:

Od najdawniejszych czasów Niemcy fantastycznymi byli narodem. W średnich wiekach ogarnął ich mistycyzm, teraz żyć chcą samym rozumem. Objawiało się w nich zawsze zbytnie wezbranie ducha, z głębi ich wnętrza obficie się wylewającego, tak że świat ~~pojawów~~ zewnętrzny mało ich obchodził. Nigdy Niemcy w praktycznym zawodzie poradzić sobie nie umieli, ale za to biegli byli w rozumowaniu. Wszystkie ich znoły i zdolności

8 a. (184) W p-nie volume dziejowego morze musi wrócić skąd wyszedł. 170

Charakter i

Religię ornia, chciano ~~zastąpić~~ zastąpić pojęciem, i dla tego kiedy dawniej Niemcy byli jedni, katolicki, apostolscy, dziś na kilkadziesiąt sekt ~~rozerwane~~ drobnych przedstawiają obraz ~~rozerwania~~ nieładu i

Ten rozdział dziejowy wypłynąć musiał na charakter narodu, który całkiem różny przedstawia się w nie[j]: tak pierwotnych i średnich, a inny ~~[illegible]~~ w wiekach nowszych. Wprawdzie plemienności między się tak wyrodzić nie może, aby w każdej porze dziejów i stanieniu ludu, nie spotkać coś jednostajnego. z osoby się wszystkie cechy | spoiwne z sobą, przymiotowości nie stosowanych nie data. Trudno w licu dojrzałego laty męża dostrzec wysoce jego dziecinnych i młodzieńczych, - ale są jednak rzeczywiście w pojedynczego osobnego typem rozwinięty się. Tak i w narodzie są niestałe cechy jego plemienności

Główną cechą ludów germ: było zamiłowanie osobistej wolności ‡. W najdawniejszych czasach, które Tacyt opisuje nie używali dla tego już miast ani wiosek, gdy wszystkie wydawały im się jak więzienia, najmilej im było przebywać po lasach i wzgórzach, gdzie mogli oddychać wolnem, nie zamkniętem powietrzem ‡ Tak z jednej strony z takiego ich do osobistej wolności usposobienia, nie mógł się u nich rozwinąć despotyzm jak u wschodnich narodów, tak z drugiej, rozwinęła się szczególny) dla narodowości indywidualizm. Kiedy się Niemcy w jeden naród ~~[illegible]~~ stać, i wyjść nie potrafili ~~[illegible]~~; w średnich wiekach ~~[illegible]~~ burzę rozrzucone po kraju dają obraz takiego rozerwania jakby ~~[illegible]~~ archipelagu ~~[illegible]~~ indywidualizmu jakoby wolności, i rzesza niemiecka do najpóźniejszych czasów przechowała została to rozdrobnienie na niezliczone kraje i kraiki świeckie i duchowne

‡ Wolność i przeświadczenie wolności było im droga.

‡ w myśl Mi Niemców o jak tam miło oddychać powietrzem całemi

romantk!

najjaśniejsi myśl ale rozproszyli ducha i piśmiennictwo i ich postęp (las i dzikość literatury.)

† W stosunkach prawnych najdłużej się w Niemczech utrzymało prawo miejskiego czyli tak zwany faustrecht wszystko indywidualnej woli, nie chcący się łamać. Polska nad którą wyżej się Lubelską się pod ogólną wolę narodu pod prawo. Niemcy się duchowość tą jest w niej oprany, jego Kriolestwo, Rzesza, Księstwa, w tym kolejce padole. F. nie dziw że w osobnym w naukach i w sztukach pięknych stanęli tak wysoko.

wielkostronność

w religii wyzwolili się do wolności sumienia, ale za to rozłamali się na niezliczone sekty, ~~same~~ w literaturze ~~jest pisaniu się odzie tego rozpaczliwego indywidualizmu przedstawień obraz~~ † ~~Jest to~~ niedostatkami się zbyt ~~tada~~ plemienny, którym serca brakuje. Wszelkie połączenia ich nigdy nie były szczere, ale mechaniczne nigdy unie, ale federacye. ‡ Dla tego to Niemcy, naród który za indywidualności byłby się niemiec, listy, hagaly, zamożny, nie dołączyli w dziejach i zdołał tam wyżywać, gdzie ~~indywidualizm~~ temu przymuszać ~~indywidualizmowi~~ może że po szczęście ludzie na usługach ~~naj~~ rozbyte zostawione jako to jest w badaniach ducha. ~~Rozdrobieni~~ nie mogli zostać dobyciami. Prawie były ponad germanom i feudalom za Odrę. W tę ~~za nie~~ wchodzę polskiej szczególnie stanowczyny. Za to kulturę własną, wyznawszy moralnie z byłe punktów osobnych, mieli ją w różne pojęcia kleumulci, i podniesi wysoko. † Z jednego zatem iż duże początek i niemoc polityczna kraju tak rozległego, i wielka wszystkim potęga Niemiec, a tem zarazem jest wyzdrowana wolności osobiście ~~indywidualnej~~.

~~Fantastyczność jest drugą cechą charakteru niem.: okazuje się ona najwidoczniej w religijnych pojęciach wyobrażeniach, zawsze podobnych do fantastycznych wy- tworów religii Indów.~~

9a. (185.)

171

Charakter

odnoszą się do tego świata duchowego, do tej pochopności ~~do~~ ku zadumie i zatapianiu się w myśli. Pisma innych narodów odznaczają się praktycznym celem, pisma niemieckie mają coś nadnaturalnego i dla tego nienaturalnego, same duchowości je obejmują co je z nad ziemi ~~unosi~~, i z nad skorupki ziemskich unosi. Fantazya Niemców nabrzmiała jak balon, i ulatuje ~~z~~ nad ziemią. Ona dodała skrzydeł uczuciom i rozumowi narodowemu. Rozbujało się uczucie Niemców i znalazło ową rozmiękłą sentymentalność familijną, i owe religijne rozczulenia pietystów. Rozbujał się i rozum w sferze oderwań i otrzymano Niemców, jako spekulantów, zadumców." — Kiedy nam przyjdzie mówić o filozofii niemieckiej, ~~powiemy~~ jakie ścisłym przyniosła zasługi, mimo tej idealnej dążności, co się jako oderwań wydawała. Tu więc na dowód fantastycznego charakteru Niemców wspomnimy w końcu, że kiedy† Goethe wydał „cierpienia młodego Werthera" prawdziwy typ rozgorączkowanych fantastycznością umysłów, ~~co każdą modą tak szaleństwem~~ i nigdy jeszcze druki inne, tyle nie przyjęły do wyobraźni ludu, nigdy tyle inne nie wywarły wpływu, do tego stopnia, że mnóstwo się

† Szyller młodzieńcem pierwsze wystawił na scenę i zbójców roz-bójników, a

naśladujące Karola Moora Szyllerowskiego; spocząwszy

po borach bandy młodych zbójców (a ~~inna młodzież~~, za-
powiadała się jak Werther, i ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~
strzelić). Ociężałość ducha jest dalszą cechą usposobienia plemion
niemieckich. Jest to niejako ośrodkowym składnikiem
fantastyczności; gdzie myśl drzema, tam duch † zapomina [illegible?]
Dawni Germanie nie lubili pracy, dłuższej przedsię-
wzięcia przykładny obraz porządku i pracy (wielkiej), ale za to
ociężałość ducha okazuje się na jawie w politycznem
ich życiu, lubią spokój i jednostajność i nie pochopni
są do czynu. ~~domowy~~ spokój i familijne życie, ~~jednostajność~~ cały
i największem ich szczęściem. ‡ Starzy Germani byli bitni, mężni,
odważni, ale trzeba było, jakiś iskry elektrycznej,
coby jak szał ich ogarnęła i (z niemocności) poruszyła. (To samo się
przełożyło na wojnie, burzących, za Reformacyi,
w końcu za Napoleona, który ~~z nich~~ dowcipnie po-
wiedział, że Niemcy sobie drzemali, lubo szukają jego
w tej gorączce stająca. Z dawnych czasów w prawie
Domicyanowem (lex Domiciana) zachowało się, który
tego przykład, co utrzymujemy. Niemcy lubili nocą-
wanie się trunkiem, i z ojcowizny coś nakładali
piwa lub wina wypijali. Rzymianie dopiero nauczyli
ich uprawy winnic. Wkrótce ~~tak~~ namiętnie zasmakowali

† zabawiający się dumaniem

‡ na niem ogniskują się wszystkie siły i żąda-
nia, i owa w życiu studenckiem renomisty-
rya, tu najpełniej u-
kazuje i [illegible]

10a

186.

172

Karakter

wszystkich orangutanów.) W Niemczech zaś gołowąsy ~~się~~ powołać chorobą naszego wieku nadzieję, że od siebie ziemają ca. Ludzie wielcy się jak lunatycy, czasy uważają jako wymianę jeńców, ziemię jako sinekurę. We Francyi byli wodzowie, zawsze młodzi, jak Mars, w Niemczech od starości ledwo się na nogach trzymali; bo nim doszli po stopniu do najwyższych stopni wyższej władzy. Nigdy inne narody nie dawały krwi swojej w najem. Germanie zaś służyli na żołd Cesarzom Rzymskim, a od Ludwika XI do Ludwika XVI; służyło ~~na pieniądze~~ we Francyi 1,110,798 Szwajcarów, za 1145 milionów franków (Schloetzer VI XXXII. Louvois chciał kiedyś pieniędzmi drogę z Paryża do Brukseli wybrukować, a generał Suppe ich krwią założyć podobnej wielkości kanał. Francya jest wzorem wskazującym ~~który~~ postęp ducha, w Niemczech trzeba czekać aż zegar wybije, aby wiedzieć, która godzina na zegarze wieku. Niemcy nie dla tego opóźniają się we wszystkiem, jakoby szli zwolna, lub najkrótszej drogi nie znali; ale że zawsze czekają przykładu. Dla wywabienia plamy z sukni uczą się wprzódy chemii, a tymczasem suknia się zdarła. Tak są bladzi i zimni jak księżyc, szczęśliwi że Howard odkrył, iż za pomocą wielkich szkieł palnych zebrane promienie księżyca wcale nie wpływają na termometr. Takich wielkich szkieł palnych trzeba było Niemcom, by ~~wojska~~ zrzucić jarzmo Napoleona.

Nieporównany jest Jean Paul Richter w podobnych ciepłych, ironicznych, a charakterystycznych rysach. Wszakże wszystkie te nagany ~~d.~~ narodu oddanego idą tylko na karb jego pedantyzmu i ociężałości. Są przecież inne zalety ~~ich~~ niemieckiego charakteru, a mianowicie jego obyczajowe strony, którym przy tejże sprawiedliwości wymierza, i obcy współcześni chlubne świadectwo oddają. „Trudno znaleźć na świecie — powiada Mochnacki — ludzi poczciwszych i moralniejszych. Otwartość, gościnność, szczerota, charakteryzują Niemców. Co w sercu to w ustach, co w myślach, to w sercu, stałość we wszelakim przedsięwzięciu, płochości żadnej w niczem; długi, powolny namysł: lecz od tego, co raz postanowili, nic ich nie odwiedzie.

~~II Przystępujemy do drugiego sprawdzenia przez pytania. Jaka była natura plemion niemieckich~~

~~Zbierając~~

Zbierając te strony charakteru ludu germańskiego w jedną całość, odkryjemy że wszystkie te przymioty [illegible] z jednego głównego płyną źródła, ~~które~~ ludowi temu nie tylko osobną cechę plemienną, ale i osobne dziejowe stanowisko nadało.

Charakter

w trunku z winnej jagody uśmierzonym. Cesarz Domicyan zakazał wtedy uprawy winnej macicy w krajach nadreńskich, ponieważ, jak opiewa prawo, wino pobudzało Niemców do napadów na prowincye Rzymskie.

Z tej nieczynności ducha, a jednak potrzeby zapełnienia czasu życiem, wypłynęła obok namiętności do trunku, druga namiętność do gier. ~~[illegible]~~ hazardownych. Jak wysoko cenili ten nadzwyczajny zabawy, i jak im się stała potrzebą życia, pokazuje skrzętność, której przy grach przestrzegali. Stary Germanin ~~własną~~ w zapędzie namiętności osobę stawiał na kostkę, i gdyby przegrał, ~~mimo~~ dał się za niewolnika, i cierpliwie ponosił straconą a raczej przegraną wolność, którą przecież nad wszystko cenił. — Po biesiadach rycerskich grano dnie i noce całe, i do najpóźniejszych czasów, gry o wygraną ulubioną pozostały namiętnością Niemców. — Ta bezwładność politycznego życia Niemców, obudziła w samych krajowcach pewną uczynność. ~~[illegible]~~ Z wielu autorów mianowicie Menzel Gutzkow, Boerne i Heyne robią z tego zarzut narodowi swojemu. Niektórzy w tej mierze udanego zdania przykłady. Przytaczamy więc Jean Paula Richtera, ~~[illegible]~~

~~(Co do obyczajów oddaję Niemcom dziś jeszcze chlubne świadectwo. Mochnacki powiada, że trudno znaleźć na świecie ludzi poczciwszych, i moralniejszych. Otwartość, gościnność, szczerość charakteryzują Niemców. Co w sercu, to w ustach, co w myślach to w sercu. Statek we wszelakim przecie wzięciu, prędkości żadnej w niczem; długi, powolny namysł: lecz od tego, co raz postanowili, nic ich nie odwiedzie.)~~

Nie tak dobne świadectwo oddają charakterowi Niemiec współcześni ich autorowie, jak to, obcy, nawet ziomek wogóle, np. Menzel, Gutzkow, Boerne, i tymże. Przytaczam tu na dowód niektóre wyrażenia się Jean Paula Richtera i pisemka jego pod tytułem Der Dämmerungen:

„Mahomed między rozkoszami raju zapowiedział w nagrodę po śmierci wiernym swoim między innemi że sam w jednej godzinie może zostać ojcem dorosłego ~~dziecka~~, w jednej godzinie dziecię poczyna się, rodzi, i wyrasta. To jest charakter francuzów. U Chińczyków jest drzewo elementem wszech rzeczy; taka nieruchoma klocowatość Niemców. Podobni oni w działaniach swoich do krętego ~~małego~~ biegu Sekwany, która od Paryża do St. Germain, gdzie jest ½ mili drogi w prostej linii, płynie okrężnym i bałam. ~~drogą~~ 15 milowym. Francuz ma trzy ~~litery~~ głoski aby powiedzieć tak a wymówić to daleko krócej, niżeli Niemiec swoje przeciągłe, dwugłoskowe ja! Francuz jednym wyrazem myśl wyleje; ~~francuz~~ niemiec słowa słowami nie starczy. ~~Francuz jednym wyrazem myśl wyleje~~ Niemiec zmienia często opinię o francuzach, francuz nigdy o Niemcach. Niemcy tak mało są narodem, że ich każdy inny naród inaczej nazywa. U nich nie ~~ma~~ tułaczej kary wygnania, bo im wszędzie dobrze. Lubią naśladować, ale w tem naśladownictwie nie stronią się do podobieństwa małp wesołych, ale do ~~podobieństw~~

jak sobie kto życzy ~~[illegible]~~ gram lub prozą

wielkością geniuszu swego porywa słuchaczów, nawza-
jem od nich do zachwytu porywany. Mówca wolny
stawszy w obrocie przedmiotu swojego, słowa jego
lecą jak strzały, myśli migają jak obosieczne
miecze, a dusze słuchaczów, skoro się wyglądają
i patrzą w mówcy, jak w modrze oblicze, wnet
zapalają się jego zapałem, płoną, ośmielają sobą
wzajem, i unoszą się z nim nad poziom w sfery ducha. Taka jest siła wymowy podnoszącej konieczność żywego publicznego wystąpienia. Ale umiejętności i nawet rozwijają wiele przez publiczny wykład.

Pamięta z nas niejeden mężów nauką biegłych
co swym wykładem zachwycali słuchaczów, i
wzbudzili i ugruntowali w nich zamiłowanie
tej lub owej umiejętności†. Takiem zamiłowaniem
żyją i rosną nauki; a książka jak uprzejmy
przyjaciel ~~lub kochanka~~, staje jest tylko takiego
zamiłowania podnietą. ~~Wanda~~ zapał do nauk ~~jest~~ jedynie żywe
oblicze umiejętności, uosobionej w nauczycielu czy
mówcy, przeglądające się do nas słowem, jak
oczami, myślą wyrażoną wsze ~~wymówioną~~ ogniem ożywiającym ~~jakby płomieni serca~~.

W końcu by jeszcze niech mi będzie wolno zrobić
uwagę, że myśl napisana, jest się stała czynem pierw
chybła przeznaczenia swego, myśl wyrzeczona

wyższej do końca

† Nie jeden nie pamiętam wiedzy co jest albo sam napisał, albo inni napisali a jednak zapał i miłość umysłu dziś światłość tej nauki ku światłu [illegible] pismo.)

czeka dopiero czynu i bezpośrednio prowadzi do czynu. Działanie każde jest skutkiem mowy nie pisma. To też dopóki w książkach złożone będą nauki, nie przejdą w życie; istotne ich korzyści dopiero z publicznego nauczania wypłyną.

Wychodząc z wykładem publicznym, jako z rzeczą u nas zupełnie nową, musiałem zwrócić uwagę Sz. Słuchaczów na ważność jego, już aby ich zachęcić do skwapliwego i wytrwałego uczestnictwa, ~~już~~ w popieraniu rzeczy, z której dla języka i dla oświaty tak widoczne wypłynąć mogą później korzyści, już też aby zyskać ich pobłażanie, gdyż jako początkujący w tym zawodzie, nie odpowiedziałbym w zupełności ~~[illegible]~~ publicznemu oczekiwaniu. Niech pomną łaskawie, że każdy początek jest słaby, ale jeżeli z niego korzyść jaka ma wyniknąć, właśnie w początku, gdzie rzecz najwięcej potrzebuje opieki, popierać ją wspólnemi siłami należy. Obudzony powszechnie interes dla języka i literatury ojczystej, w ogólności zaś dla oświaty, każe mi sądzić, że wykład publicznego nauczania

w przedmiotach wyższych umiejętności, stąd się u nas potrzebę, i byleby mu dać początek, ~~prz~~ znajdzie u-prawną jej ziemię, przyjmie się, i nie zniszczeje więcej z braku przyjemnych sobie, którzy jej mu nie tylko zdatności czytających ~~z udziała~~ ale słuchaczów ~~ciągnie~~ starcza.

Obraliśmy ~~Obierając~~ raz za pierwszy przedmiot publicznego wykładu historyę literatury niemieckiej, nie bez poprzedniego rozmysłu. Tu ~~nad~~ ~~do~~ Warty spotkały się dziś granice germańskich i słowiańskich pokoleń, tu też spotkać się musiały dwa ~~sprzeczne~~ różne nadane żywioły. W sferze czasowych i przestrzennych okoliczności, w ogóle materyalnych in-teresów spotkanie takowe musiało być starciem się, musiało ~~dać obraz~~ wydać walkę sił moralnych ~~lecz w naszej kamień dziejów się w świecie moralnym jest w przyjaznym~~ Było to koniecznem, nie dającem się ominąć następstwem; rzeki dwie płyną spokojnie obok siebie, tam zaś gdzie się wody ich z sobą łączą, widać ciągłe wzburzenie, ~~aż w morze~~ fal i tędy u ujścia swego, ~~aż~~ zlewają się w oceanie ~~morzu~~ dziejów zatoną.

Że wszakże jeżeli to co czas i interes z sobą przy-nosi, przenosimy w sferę ducha, gdzie niemniej czas i miejsce, które jak jako może zjawiska, których

w sobie wszystkich narodów dzieje. Narody są na-
rzędziami odmiennego ducha. Mogąc, albo mogąc
czasami nie chcąc wystąpić tak dalece na ludzi,
aby tego ducha w narzędziu poznać nie chcieli,
aby nie wiedzieli, albo nie chcieli wiedzieć, jakiej
nad narody i plemię każde podniosło zasługę
wsiąknięcie, jak~~iego~~ich pojęć było nieprzerwanem [niedoścignionem],
[przez] jakich w kolei wieków ~~dopiero~~ przecięto szczeble
postępu? Tego przypuścić niepodobna. A jednak
tak się działo. Niemcy lepiej mieli wiadomości
o Indyach i Chinach, niżeli o Polsce, która ~~wydała~~
miała złote wieki Zygmuntów, i całe bytu poczę-
cia, dziś dopiero w wieszczach znakomitych
wstającą. Polska na odwet oddawała niewia-
domość za niewiadomość; nie pytała o oświatę
w zachodnich Niemczech, ale po za niemi, do Francyi
i Włoch sięgała po naukę i światło.

Tu na przeznaniu, w ścieraniu się ~~rodzinnych~~ plemiennych żywio-
łów, ~~najwięcej~~ i teraz najprędzej zdarzyć się mogła żeby
przeczyć można wartości, jaką ma naród, jako
naród.

 176

Trudno prawie dziś wystawić sobie jak ~~aby~~ lud słowiański 50 milionowy lud 1/3 części Europy zalegający, tak mało mógł zainteresować ~~swe~~ Europejskie narody, że w zupełnej a jego języku i literaturze były niewiadomości. W Reims mieście koronacyjnem francuzkiem było ewangelium, na które przysięgali królowie Francyi przy koronacyi, wiedziano że rękopism ten uważany jako księga relikwia, zawierał ewangelie, i że był przez ś. Hieronima pisany, ale w jakim języku był pisany, ~~nikt nie wiedział~~ żaden z uczonych francuzkich nie wiedział. Dopiero Piotr W. w podróży swojej po Europie przybył także do Reims, i kiedy mu pokazano uczoną rzecz jako osobliwość, poznał że jest cyrylickiem słowiańskiem alfabetem pisaną, druga część głagolickiego słowiańskiego abecadła także dopiero przypadkiem odgadnioną została. W Niemczech długo uczonym Lipskim zawracał głowy rękopism polski arabskiemi ~~bit~~ głoskami ułożony. O 12 mil od granicy polskiej uczono wiele wszystkich języków, ale nie myślano o polskim, albo o innym słowiańskim. Polska najbliżej dotykająca Niemiec była im ciemną zagadką

najwięcej o niej mamy wyobrażenie, jako o kraju niedźwiedziów i psiarni, ani nawet domyślą się, iż wypada tu ~~których nie nad~~ dziełach nie szukać literatury. Pojedyncze wielkie imiona, co przebijały za to ciemności niewiadomości, aż z najbliższych czasów, wydawały się u postronnych niby Torunie, Jarowy, z bajecznych ~~wiek~~ wieków staro-żytności. I na odwrót Polacy, najoświeceńsi z Sta-wian, ~~pogranicznych~~ [illegible] wszystkich się krajów uczyli, tylko nie niemieckiego, przez Niemce przejeżdżali, jak przez pustynię, ~~[illegible]~~ wyjątkę, którą nad mądrości mieć, jak najprędzej po za sobą. Naiwna jest w tej mierze powieść Wiśniowskiego, ~~w gdy~~ [illegible] lat [illegible] beskiej Korsakowski jadąc do nas kiedybadźkolwiek odkrywa przypadkiem naród, mówiący bardzo podobnym do polskiego językiem, to jest Wendów w Łużycach, a w Warszawie słuchają go z zadziwieniem jak niegdyś Krzysztofa Kolumba na dworze Izabelli. Nam tu na pograniczu, i w dzisiejszych czasach zda się przesadzoną taka gruba zupełnie nawzajem o sobie niewiadomość. Ta powieść była nie dawno temu, i ~~[illegible]~~ trafiają się jeszcze w głębi kraju.

(191.)

177

Połowność zaczyna być sprawiedliwszą i wyrozumialszą w tej mierze, zrzuca [illegible] z oka, co tam zasiała czy to z uprzedzenia czy z niechęci. Nad Szelwaną, Sprewą i Odrą pracują katedry sławiańskie, ~~Polacy na~~ sławianie na: przemian nie tylko nabierają już nauk w Niemczech, ale i piszą po niemiecku. Zawiść plemienna ustaje, kiedy ~~przystają~~ równostępowe zaczynają szanować się nawzajem, i poznawać wartość zobopólną.

Pod takiemi to okolicznościami, rokującemi lepszą przyszłość dla oświaty, kiedy pierwszy raz gadało się w styku szczęśliwym nam zawdzięczający nadziemnej mowie przodków naszych, i polskiej publiczności w narodowym języku wyłożył przedmiot do wyższego i najwyższego mądrego ukształcenia, niemożliwie nam nastręczyć się musiała literatura niemiecka, ~~z małe wszystkiem~~ nie dosyć dotąd ceniona, i dla piękności i bogactw swoich, ze wszech miar warta naszego poznania.

W literaturze odbija się i utrwala oblicze narodowe we wszystkich porach wieku ~~jego~~ swego, we wszystkich przypadkach żywota ~~jego~~, z tym samym wyrazem na twarzy, z temi samemi rysami, które czas w niej nastroił. Przez dzieła piśmienne przedstawia się

do miedzy naszej cała przeszłość narodu, i wschodzi na jaśniejącą postać jego, jakim był, jak żył, jak działał, jak czuł, jak myślał, postać nieśmiertelnego ducha w przypływaniu niepochwytna, a jednak w najrealniejszych kształ~~tach~~tów narodowego życia stojąca.

Tak to w literaturze niemieckiej, jak w zwierciadle ~~wody~~, odbija się kilkanaście wiekowe życie narodu niemieckiego. W Portret ~~[illegible]~~ zamierzchłych odległych wieków sięgających na samą kolebkę dziejów Niemców, dzikie,

portret

rosłe, plemię [illegible], półnagie Germany, [illegible] [illegible] w niedźwiedzich skórach, i [illegible] [illegible] straszni [illegible] Rzymianom. Lasy ich były im mieszkaniem, w lasach zieleniła się

to ich sława, krwią legionów Varusowych oblana w lasach brzmiały pieśni ich ~~bardów~~ i rozpadały się w późniejszą poezyę. ~~Pawła~~ Słowo ludu [illegible] zstąpiło [illegible] na ziemię, i zawieszono światłem od Judei do Rzymu, ~~tam~~ gdzie w stolicy Cezarów, miała powstać stolica Piotra, ludy barbarzyńskie, jakby instynktem do [illegible] ~~[illegible] [illegible]~~ wiedzione, [illegible] [illegible] świata [illegible]. W tej powodzi narodów ~~[illegible]~~ [illegible] Niemcy [illegible] [illegible] rozpłodziły się i rozsiadły na ruinach, i wnet rozpłodziły się nad granicami Rzymskiego od morza Czarnego do Atlantyku.

(192)

178

4.

Pierwsi chrzczą się Gotowie. Ulfilas tłomaczy już we 4. wieku pismo święte. Włochy Hiszpania i Gallia stają się na przemian typem zwycięzkich Gotów. Ale na południu Marnieje i wyradza się północna rasa Germanów. Inny ród Germański zbiera się u północy. To drużyny ród Franków. Ten co się ma stać przedewszystkiem Chrześciański. Chlodowiecz w znak krzyża zwycięża Allemany pogańskie, i w dzień bożego narodzenia sam się chrzci z narodem. Karol Martel w imię krzyża odpiera powódź Saracenów zalewającą i mahometani-zującą świat cały. Karol W. z mieczem w ręku niesie krzyż Sasom i Wendom aż po Wisłę i Tejsę. ~~Z~~ Z głowy Childeryka zdjęta korona Merowingów na głowę Pipina, a koronę Cezarów w sam dzień Bożego narodzenia 800 roku nakłada na skronie Karola W. — Karol W. zakłada szkoły, sprowadza uczonych z Anglii, i sam się uczy czytać + i podpisywać! pracuje z Alkuinem nad gramatyką niemiecką. Alkuin, Hinkmar, Jan Erigena Scotus przemocą, Rhabanus Maurus, Lupus, Alfred, sami duchowni są gwiazdami oświaty 9go wieku.

Sprężysta i dużą wolą napędzona oświata Karola W.: jak żelazną prawicą dzierżone państwo od Ebra w Hiszp: ~~do~~ Theissy w Węgrzech, rozlewały się

+ jak drugi Pizystratos, co kazał zbierać pieśni Homera. zbierać każe sagi i pieśni bardów niem: Ale wszystkich był Homer, których aż od kambego o kl. uczniów [illegible] nie dochowało się do dziś tylko cytat w klasztorach nie w narodzie

~~ze śmiercią~~
gdy ta moc zamarła, ta granica zaszczytu. Na tej potężnej ziemi rozpostarła się olbrzymia monarchia Karola. Mamy jednym takim być tomem. Następuje 150 lat ciemnoty, w niej i wielcy Ottonowie i Henrykowie posługują blaskiem oręża ~~malowani jako Tytany~~, ale tylko 25 pisanych ~~kartek~~ całe miejsce ~~przez pod ziemią~~ [illegible] ~~ponury~~, i to pisany bez wartości. Gerbert [illegible] późniejszy papież Sylwester II nauczył się w Hiszpanii w Kordubie u Arabów mechaniki i alchemii, z których gdy nieco w obieg do Niemiec przeszło, okrzyczano go za czarnoksiężnika i tę całą powieść o czarnoksiężniku mnichu niby o drugim Twardowskim nasz Długosz

Jakże poważnie powtórzył i opisał.

Następuje długa walka papieży i królów Niemieckich; spór [illegible] jabłkiem niezgody jest zagadnienie nad świecką; Ottonowie nadają tytuły, Grzegorz rozdaje korony. Otto I. zsadza ze stolicy Apostolskiej papieża Jana XII, ~~Hen~~ Henryk IV stoi boso pod oknami Grzegorza VII w Canossie, wśród zimy przez trzy dni i trzy noce. Spór ten toczy się potem za Hohenstaufów pod nazwiskiem głośnego w tych wiekach sporu Gwelfów i Gibelinów.

4ä

Ryß Lo aos, cutenn

(193)

~~Od~~ W 50 lat po Gottfrydzie de Bulion ocknęły się Niemcy. ~~Konrad III cesarz~~ wyprawę z słowami Bernarda z Clervaux ~~mogą na całe uważać do Palestyny~~ zapał ~~tak~~ powszechny wielki, że kobiety nawet konno jeżdżą i łańcę, i obaj w zwiór [?] idą do Palestyny. ~~Konrad III. Niewzajemnie~~ atoli Konrad III z niedobitkami wraca do Konstantynopola, a Fryderyk niedobroty [?] śmierć najduje w rzece Salef.

Fryderyk II przynaglony klątwą idzie na wyprawę krzyżową, koronuje się na króla Jerozolimskiego ale wracając oddaną koronę utraca.

Z całego tego dwuwiekowego świętego ruchu wojen krzyżowych, pozostały się odłamki tylko ‡ aż do najpóźniej owszem przechowane, † były to bractwa Templaryuszów, Kawalerów S. J. Jerozolim. potem kawalerów Maltańskich, i pamiętnego w Polsce bractwa Krzyżaków panny Maryi Magdaleny.

† w odłamkach ~~[illegible]~~ szczątkowe ~~całej pracy~~ średniowiecznej, niby gotyckie wieżyce na domach w mieście później ska-mieniałych.

~~Po Fryderyku II zaś Niemcy nie szły się wyprawy krzyżowej. Familia Hohenstaufów władza [illegible]~~ Familia Hohenstaufów w nieustannych wojnach z papieżami ~~osłabła~~ słabnące i szły się do upadku. Ostatni odłamki z tej familii. Ostatni Konradyn przelewa krew na rusztowaniu †6

(194.

180

III. ~~Wśród tego~~ czasu, zapełniającego dzieje średniowie-
czne kłótniami, wojnami, ~~złem~~ podstępem i zbrodnią,
wśród tej brudnej prozy życia dziejowego narodów,
wiją się(,) jak droga mleczna po niebie od zachodu
na wschód, (jednym szlakiem wyprawy Krzyżowe) przedstawiające
najwznioślejsze i najpiękniejsze obrazy, silnego
moralnego uczucia, jak ~~[illegible]~~ poezya -, grob Chrystusa, ale [illegible]
materyalnych korzyści, ~~Ziemia święta~~ [illegible] w mocy
pogaństwa, a Europa wyniszczona z ludzi i
dostatków. ~~Ale~~ Od końca XI ~~wieku~~ do 13 wieku,
a zatem przez dwieście lat ~~stała~~ Europa ludności
swojej na zdobycie ziemi ś. [illegible] te wędrówki
ludów w odwrotnym kierunku, zdaje się jakgdyby
~~Europa Azyi oddać~~ ona pomścić pierwsza co się
z Azyi wysłała na Europę, twór po części
mieszkach odpływała naród, niby dziejowy odpływ
z odpływu ~~[illegible]~~ ludzkości. ~~[illegible]~~
Z tych to olbrzymich poczuć, co jak Tytany
[illegible] mieczów przeglądają się w naszych oczach ~~[illegible]~~ twórczych,
mógł Torkwato Tasso, ~~umieszczać~~ utoczyć złoty zachwyt:
cały poemat swój Jerozolima liberata, i
męczeński [illegible], i [illegible] [illegible] swoji.

Był to cios całemu ~~rycerstwu~~ średniowiecznemu zadany, którego się jui nie umiało pomścić. Tylko jeden Robert z Flandyi rozsiekłszy głowę ~~niesprawiedliwego~~ sędziego, co niesprawiedliwy wyrok odczytał. Wszakże oprawca podniósł miecz, i potoczyły się z rusztowania głowy dwóch przyjaciół rycerzy, krwi królewskiej Konradyna i Fryderyka Austryackiego.

Tymczasem w ~~Atoli~~ W Helwecyi ~~ale~~ wśród szczytów lodowych Alp zdobywa się pierwszy promień wolności. Szwajcarowie strząsnęli jarzmo austryackie. i wolne chłopy, którzy pancerne rycerstwo Leopolda Austryackiego [illegible] kosiskami miało, w liczbie tylko 1300 ~~zwyciężyli~~ polegli austryackiej pod Morgarten 1315. ~~[illegible]~~ Stawi i gniecie ~~[illegible] dwóch [illegible] [illegible] [illegible]~~ w 70 lat później pod Sempach zwyciężony ~~[illegible]~~ ostatni ~~[illegible]~~ rumak Austryaków ~~[illegible] na [illegible]~~ Tam to Arnold z Winkelried stworzył na wolność Helwecki nazwanej, skąd [illegible] w szerokiej mowy pod swojej, otworzona ~~[illegible]~~ hufcom bratnim przez mur żelaznego rycerstwa bramę do mężczyzny i do wolności. —

W Niemczech tymczasem, naród [illegible] bywa Cesarzy dopiero

i za Hohenstaufów, sgod nawiasem głośnego w tych
miastach sporu Gwelfów i Gibelinów, ~~aż nareszcie~~
~~w Neapolu spada~~ [illegible] ~~na ucinaniu głowy~~ [krew] ostatniego
~~Hohenstaufa, szesnastoletniego Konradyna~~ (1268) +
Powaga Cesarska tak spłowiała, że w Utrechcie
mieszczanie kamieniami rzucali na Cesarza Wilhelma
z Holandyi, a drugi raz go publicznie odarto.
Obnoszą Koronę Cesarską i żaden z książąt Niem.
jej sobie [chwycić] nie chce [illegible]. Za pieniądze obywa ją ofiarują-
[illegible] monarchów. Rudolf Habsburski w końcu
[wielki mąż] XIII wieku [illegible] jej [illegible]. Chwyci się za Ottokara
Króla Czech, sam sobie [illegible] w obozie
a przed zgromadzonem rycerstwem i dworem Cesarskim
zasiadał, musi na kolana [illegible] (i [illegible] Cesarz [illegible] i wziąć go [illegible] padłego
[illegible] rady. Następca jego w Cesarstwie [illegible]
Nassau nie miał za co [illegible] koronacyjnych
opędzić, i wydobywa pieniądze sprzedając krew niemiecką
królowi Anglii, obiecując mu pomoc przeciw Francyi
~~[illegible]~~ Karol IV syn Króla Czeskiego [illegible] Polski.
[illegible] Cesarskiej Koronie ~~Koronie~~ [illegible] słowie książąt, którym ma
służyć prawo obioru Cesarza. Ale ~~[illegible]~~ [illegible] ~~[illegible]~~
[illegible] który [illegible] pięciu [illegible], ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ [illegible] [illegible] grasujące pod mianem czarnej
śmierci, po Niemczech. Wśród ponurych ~~[illegible]~~ miast

+ żadnej ~~[illegible]~~ walki rodowego [illegible] dostała się Koronie [illegible], i sam prawo korony [illegible] [illegible]

i miast wyjęły się gromadnie ludzie pomniejszego szczebla, tak zwani flagellanci, czyli biczownicy, na pół obnażeni biczują się do krwi, by przebłagać stany niebios. Ostatnie światła średniowiecza migocą wśród burzy naraz papieży, wśród ze Francyi ~~Joanna~~ dziewica Orleańska z Domremy ~~d'Arc~~ prowadząca na tron Kapetów Karola VII. Na Wschodzie Mahomet II wdziera się mury konst. wjeżdża konno do kościoła s. Zofii w zdobytym przez się Konstantynopolu. ~~Krzysztof Kolumb~~ Bo gdy Guttenberg wynajduje drukarnię w Moguncji a Krzysztof Kolumb wyjeżdża z Palos portu małego w Andaluzyi ~~sta~~ na trzech lichych statkach na odkrycie nowego świata. W Niemczech odbywa się najświetniejszy zbór kościelny w Konstancy nad jeziorem Bodeńskim 115,000 osób naraz się ~~zjechało~~ zjechało ~~tyle~~ między ~~osób~~ niemi 346 ~~Ojców~~ kardynałów, arcyb. i bisk. 564 prałatów i doktorów i profes. 1600 książąt hrabiów i rycerzy sam cesarz i papież z dworami swemi [illegible] wśród tego blasku i wspaniałości (~~[illegible]~~) się (ukazują) i wśród całego widowiska, to palą się na stosie Jan Husa, i Hieronym z Pragi. Z tych popiołów powstaje feniks wolnej nauki: Reformacya i wojna trzydziestoletnia.

5 (196)

182

W całym przeszłym okresie dziejów niemieckich naj-
rozliczniejsza przedstawia się obrazowość. ~~Jest to prawdziwy~~ Taka jest pełność życia, że każda i przebiera wszystkiemi stronami
kalejdoskop dziejowy. Wszystko tam ~~strojne~~ ponure, pociągające.
Aż to życie wyciekłe po burgach, gwarne ~~hulaszcze~~ wesołe,
swawolne, rozbójnicze, owe turnieje na oczach kobiet
wyprawiane uroczyście, i strojne, i ów straszliwy i tajemniczy
sąd fehmy powściągający rozpasanej wolności ry-
cerstwa, i ~~prawo mocne~~

Po burgach hulają i gwarzą, układają bunty przeciw
Cesarzom, i napady na sąsiednie zamki. W podziem-
nych sklepach odprawia się straszliwy sąd fehmy,
hamulec na rozpasanej wolności i zbrodniczej ~~bez~~
~~karne~~ prawem krajowem karanej. W turniejach
strojne zasiadają niewiasty, a rycerze od siebie
do sztuki wybornej łamią na oczach ich kopie,
i odbierają z rąk pięknych upominki w nagrodę.
Od środy do poniedziałku trwa Treuga dei 6
wprowadzona przez Konrada II. Ta jest nie wolno
w tych dniach rozbojów i najazdów wyprawiać,
jakto w dniach Bożej przypomnianych, ale tylko we
poniedziałki i wtorki, napadają się, palą i łupią
nawzajem. Sądy boże, z których nam się przecho-
wał pojedynek, ~~oczyszczają~~ albo potępiają podejrzanych o zbrodnię i niewiarę; ~~[illegible]~~ nie tylko
w Polsce palą ~~[illegible]~~ czarownice. W samej jednej obrębie dyecezyi [illegible]
[illegible] w przeciągu 20 lat, 5000 ich spalono.

Po burgach ~~i miastach~~ chodzą Minnesengery, i śpiewają miłostki rycerzy, a rycerze się kochają i każdy walczy w imię damy swojej [imię której nosi na sztandarze]. Tymczasem kupcy zamożni w Hansie prowadzą towary od kraju do kraju, i miasta bogacą się, podnoszą stan średni. † Zakładają akademie we ~~Krakowie~~ Heidelbergu w Pradze i w Wiedniu. Vasale stają się silnymi panami zwanych lennych, cechy stają się siłą miast. † ~~Nad tem wszystkiem roztacza~~ się blask cesarza Niemieckiego, otoczonego kurfirstami, i książętami sprawującemi urzędy wielkich marszałków, krajczych, stolników, podczaszych, pieczętarzy, blask xiążąt udzielnych otoczonych herbami zbrojnych rycerzy [vasalów i ...] i ~~krajczych~~ blask arcybiskupów, biskupów, opatów, w rzeczach świeckiej władzy wśród nawet papieżów niepodległe ~~przodkami będących koron~~ odrębnemi się rozpadły tronami [sąto] wszelkich bogactwy, i ~~wielkim~~ uszanowaniem otoczeni, blask nakoniec najjaśniejszy [stolicy apostolskiej] blask stolicy, kiedy największej było światło na Ziemi. ~~Chyba~~ Rozpostarła ~~w~~ chmura i zaciemniała, iskrzy się ... nabrzmiała której grom [wkrótce spadł] przypadał. W kraju, na którym wszystko uderzył ~~...~~ zostało nabożeństwo

~~A...~~ W Norymbergu lepiej mieszkali wolni kupcy, niżli królowie w Szkocji.. a burmistrz Gdańska należącego także do Hansy wypowiedział wojnę Królowi Duńskiemu. Kiedy do Brugge zjechała królowa franc: i ujrzała mieszczki w kosztownych strojach, zdumiona rzekła, rozumiałam że ja tu sama królową a tu ich widzę do sto.

(197.)

183

7[2] Powstające akademie w Heidelbergu w Pradze i w Wiedniu. Mnożą się klasztory, i w miastach wznoszą się najpiękniejsze gmachy pracy i skazania [?] przyjęte stare rękopisma. Olbrzymie wznoszą się budowy kościołów katedralnych, których szczyty, ~~pnąc się w górę filary, rozstrzelają się ku~~ ~~na tudzi~~ Jan Wood.

Erwin ze Steinbachu w Badenii roku 1277 podnosi wieżę Strasburgskiej katedry, a dopiero 1438 dokonywa dzieła to, Jan Hilz z Kolonii. Nad tumem Kolońskiem 250 lat pracowano i tylko wykończono chór i pod nawą kościoła. Ludzkości wysilał~~a~~ się na co się zdolny i mógł ze Bogu nieskończonemu ~~świata~~ nieskończoności ~~świata~~ Odziała swego, ~~wdzięcznie~~ ~~ludzkości~~ wielkością dzieła otaczającego uwielbić wielkość Twórcy, nad całem ~~tem~~ obrazem życia i kamienne podkis

obnażono z przykrości ołtarze, ~~krzyże~~ obrazy i zasłoniono oponą znamiona zbawienia ~~obsłużone~~, dzwony i muzyka kościelna umilkły, ~~wydział sakramentów ustał i~~ błogosławieństwa kościoła ~~przy uzdrawianiu~~ zacichły. ani odprawiano mszał ani pogrzebów i nawrócenie twierdzić było ponuro i smutno. Ale przenosząc się do bytu ... na dworu książęcego życia średniowiecznego ... wskazać rzucone

Pod takiem życiem nie mogła się wznosić proza, bo wszystko było poezyą. Naukę wykładano po łacinie i była dla mnie, i pierwsze uniwersytety nie wyzwoliły się jeszcze do języka ojczystego w umiejętnościach. Za to poezya kwitła, ~~dając~~ czyniąc swojego wieku; ~~jako to~~ poezya czysto romantyczna, ~~jako że~~ będąca rażącym ~~lub~~ obrazem niem:

~~Słońce oświatły miało się~~

Od reformacyi dopiero inna powstaje poezyi sfery, poezya ~~słońca na południu~~ + Zamiast Minnesengerowie, a ~~po miastach mnożą się~~ majstersengerowie, czyli pierwszy majstrowscy sformowani w cechy, śpiewali ~~byli~~ przy dzbanie piwa ~~po miastach~~ majstrom i rzemieślnikom.

+ i straciło swój powab

Piśmiennictwo ~~wszelakie~~ prozy zmieniało, a naraz ~~przy~~ saskie przez tłomaczenie w niem pisma ś. Ludze się. Luter tłomaczy pismo ś. na narzecze saskie we Wartburgu, a tu głosi, że mu się diabeł pokazał na ścianie. Panowanie Karola V kat. podegnane i rozległe, że w nim słońce nigdy nie zachodzi, a jeden mnich augustyanin z Wittenbergu zabiera je od słońca do końca. Zmęczony starzec, składa koronę i w klasztorze ś. Justa w Estremadurze ~~...~~ zamknie się zobaczeniem

Dowcipna satyra tudzież wygląda z lisa ~~...~~ nazwanego Reinecke i z okrętu warjatów Osnandla, zaś mściwość złośliwa przemiana ~~na katolików~~ się ~~w grach~~ czem dramatycznych rozpustnych Hans-wursta

V.

185.

Karol Libelt

„Analiza spektralna"

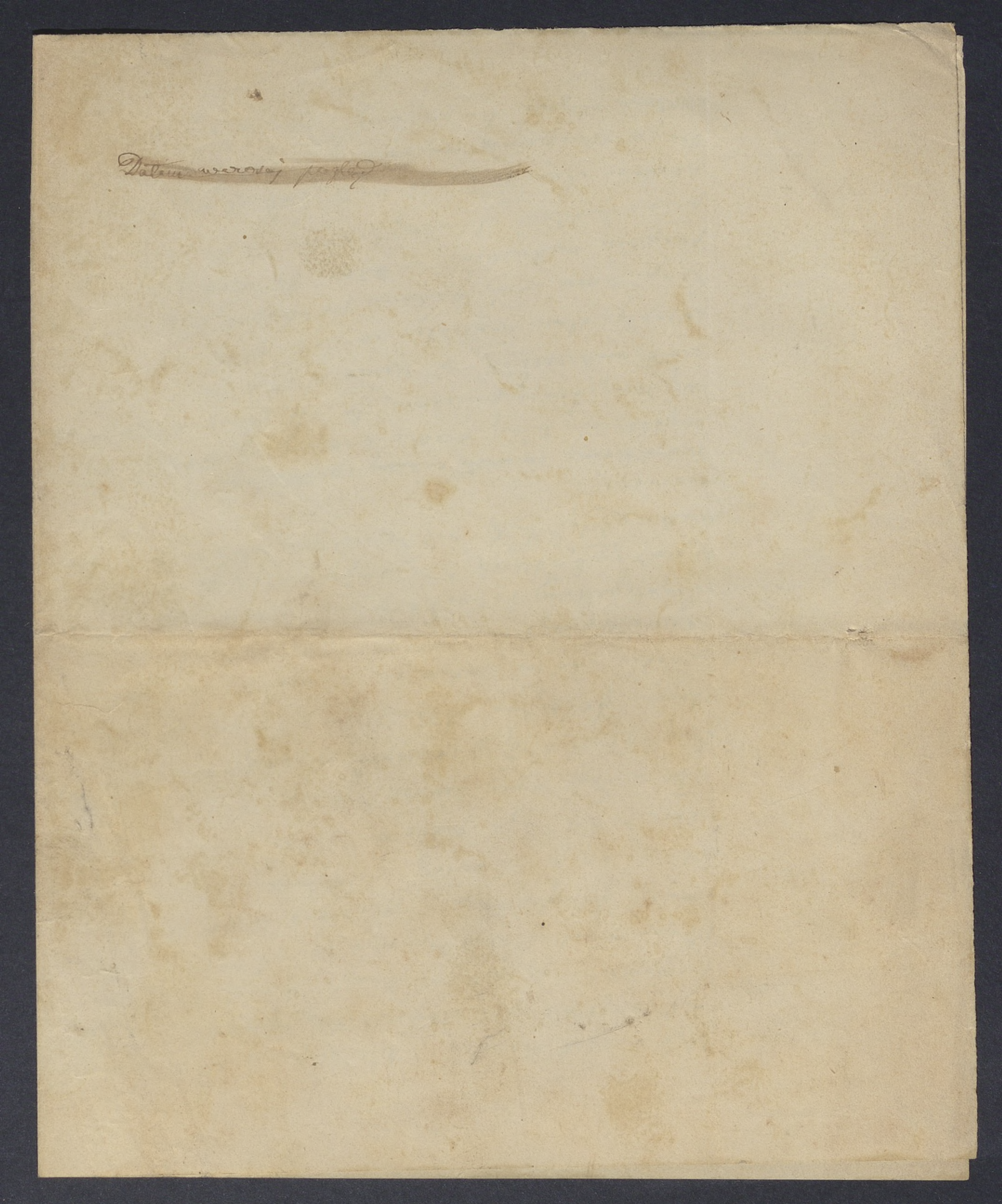
Fragment wykładu wygłoszonego w r. 1869
w Krakowie i drukowanego w „Przeglądzie Polskim"
1868/9 IV 365–397

Mówiliśmy wyżej o podstawie wszelkiej analizy spektralnej, ~~że w pewnym widmie czyli spektrum~~ ~~występuje dochodzi~~ mówiliśmy o widmie ciągłym, i o widmach innych świateł tak ziemskich jak niebieskich, o pokazujących się na ~~nim~~ widmie ~~liniach~~ rysach ciemnych i o występujących na niem rysach jasnych; że rysy ciemne nie występują tylko na widmie ciągłym. Płomienie, których używamy, i wytwarzamy przez wszystkie światła razem elektryczności i palących się ciał same nie wydają żadnych rysów, że rysy jasne ~~[illegible] [illegible] [illegible] i drugich rysów~~ ~~w sobie, że rysy jasne~~ pokazują się jeśli w płomieniu palą się sole lub metale, w ogóle pierwiastki chemiczne, że każdy ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ pierwiastek chemiczny ma sobie właściwe, ściśle linie jasne, z których na stronach widma ~~[illegible]~~ ~~palić~~ takie linie jasne występują, ~~[illegible]~~ stwierdzamy, że się odpowiednie pierwiastki palą.

Że te linie jasne [illegible] zamieniają się na ciemne, jeśli przez płomień, w którym się palą, przechodzi promień światła [illegible] nie dającego z siebie żadnych rysów.

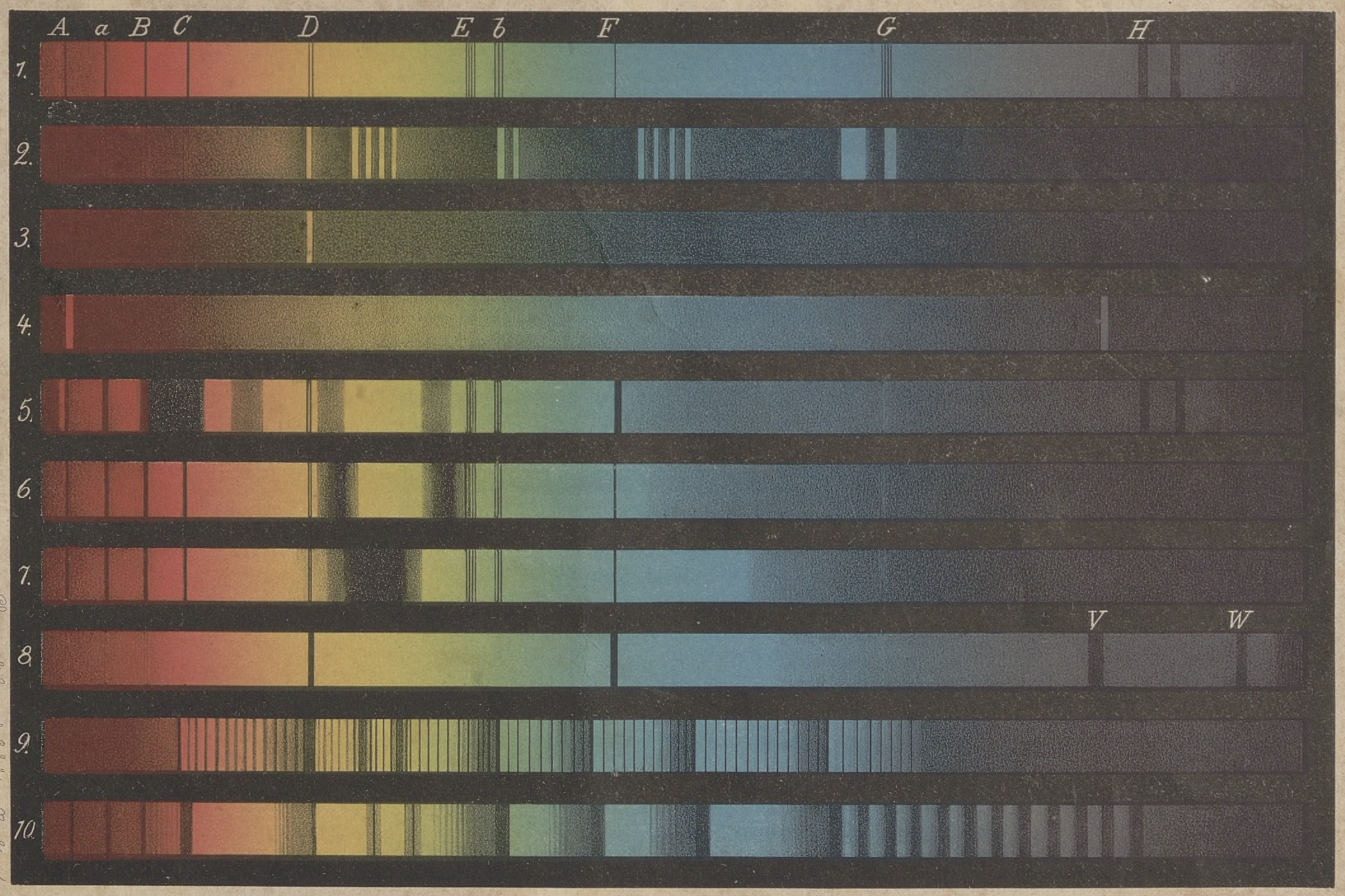
Rysy ciemne pokazały się zatem w miejscach promieni na widmie, w skutek tego, że promienie pewnej kolorowości z białego światła, w miejscu których się promienie pochłonięte zostały przez promienie światła palących się metali, i to tych właśnie, które paląc się ciało wytwarza i jako ~~[illegible]~~ rysy jasne na widmie pokazuje.

Ztąd wniosek Bunsena i Kirchhoffa że słońce a raczej
a i wszystkie inne słońca, którémi ~~[illegible]~~ gwiazdy
firmamentu, są składami dwóch części świateł
jądra ciekłego, nie dającego żadnych rysów i drugiego
światła fotosferycznego które stanowi otocz słoneczną
w której się palą owe pierwiastki chemiczne, i
które dałyby rysy jasne widmowe, gdyby samo świeciło
ciało, a dają rysy czarne dla tego że przez tę foto-
ferę przechodzą promienie czystego światła, w
którem fotosfera chłonie te właśnie kolorowe
światła, które palące się w niej pierwiastki
chemiczne wytwarzają.
Przystępujemy do zastosowania analizy spektralnej
do ciał niebieskich i do wyjaśnienia fenomenów za-
malie które dotąd były niedocieczone albo mylnie tło-
maczone.
~~Mówiliśmy co mówi analiza spektralna~~
Wystawmy sobie według analizy spektralnej forma-
cyą do wszystkich światów to jest ~~słońc gwiazd~~
ciał niebieskich, że każde z nich przechodzi trzy
przyrody. stan mglisty, to jest skupienie się na-
teryi kosmicznej rozlanej po ciemnych przestworach
przepaści niebieskich, w której to materyi zarody
pierwiastków chemicznych skład jéj stanowić muszą
powtóre stan świecenia czyli palenia się, bo gdy na-
tęża ścieśniona wytworzy w sobie ciepło do wy-
sokiego stopnia temperatury zapali się masa



Datum weronej przegląd

188



Chromolith. v. A. Schütze Berlin.

VI

Karol Libelt

Fragment rękopisu wykładu o kometach i meteorach, wygłoszonego we Lwowie.

~~Astronomia popularna~~

Druk. pod tytułem:
„O kometach i gwiazdach spadających. Wykład popularny według odczytu, mianego we Lwowie w kwietniu 1869 r." Lwów 1869.

Oto cały zakres znanych nam dotąd światów księżycowych.
Nie zdaje się być głównym a jak dawniej rozumiano jedynym
ich celem, aby oświecały noce planetarne. Widzimy to już
na naszej ziemi, że mamy także noce bezksiężycowe, a
chmury zagradzają oświecać światło księżyca co jednej
świecącego. Jowisz ma wprawdzie cztery księżyce, ale
i te znikają często z horyzontu, i Jowisz ~~to~~ bywa też nocą
jakby osamotniony. Do tego tarcze odległych księżyców są
mniejsze o wiele od tarczy naszego księżyca, a światło ich
o 27 razy bledsze. Na planetach odleglejszych tarcze
księżycowe zmniejszają się aż do gwiazd pierwszorzędnych
a blask ich światła słabnie w stosunku oddalenia
od słońca. Cel zatem księżyców jakiś musi w grawitacyi
systemu planetarnego, one utrzymują czy przywracają
równowagę ciał niebieskich około słońca krążących.
Wprawdzie rzecz ta jeszcze nie wyjaśniona w astronomii.
Wskazuje na nią i ta okoliczność że im bliżej słońca
stosunek objętości i massy księży do planety jest
większy niż w oddali. I tak, nasz księżyc jest tylko 50 razy
mniejszy od ziemi, i ma 81 razy mniej massy, kiedy wszystkie
inne księżyce w oddali słońca są tak co do objętości
jak co do massy, kilkatysięcy razy mniejsze od swego
ciała centralnego.

Komety

F Sami astronomowie podzielali tę obawę. Lambert w swoich listach kosmologicznych powiada: zbliżenie się komety do ziemi, mogłoby tam sprowadzić najsmutniejsze następstwa albo potop ogólny, albo pożar globu naszego. Mogłoby ziemię rozkruszyć na atomy, albo przynajmniej zwrócić ją z drogi obiegowej, oderwać jej księżyc, albo co gorsza, porwać ją samą i unieść po za region ostatniego planety, gdzie zima wiekowiekowa zabiłaby i ludzi i zwierzęta" ~~A nawet ogony ... sprowadziłyby~~

[przeszedł przez koleje księżyców Jowiszowych, nie zdziaławszy żadnej w nich zmiany, a dnia 1. lipca tegoż roku

F mianowicie komety teleskopowe.

Komety

Oddawna znane są ludziom ogoniaste komety, których miotły zdawały się zapowiadać chłostę rodzajowi ludzkiemu, przepowiadać wojny i klęski, były one postrachem ludzi łatwowiernych, a kiedy przy umiejętność astronomiczna rozwiała w części te strachy i uwidzenia mocno nieuzasadnione, zawsze jeszcze obawiano się katastrofy na ziemi naszej, gdyby przypadkiem kometa ~~ogonem swoim~~ o nią zawadziła F. Ale i ta obawa pokazała się błędną. Dnia 24 czerwca 1819 r. ziemia niezawodnie przeszła przez masę takiej komety, był to dzień pogodny i ciepły, i nikt nie dostrzegł żadnej stąd zmiany na ziemi. W roku 1770 ~~dnia 1 lipca~~ wielki jeden kometa [zbliżył się do ziemi na sześć oddaleń księżycowych ~~gdyby więc~~ bez najmniejszego na ziemię skutku. Gdyby jego masa dorównywała masie tylko planety Wenery, byłaby skutkiem attrakcyi rok ówczasowy o 4 godziny przedłużyła. A że i o sekundę rok się nie przedłużył, wnosić stąd można jakie musi być ~~rzadkość~~ rozrzedzenie masy kometowej.

Nazwa komety pochodzi z greckiego od komē włos, warkocz, niby gwiazda z włosami lub ~~warkoczem~~ włosowa, bo tak się zwykle kometa przedstawia; najświetniejszym w niem miejscem ~~[illegible]~~ jest rdzeń to jest ~~punkt~~ jądro i świe~~tlny~~ część w masie materyi świetlniejszej, którą głową komety nazywają, (a za nią ciągnie się ~~warkocz~~ ogon ciemniejszej, czyli miotła. Wszelkie nie są to konieczne jego znamiona. Są komety bez ~~rdzenia~~ jądra, wiele z nich jest przedstawiających tarcz materyi mglistej, wiele z nich jest bez miotły F. Sam Herszel odkrywszy Uranusa nie wiedział zrazu czy to kometa czy planeta,

Znaczna

Zrazu miano komety za zjawiska ~~meteo~~ napowietrzne czyli za meteory. A kiedy Tycho Brahe na podstawach rachunkowych dowiódł, że kometa 1577 roku, daleko poza księżycem drogę swoją odbywała, powstali przeciw niemu uczeni i nieuczeni, nazywając go marzycielem a i bezbożnikiem. Dopiero Generini i Samuel Doerfel obserwacyami swemi okazali, że komety są ciałami niebieskiemi, toczącemi się około słońca. Niebawem Newton nauczył obrachowywać ich drogi, a Halley obliczył ~~obrachował~~ istotnie bieg komety, która się toczy wśród systemu naszego słonecznego, i która od niego wzięła nazwisko swoje i zowie się kometą Halley'a

Materya kometyczna ~~musi być~~ jest nadzwyczajnie rozrzedzona. Nasze powietrze jest przeszło kilka set razy od niej gęstsze. Zkąd się tłomaczy przezroczystość tej materyi. Widać przez nią gwiazdy świecące bez zmiany blasku i natężności światła i bez pozornej zmiany miejsca, a ta ostatnia okoliczność dowodzi, że łamanie się promieni światła w tej materyi jest tak małe, iż na zmianę miejsca ciała świecącego nie wpływa. Wedle Maedlera, kometa Donatego w r. 1858, zwęziła ~~swoją~~ średnicę swojego rdzenia w ~~przeciągu~~ 16 dni ze 400 mil na mil 78 a zatem zmalała na 1/30 część swojej objętości rdzennej, co tylko jest podobnem, przy niesłychanie małej gęstości samej materyi.

Wszelako rozległości tej materyi są tak olbrzymie, że razem wzięta stanowi pewną massę, która ulegając prawom attrakcyi słońca, toczy się około niego. Kometa z r. 1770, o którejśmy wyżej wspomnieli, miała 542 razy tak wielką objętość jak nasza ziemia, a co do massy

czyli

F W roku 1623 pokazała się kometa z dwiema warkoczami, z których jedna od słońca druga do słońca była obrócona. Wszelkie przypadki tego rodzaju zresztą są wyjątkowe.

F to prostolinijnych to zakrzywionych. Warkocze te ~~[illegible]~~ bywają obrócone w stronę przeciwną od słońca. F Na przodzie ~~tego~~ warkocza jest głowa komety, na kształt gwiazdy świecącej, otoczonej mgłą świetlną jakby pierścieniem. W tej otoczy ku słońcu obróconej największy dostrzegamy zmian.

F Liczbę ~~ty~~ obserwowanych komet stanowią ~~wielkości~~ na 5000.

czyli ciężarem dorównywać tylko w 1/5000 części ciężarowi ziemi, wszelkie jest to jeszcze masa, która znaczyć może w grawitacyi ciał niebieskich.

Każdy kometa, jak się gołemu oku przedstawia, są nader rozmaite. Najczęściej napotykamy komety ogoniaste. Ale te ich warkocze nie tylko co do długości są różne, ale i co do formy, pokazują się już w postaci miotły, już w postaci jakby ogona końskiego, już w postaci wachlarza, to nareszcie w ~~kilka~~ rozszczepia się na kilka warkoczy.F Pod teleskopem naturalnie ~~formy~~ komety, mianowicie ich głowy wyraźniejsze i rozmaitsze przyjmują ~~postać~~ formy.

Liczba komet musi być bardzo wielka.F Wszelkie tablice astronomiczne nie obejmują jak 250. Są to te, których okręgi obiegowe albo całkowicie, albo tylko w części obrachowane zostały. Toczą się one po kolejach bardzo rozległych i w różnych a zatem i w ~~przeciwnych~~ kierunkach przeciwnych obiegowi planet ~~zwykłemu~~, zwykłemu od zachodu na wschód, zakreślając ogromne podłużne ellipsy, w czasach równie ogromnych, tak że o wielu z nich wnoszono że nigdy nie wracają, że zatem idą w parabolicznym lub hyperbolicznym biegu, tonąc w przestrzeniach świata. Dla ~~słabości~~ odległości ich światła, nie widać ich z wielkich odległości, i po za Jowiszowym okręgiem jeszcze żadnego komety nie dostrzeżono, nie żeby ich tam nie było, ale że instrumenta nasze są za słabe, aby ~~ich~~ ich słabe światła w tych oddalonych okolicach nieba dojrzeć. Obiegi ich więc tylko w pobliżu ziemi i słońca dostrzeżone i obrachowane być mogą.F Ztąd pochodzi że dotąd mała tylko jest liczba takich, o których to wiemy.

F a najczęściej obserwacye rozciągają się na tak małe kawałki ich dróg słonecznych że nie wiedzieć, czy one stanowią części ellipsy, czy paraboli, czy hyperboli.

wnosimy, że wracają i zamknięte ellipsy około słońca naszego zakreślają. Ale i te ellipsy są tak ~~mało~~ excentryczne jego czyli tak mało do koła zbliżone, iż żaden z planetów naszych takiej podłużności nie ma.

Okręgi planetarne są wszystkie w pewnych granicach ścieśnione, to jest toczą się w pasie zodyakowym. Tych granic nie znają komety, przebiegają cały firmament, daleko po za granicami naszego systemu słonecznego. W zbliżeniu się do nas są ze ziemi naszej przez różny przeciąg czasu widzialne. Najdłużej był widzialnym kometa z 1811 r. bo przez 513 dni. Inne bawią przez kilka miesięcy, inne przez kilka tygodni a nawet tylko przez kilka dni. Były i takie, które tylko raz zobaczono, a potem znikły. Światło ~~ich bywa~~ różnej napięłości. Roku 1843 dnia 28 lutego widziano kometę za dnia, tuż obok tarczy słonecznej. Inne świecą nocą blaskiem gwiazd 1go rzędu; inne są bledsze i mniejsze, najwięcej takich, których tylko teleskopem dojrzeć.

Samo się rozumie, że tylko tych komet obiegi mogły być poznane i obrachowane, które te obiegi wykonywują w czasach krótkich. Tam gdzie na nie potrzeba czasu kilka set lub kilka tysięcy lat, nie ma dat obserwacyjnych, wedle których dałyby się ich obiegi powrotne ściśle obliczyć. Φ

Pierwszym ~~takim~~ kometą ~~obliczonym~~ którego powrót obliczono, jest kometa Halleya. Astronom ten angielski z 17 wieku, dowiódł tożsamości komety z 1682, 1607 i 1531 roku, i przepowiedział jej powrót na rok 1759. Wszakże obrachunki te nie są tak łatwe, albowiem trzeba wziąść pod rachunek wpływy tych planet, w których pobliżu kometa się toczy. Clairaut okazał że wpływy Saturna o 100 dni opóźnią powrót komety Halleya, a wpływy Jowisza opóźnią go o 518 dni. ~~ś~~ Razem zatem będzie opóźnienie o dni 618. Zkąd kiedy w roku 1759 chybiono w przepowiedni o cały miesiąc, w przepowiedni 1835 r. chybiono tylko o dni trzy.

Powrót komety Halleya następuje po 76 latach. Okrąg jego ogromny sięga po za granice Neptunowe, a w tej drodze zbliża się ~~[?]~~ do słońca w perihelium swoim na 11 milionów mil, co nie jest jeszcze oddaleniem większem od słońca, a w aphelium oddala się od niego na 60 takich perihelicznych oddaleń, t.j. na przeszło 600 milionów mil.

Φ obliczono je przecież w przybliżeniu, z małych kawałków ich drogi słonecznej. Tak kometa Donata z r. 1858 potrzebuje 2000 lat, kometa z 1811 r. 2840 lat do swego obiegu. U innych czas obiegu ~~wynosi~~ jeszcze dłuższy, u jednego nawet 102.500 lat. – Szybkości obiegowe stosują się do większej lub mniejszej attrakcyi słońca. Kometa z 1680 r. zbliżyła się do słońca o mil 15,000 i obiegała wtedy 53 mil na sekundę. Gdy się od słońca oddaliła na 3000 milionów mil, obiegała tylko 15 stóp na sekundę.

Wnosić z tąd można, jak rozmaitemu ulega wpływowi światła i ciepła słonecznego na tej rozległej drodze swojej. Obraca się od wschodu na zachód, a więc ruchem wstecznym, a okrąg jego jest nachylony do ekliptyki na 18°. Nowsze obrachunki F

[F. i obserwacye wykazały że to ten sam kometa, który za Augusta cezarów na 11 lat przed narodz. Chr: pokazał się, że dotąd 74 obrotów swoich dokonał około Słońca, że wreszcie ulega różnym zmianom tak światła w składzie, mianowicie zaś jądra swego.

Kometa Enckego ma obieg najkrótszy z obiegów dotąd znanych, bo go dokonywa w 1205 dniach czyli w trzech latach i 4 miesiącach. Jest to kometa teleskopowa, gołem okiem go niedojrzeć, nie ma ani miotły ani ~~ośrodka~~ jądra jasnego w środku, przedstawia się na podobieństwo sferycznej plamy mglistej, zmieniającej tak formę jak wielkość swoją, zmiany te dzieją się w ~~jego~~ pobliży słonecznej. Obraca się od zachodu na wschód, a oddalenie jego od Słońca przechodzi od 6½ do 78 milionów mil.

Odkrył go najprzód astronom Mechain w Paryżu w styczniu 1786. r. ale go tylko przez dwa wieczory mógł obserwować, co na obrachunek jego drogi słonecznej nie starczyło. W 10 lat później zauważała ~~obserwowała~~ go wielka Karolina Herszel, [swego brata] niezmordowana obserwatorka firmamentu. Później widzieli go jeszcze inni astronomowie ale dopiero Encke prof. astronomii w Berlinie wrasadniał powroty tego samego komety, obrachował jego koleje i czasy, i przepowiedział jego nowe powroty, które się 17 razy z wielką precyzyą sprawdziły. [Obieg jego słoneczny wynosi 2393 dni czyli 6½ lat, zbliża się do Słońca na 16,355,000 mil, a oddala się od niej na 117,685,000 mil] [Czterdzieści lat poświęcił astronom Berliński tej mozolnej pracy, której wypadkiem było jeszcze inne ważne odkrycie. Przy powrocie komety tego 1822 r. pokazało się że kometa o trzy ~~parę~~ godzin prędzej stanęła w ~~[illegible]~~ perihelium, niżeli z rachunku wypadało. Przy przeglądaniu jeszcze wszystkich wpływów i perturbacyi nie mógł Encke odkryć żadnego błędu a przeglądając rachunki poprzednich powrotów, znalazł także wcześniejszy powrót komety. To go naprowadziło na przy-

przeświadczenie

Także już mniemano często jako przyczynę pędu

mniemanie że przyczyna tego przyspieszenia nie leży w attrakcyi planet i słońca, ale w oporze jakiejś materyi w przestrzeniach rozlanej, którą nazwał *środkiem oporu*, — a inni dawniej już nazwali eterem. Obliczył, że gęstość tego środka oporu 884 razy jest mniejszą od gęstości materyi komety samego i że na tej podstawie dały się owe nieregularności obiegów wytłomaczyć i powroty komety z całą poprawnością oznaczyć. Jeżeli ten środek oporu na biegi planet podobnego wpływu nie wywiera, pochodzi stąd, że ogromne ich massy do tego oporu jest przemagającemi. Wszakże i na ziemi nie doznaje oporu widocznego z powodu powietrza, kula rzucona na ziemię, a doznaje go widocznie pierze. Dziwnem się może wydawać, że opór środka sprawia przyspieszenie, zamiast opóźnienia powrotu komety. Dowody na to polegające na grawitacyi ciał niebieskich i praw Keplerowskich atoli możemy sobie rzecz tę po prostu wyjaśnić. Każdy obieg ciała niebieskiego jest skutkiem skombinowanej siły rzutu czyli pędu i ~~siły~~ attrakcyi słońca. W obiegu elliptycznym opór środka wciąż osłabia siłę pędu, a attrakcya w każdem oddaleniu słońca od komety o tyle staje się większą, i działa na skrócenie drogi ~~słonecznej~~ komety, czyli przyspiesza jego powrót. F

~~Po [illegible] lat mogłoby także skrócenie drogi słonecznej pierwszego komety, zbliżyć go o tego stopnia do słońca, że się jego mat[illegible] [illegible] gwałtownie rozwiać musiała.~~

Trzecią z kolei [illegible] [illegible]ciowany jest kometa Biela [illegible] a Gauss sądził [illegible] 1806 roku wyraź[illegible] [illegible]alar[illegible] [illegible]

F Droga o 3 godziny [illegible] dokonanym obrot[illegible] cona, mniejąc by [illegible] latach zredukow[illegible] rzono i kometa [illegible] wtedy musiał [illegible] Zdaje się jednak, że [illegible] więcej zbliża się do [illegible] kiem wpływu mass p[illegible] wych na niego staje się [illegible] większy, odwodzi czyli [illegible] ciągać go więcej musi, [illegible] słońca i równoważyć n[illegible] regularności przyspiesz[illegible] tęże jego obroty peryodyczne

Wilhelm Biela, lubownik astronomii podejrzywał tożsamość jednego i drugiego komety, a gdy go sam 1826 r. odkrył, wyznaczył czas jego powrotu na rok 1832, co też nastąpiło. W roku 1839 nie pokazał się jak był powinien, bo słońce wtedy stało między nim a ziemią. Wrócił dopiero w końcu 1845 roku i pokazało się to dziwne zjawisko, że prawie w oczach naszych rozdzielił się na dwie osobne komety różnej wielkości, które się coraz więcej od siebie oddalały. W roku 1852 pokazały się znowu obie komety rozdzielone, co dowodzi, że tę drogę odbyły społem. Ale gdy oddalenie ich od siebie ~~wzajemne~~ 1846 r. nie wynosiło jak 30,000 mil, w roku 1852 urosło na mil 250,000. W roku 1866 powinny były komety rozdzielone powrócić znowu, ale nie pokazały się wcale, pomimo że astronom d'Arrest w Kopenhadze przez 20 nocy ~~ich~~ je odszukiwał. Czy w tym czasie zmniejszyły aż do niepoznania natężłość światła swego, czy całkiem przestały istnieć, albo rozdzieliły się na mniejsze niedojrzane komety, trudno było [illegible]. Okresy ich powrotów przypadałyby znowu 1872, 1879 i 1885 roku, i czas pokaże, co się z niemi stało.

Inne komety obracające się w naszym systemie słonecznym w periodycznych krótkich powrotach są wszystkie teleskopowe. Noszą nazwiska od astronomów, którzy je obrachowali: Faya, Vico, Brorsena, d'Arresta, Petersa i Olbersa. ~~Trzy~~ Dwa ostatnie mają obiegi najdłuższe ~~kolejno 6~~ 60, 16 i 74 lat, inne nie przechodzą ośmiu lat. Przy komecie Faya pokazało się także że [illegible] ... [illegible] noszą krótsze ... [illegible] noszą dobę się ... [illegible] porównanie więcej

[margin note:] ... odbył ... w pewnych ... tygodni. Naj... końcu grudnia jądro ... się rozdwoiło i głowa rozszerzyła. Następnie ... się szpara w miotle ... sięgając w górę roz... kometę na dwie głowy ... w środku czynienia ... jedna połowa od ... tak że tylko światła ... zdawały się cztere ... z sobą i raz jedna, raz ... połowa była świetlejsza.

~~... komety Enckego ... 2393 dni, połbr... 46,355,000 mil od... 117,635,000 mil~~

W obrębie naszego słonecznego systemu są to odległości zbyt małe, w porównaniu z oddaleniem gwiazd stałych. Gdzie czas przebiegu światła rozciąga się tylko od 5/4 sekundy do 4 4/9 godzin, to są bagatele. Inaczej się ma ze światłem słońc innych. — Z pozoru sądzono dawniej że gwiazdy pierwszorzędne, jako najjaśniejsze, są dla tego najbliższe ziemi naszej, a więcej od niej oddalone są gwiazdy mniej jasne i teleskopowe. [Pozór ten tylko był prostowany raz niezmierzoną przestrzenią, w której gwiazdy jedne za drugimi zawieszone będą połyskiwać świecąc nie dla tego że są bliżej nas, ale że są one więcej oddalone, ogromniejszymi słońcami, powtóre sam charakter światła tak różnolicznym może być różnej intensywności. Jakoż pokazuje się z prac wielkich obserwacyi i obliczeń Struve'go i Bessela, że najbliższą nam gwiazdą stałą jest [illegible] jasna gwiazda alpha w konstellacyi Centaura. Oddalenie jej obrachowane na 230,000 takich odległości, jak oddalenie ziemi od słońca. cztery biliony mil. Cóż to więc za ogromna przestrzeń próżna rozpościera się pomiędzy Neptunem, stanowiącym dotychczasową granicę naszego słonecznego systemu, a najbliższą gwiazdą stałą. Odtrąciwszy 600 milionów mil oddali neptuna planety jego od słońca, i tyleż milionów mil na możliwą krańcową planetę alpha Centaurowego, pozostaje za tego granicami jeszcze trzy biliony i więcej mil próżnej przestrzeni. Przebiegają przez nią set dziewięćdziesiąt i dziewięć tysięcy milionów mil tej przestrzeni wiorst niepoliczone komety, w wszystkich eliptycznych orbitach, których obiegi różnokierunkowe około słońca na wiele tysięcy lat się liczą, a których cel

[Prawdzi się to rzeczywiście, ale nie zawsze. Gwiazdy w głębiach przestrzeni zawieszone jedne za drugimi, wtedy tylko będą świecić coraz słabiej, gdyby ogrom i moc światła u wszystkich była ta sama. A gdy tak nie jest, gwiazda pierwszorzędna może być dalej oddaloną od ziemi, niżeli drugo lub trzeciorzędna, jeśli ją przenosi ogromem massy i natężeniem światła.

i

10.

i porównawczej, dotąd astronomia nie potrafiła do zadowo-
lenia wyjaśnić. Myśl ludzka się gubi w tych przepaściach
niebieskich. A to dopiero początek. [~~Na przebieżenie czterech bilio-
nów mil potrzebuje światło trzech lat i 62 dni~~. Wniosek
stąd taki, że jeśli w tej gwieździe dzisiejszej nocy teleskopem
doglądamy jakie zmiany, czy co do barwy, czy do napięcia
światła, to dopatrujemy tylko to, co tam przed trzema laty
i ~~62~~ 7ma ~~dniami~~ miesiącami zaszło. — Jedną z najpiękniejszych gwiazd
pierwszorzędnych na północnym niebie jest Wega w konstel-
lacyi Liry. Wedle Struwego światło z niej dochodzi do nas
dopiero w 12 latach i jednym miesiącu. Syryusz, najświet-
niejsza gwiazda na firmamencie, jest na 31 bilionów mil
od nas oddalony, a promień jego dochodzi do nas w 24
lat i ośmiu miesiącach. Przez tak długi czas widzieli-
byśmy wciąż Syryusza na niebie, chociażby w tej chwili
[że] światło jego, z niewiadomych nam powodów, zagasło.
Kiedy słońce miało pełne parallaksę 8½ sekundy, kąt
parallaksowy Wegi wynosi tylko 0,26 sekundy, Syry-
usza 0,15 sekundy.

Pomijamy wiele innych gwiazd pierwszorzędnych, któ-
rych parallaksy przez astronomów obliczone zostały,
z czego pośrednio ich niezmierne oddalenie od ziemi
się podaje. Jest ono tak wielkie, że oglądane przez najsilniejsze
teleskopy, wydają się tylko jako punkty mocno oświetlone.

[Najbliższa gwiazda stała posyła nam światło swoje w trzech latach i siedmiu miesiącach

[Natężenie światła jego jest tak silne, że kiedy wstępuje w obręb telesko-pu lorda Rossa, uderza najprzód zorza świetl-na, ~~nagle~~ tak jasna, jak światło słoneczne. A gdy się sam Syryusz w lunecie ukaże, oko potężnego jego światła wytrzymać nie może

Zwracamy

nie dość oświecić nas słońce jakby stawy bo(d) ziemi ciemnej nad ~~nią~~, (niestrudzenie) w naszej
potrzebie na niej ciążące swej niedoli ~~[illegible]~~ wszystkich braci, jakby ~~się [illegible]~~ o
~~[illegible], jakby chciały, abyśmy patrzy~~ być oko opatrzności z których duch
nasz i ~~rozum~~ nasz wszystkie, że co nie do rozwoju i jego rozwinięcia potrzebnem

Ale jednej nie mogę pominąć zastrzeżenia, które nam daje analiza spektralna
a które niezbędnym zostawić ~~jako [illegible] po sobie, jest to rozkładanie z tem~~ w pamięci (przez) [illegible] (spostrzeżenia)
jest to rozdzielenie wyraźnie linij i ciemnych widma do spostrzeżenia których
– Każde ciało elementarne, z których się ~~[illegible]~~ składa, ~~[illegible]~~ świecące w spaleniu, gdy się pali
w ... płomieniu światła czystego, daje wyraźne jasne na widmie, tak, że każdy skon-
stlonie pojedyncze, każdy pierwiastek z których się ~~[illegible]~~ składa w ogniu rozżarzenia i pary, [illegible]
ci na widmie zaznaczony, osobną sobie tylko właściwą [illegible] ~~[illegible]~~ jasnych [illegible] barw
Ale jeśli chłodzący będzie i cięższy, że kolorowe promienie światła czystego ~~[illegible]~~ na
~~[illegible]~~ i jakby dla tego że je same [illegible] pochłania [illegible] światła bo czyste ciemne [illegible] w spaleniu
widmie wyraźnie ciemne, ~~[illegible]~~ miejsca niedostatku [illegible] światła.
się wyraźnie ciemne i one także powstały z ciemnienia i niszczenia przez jednych
przez drugich ~~[illegible]~~, powstałe one dziś interes osobisty
i interes [illegible] w tych czasach [illegible]
działają i [illegible] się nawzajem i są to niedostatki społeczne
których uniknąć i nigdy nie będzie podstaw, ~~[illegible]~~

Adam Lisiewicz
Krzcone słupy mieszka pod l. 504 4/4

[illegible] co wyczerpało, zbywałem kawałek po kawałku
z domu nawet lepsze odzienia z siebie i z żony, by tylko od głodu i zimna
się uchronić – a ratunku z nikąd. Słabość żony – pogrzeb małego dziecię-
cia dobiły mnie do reszty, gdzie uderzyłem o pomoc, wszędzie odmówio-
no, czy już serc litościwych dla mnie zabrakło? Podałem prośbę do
Towarzystwa pedagogicznego jeszcze 13 lutego b. r. o wsparcie, do dziś
dnia żadnej odpowiedzi. Dnia 11 t. m. t. j. w Niedzielę posłałem prośbę
przez mego syna do Księżny Sapieżyny, lecz go lokaj nie puścił mówiąc
że Księżna próśb nie przyjmuje. Czy już ludzi na świecie nie ma? a tu
żona i dziatki nagie i głodne! Boże, Boże! za co mnie tak ciężko
karzesz?
Wczoraj ujrzałem i słyszałem Cię Wielki Mężu w radnej sali, wtedy
to zdaje mi się anioł stróż natchnął mnie tą myślą, udaj się do
tego Męża.

W roku 1770 zjawiła się nagle jasna kometa Lexellowskim zwany, którego nie widziano dawniej, chociaż obieg jego wedle obrachunku tylko 5½ lat wynosił. Napróżno wyczekiwano jego powrotu. Poszukiwania astronomów w roku 1776 pokazały się nadaremne. Obrachunek powrotu był ścisły i najpewniejszy. Skąd taki zawód? Otóż rozwiązali go astronomowie do zadowolenia. Kometa ten przybył 1765 r. ze stron dalekich, i tak się zbliżył do najpotężniejszego naszego planety Jowisza, że przezeń rzucony był w nowe tory, to jest w 5½ letni obieg około Słońca. Atoli że Jowisz w 11 latach obieg własny około Słońca odbywa, zdarzyć się po 11 latach musiało, t. j. 1776 r., że kometa na nowo wszedł na płaszczyznę obiegową Jowisza, i na nowo przezeń rzucony rozkład w inny kierunek, który go dla ziemi naszej zrobił na długo a może na zawsze niewidzialnym.

Ta zmienność i niepewność nie tylko obiegów, ale samych exystencyi kometowych zwiększyła się przez bliższe rozpoznanie ich ~~obiegów~~ ruchów, w najrozmaitszych kierunkach ~~[illegible]~~ biegnących przestrzenie: to w ruchach planetowych, od zachodu na wschód; to w ruchach wstecznych, od wschodu na zachód; przecinających płaszczyzny obiegowe planet pod bliższymi lub dalszymi, lub sięgające aż poza ich krańce, odbywających swoje ~~obiegi~~ drogi już w 3 latach już w kilka lub kilkanaście tysięcy lat. Wszystko to razem wzięte zwiększa niebezpieczeństwo exystencyi kometów, bo nie tylko

ulegać

ulegać muszą wpływom potężnych attrakcyi planet
i Słońca, ~~ale~~ nie tylko spotkać się mogą z mniej na
drogach swoich, ale co więcej, jest podobieństwo że dwie
komety a i więcej nawet ~~spotkać~~ uderzyć mogą ~~o~~ o siebie.
Takie spotkanie w przepowiedzianem było komety Bieli
z ziemią naszą w końcu grudnia 1933 r. O tymże komecie
~~[illegible]~~ wiedziano, ~~było~~ że miał z kometą Enkego punkt jeden
wspólny na drodze swojej słonecznej, że zatem w tym punkcie
kiedyś nastąpić mogło uderzenie dwóch tych ~~komet~~ ciał niebieskich
o siebie.
Kometa No I z r. 1866. odkryta przez Templa rzucony
został przez Uranusa, w którego pobliże się dostał, w
kolej obiegową 16½ letnią, przecinając raz eliptyczną
naszej ziemi, raz ~~eliptyczną~~ drogi słonecznej Uranusowej. Podobnie komecie
Vico nagrażają perturbacye Marsa, kometom Faya
i Brorsena perturbacye Jowisza. Zgoła wszystkie
tak zwane wewnętrzne komety naszego słonecznego
systematu narażone są na ~~rzuty~~ zwichnienia ruchów
swoich a może na całkowitego rozproszenia.
Zważywszy przecież tego, że ilość komet jest nader
wielka, i z rokiem każdym (~~nowe się~~ astronomia) odkrywa ich kilko-
nowe komety, w postaci obłoczków bladych, najczęściej
bez miotły i bez świecącego jądra; że więc nie planety
i księżyce, ale komety stanowią główne zaludnienie systemu
naszego słonecznego, wywodzi Schiaparelli na ~~myśl~~ szczególnej
hypotezy formacyi komet, która niedaleko odbiega od
znanej hypotezy Laplaca formacyi światów i systemów
słonecznych

Słonecznych. Astronom Medyolański przypuszcza, że w przestrzeniach nieskończonych niebios rozwiana jest materya kosmiczna, rodzicielka wszelkich ciał niebieskich, nader rozcieńczona, i gromadząca się skutkiem przyciągania się wzajemnego cząstek jej bliższych w olbrzymie massy ~~mniej~~ kuliste mniej więcej zgęszczone. ~~Które~~ Massy te nazywa obłokami kosmicznemi. ~~Masy te, których~~ Ilość ich przynajmniej będzie tak wielka, jak ilość niepoliczona gwiazd stałych na niebie pływających po niezmierzonościach przestrzennych, i o ile z koleją czasu zgęszczenie ich stało się większem, o tyle rozwijają się wyższe ciepło, które w wysokim ~~zgęszczeniu~~ stopniu temperatury stają się świecącemi, ~~i stały się przedmiotem teleskopowych obserwacyi, które im dawno już nadały nazwę mgławic planetarnych.~~

W tym stanie obłoki kosmiczne nazywają się mgławicami planetarnemi i bywają już przedmiotem teleskopowych obserwacyi.

Jeżeli taki obłok kosmiczny [którego obszar dorównywa albo przenosi obszar tego naszego systemu słonecznego] w drodze swojej zbliży się do naszego słońca i wejdzie w granice jego attrakcyi, coż się wtenczas dziać musi? Cząstki na przodzie będące będą najwięcej przyciągane, mniej cząstki środkowe, najmniej cząstki od słońca odwrócone. Kształt kulisty ~~tego~~ obłoku, zmieni się na przodzie w kształt jajowaty a tył się rozciągnie w podłużny walec, czyli w odnogę. Przy coraz większem zbliżaniu się obłoku kosmicznego do słońca, oświecone i najwięcej zgęszczone części jego na przodzie utworzą jądro świecące a za nim w coraz większem ~~prze~~ rozdłużeniu materya obłoczna ciągnąć się będzie, i oto ukaże się nam ziemianom Kometa ogoniasty.

Atoli masa ta kosmiczna nie leci wprost do Słońca, ale przynosi ze sobą odrębny ruch, który ją przez przestrzenie niebieskie unosi. Ten ruch skombinowany z atrakcyją Słońca, nadaje jej nowy obrót w około gwiazdy centralnej, który łatwo astronomia obliczy, znając szybkość, kierunek ruchu, oraz oddalenie samego komety od Słońca, czyli jeśli zna tak nazwane [illegible]

elementa obiegu.

Przypuśćmy że ~~obrót~~ kometa tak sformowany ma 20 milionów mil długości, że ~~głowa~~ jej, czyli jądro leży po ekliptyce naszej, z miotłą odwróconą ~~miotłą~~ od Słońca a więc w oddaleniu od niego ~~tylko~~ o 40 milionów mil, przedstawmy ~~sobie~~ nam się wydawałoby że jądro czyli głowa będzie o 20 milionów, a koniec miotły o 40 milionów mil od Słońca oddalony. Łatwo pojąć ~~obliczyć~~ że kometa taki odbyłby obrót swój około Słońca w jednym roku tak ~~300~~ ~~dniach~~. Odbyłby go z całą masą swoją, gdyby ta masa była tak skoncentrowaną jak masa każdego planety, gdzie jedna cząstka drugiej się ściśle trzyma. Atoli masa ta jest luźna, nieskoncentrowana i kiedy jądro jej po ekliptyce się toczący, w jednym roku ją ~~[illegible]~~ obiegnie, to końcowy ~~[illegible]~~ jej o 40 milionów mil oddalone, tę samą drogę potrzebują 2 lat i 302 dni, za nim ~~[illegible]~~ całą ~~ekliptykę~~ odbędą ~~obiegną~~. Kometa więc z miotłą swoją tworzyć musi linią krzywą, obkładającą się w około Słońca w kształcie linii spiralnej; blisko 1/3 ekliptyki ~~[illegible]~~ obiegnie. W następnym roku, jądro drugi raz obieg ekliptyczny, a koniec miotły jego dopiero 7/10 swojego obiegu będzie dopełnił. Miotła ta rozciągając się coraz więcej tworzy zwój spiralny około Słońca, który się w końcu

zamknie.

jak ziemia nasza
bo toczyłby się po jej drodze
słonecznej

zamienić musi, na pierścień eliptyczny, zapełniający całą ekliptykę materyą swoją kosmiczną. Taki los czeka każdą kometę, wedle Schiaparellego, która się dostała w obieg około słońca naszego. Materya jego rozwiać się musi na pierścień ciałek kosmicznych krążących w około słońca F I oto powód gwiazd spadających, bolidów i aerolitów, biorących początek swój z obłoków kosmicznych przemienionych w komety naszego systemu słonecznego.

F przez które ziemia przechodzi, ściąga ich roje do siebie.

Atoli nie tylko słońce samo tworzy komety, ale tworzą je i planety nasze, i w daleko rozleglejszej mierze. Prawda, że słońce ma 700 razy więcej masy, niżeli wszystkie planety i księżyce razem, a zatem że o tyle attrakcya jego od attrakcyi wszystkich jest większą, wszakże attrakcya bezpośrednio zbliżonego ciała, choćby wiele mniejszego, w skutkach musi być większą, niż attrakcya ciała wielkiego ale bardzo oddalonego. Widzimy to najwyraźniej na przypływie i odpływie morza, będącego skutkiem attrakcyi tak słońca jak i księżyca. Ona jest u słońca 17000 razy większą niż u księżyca, a jednak wpływ słońca na części wody co podniesienia ich do góry, wiele jest mniejszy, niż wpływ księżyca, bo ~~oddalenie~~ słońce oddalone (blisko 20 000,000 mil od ziemi ~~wpływu~~) nie może takiego wpływu wywierać, jak ~~oddalenie księżyca~~ księżyc tylko o 50000 mil od ~~ziemi~~ nas oddalony, i działający bezpośrednio na bliższe części wody oceanu.

Z tej samej przyczyny, jeżeli się obłok kosmiczny w drodze swojej, do którego z planet zbliży, takowy ~~[illegible]~~ większą w nim wywołać musi rewolucyę, niżeli słońce, tyle a tyle milionów

milionów mil dalej oddalone. Jeżeli obłok kosmiczny zbliżony do wielkiego obszaru, oderwie się planeta przeglądy części materyi kosmicznej i zamieni w osobnego mniejszego kometę, która w eliptycznej periodycznie czasu obieg swój około słońca dokona. Jeżeli zaś mniejszego obszaru, a massa planety wielka, nadać jego biegowi siły całkiem kierunek.

Liczne późniejsze ~~za obserwacyi~~ i dawniejsze dostrzeżenia stwierdziły to zapatrywanie Schiaparellego. Widzieliśmy, że kometa z roku 1770 wędrowała w ciągu 11 lat dwa razy w płaszczyźnie Jowisza i jego księżyców, dwa razy zmieniła swój bieg i nareszcie znikła z widnokręgu ziemi. Ten przypadek przytrafić się może każdemu innemu komecie F który powodu katastrofę w pobliżu ~~jakiejś~~ jakiejś planety. Albowiem z praw mechaniki nieba wypada, że w to miejsce, w którem ciało niebieskie jaka ~~katastrofa~~ przygoda spotkała — czyli ~~że~~ że się ono rozdzieliło, czyli że się zwichnęło z drogi swojej, czyli że część jego oderwaną została, — w to samo miejsce musi to ciało ~~perturbowane~~ zwichnione znowu wrócić, bo ten punkt jest węzłem wspólnym dwóch płaszczyzn, dawnego i nowego obiegu.

Zobaczymy później że wedle podań Leverriera

Planeta Uranus oderwał część obłoku kosmicznego, i tak ta część oderwana, ~~jak część główna~~ w postaci małego komety, jak część główna obłoku dokąd krążą po systemie słonecznym i bywają obserwowane.

Tak zwane komety wewnętrzne, których obiegi nie sięgają poza koleję słoneczną Jowisza, których czasy obiegowe są krótkie od 3 do 7 lat, których ~~na~~ nachylenia mało się różnią od nachyleń płaszczyzn po których planety się toczą, i które jak planety toczą się od zachodu na wschód — wszystkie te ~~planety~~ komety wedle Schiaparellego

Schiaparellego są dziećmi planetarnemi, oderwane z obłoków kosmicznych, które z odległych stron niebios w zakres naszego systemu słonecznego kiedyś wkroczyły, A wszystkie z czasem rozwiązać się muszą na pierścienie ciałek kosmicznych, które w postaci gwiazd spadających i aerolitów na planety się staczają, i z czasem takie wyczerpną się i zni=kną.

Także kometa Enckego przechodzi przez drogę słoneczną Merkurego. Gdyby wyświecono prawa poruszania się wszystkich, przeznaczającego obie płaszczyzny obiegowe, łatwoby było oznaczyć, czas jego powstania. Od r. 1818 w którym go odkryto, coraz się bledszym a jego droga obiegowa krótszą co zapowiada, że jego rozwiązanie się w pierścień meteoryczny jest blisko, a gdy to nastąpi, Merkury co 88 dni, przechodzi przezeń będzie i okrywać się jego ciałkami meteorycznemi aż może po milionach lat całkiem go do masy swojej ściągnie.

O Wenerze dotąd niewiadomo, aby która kometa przez drogę jej słoneczną przechodziła.

Kometa Bielego zdała się być dzieckiem ziemi naszej. Co 2414 dni przerzynał ekliptykę ziemi, i byłby 26 grudnia 1933 roku z nią się spotkał, gdyby w r. 1846 nie był się rozdzielił, a w roku 1866 całkiem nie był znikł. Prof. d'Arrest dyrektor obserwatoryum w Kopenhadze w astronomicznych wiadomościach na rok 1867 wskazuje na wielkie podobieństwo, jako massa tego komety całkiem rozwiązać się musiała, a prof. Bruhns w Lipsku udowadnia powody tego rozwiązania. Oblicza że 29 grudnia 1845 r. kometa ten przejść musiał przez rój listopadowy, i w nim stracił wiele masy swojej, co co zapewne spowodowało 1846 r. jego rozdział na dwa osobne komety.

przez ziemię oderwaną

Że jeśli te rozdzielone ciała kometarne r. 1859 znowu przez tenże sam rój przechodzić musiały i nowe w siebie utraciły masy, jest prawdopodobieństwo większego ich rozwiązania się. Sam zaś kometa Bieli'ego, wydaje się, że był częścią świetnego komety, który w rój listopadowy się rozwiązał. Kometa de Vico odkryta 1844 r. przecina drogę słoneczną Marsa. Prof. Brunnow obliczył, że kometa ta dnia 1 czerwca 1817 r. nader blisko był planety Marsa. Może to był dzień jego powstania. Atoli zbliża się ona także do Jowisza i to co 66 lat. Zbliżenie takie miało miejsce 1814 r. i nastąpi znowu 1866 r. Egzystencya tego komety na dwie strony zatem jest zagrożona.

O wpływach Jowisza i Uranusa na formacyę komet powiedzieliśmy już poprzednio, mianowicie że komety Brorsena i Faya przez drogę słoneczną Jowisza przechodzą.

O trzeciej komecie wewnętrznej odkrytej przez d'Arresta dotąd niewiadomo czy przez kolej którego z planet przechodzi, chociaż się tego napewno domyślają.

Widzimy z tego wszystkiego że powstanie kometów, zwanych wewnętrznemi, o krótkich obiegach około Słońca, odnosi się do czasów, może nieprzenoszących 2000 lat, w których planety nasze uformowały się z obłoków kosmicznych w ich pobliżu napędzonych, i że przeznaczeniem tych nowych ciał niebieskich jest rozwiązanie się w pierścienie ciałek meteorycznych, karmiących spadkami swemi tak Słońce jak globy planetarne.

Nad temi ciałkami meteorycznemi, czyli meteorydami teraz nam zastanowić się wypada.

Liczne

III

Teorya Schiaparellego

i że przykładają się do wyjaśnienia powierzchni ziemi naszej, która początkowo była obrana z tych substancyi, będących na łonie kosmicznej, i odbierała je więcej i odbiera z tych przestrzeni świata, gdzie się te ~~drobne~~ niezbędne kosmicznych żywiołów, w składzie ciała i ... znajdują;

Takie były domysły i takie pojęcia komet i gwiazd spadających dopóki w końcu 1866 roku Schiaparelli z Medyolanu z nową teoryą nie wystąpił, objaśniającą i jedne i drugie, i wykazującą ścisły między niemi związek. Odtąd nauka astronomiczna o kometach i gwiazdach meteorologicznemi [albo meteorytami] zwanych nabrała zupełnie innego znaczenia.

Śladów tej nowej teoryi znajdujemy już w dawniejszych czasach. Już Kepler r. 1607 w II-ej księdze dzieła swego o kometach (Cometarum physiologia) domyślał się rzeczy wielkiego znaczenia komet gdy ~~powiada~~: „Komety niknąć i rozpraszać się muszą, wydymając się w ogoniaste miotły niszczą się i obumierają." Rozdzielenie się komety Bielego na dwa osobne kometarne ciała, i niepokazanie się ich ~~w roku~~ w perihelium zimą 1865/6 roku mimo najściślejszych obliczeń ich powrotu, ~~stanęło~~ rozgłosiło za widoczny dowód ~~rozproszenia~~ rozproszenia się jego masy. a Encke o swoim komecie powiadał, sądząc po coraz więcej krzywym ubytku jego jasności, że on z czasem zniknie. ~~Chodziło więc~~ ~~tylko o wyjaśnienie powodu tego rozpraszania się~~ i nic z niego nie pozostanie"

~~Pomiarowania w roku 1770~~

~~zniknienia materyi kometowej~~

Liczne obserwacye pokazały, że jakkolwiek prawie każdej nocy pogodnej pojedyncze gwiazdy spadające tu i owdzie przez powietrze ~~tu i owdzie~~ przesuwają się, że jakkolwiek w pewnych nocach w ciągu roku w większej spadają ilości, to jednak w dwóch porach roku główne ich i liczne roje się pokazują, to jest rój S. Wawrzyńca około 10 sierpnia, i rój listopadowy około 13 listopada, który zwłaszcza w 1866 roku nadzwyczajnie był ~~obfity~~ i świetny.

Pierwszy powtarza się corocznie raz w większej raz w mniejszej ilości, drugi powraca periodycznie co 33 1/3 lat. Na ten peryod zwrócił pierwszy uwagę Newton z New-haven w północnej Ameryce, robiąc wsteczne poszukiwania od blisko 900 lat. Wnioskowano stąd że muszą być dwa osobne pierścienie tych ciałek kosmicznych, co się jako gwiazdy spadające, jako kule ogniste i jako aerolity przedstawiają, że te pierścienie toczą się około słońca, że przez jeden taki pierścień ziemia koło 10 sierpnia, co rok przechodzi, i z niego mnóstwo tych ciałek wyrywa i do siebie przyciąga, a że przez drugi pierścień podobny ziemia nasza około 13 listopada dopiero w peryodach ~~co~~ 33 1/3 letnich przechodzi.

Sławny Le Verrier, który się tym przedmiotem bardzo ~~gorliwie~~ skwapliwie zajmował, sądził, że pierścień listopadowy nie jest zawsze elipsą, ale tylko częścią długiego pierścienia krążącego około słońca, że wpływ attrakcyi ziemi i innych perturbacyi rój ten ciałek kosmicznych coraz więcej rozprasza

rozpoczna, tak że z czasem ich peryodyczność 33 letnia zniknie; że w roku 126 po Chrystusie rój ten pierścieniowy znajdować się w pobliżu planety Urana, i pod wpływem jego masy, pchnięty został w obieg wsteczny, którym się dotąd w około słońca toczy.

Tenże uczony astronom Paryzki uważa rój ś. Wawrzyńca za wiele starszy od tamtego, i dla tego zwarty w obręb eliptyczny, ale też dla tego w ilości ciałek swoich więcej jest rozproszony, i nie dający tak rzęsistego spadku gwiazd spadających jak rój listopadowy.

Schiaparelli w listach swoich do Ojca Secchiego (Intorno al corso ed all origine probabile delle stelle meteoriche) zwraca pierwszy uwagę na szczególne podobieństwo wszystkich elementów ~~obiegów~~ kolei niektórych komet peryodycznych i ~~obiegów~~ kolei, jakie się ~~da~~ daty obliczyć dla roi gwiazd spadających F ~~I tak~~:

F Elementa w języku astronomicznym, są to pewne dane z których astronom znać musi, aby z nich obieg jakiegokolwiek ciała niebieskiego około słońca mógł obliczyć i oznaczyć. Jest ich sześć: 1° znać trzeba peryod czasu, który ciało to na obieg słoneczny potrzebuje; 2° nachylenie płaszczyzny obiegowej do ekliptyki czyli drogi słonecznej ziemi naszej; 3° węzeł wstępny, to jest punkt przecięcia owych dwóch płaszczyzn; 4° miejsce pobliża słońca czyli perihelium; 5° excentryczność elipsy obiegowej czyli oddalenie ogniska od środka osi; 6° epokę czyli miejsce pewne na obręczu ciała obiegającego w pewnym czasie oznaczonym.

Otóż te elementa, z których się obliczają obiegi gwiazd spadających sierpniowych i listopadowych, nadzwyczajnie są ~~podob~~ zbliżone do elementów dwóch komet to jest trzeciego komety z roku 1862 i pierwszego komety z roku 1866. I tak:

Elementa	Gwiazdy spad: 10 Sierpnia	Kometa III 1862 r.
Przejście przez perihelium	Lipiec 23.62.	Sierpień 22.9.
Długość perihelium	343° 38'	344° 41'
Długość węzła	138 16	137 27
Nachylenie płaszczyzny obiegowej	63 3	66 25
Odstęp perihelium	0,9643	0,9626
Czas obiegu	105 lat	123,4 lat
Kierunek obiegu	wsteczny	wsteczny
	13 listopada 1866	Kometa I 1866 r.
Przejście przez perihelium	listopad 10.092	Styczeń 11.160
Długość perihelium	56° 26'	60° 28'
Długość węzła	231 28	231 26
nachylenie płaszczyzny obiegowej	17 44	17 18
Odstęp perihelium	0,9873	0,9765
Excentryczność	0,9046	0,9054
Pół osi wielkiej	10.340	10,321
Czas obiegu	33,25 lat	33,18 lat
Kierunek obiegu	wsteczny.	wsteczny

Z uwagi więc, jak to poprzednio widzieliśmy, jak trudne nader i niepewne jest obliczenie obiegu gwiazd spadających, ~~bo trzeba je z dwóch przynajmniej różnych miejsc w czasie ich szybkiego lotu obserwować, a obserwować jedne i te same gwiazdy spadające, oznaczyć ich kierunek, odległość, szybkość, chyżość i z jaką przebiegają~~ — podziwiać każdy to nadzwyczajne zbliżenie liczb, stanowiących elementa tak obiegu komety, jak obiegu odpowiedniego roju gwiazd spadających, z czego wniosek bliski, który choć śmiały wyrzekł Schiaparelli, że kometa a rój gwiazd spadających z odpowiedniemi elementami obiegowemi, to jedno i to samo.

Uczony francuski Coulvier-Gravier zadał sobie wieloletnią pracę, i oznaczył ile każdej godziny nocnej pora spada gwiazd meteorycznych. W przeciągu pokazał się ta statystyczny wypadek. Z wieczora od 6–7 spada ich około 6, po 10-ej około 8, o północy około 10, o 1-ej w nocy około 12, o 3-ej zrana około 17. Od 4 zaczyna się ich liczba zmniejszać, ~~spada~~ zniża się na 14, a o 6 zrana na 12. A więc z wieczora spada ich najmniej, nad ranem najwięcej.

Zkąd to pochodzi? Schiaparelli najściślejszym każdem matematycznym to zjawisko tłomaczy tak według roku, jak według pór nocy. Wszakże i w popularny sposób da się ono wytłomaczyć.

Wystawmy sobie obszerny rój ~~komet~~ muszek, przez który kula armatnia przebiega, przodek tej kuli niszcząc te stworzonka, osadzi się ich trupami, i na punkcie najwięcej wystającym na przodku, osadzi ich się najwięcej, coraz mniej w oddaleniu od tego punktu przodkowego, a na tyle, cale

[illegible]

ich nie będzie. Otóż ziemia jak owa kula armatnia
przebiega rój ciałek kosmicznych. Atoli ponieważ się
równocześnie obraca około swej osi, co pod ekwatorem
czyni 1422 stóp na sekundę, stąd z każdą chwilą czasu
przodek, który ziemia owemu rojowi nadstawia, zmienia
się, a w 24 godzinach każdy punkt ekwatora, czy
równoleżnika, będzie się mieścił w owym roju ciałek
kosmicznych. Dla tego na wszystkich punktach ziemi
pokazują się gwiazdy spadające

Atoli, ponieważ ziemia tak się około swej osi ~~obraca~~ toczy, że zawsze jedną połową kuli ku słońcu obraca, kiedy druga zanurzona w cieniu nocy,
przeto punkt mający południe, oddaje ku wieczorowi, a ~~więc~~ temu punktowi w tyle za nim ~~leżącemu~~ położonemu, to o tyle jest noc a na przodzie dzień
zaś punkt mający północ oddaje dzień porankowi a więc
do punktu przed nim na ekliptyce leżącego, zkąd wypada że każdy
punkt poranny idzie przodem po okręgu obiegowym
czyli po ekliptyce, zaś punkt wieczorny idzie z tyłu na
tejże ekliptyce. Porankowe punkta ziemi, a mianowicie
te które wschód słońca poprzedzają są swymi punktami
przodowemi w obrocie ziemi, na których dla tego daleko więcej osiadać
musi gwiazd spadających z roju pierścieniowego, niżeli
na punktach tylnych wieczornych i nocnych.

Schiaparelli wyjaśniwszy na ten sposób ten fenomen
gwiazd spadających sporadycznych, przystąpił z większą
jeszcze ~~[illegible]~~ siłą przekonania do wyjaśnienia
tak zwanych rojów gwiazd meteorycznych przypada-
jących w pewnych czasach roku, a więc periodycznych.
Uważaliśmy już poprzednio dwa takie roje. Rój św.
Wawrzyńca około 10 sierpnia, i rój listopadowy
około 13 listopada

Ilość gwiazd spadających w nocy 10 Sierpnia ~~w tych nocach~~ jest tak ogromna, że niepodobna inaczej przypisać, jak, że ziemia nasza w tym czasie właśnie, przez się taki przechodzi, który osobny stanowić musi pierścień ciałek meteorycznych, mający swój osobny obrót około słońca, i przecinający drogę słoneczną ziemi właśnie 10 sierpnia. Jeżeli w jednym roku mniej, w drugim więcej tego dnia czy raczej tej nocy pokazuje się tych ciałek, dowodzi to, że pierścień ten nie w równej mierze temi ciałkami jest napełniony, i że zachodzić nawet miejscami mogą przerwy. ~~Jeżeli powtórnie noc 11 i 12 sierpnia pokazują podobne zjawiska, wnosić trzeba że ziemia tyle potrzebuje czasu, aby przez całą szerokość pierścienia meteorycznego przebyć. Że żadna tych zjawisk nie widzimy dziennie jest tylko skutkiem słonecznego światła, które wszelkie słabsze światło zaciera~~

Inaczej się rzecz ma z rojem listopadowym, który ~~było~~ 13 listopada co 33 lat wraca, ~~i około przed [illegible] zjawiska podobne pokazuje~~ Ilość gwiazd spadających jest wtedy wiele liczniejsza i świetniejsza a pierścień nie może ~~musi~~ być ~~tak [illegible] nie~~ zamknięty jak w roju ~~[illegible]~~ Wawrzyńcowym, boby się ~~[illegible]~~ fenomen spadku meteorytów co roku powtarzać musiał. ~~ale musi być~~ Jest to część tylko pierścienia, zajmująca, przecinająca ~~[illegible]~~ ekliptykę ~~[illegible]~~ w tym punkcie, w którym ~~[illegible] całkowicie przez ten punkt ekliptyki~~ ~~przejdzie, gdzie~~ ziemia 13 listopada stawa, a potrzebujący 33 1/4 lat, zanim obrót swój około słońca odbędzie. Znając czas obrotu roju listopadowego można było obliczyć jego drogę słoneczną i pokazało się, że

Należy to już dziś do wiadomości elementarnych, że nie słońce około ziemi, jak się na pozór wydaje, ale że ziemia wraz z księżycem swoim około słońca się obraca. A jednak, ileż to nie upłynęło ~~wieków~~ lat, licząc je na tysiące, pogrążonych w złudzeniu pozornych obrotów gwiazd i całego firmamentu? Trzeba było takiego geniuszu, jak nasz Kopernik, nieśmiertelny zaszczyt Polski, aby wywrócić tysiącwiekowe przekonanie, oparte nie tylko na świadectwie naszego oka, ale i na powadze i wierze pisma świętego. Jest to signatura temporis, czyli F

F Znamieniem czasu nie małej wagi, że dziś, po 300 latach z okładem, ~~że dziś~~ nie z katolickiego, ale z protestanckiego duchowieństwa występują głosy przeciw systemowi Kopernika, opierające się na nieomylności słów starego zakonu, wedle których, na prośbę Jozuego, słońce zatrzymanem zostało przez godzin kilka w obiegu swoim około ziemi i przedłużonym został dzień walki dla odniesienia zwycięstwa

Słońce, ziemia i księżyc są tylko częściami jednego systemu słonecznego, których miliony zawieszone są w przestworze nieskończonym świata F. System ~~ten~~ nasz słoneczny, z postępem nauk astronomicznych i optycznych, rozmnożył się dotąd na osiem planet większych, osiemdziesiąt i dwa planet mniejszych, zwanych asteroidami, i ciągle jeszcze odkrywanych w przestrzeni między Marsem i Jowiszem; na dwadzieścia i dwa księżyce, które będąc satellitami planet swoich wraz z niemi krążą około słońca; na siedm komet, których obroty i powroty peryodyczne obliczone zostały; nareszcie na sferę światła zodyakal~~nego~~ owego i te sfery przestrzenne nieba, z których nas w nieobliczonej ilości dochodzą aerolity, bolidy i tak zwane gwiazdy spadające.

F gdzie każda gwiazda stała jest jednem słońcem.

Rozległości tego systemu słonecznego ~~rozmogła~~ jest wielka ~~się od wiedzianej~~, i nie wiadomo czy astronomia doszła już do jego ostatecznych ~~kresów~~ granic. ~~Nowo~~ Niedawno odkryty planeta Neptun, w wielkiej oddali jest za Uranusem, który uchodził za planetę najodleglejszą od słońca i toczącego swój obrót na ostatecznych ~~granicy~~ kresach naszego solarnego systemu — Neptun ten obiega cztery miliardy mil geograficznych w obwodzie, lub czemu potrzebuje 165 lat, a jest oddalony od słońca na 674 milionów mil geogr: Jest to promień 30 razy dłuższy od promienia ekliptyki, czyli drogi słonecznej ziemi naszej.

Nie mogę tu pominąć tej ciekawej okoliczności, że planeta Neptun wynaleziony został nie teleskopem, ale był wypadkiem obrachunku sławny Le Vervier dyrektor obserwatoryum w Paryżu, wiedziony perturbacyami czyli zboczeniami planety Uranusa, przyszedł do przekonania, że po za ~~nim~~ Uranusem krążyć musi inny planeta przez siłę attrakcyi zboczenia owe sprowadzający; I nie zajrzawszy do lunety, obrachował tego wielkość i drogę, i wskazał niemal miejsce gdzieby go odszukać można. Dnia 31 Sierpnia 1846 roku ogłosił swoje uczone ~~badanie~~ nad tym przedmiotem badania, a w miesiąc potem astronom

Berliński Gall odkrył teleskopem Neptuna, w małej nader odległości od wskazanego przez pana Le Verrier miejsca. – Oto potęga i prawda rachunków astronomicznych!

Jakież one nowych nam jeszcze nie podadzą odkryć! Jedno z najwięcej zdumiewających będzie bliższe określenie ruchu [z całym orszakiem ciał swoich niebieskich] samego systemu słonecznego. Słońce nasze, jak to dotychczasowe spostrzeżenia okazały, odbywa dość pospieszny pochód w przestrzennej ~~przestrzeni~~ ~~rozległości~~ ~~przestrzeni~~ firmamentu, zapewne krążąc w około innego środkowego słońca, lub gromady słońc w jeden system grawitacyi ~~atrakcyi~~ spojonych. Zdaje się ono zdążać w stronę północną świata, w okolice konstellacyi Herkulesa ~~z szybkością przeszło mili~~ ubiegając w przeciągu rocznym ~~przez rok~~ przestrzeni dwa i pół razy tak długą, jak długi jest promień obiegu ziemi naszej. Na tym pochodzie rozstępują się przed niem i zwiększają pozorną swą wielkość gwiazdy, do których się zbliża, natomiast skupiają się i maleją pozornie te, od których się oddala. Konstellacye Herkulesa i Liry staną się kiedyś jaśniejsze i widoczniejsze na ziemi, a przeciwległe konstellacye psa wielkiego i zająca, coraz bardziej skupiać się i maleć będą. Słońce samo z całym systemem planetarnym, zmaleje z czasem w tych oddalach i [illegible]

innemu systemowi, które to miejsce zajmie,

będzie jako gwiazda, na podobieństwo innych gwiazd stałych na firmamencie zaćmionych, z których każda jest ~~osobnym słońcem~~, osobnym systemem słonecznym, i ma swój ruch osobny. W tym ruchu powszechnym złożony jest żywot i harmonia światów. Odkrywają go nie tylko gwiazdy, podrzędnie gwiazdami stałemi nazwane, ale i drogi mleczne z nieprzeliczonością świateł słonecznych złożone i te świetlne plamy mgliste na firmamencie, ~~rozrzucone~~, których teleskopy dotąd rozłożyć jeszcze nie potrafiły na osobnych gwiazd roje.

Mając wszakże mówić o zaćmieniach słońca nie sięgajmy poza obręb systemu planetarnego którego średnica teraz 1350 milionów mil geograficznych wynosi. W tej określonej przestrzeni, krążący kołem eliptycznem ziemia nasza w średniej odległości 20,166,800 mil geogr: od słońca, a z nią obraca się nieodstępny jej towarzysz księżyc, którego najbliższa odległość od ziemi 48,000 mil, a najdalsza 55,000 mil wynosi.

Przy takich obrotach ziemi i księżyca około słońca, zdarzać się musi, a zdarza co roku kilka razy, i to w kolei blisko ośmnastoletniej, że albo księżyc stawa na linii mniej więcej prostej !! między słońcem a ziemią, albo ziemia stawa między słońcem a księżycem.

W pierwszym razie księżyc, zwracając ku ziemi ciemną swą połowę, czyli będąc na nowiu, zakrywa sobą część, lub całą tarcz słońca. Cień jego pada na ziemię i zaciemnia na niej te okolice, do których sięga i które się w niem nurzają skutkiem rotacyi ziemi ~~nurzają~~. Niewłaściwem więc jest nazwanie zaćmienia słońca, bo nie słońce się zaciemnia, ale ziemia.

W drugim razie, gdy ziemia stanie pomiędzy słońcem i księżycem, który wtenczas jest w pełni, cień ziemi pada na księżyc i albo cały, albo część jego zaciemnia, wedle tego, czy pada prostopadle czy ukośnie na tarcz księżycową. I to nazywamy prawdziwie zaćmieniem księżyca, całkowitem lub częściowem.

Cień ziemi padający na księżyc jest zawsze okrągły, co tylko nastąpić może, jeżeli ciało cień rzucające jest kulą. Ztąd z zaćmień księżycowych wzięto pierwszy dowód na to, że ziemia nasza jest kulistą.

Skutki zaćmień słonecznych i księżycowych uważać zwykliśmy tylko, o ile się na ziemi naszej pokazują. Wszelkie samo się przez się rozumie, że się takowe i na słońcu i na księżycu, chociaż w innej mierze objawiają.

Podczas zaćmienia słońca na ziemi, obserwator na księżycu, ujrzałby ziemię cieniem zaciemnioną. Ponieważ średnica księżyca 469 mil wynosi, a średnica ziemi 1719 mil wynosząca, jest od niej blisko 4 razy większą, ztąd i pozorna tarcz ziemi wydawać się

~~[illegible] słonecznem~~

musi

[Margin note: z wielkim słonecznym blaskiem Na tę teraz wielką ziemię przyświecającą księżycowi w nowiu pada cień jego podczas zaćmienia słońca]

mieszkańcom księżycowym blisko cztery razy więk-
szą niż nią mieszkańcom
ziemskim, wydaje się teraz księżycowi
i
w większej lub w mniejszej części
widzimy, skąd że
ją pokrywa ~~przed~~ zaćmienie słońca, jest dla
mieszkańca na księżycu zaćmieniem planety
ziemi, która mu w nowiu przyświeca.

Przeciwnie gdyby ktoś patrzał ze słońca, którego
średnica na 194,000 mil długa, przeszło sto razy
jest większa od średnicy ziemi a przeszło czterysta
razy większa od średnicy księżyca, tamte pozornie ciała
tych ciał niebieskich wydadzą mu się bardzo
małej średnicy, u ziemi nieco nad 17", a księżyca nieco nad
4", kiedy pozorna średnica słońca mierzy u
nas 1923". Podczas zaćmienia słonecznego, teraz mniej-
sza księżyca pokrywa teraz większą ziemię, ale
że obiedwie oświecone są ~~słońcem~~ promieniami
słonecznemi, zaćmienie żadnej z dwóch miejsca
mieć nie może na słońcu.

Kiedy na ziemi mamy zaćmienie księżyca,
musi na nim wtedy zachodzić stan podobny, jak u
nas przy zaćmieniu słońca, tylko że cień ziemi,
będąc trzy razy tak wielkiej średnicy, jak cień
księżyca, rzucać będzie ~~na księżyc~~ cień i przy cieniu
o tyle silniejszy, a przy całkowitem zaćmieniu
ciemna teraz ziemia rozpościerać tam musi ciemność
więcej należoną.

[Margin note: na księżycu jest równocześnie zaćmienie słońca, bo ziemia, stawając pomiędzy słońcem a księżycem, rzuca nań cień swój i zakrywa mu słońce]

6 207

Przycień księżycowy jest ostrokręgiem ściętym. Mała jego górna płaszczyzna jest ciemna teraz księżyca. Oddalając się od niej rozszerza się coraz większemi kołowemi równoleżnikami, aż w największej swojej rozległości na ziemię natrafi i na niej się [illegible] Całocień księżycowy wychodzący z tej samej podstawy ale zmniejszający się ostrokręgowo, jest zatem w przycieniu zawarty i nim otoczony. ~~[illegible]~~ Mrok przycienia tém ciemniejszy im bliżej całocienia i jego podstawy, tém bledszy i jaśniejszy i więcej od nich się oddala, dając do siebie przystęp coraz większej ilości promieni słonecznych. Cień jest nieustającym towarzyszem tak ziemi, jako księżyca. Noc na ziemi, to jej całocień odsłaniający nam gwiazdy na niebie, jako blask słońca w przestrzeniach przesłania; zmrok wieczorny i poranny to ziemi przycienie, w których tylko wydatniejsze i to blado świecą gwiazdy. Czarna szyba na księżycu podczas nowiu, ubytku i przybytku aż do pełni, to jego całocień, jaśniejsze obwódki na granicach ciemnej i jasnej części księżyca, to jego podcienie.

Jeżeli w całocieniu swym przyświecają nam księżyc i gwiazdy, dzieje się to dla tego, że ostrokręgowy całocień ziemi ~~[illegible]~~ w odległości 50 000 cztero milowej mija księżyc, a gwiazd nieskończenie dalszych wcale nie dosięga. Podobnie jeżeli całocień nowiu nie zawsze nam zaćmienie słońca sprowadza, to dla tego, że stoi wprost zdala od wierzchu i ostrokręgu jego daleko po za płaszczyznę Ekliptyki pada, mijając krążącą po niej ziemię.

Tylko całocień sprawia zupełne zaćmienie, długość i grubość jego ostrokręgu zależy już od oddalenia od słońca, już od średnicy ciała przezeń oświeconego. Całocień ziemi jest w przecięciu o [illegible] razy dłuższy od całocienia księżyca.

który w miarę różnego stanowiska do ziemi i słońca równa się długością swoją 57" do 59" promieni ziemi naszej. Też oddalenie księżyca od ziemi mierzone tą samą miarą wynosi 56 do 63 promieni ziemskich zkąd widoczna, że całocień księżycowy albo sięgnąć może do ziemi i przecinać ją zmalonem jej kołem swojego ostrokręgu, albo jej też niedosięga ~~nie~~ wcale. Pierwsze zawsze będzie miało miejsce, gdy księżyc podczas zaćmienia znajdzie się w pobliżu ziemi czyli w perigeum, drugie nastąpi, gdy stać będzie w jej oddali czyli w apogeum.

Jeżeli więc podczas zaćmienia oddalenie księżyca od ziemi jest krótsze, niż oś jego całocienia, część powierzchni ziemi w nim się zanurzy, i dla tej okolicy ~~części~~ w mroku zanurzonej będzie zaćmienie słońca całkowite; dla innych, przyległych okolic, ~~[illegible]~~, do których tylko półcieniem, będzie to zaćmienie częściowe.

Jeżeli zaś zaćmienie przypada w czasie, w którym oś całocienia księżycowego jest krótsza niż oddalenie księżyca od ziemi, nie ma podobieństwa aby się ziemia zanurzyła w całocieniu, okryje się tylko wśród półcienia księżycowego i powstanie zaćmienie pierścieniowe, to jest w pośrodku ciemna tarcza księżyca ~~będzie~~ pokaże się mniejszą od oświeconej tarczy słonecznej i dla tego otoczoną pierścieniem czyli strefą jasną. Zaćmienie pierścieniowe rozciąga się na te punkta ziemi, na które

pada

Najbliższym słońcem, czyli najbliższą gwiazdą stałą dla ziemi jest α w centaurze, której odległość według Mac-lear'a i Hendersona wynosi 230,000 takich odległości jak oddalenie ziemi od słońca. Promień światła aby z tej wysokości do nas doścignął, potrzebuje 3 lata i 7 miesięcy, ubiegający na sekundę 40,000 mil, aby zaś ~~ubiegł~~ promień światła doścignął do nas z ~~oddalenia~~ wysokości Neptuna potrzebuje tylko 3½ godziny. Taka więc jest różnica oddaleń od ziemi ~~dwóch słońc najbliższych siebie~~ α Centaurowego i Neptuna krańcowego planety, mierzona przebiegiem promienia światła. Ponieważ α Centaura jest jako słońce tej samej niemal objętości co nasze słońce, i przypuścić można że i ono ma swój system planetarny, ~~Neptuna w podobnej odległości~~, pozostanie pomiędzy granicami obydwóch systemów słonecznych jeszcze przestrzeń wynosząca 600 odległości ziemi od słońca na które świeci słońce Centaurowe żadnego wpływu nie wywiera. Przestrzeń ta równa się 20 oddaleniom Neptuna od słońca, a zatem przestrzeń jeszcze tak ogromna że w niej swobodnie ~~jeszcze~~ inne ~~planety~~ ciała niebieskie do naszego systemu słonecznego należące krążować mogą.F Wystawmy sobie te rozległości jeszcze w inny sposób, ~~Kula przestrzeni~~ Wystawmy sobie dwie kule przestrzenne, jedna mająca za średnicę, promień odległości Neptuna do słońca drugą mającą promień odległości α centaurowego t. j. 230,000 ~~pierwszych~~ tamtych promieni. Kula pierwsza wynosiłaby tylko cząstką 275,000 milionową drugiej kuli; z czego wnosić można o obszarze pierścienia kulistego między temi dwoma

F chociaż ich obiegi na kilka i kilkanaście tysięcy lat obliczyćby trzeba, i chociaż w tych oddaleniach trudno ich nawet teleskopami dopatrzeć, bo świecą nie swojem ale pożyczanem z tak oddali świa[tłem]

kuli w przestrzeni niebios zawartego, i na całem tem pierścieniu nie krąży żadna gwiazda, żadna dotąd znana planeta. Jakież to więc niezmierzone przestrzenie głębie niebios w których komety drogami swojemi ścigać mogą, nie wchodząc w granice attrakcyi choćby tylko najbliższego ~~tylko~~ słońca.

Jedne ~~Aerolity i Gwiazdy spadające~~ są prze-znaczenie, jeśli ad ostateczny, tych nieprzeliczonych ciał z materyi eterycznej złożonych trudno było odgadnąć. Miano je wszystkie ~~[illegible]~~ za zarody przyszłych planet, naszego słonecznego systemu, jakoby białka i zarodki olbrzymie, z których się przyszły planeta, koleją tysiący wieków przez słońce ogrzewany, jak kurczę z jaja wykluje. Ale któż dojrzał takiego nie już przeobrażenia, ale stopniowego przeobrażania się komety na ciemne planetarne ciało? Czyliż nie wszystkie pod względem gęstości i przejrzystości ich materyi, są sobie podobne, czyliż po dwóch tysiącach lat, jak je obserwowano, zmieniło się coś w ich zgęszczeniu i skupieniu? Opuszczamy więc to niepłodne pole domysłów i przechodzimy do zjawisk tajemniczych i niewyjaśnionych, choć może z kometami w stosunku zostających zjawisk niebieskich to jest do aerolitów, bolidów i gwiazd spadających.

Aerolity

3)

Aerolity, Bolidy i Gwiazdy spadające

Każdy niewątpliwie w nocach i wieczorach pogodnych zauważył światełka mniej więcej jasne i błyszczące i ~~z wielką szybkością~~ przebiegające z pewną szybkością z wielką szybkością naszą atmosferę i gasnące przy końcu swojego biegu. Nazwano ten fenomen gwiazdami spadającemi, bo dopóki sądzono, że owe świecące punkta na niebie, są tylko świe[illegible] ku ozdobie nocy naszych tam zawieszonemi, rozumiano zapewne, że istotnie takie gwiazdeczki z firmamentu na ziemię spadają. Zdarzają się także [illegible] kule ogniste, czyli bolidy, przebiegające podobnie wartko powietrze jak gwiazdy spadające, tylko że ich objętość znacznie jest większa, i że za niemi ciągnie się pas światła. Nareszcie każdy z nas przynajmniej czytywał, że kamienie z nieba, a przynajmniej z powietrza spadają, które dla tego aerolitami czyli kamieniami napowietrznemi nazywano. Szczególnie pisarze starożytni mówią o kamiennych deszczach, a najświeższy wypadek takiej obfitości spadłych kamieni wydarzył się w okolicy Pułtuska na przestrzeni kilkomilowej w styczniu roku zeszłego, o czem głośno mówione uniwersytetu Warszawskiego osobne wydało sprawozdanie w francuskim języku. Jeszcze za czasów Thalesa spadł kamień z nieba pod Aegos Potamos w Tracyi, a i po kościołach naszych chowano kamienie, o których tradycya niosła że z nieba spadły.

M. K.

nikt z ówczesnych uczonych nie dawał temu jednak wiary. Dopiero 1802 roku gdy w obliczu wielu ludzi znajdujących się w polu za dnia w okolicy Aigle we Francji mnóstwo takich kamieni większych i mniejszych spadło z powietrza, i ~~fakt~~ wypadek ten urzędownie zeznaniami ~~[illegible]~~ stwierdzono, nie wątpiono więcej o tem że rzeczywiście kamienie z powietrza spadają, i nazwano je dla tego aerolitami ~~[illegible]~~ lub kamieniami meteorycznemi. A dziś po wszystkich muzeach je znajdziemy a nawet nasze Tow.: Przyjaciół Nauk w Poznaniu posiada kawał takiego aerolitu, za kamieni pod Pułtuskiem spadłych i przysłany nam w darze przez rektora uniwersytetu warszawskiego pana Malinowskiego.

Dnia 30 Stycznia 1868 r. o godzinie 7 wieczorem było około 6° mrozu niebo pogodne i tylko od wschodu na zachód przeciągały chmurki.

Zajęto się bliższemi rozbiorami chemicznymi tych ciał pozaziemskich, i pokazało się, że nie zawierają innych pierwiastków, których by i ziemia nasza nie zawierała; znajduje się w nich, nikiel, kobalt, magnesium, siarka i wiele innych minerałów, zaś w przeważnej ilości żelazo. Niektóre aerolity tak przeważnie są żelazne, że carowie, kalifowie, i książęta mongolscy, kazali robić z nich miecze, któremi się przepasywali idąc na wojnę, jako w znak pewnego zwycięstwa.

Wszystkie te aerolity, bolidy i gwiazdy spadające uważano długo jako zjawiska meteorologiczne, powstające i znikające w naszej atmosferze. Naukowe dopiero spostrzeżenia dowiodły, że one ciągną się z sfer daleko wyższych, i że są ze sobą w związku a raczej są jednem i tem samem zjawiskiem. — Obłok gwiazd spadających w ciągu roku najwięcej pokazuje się pojedynczo i sporadycznie. Czasami spada ich więcej, czasami mniej. W przeciągu

[illegible]

mniemano, że na godzinę spada ich czasem 4 do 8. Atoli Humboldt i Bonpland, znajdujący się dnia 12 listopada 1799 r. w Cumana w nadbrzeżnych okolicach Peru, byli świadkami że między 2 a 4 godziną rana, niezliczona ilość takich gwiazd przebiegała niebo od północy na południe, a między niemi były kule ogniste, średnicy nowego księżyca ciągnące za sobą długie wstęgi świetlane był to widok jakby ogni sztucznych, wyprawianych w głębinie niebios.

O tej samej porze miesiąca listopada 1833 r. widział Olmsted w Bostonie, taką masę gwiazd spadających od 9 godziny wieczora do wschodu słońca, że ją porównywa do płatów śniegu ognistego. Gdy spadek ten co do ilości nieco zmalał naliczył ich 650 w przeciągu pół godziny. A że sfera firmamentu na której te fenomena spostrzegał nie wynosiła 10tej części całej sfery horyzontalnej na której się to zjawisko odbywało, obliczył w przybliżeniu 34,640 gwiazd spadających na godzinę a zatem przez siedm godzin nocy 240,000 świateł.

Nie podobną [choć wiele mniejszą mnogość] mnogość gwiazd spadających natrafiali astronomowie w nocach sierpniowych, około środka tego miesiąca [Capocci i Nobile w Neapolu naliczyli ich 1000 w czterech godzinach dnia 10 sierpnia 1839 r.]. A że to przypada w dzień Ś. Wawrzyńca (10 sierpnia), lud prosty w katolickiej Irlandyi wymarzył sobie poetyczny obraz mówiąc, że to są łzy błyszczące świętego męczennika, które płacze na niebie nad upadkiem grzesznego ludu.

Wnioskowano stąd, że takie masy gwiazd spadających i bolidów powtarzające się corocznie w tych samych porach około środka sierpnia i środka listopada, nie może być rzeczą przypadkową, ale że niezmierzona ich ilość krążyć musi w około słońca, okręgiem eliptycznym i że w dwóch punktach, w których ta ich kolej drogę słoneczną ziemi przecina, to jest około 10 sierpnia i 13 listopada, taka ich ilość

się

siłą attrakcyi ziemi przyciągnięta, spada na ziemię. [Tak więc w sierpniu ilość gwiazd spadających jest wiele mniejsza od wielości listopadowej, dowodziłoby, że ziemia, zbliżając się do swego perihelium które przypada 21 grudnia z większą szybkością, a więc i z większą attrakcyją porywa kolejno rój ciałek, wirujących w listopadzie, niżeli w sierpniu, w powrocie od swego aphelium przypadającego 21 czerwca.

Jeszcze jest inna wskazówka ważna potwierdzająca powyższe przypuszczenie. W miesiącu sierpniu ziemia nasza w drodze swojej około słońca zdaje się zbliżać do konstellacyi Perseusza [to jest zdaje się mieć dyrekcyję ku tej okolicy nieba], zaś w miesiącu listopadzie ma kierunek ku konstellacyi Lwa. Otóż obserwacye ściślejsze okazały, że owe roje gwiazd spadających w listopadzie zdają się padać z okolic gwiazdy γ w konstellacyi Lwa, zaś te które spadają w [sierpniu] zdają się wychodzić z okolicy firmamentu, gdzie świeci Algol w konstellacyi Perseusza. Kierunki te są te same na wszystkich horyzontach ziemi, gdziekolwiek obserwacye gwiazd spadających robiono. Wyjaśnia więc droga słoneczna ziemi naszej w tych okresach roku porywa rój tych gwiazd, czyli ciałek meteorycznych, które się osobnym okręgiem około słońca toczą, zakreślając tegoż linię wżynającą przez konstellacye Lwa i Perseusza.

Dawni astronomowie przypuszczali dwa kręgi tych ciałek wirujących, dla tego że w miesiącu lutym i w maju choć nie tak zwykle, ale zawsze dość liczne zachodzą zjawiska gwiazd spadających, i utrzymywali

że

Podczas obserwatoryum w Bruxelli przytacza jeszcze inne daty licznego spadku gwiazd aerolitycznych: mianowicie 15 października, 7 grudnia i 2 stycznia. Alexander Herschel zwraca głównie uwagę na dnie 20 października, zaś Newton astronom z New Haven, idąc wstecz za podaniami astronomów aż do 902 r. wykrył peryod 33 1/3 lat, w którym największa ilość aerolitycznych świateł pojawia się zwykle.

211

że dnie nader zmienne które w tych miesiącach przypadają zwykły okoliczni[?] są tej zasady, jakby ciałka te sprawiające, krążąc się pojonie[?] zwrócić pomiędzy słońcem a ziemią, tylko wszelkie tylko domysły, których prawdziwość lub mylność chyba późniejszy postęp astronomii wyjaśni. ~~według~~ Pan Quetelet, dyrektor [illegible]. Szybkość gwiazd spadających jest nadzwyczajna, i wynosi kilka mil geogr. na sekundę, gdy się w pobliżu ziemi znajdują. [Ztąd pochodzi że zaledwie jesteśmy w stanie ocenić w ~~jakiej~~ rodzaj linii (w jakiej) do nas spadają. Najczęściej wydaje się ta linia być zbliżoną do linii prostej, wszelkie dopatrzono że zakreślają i linie krzywe. Wielkość ich porówna dostępny[?] na wielkości porównywalnej Wenery i Jowisza. Kolor światła najczęściej biały, ale prawie 1/3 część z nich ma kolory inne, żółty, czerwony i zielony. Różnica kolorów może pochodzić od różnego składu chemicznego pierwiastków rozżarzających się gwiazdę spadającą składu.

[U niektórych uważano że szybkość ich przenosi dwa do pięciu razy szybkość z jaką się ziemia toczy około słońca.

Starano się wnieść[?] z wysokości z których te gwiazdy w postaci gwiazd spadających nam pokazują się. Humboldt sądził, że ta wysokość równa się wysokości Chimborazo, to jest 8000 metrów po nad powierzchnią morza. Heis obliczył z równoczesnych obserwacyj robionych w Berlinie i w Wrocławiu że gwiazdy zapalały się w wysokości 46 myriametrów a gasły w wysokości 30 myryametrów. Między temi ostatecznemi granicami może wysokość pośrednia wynosząca 60 kilometrów, to jest wysokość do jakiej (sądzono że) dochodzi granica atmosfery ziemi naszej.

Pomiędzy gwiazdami spadającemi odznaczają się bolidy czyli kule ogniste. Różnica ich leży w samej wielkości porównanej, kiedy pierwsze mają tylko średnicę gwiazd 1° wielkich, one dochodzą do średnicy równającej się 1/4 średnicy księżyca w pełni. Ruch ich jest powolniejszy, blask zaś

Kalli

jaskrawy, wszystkie objaśniają okolicę, w przeciągu kilku sekund, poza którą i widać, na podobieństwo światła księżycowego, za nim wlecze się długi warkocz świetlny. Gasną bardzo prędko, a w wielu zjawieniach to połączone z trzaskiem i hukiem, jakby ~~kulki~~ dział armatnich. Wysokość z jakiej się pokazuje wynosi od 12–500 kilometrów, a zatem wiele z nich często daleko po za granice atmosfery ziemskiej. Pojawianie się bolidów jest wiele rzadsze, zapisy astronomiczne nie przynoszą liczby tak ścisłej, wszakże rzecz dziwna, że i bolidy pojawiają się najczęściej w środku sierpnia i listopada, i że liczba pierwszych t. j. w sierpniu jest także mniejsza od listopadowych. Astronom francuski Petit de Toulouse, który najwięcej się trudnił obserwacyjami bolidów, i ich przebiegi obliczał, był tego zdania, że attrakcya ziemi wciągnąć może taką kulę ognistą w obrót około siebie na podobieństwo obrotu księżyca, a nawet obrachował obieg jednego bolidu około ziemi na 3 godziny i 20 minut, a jego oddalenie od powierzchni ziemi na 8140 kilometrów. Być może ziemia nasza rzeczywiście posiada takie liczne towarzystwo księżyców, o których nie przekonano się dotąd.

Roztrzaskanie się bolidu w powietrzu prowadzi za sobą prawie zawsze, o ile dostrzeżono, spadek mniejszych i większych kamieni z powietrza. Tak było w Aigle w departamencie de l'Orne dnia 26 kwietnia 1803 r. Wielka ~~bolid~~ kula ognista, którą widziano w Alençon w Caen i w Falaise, zgasła z trzaskiem jakby ~~ognia~~ działowego i rotowego, i spadła dość znaczna kamieni gorących i prawie kurzących się na przestrzeni 11 kilometrów

w przedziale

w środku. Największy z tych kamieni czyli kamieni ważył około 20 ~~kilogramów~~ funtów. Wszakże są kamienie daleko większej bogatości i wagi. W muzeum historyi naturalnej w Szwecyi ~~jest~~ znajduje się aerolita ważący 591 kilogramów. Aerolita który 21 kwietnia 1810 r. spadł w Santa Rosa w Nowej Grenadzie miał objętości $\frac{1}{10}$ metra kubicznego i ważył 750 kilogramów czyli 1500 funtów. Dwa aerolity znalezione w pobliżu ~~[illegible]~~ Cran= ~~[illegible]~~ bourne w Australii ważyły jeden 1500, drugi 6000 kilogramów czyli 120 cetnarów.

Zajęto się bliższym rozbiorem chemicznym tych ciał przybyłych do nas z innego świata, i przekonano się, że mieszczą tylko takich pierwiastków, których by i ziemia nasza nie zawierała. Odkryto w nich kwasoród, wodoród, siarkę, fosfor i węgiel, krzemionkę i aluminium, potaż, sodę, siarczany żelaza, cząstki żelaza samorodnego i magnetycznego, dalej nikiel, kobalt, magnezyą, cynę, miedź i inne minerały. Niektóre aerolity tak prawie są żelazne, że już dawniejsze czasy kalifowie i chingis-chan mongolscy kazali sobie z nich kuć miecze, którymi się przepasywali idąc na wojnę, jako w znak pewnego zwycięstwa, bo w talizman z nieba przyniesiony.

~~[illegible]~~. W okolicy Pułtuska i ~~[illegible]~~ rzeki Narwi pokazała się świetna kula ognista, o godzinie 7 z wieczora dnia 30 stycznia roku zeszłego. Było wtedy 6° mrozu, niebo od południa pogodne i tylko od wschodu na zachód przeciągały lekkie chmury. Widziano ten meteor w Gdańsku, Poznaniu, Krakowie, w Pradze, w Wiedniu, w całej Polsce, w Kownie, Grodnie i Dorpacie. Według obliczeń uczonych warszawskich zapalił się w wysokości 23 1/2 mili i zgasł w wysokości 2 1/2 mili nad powierzchnią ziemi, a że przebiegł atmosferę ziemską w 4 1/2" przebiegał przeciętnie 6,6 mil geogr. na sekundę. Szedł kierunkiem ukośnym pod kątem 45° począwszy od głowy konstellacyi Andromedy przez konstellacyę Cefeusza zmierzając aż do Wielkiej Niedźwiedzicy. Zdaje się że nad miastem Szczytnem wstąpił pułtuski w granicę atmosfery ziemskiej. Zaraz wydał się wielkości gwiazdy spadającej, urósł wkrótce na wielkość kuli ognistej, tak potężnie na wysokości świecąc, że cała okolica jakby od pioruna była oświecona, a za kulą ciągnęła się ognista zakrzywiona wstęga. Po zagaśnięciu pokazał się dym bladawy jakby obłok i usłyszano z tej strony odgłos jakby strzałów armatnich [illegible] a potem głębokiego [illegible] ognia [illegible] trzaskiem było [illegible] spadło [illegible]

z [illegible] uderzające na dachy i na statki lód [illegible]

Za nim poznano związek, jaki zachodzi pomiędzy aerolitami a bolidami i gwiazdami spadającemi, różne były domysły ich początku. Najpierw sądzono, że dymy i pary z pieców, w których topią się kruszce, zgęszczają się w atmosferze na aerolity. Wszelkie nie tylko niepodobnego w warstwach powietrza nie zaszło, ale aerolity spadały kiedy jeszcze pieców kruszcowych nie było, i spadają dotąd w okolicach, w których ich nie ma. Domyślano się dalej, że je wulkany ziemi w górę wyrzucają, ale i ten domysł nie wytrzymał krytyki; bo spadki tych kamieni w żadnej nie zostawały styczności z erupcyami wulkanicznemi. Przeniesiono więc ich początek do wulkanów na księżycu, atoli selenografia okazała, że księżyca obecnie wulkany nie są w czynności, a Olbers obliczył że aby kamień wyrzucony przeszedł granice ~~jego~~ attrakcyi księżyca i wszedł w zakres attrakcyi ziemi, musiałby przebyć 8000 mil geogr.: a do takiej wysokości żadna siła wulkaniczna, mimo mniejszej specyficznej ciężkości na księżycu, kamienia wyrzucić by nie zdołała. Pierwszy Chladni r. 1804 w Berlinie ~~przedtem~~ powziął myśl, że to są porozbijane małe ciała planetarne. Wyśmiano go i wygwizdano. Podniósł ~~ją~~ tę myśl Humboldt dowodząc, że ~~między Westą a Jowiszem mniej~~ Westa, porównana co do tego małości i masy z ~~Saturnem~~ Jowiszem, mniejszą jest wiele niż aerolit porównany co do objętości z Westą. Dziś nie ma już wątpliwości, że to są ciała ~~planetarne~~ kosmiczne i że nie tylko bolidy sprowadzają spadki kamieni ale że i gwiazdy spadające (które się nie wypaliły w powietrzu) są takiemi ~~kamieniami~~ okruchami których po największej części nie dostrzegamy, dla ich drobności. Krom tego że wielka ich część

ałko

Oprócz tych drobniejszych komet, których powroty obrachowano, i które dla ich krótkich czasów obiegowych wewnętrznemi kometami naszego systemu słonecznego nazwano jest niezliczona ilość komet zewnętrznych, długich, niezmiernych czasów obiegowych, sięgających po daleko poza granice ~~do~~ ostatniej naszego planety. Kepler powiada, że ich jest tyle, co ryb w oceanie. Arago ~~wychodząc~~ kładąc za podstawę komety, które widziano krążące między słońcem a Merkurym, oznacza ich liczbę na 17½ miliona, ~~Lambert~~ Czasy ich obrotów liczą się na sta i na tysiące lat.

Kometa z roku 1680, którego zbliżenie do słońca było tak znaczne ~~wielkie, że Newton temperaturę jego obliczył na 2000 razy tak wielką, jak jest gorąco do czerwoności rozpalonego żelaza~~, przebiegła swą kolej w 8814 latach, a kometa z lipca 1844 roku wedle obliczeń astronomicznych, potrzebuje do swego obiegu 100 000 lat, a więc gubi się w oddaleniach 4000 razy tak wielkich jak jest oddalenie ziemi od słońca.

Najdawniejszą wiadomość o komecie pojawionym na niebie natrafiamy w powieści poezyi greckiej, że Merope jedna z Plejad, uniesiona żalem z powodu upadku Troi, opuściła towarzystwo sióstr swoich i z rozpuszczonemi włosami pobiegła ku stronom północnym. Zdaje się więc że to był kometa z warkoczem, który ukazawszy się w okolicy Plejad, zdążał ku biegunowi północnemu. Pewniejszą już wiadomość podaje Arystoteles, o gwieździe wielkiej i błyszczącej, która się pokazywała wieczorami, szybko się posuwała, i po krótkim czasie znikła. Bogusławski domyślał się, że to był ten sam kometa który 1843 r. się pojawił. — Kometa który na 12 lat przed Chrystusem ~~za czasów Augusta~~ się pokazał podczas igrzysk które August ludowi Rzymskiemu wyprawił, był wedle obrachowania Russela i Laugier'go kometą Halleya

O później

Późniejszych kometach najobfitsze są wiadomości Chińczyków, chociaż niezawsze tak ścisłe obserwacye, aby z nich ich drogi i czasy obiegowe obliczyć się dały.

Największy interes wywołała kometa z roku 1680, o której już wspomnieliśmy. Ogon jego wąski ale przedłużony na 80° długości na firmamencie, a zatem nad mil 10 milionów zbliżył się do słońca na 30000 mil, a zatem w takiem pobliżu tarczy słońca cały firmament stał się zajęty z wyjątkiem małego pierścienia nad samym horyzontem komety. Temperatura musiała być na ~~komecie~~ niem tak wielka, że ~~prze~~ równała się temperaturze rozpalonego do czerwoności żelaza 2000 razy wzięty. Jeżeli pomimo tego nie dostrzeżono żadnej zmiany na komecie, dowodzi i to znowu, że materya kometyczna nie ma nic wspólnego z materyą naszych płynów lub gazów. Samuel Doerfel kaznodzieja z Plauen, a po nim Newton obliczyli drogę tej komety

Z komet bieżącego stulecia najznakomitszą była kometa 1811 r. i żaden inny tak długo nie zostawał na niebie. Dnia 26 marca odkrył go Flaugergues, a jeszcze 17 sierpnia 1812 obserwował go Wiśniewski ~~w Odessie ostatni raz znikł z firmamentu~~. Przechodził trzy razy przez wśród ~~tego~~ jego pojawiania się. Zrazu aż do 2 czerwca był tylko przez teleskop widzialnym, słabego blasku i bez warkocza. Gdy 20 sierpnia wychylił się z promieni słońca pokazał się warkocz i rósł dziennie w przedłużeniu. 15 października był najbliżej ziemi 25½ miliona mil od niej oddalony, miotła jego sięgała 20° na firmamencie, i otaczała jego jądro jasne, jakby płaszcz w około zarzucony. Dnia

1go grudnia

1° grudnia w oddaleniu 40 milionów mil od ziemi, jądro pokryło sobą gwiazdę α w konstellacyi orła, i gwiazda ta blaskiem swoim przeglądała przez jądro, co dowodzi przejrzystości materyi jądra kometycznego. W styczniu 1812 a znikł znowu w promieniach słońca, aż go astronom Wiśniewski w Nowo Czerkasku odkrył teleskopem 31 lipca i obserwował aż do 17 sierpnia, w którym to dniu znikł z widowni ziemi, oddalony wtenczas od niej na 78 milionów mil. Argelander [dyrektor w obserwatoryum w Bonie] obrachował jego drogę, która się pokazała elipsą, przybliż. jego wynosi 20 3/4 milionów mil, oddal. 4160 milionów mil. Czas obiegu 3065 lat, perturbacye przyspieszą ten czas o 177 lat, tak że w roku 4700 r. będzie znowu na ziemi pojawionym. Licząc wstecz od 1811 roku, ~~Astrofiloby~~ przypadałoby jego pojawienie się na czas wojny trojańskiej. ~~Wszelako~~ i owa powieść o Meropie z nieprzerwanemi [illegible] Astrofiłaby na tego kometę. Wszakże Argelander wykazał, że jego kolej nigdy nie ~~mogła~~ nie może i nie mogła przechodzić przez okolicę plejad.

W roku 1819 aż pięć obserwowano kometów. Jeden [illegible]h okazał się nagle 30 czerwca, w pełni blasku, [illegible] wspaniałym warkoczem, w kilka dni znikł [illegible] [illegible]or, a potem i kometa. Rachunki astronomiczne [illegible] że dnia 26 czerwca ziemia nasza przez materyę [illegible] [illegible]dnego [illegible] przechod[illegible] przeszła, n[illegible] [illegible] to, że materya [illegible] ani gazem ale [illegible] [illegible]

jego ogon świetlny. W Parmie, Kolonii i w Meksyku widziano 28 lutego, jądro komety od tarczy słońca, za dnia, tylko o 4 stopnie oddalone, było to oddalenie wiele mniejsze od oddalenia naszego księżyca od ziemi. W tym samym roku odkrył Faye swojego kometę i oznaczył jego czas obiegowy na 7 3/4 lat.

Najświetniejszym co do światła była kometa z 1858 r. odkryta przez Donata dnia 4 czerwca we Florencji gdzie jeszcze była teleskopowym. Atoli już w sierpniu ujrzeć go można było gołem okiem a w następnych dwóch miesiącach pyszny przedstawiał na niebie widok. Dwa płomieniste światła otaczały głowę półkolem koncentrycznem, za niemi szły bledsze półkolne okrążenia. Głowa sama, zmierzona na refraktorze Dorpackim wynosiła 396 mil w średnicy. Średnica ta zmniejszała się coraz więcej aż w październiku wynosiła tylko 28 mil, po czem znikła zupełnie. Miotła tego komety rozciągła się od konstellacyi Bootesa do wozu wielkiego niedźwiedzia na 40° rozległości. Czas obiegu obliczono na 2030 lat.

W roku 1861 o późnej porze letniej pojawiła się kometa i trwała aż do początku następnego roku, a miała to szczególnego że w krótkich przeciągach czasu zmieniała kształty swoje. Uważany przez teleskop prawie [illegible] nie przedstawiał formy stałej głowy jak mia[illegible] ...ny na dzień [illegible] ważniejszych kom[illegible] ...ciane ~~[illegible]~~ [illegible] ...rząd [illegible]

samych ciał niebieskich, drugi raz w sposobie, w jakim się
obiegi odbywają. — Jużeśmy przy planetach uważali, że
im ogromy ich się ~~większe~~ kolosalniejsze, tem gęstość sto-
sunkowo mniejsza i oddalenia ich tak od siebie jako od
innych mniejszych planet większe. Jowisz i Saturn byłyby
w pobliżu mniejszych globów bardzo niebezpiecznemi są-
siadami, ale ich wielkie oddalenie zrównoważa wpływ
ich attrakcyi, a ich obiegi zbliżają się najwięcej do
najnormalniejszej linii krzywej, t. j. do koła. Mniejsze planety
mogą mieć przy większem zgęszczeniu materyi bez wywie-
rania szkodliwego skutku z powodu swej małości
~~oddalenia~~ a obiegi ich już się zbliżać mogą do okręgu koła
już od tej formy oddalać bez naruszenia równowagi
innych wielkich planet. Jeżeli zaś kometom, z niedocie-
czonych jeszcze przyczyn, przeznaczeniem jest we wszyst-
kich kierunkach przebiegać regiony systemu słonecznego
aż daleko po za jego granice, obiegi te muszą się odbyć
w jak najdłuższych ellipsach i w jak najdłuższych
przygodach powoli, raz aby uniknęły w pobliżu planet
attrakcyjnych ich wpływów, powtóre aby same wpływu
takiego na planety nie wywierały. Następnie
gęstość ich materyi musi być tak rozrzedzoną,
iżby, ~~gdy przez~~ żadnej nie sprowadzały katastrofy
gdy się trafi, iż który z planet w obiegu swoim
przez części tej materyi, mianowicie przez wielką
przechodzić musi. To też astronomowie zgodzili się
na to, że materya ta kom[illegible] tak[illegible]
ani gazem, ale [illegible]
cząsteczek [illegible]

czyli jądra świecących, a która to massa nie mogąc
w obrocie komety podążyć za jądrem, wlecze się za
niem ~~szeroko~~ długim ogonem, w przeciwnej stronie
do słońca, które na jądro główną swą attrakcyę
wywiera. Z takiego uważania rzeczy tłomaczy się
raz przejrzystość takiej massy, powtóre wytrzyma-
łość na temperaturę gorąca niesłychanego w po-
bliżu słońca, potrzecie nieszkodliwość gdy ~~prz~~
w takiej massie zanurzy się planeta; nareszcie
ta niesłychana zmiana form komety w bardzo
krótkiem czasie. Bywały przypadki, że ogon komety
z jednego wieczora do drugiego skrócił się lub prze-
dłużył o kilka kroć sto tysięcy a nawet o parę milio-
nów mil, coby przy innym składzie materyi było
rzeczą niepodobną.

Z kometami opuszczamy rozległe państwo syste-
ma słonecznego, o ile się takowe na ciałach wi-
rujących ~~ska~~ przedewszystkiem około słońca ogranicza.
Widzieliśmy, że obiegi kometów przechodzą daleko
zawsze po za te przestrzenie. Wszakże to pewna że
nie sięgają w przestrzenie innych systemów sło-
necznych, których jest w przepaściach niebios bez
[illegible] bowiem [illegible] systemów nie wracałyby nigdy
[illegible] żeby zostały one wir tego systemu
[illegible] Rozważmy, jakie są prze-
[illegible] innych rozgraniczają.

Najbliższa

Dnia 30 czerwca z wieczora pokazała się nagle,
a był tego dnia najbliżej ziemi, i widziano go na
wszystkich punktach hemisfery północnej i w takim
blasku, że niejednemu zdawało się że to łuna pożaru.
Ogon jego ciągnął się przez konstellacye woźnika, gwiazdy
północnej, smoka, lutni, aż do orła. Na hemisferze połud-
niowej był widziany już od ~~kwietnia~~ w pierwszej połowie
czerwca, i tam miała dwa ogony, których długość obli-
czono jeden na 4,350,000 drugi na na 2½ miliona mil. Dnia 30
czerwca oba te ogony połączyły się w jeden, tym samym dniu
~~w którym~~ kometa przeszła przez ~~...~~ ekliptykę.
ziemia na to samo miejsce przyszła 20 godzin później
A więc krótki czas rozdzielał spotkanie się ziemi
i komety. Oba te ciała ze słońca uważane, zmieściły
się wydawać bardzo zbliżone do siebie. Wszakże szybki
obieg komety coraz więcej oddalał go potem od ziemi
i średnica głowy jego zmniejszała się widocznie. Astronom
Liais, który kometę tego obserwował w Brazylii okazał
obrachunkami że dnia 29 czerwca, a zatem dzień wprzód
nim się kometa okazała na półkuli północnej, ziemia
zanurzyła się w ogonie komety na głębość 55,000 mil
co mogąc względem na szybkość obiegu trwało przez
około 4 godziny, a że księżyc w ostatniej kwadrze znaj-
dował się właśnie przed ziemią, przeto był daleko głębiej
w kometarnej materyi zanurzony. Kometa ta
pokaże się znowu w grudniu 2280 roku.
W tym samym roku 1861. pokazały się
komety. W czasie 1862 roku było ich

następnym aż sześć. W roku 1864 ~~kilka trzy~~ pięć i t.d. ale że
to były komety teleskopowe ~~owe~~ nie zwracały szcze-
gólnej uwagi. To chyba dodamy jako ciekawość, dowo-
~~Kończymy na tem~~ i t. d. dzący większego in-
dziej zamiłowania astronomii niż u nas, że kometę
z dnia 15 grudnia 1864 r. obrachowaną w swoich elemen-
tach przez Tietjena, wynaleziona została przez Baeckera
zegarmistrza z miasteczka Nauen niedaleko Berlina.
Tenże sam Baecker odkrył trzeciego kometę z r. 1867
w nocy 27 ~~paźd~~ września na cztery godziny wprzódy
niżli go odkrył Winnecke u wód Toennisstein nad Re-
nem. Bliższe wiadomości tych najnowszych
teleskopowych kometów znajdujemy w astro-
nomicznych wiadomościach w Altonie wycho-
dzących, które uważać można za monitora nauk astronomicznych.

Kończymy na tem przegląd ważniejszych komet,
o których nauka astronomii wspomina wedle rocz-
nych zapisków obserwacyj. Są to wędrowne niedocieczo-
nego istoty przeznaczenia świata, które zdają się
wyłamywać z pod praw porządku i trwałości naszego
systemu słonecznego. Bo kiedy planety i księżyce
[illegible] oznaczonych toczą się kolejach, kiedy po
[illegible] porządku, tak że się między sobą spotkać
[illegible] nie mogą, kiedy wszystkie kolejno
[illegible] komety przebiegają dowolnie koleje

planetarne

planetarne w kierunkach to tych samych, to wstecznych, ~~to~~ i narażają co chwila na niebezpieczeństwo zetknięcia się z ~~jakiem~~ ciałem niebieskiem na drogach swoich. Wszakże dwie są okoliczności, które te niebezpieczeństwa zmniejszają a nawet znoszą, raz lekkość ich nieskoncentrowanej materyi, powtóre elliptyczna ekscentryczność ich obiegów. Bo wielu mgła padająca na ziemię, nie sprawia żadnej na niej zmiany, tak i materya kometyczna od mgły stokroć więcej rozrzedzona żadnych na niej perturbacyj sprawić nie może, chociaż będzie połączona z szybkością ruchu, której znowu mgła nie doznaje wcale [Mając względ na przezroczystość materyi kometarnej, na jej wytrzymałość na ogromne stopnie temperatury, na łatwość z jaką w krótkich godzinach, zmienia lub rozszerza objętość swoją, bo bywało, że od jednego wieczora do drugiego, miotła zmalała lub rozdłużyła się na kilkakroć sto tysięcy mil; — mając względ na to wszystko, trzeba przyjąć z wielu astronomami, że materya komety jest kurzawą niepołączonych z sobą cząstek eterowych w jedną masę, do jednego środka skupionych.]. Zaś przedłużone ellipsy obiegowe i [illegible] ich [illegible], ~~[illegible]~~, usuwają niebezpieczeństwo częstego spotykania się komety z planetą bo go unoszą daleko po za koleje tych niebezpiecznych skupień(?). To też jak później zobaczymy, nie kometa grozi niebezpieczeństwem planecie, gdy przez jej kolej przechodzi, ale planeta, jako masa skupiona i potężna staje się niebezpieczną komecie, rozerwać go może i w nowe tory wprowadzić.

Z jakich okolic komety do nas przychodzą, czy powstają w obrębie naszego systemu słonecznego, czy przybywają do nas z drogi mlecznej, do [illegible] nasz system słoneczny należy, czy też innych(?) wreszcie oddali przepaści niebieskich, [illegible]

się rozpościerającą regionę niezliczonych mgławic, z których każda jest osobną drogą mleczną, tego przyjęła astronomia, aż do nowej teorii Schiaparellego o której później mówić będziemy, rozwiązań nie potrafiła. To tylko zdawało się rzeczą pewną, że jeśli kometa wszedł w zakres całego systemu słonecznego, których niektóry każda droga mleczna przedstawia, w tym systemie skutkiem attrakcji słońca i planet pozostać musiał, i że zatem wszystkie z ziemi na niej dostrzegane ~~planety~~ komety w obszarze naszego systemu obracają się.

Aby dać wyobrażenie tego obszaru, niech nam posłuży następne przedstawienie rzeczy. Najbliższem słońcu [illegible]

eti:

218

Przejście Wenery przypada 6 Dec: 1874 i 6 Dec: 1882. punkt ścięty = 1

Ziemia 1719 mil średnica 5400 mil obwodu 9 1/5 mil nibyt powierzchnia obrót 23 g. 56' 4" z obiegiem 24 godzin. Obieg 365 d. 6 g. 9' 10 4/5" rok tropiczny koło 20' średnicy, gęstość 5 2/3 od wody, kula środkowa węgliste = metalem, spłaszczenie połowa 3 mile

Mars czerwony 31 mil mil od ☉ (28–34) obieg 686 d. 23 1/2 g, średnia 867 mil coś nad połową śr. ziemi obrót 24 g 37' 20", oś 27 pochylona więc rozwój, koło biegunowe dwie plamy jasne (śniegi) Maraldi z początku według wielkiej rozmiarów, też zmienne, plamy ciemne zmieniające się na niebieskawe w czasie wschodu i zachodu ☉, czerwonawy wydaje się kometą żółte, gołem okiem czerwonawe. Owe plamy czarne są pewnie morza. Kepler na nim poznał bieg eliptyczny owoców koła

Planetoidy 1. Stycznia 1801. Ceres przez Piazzi w Palermo. Olbers w Bremie 1802 Pallade, Harding w Gottingen Junonę 1804, Olbers 1807 Westę. Po 38 latach nic, pocztmistrz Hencke w Driesen 8 Decembr 1845 r. Astreę. Goldschmidt w Paryżu jedenaście wszystkich dzisiaj odkrył. Największa Vesta na 60 mil średnicy Hygiea tylko 3 mile, dla tego tylko teleskopowe. Żeby z pękniętej to nie, bo by ten punkt musiały mieć węzły. Kometa Biela rozdwoiła się rocznie 1 Obiegi excentryczne Polyhymnia perihelium 2 L od aphel: pochylenie miejsca a przeciwne odstępy kiwne dające punkta [illegible], obiegi od 3 1/2 – 6 lat oddalenie od ☉ 36–70 mil mil. Dla małej massy ciężkość mała na Westy spadek w pierwszej sekundzie 1/2 cala gdy u nas 15 stop, w Wescie 6 cali więc co u nas 500 f waży na Wescie 17 na Westy 1 f.

Jupiter rozłamany obieg 4332 dni obrót 9 g 56' 26", oddalenie 105 m. m. 109 1/2 – 100 1/2 koło równika pręgi dwa około tylko jedna, koło biegunów gromadzą się w czasie trzecich plam, średnica 19.300 mil oś 18,000 mil, spłaszczenie 1/16 że obrót szybki a gęstość mała bo 1/4 ziemskiej, wato spada na równiku 33 stop w 1" a 40 stop a biegu: wielki perturbator, 27 L oświecony od ziemi słońce wydaje się 6' średnicy. Ma 4 księżyce Galileusz teleskopem je odkrył. Trzeci z nich trzy pierwsze 10 stycznia 1610 r. Trzy dni potem czwartego. Trzeci z nich 7 od Merkurego ma 750 mil średnicy, trzy inne każdy 7 od naszego obiegi resp. 42, 85, 172, 435 godzin, oddalenie 1. 56000 mil, ostatniego 252,000 mil. Księżyce też trzy każdy zachodzący w cień Jowisza wchodzi a w koniunkcyi (nów) własny cień nań rzuca. W czasie obiegu Jowisza przypada 4000 zaćmień i tylko zaćmień ostatka. Z nich Olaus Roemer duński obliczył prędkość światła. Bo zaćmienia księżycowe wcześniej następowało gdy Jupiter był w pobliżu ziemi, a później gdy był w jej oddaleniu bo światło tam mniej ku ziemi czasu potrzebuje do przebieżenia

Saturn do 13 Marca 1781 był granicą. Clairaut się dopatrzał obieg 29½ lat średnie odd: od ☉ 189 mil m. a 11 mil m. Średnicą, z której się do ziemi na 158 m. m. co do wielkości prawie Jowisz średnia 16,000 mil ma pręgi po sobie, jedna zda się niezmienna, obrót 10g. 16', najmniej gęsty z planet 1/7 a zatem od wody, więc nie może być [illegible] oceanów. Huygens odkrył że pierścień [illegible] kod którego odkrył Herschel, 2000 mil od ciała zewn. wewnętrzny pierścień ciemny, najbliższy zewnętrzny i jasny potem przestrzeń 350 milowa, a potem [illegible] [illegible] pierścieni po sobie [illegible] są one nieregularne, gdyby [illegible] [illegible], spawione poważnie wedle dni pierścienia na Satelicie i Saturna na pierścieniach. Zaćmienia słońca spowodowane pierścieniem trwają kilka naszych lat, inne zmiany podczas [illegible] Saturna trwałe. W roku Saturnowym dwa razy dla nas niknie pierścień co od położenia naszego do płaszczyzny ☉ zależy. 5 [illegible] [illegible] dojrzeć 3 inne trudno, 6ty największy Huygens odkrył 1656 r. inne odkrył Cassini od 1670–1687 r. pozostałe dwa Herschel 1787 i 1789 a ósmego Lassell 1848 r. Najbliższy [illegible] od naszego najbliższy obraca się w 22 g 36' największy 79⅓ dni. Oddalone od ziemi 20-500-000 mil

Uranus i Neptun

Herschel odkrył U. 13 M. 1781 Galle Neptuna 23 Sept. 1846

Ur ma śred. 7000 mil 75 razy od ziemi ale ma tylko 14 razy [illegible] masy spłaszczony mocno, światło jego blado białe obieg 84 lat, oddalony 360 m. M. od ☉ 400 razy [illegible], ma 4 ☾☾

Neptun 600 m. m. oddalony obieg 164 lat. 910 razy [illegible], ma 1 ☾ obrót w 5 dniach 21 god. oddalenie od Neptuna 52,000 mil

Trzy pary ziemia i Wenus, Jowisz i Saturn, Uranus i Neptun mają jako dwójki [illegible] wspólnego, co do wielkości i masy prawie. Ich podobność zdaje się być [illegible], obiegi [illegible] dodaje się także o wzorach [illegible]:

Ziemia do Wen. 13:8 differ: [illegible] godzin

Sat. i Jow. 5:2 z diff. 29 dni

Ur. i Nep. 2:1 diff. 1 roku

Stąd wyjaśniają swoje perturbacje. Ekscentryczny ziemi [illegible] [illegible] [illegible] się wszystkie, bez jednej w którym [illegible] przyczyn a w 235 latach powraca to [illegible]. U Jow. i Sat. w 910 lat. Ur. Nept. w 4000 lat. Gdyby Jowisz nie był powstrzymany przez Saturna, wywoływały ogromne perturbacje na wszystkie planety

To samo się rzecz z Asteroidami. Małe planety nie [illegible] [illegible] bo ich drobne masy nie wytrzymałyby ją w porządku a do tego [illegible] słońca potrzeby by [illegible] Ziemia nie może nic z Księżyca bo gdyby ☾ o połowę [illegible] był bliżej wywierałby na przypływ [illegible] [illegible] wpływ [illegible] [illegible] [illegible] i [illegible] [illegible] [illegible] a gdyby był dwa razy dalej oddalony, toby wpływ słońca [illegible] był [illegible] wielki, [illegible] zmieniłby jego obieg około ziemi. Liczba ☾☾ wzrasta się z oddaleniem, [illegible] Nept. ma tylko 1, to zapewne [illegible] nie odkryto jeszcze. Jest 18 ☾☾. z tych nam [illegible] [illegible] [illegible]

Księżyc najbliższy [illegible] od 200 lat [illegible] jego mapy, średnica 468 mil = od Nordkap do Aden, 49 więcej się [illegible] [illegible], a 1/14 razy powierzchni gęstość zaś 3:5. więc 1/81 masy ziemi. Ciężar 6 razy [illegible] 15 stóp spada, [illegible] 2½ w pierwszej sek.; a ciało wy[illegible] [illegible] [illegible] 6 razy więcej wznosi. [illegible] ziemi [illegible]

Atmosfery i wody tam nie ma, bo atmosfera [illegible] [illegible] zbawienne i ozdobienie. Gdyby jeszcze była atm: ☾ [illegible] [illegible] przechodzące przez atm: ☾ musiałyby [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] i [illegible] [illegible], a to nie jest. Dalej [illegible] ☾ [illegible] [illegible] [illegible] do [illegible] przez [illegible] [illegible] być [illegible] [illegible] [illegible] co nie jest. Gdyby ta atmosfera była 1000 razy [illegible] od naszej, żeby tam [illegible] nie mogło, jak na górach [illegible]

blau ist die Farbe der Erdatm: [illegible] die das Weltraumes der ist schwarz

[illegible] jest na ☾ gdzie ciemne [illegible] [illegible] [illegible] od nocy, więc z ☾ [illegible] [illegible] [illegible], a słońce [illegible] jasne, [illegible] [illegible]. Nie ma zmroku, tylko [illegible] nagle od dnia do nocy, dzień [illegible] trwa 354 naszych godzin

różnica między [illegible] a [illegible] [illegible] daleko mniejsza
niż u nas. Nie ma tam [illegible] ani pór ani wiatrów. Od wschodu
słońca zaczyna się cały dzień słoneczny który kilka godzin uchodzi. U niej
[illegible] najwyższe południe: ☉ jest 4½ stopnia (latem a zimą) nad ☾ zależnie go.
Na biegunach ☾ są góry, których wierzchołki wiecznie słońcem
oświecone, a doliny gdzie ☉ nigdy nie dochodzi. Nasza ziemia
wydaje się na księżycu prawie [illegible] w tej samej okolicy
nieba, wolna tam i nieporuszona pozostaje się. Jedna półkula
strony ☾, tak ona nas nigdy nie widzi. Ziemia [illegible] od słońca
i one fazy dla ☾ jak ☾ dla nas. Gdy my mamy nów, oni mają
pełnię naszą, gdy my mamy 1° kwadrę, oni mają naszą ostatnią
Zaćmienie słońca na ☾ są częste i dłuższe niż nasze. Słońce zbliża
się do tarczy ~~[illegible]~~ ziemskiej ([illegible]) a ta znika całkiem gdy słońce
dochodzi jej gdy cała zakryta tworzy się czerwony pierścień około
ciemnej tarczy ziemi, który w środku [illegible] bledniejący albo zniknął
całkiem. Na ziemi jest wtedy zaćmienie ☾, i odblask tego pierścienia
widać w ciemno: farbie tarczy ☾ (=[illegible]). Częściowe [illegible] zaćm:
słońca a wtedy u nas nie ma zaćmienia ☾, pierścieniowe zaćmienia
☉ są niepodobne
Że zaćmień ziemi ☾ prawie nie widzi bo gdy u nas całkowite zaćm:
słońca wydaje się ciemnym małym nieznacznym punktem przesuwającym
po tarczy ziemi. Gwiazdy stałe planety i komety wydają się z ☾ tak
jak z ziemi, tylko będą jaśniejsze i spokojniejsze dla 30 razy mniejszej
szybkości a widzi je i za dnia dla ciemności firmamentu, chyba tylko
około słońca nie. Dla braku atmosfery nie ma zmierzchu [illegible]
nie [illegible] świtu
Góry ☾ są wyższe niż u nas okrągłe wały z wewnątrz wydrążeniem
którego często inne góry się wznoszą ale nie dochodzą do brzegów
wału, spadki ich zewnątrz wolne na zewnątrz strome, są o 20 mil
średnicy w przecięciu inne tylko 1000 stóp w przecięciu.
Ponieważ [illegible] [illegible] porównywany jak wysoko się nad końca cienia
wznoszą, są mile wysokości przestrzeni: że są bardzo strome widać z ich
[illegible], co i z odbicia mocnego światła widać. [illegible] [illegible] [illegible]
się [illegible] [illegible] najwięcej [illegible] [illegible] zielonawe, brunatne
[illegible], [illegible] ziemi musi być [illegible], [illegible] słabo odbijają światło
[illegible] wygląd że to morze. Łańcuchów gór nie ma chyba bardzo
krótkie. Doliny są [illegible] [illegible] [illegible] się i [illegible]

plateau na kilka set stop wysokie przecinających się płaszczyzn i lekko spadają, bez których nocą dostrzegalne. Są tam wszelkie głęboko szczeliny najczęściej prostolinijne niedługo zakończone czasem złamane. Schroeter przerwy je odkrył. Trzeba ☾ oglądać w kwadrach by coś zobaczyć, nie w pełni, zatem w pełni widzi dwie szerokie pasy światła z punktów centralnych wychodzące się, nie tyle do góry bo cieni nie widać, a znikają gdy tam cień zalegnie, są to mocniejsze reflexye światła — Co z boku ☾ z drugiej półkuli widać nosi obraz tego co tu widzimy, więc prawie całą ☾ znamy.

I nas dnie i noce tylko długie ma pory roku tylko nie tak odmienne (co dowód i że tam życie być musi, choć bez pow: inne jak nasze. Oczy nasze być oko — nocy żadne bo nic nie słychać. Mieszkańcy inne bo ciężar mniejszy o 1/6 ciało niż: na cel na więcej mieszkańców jak dom nie dla nas budowany, ale chyba coby szydzić z tych niezmiernych hipotezy Nicollet'a i Gruithuysena o selenitach.

Selenographie Maedlera Beera 1838

Księżyce Jowisza jako punkta w lunecie w teleskopie jako małe tarcze, najmniejszy taki jak nasz ☾, największy (3ci) 750 mil średnicy. Secchi na nim dojrzał plamy w kształcie krzyża podłużnego mocnego (?) ... obracają się jak nasz. Trzy wewnętrzne jeden dokoła. Z tamtych pierwszego obieg jest o tyle (ściśle) dwa razy krótszy od 2go o ile obieg drugiego od trzeciego. W pełni tarczy zaćmienia ich Jowisz, tylko 4ty czasami uniknie zaćmienia. Przy kondycji naszej światła szerokości na Jow. obrazy ich szybkie następstwa 18 razy od naszego, odległy 87. Mimo tyle ☾☾ byłych na Jowiszu żadnego nie ma, przy biegunach spadnie: wiele ich nie widać i mało dają mu światła. Z Jowisza patrząc tylko na jeden taki jak nasz wielka 4a.

Księżyce Saturna najprzód 1 wynaleziono, potem 200 lat trwało nim wszystkie 7. Nazwiska ich Mimas, Enceladus, Tethys, Dione, Rhea, Tytan, Hyperion, Japetus. Tytan największy i najprzód odkryty 350 mil średnicy, inne mniejsze wydają się Saturnowi jak gwiazdy jasne i mało mu światła dają. Zaćmienia ich jak u Jow: Bessel obliczył bieg Tytana 16 dni, inne nie tak ściśle obrachowane:

Księżyce Uranusa bardzo małe, widzieli je tylko Herschel I i II, Otto Struve i Lassell na Malcie, ten odkrył ich 4. Ariel, Umbriel, Oberon i Titania ich obiegi 2 1/4, 4, 8 1/2 i 13 dni. Mają bieg wsteczny, ich płaszczyzny obiegu prawie wszystkie na ekliptyce prawie 90° na drugą ich stronę przechylone. Zatem i Uranus wstecz się obraca. Słońce mu wschodzi na zachodzie, a zachodzi na wschodzie

Księżyc Neptuna odkrył Lassell, widzieli go Bond i Struve w Dorpacie, ten obliczył że na 52000 mil odl: obiegu 5 dni 21 g 6'. Nie dojrzane całe światła, bo gdy oddalenie wielkie od ☉ słabo oświeca planetę, oświeca słabo i ☾ i tak 1szy trabant Jowisza ma 27 światło moc mat... taka pełnia

Komety [8 razy 7 średnica oddzieli a więc 5112, 7 oddzieleń]

24 Brzezien 1819 ziemia przeszła przez ogon komety i nikt nie zmarkował bo były dnie pogodny. 1 Lipca 1770 była kometa tak blisko ziemi 6 razy oddalenia Księżyc ze wpływ miała być = że wenery może podwyższy rok obiegu ziemi do 4 godziny. Tycho Brahe 1577 dowód odległości od Księżyca, odrzucano wiej, bo uważano komety za meteory ot reszt: Newton naznaczył obliczenie ich obiegu, a Halley pierwszy rachunki wykonał. Niektóre ich wiele set razy więcej od centrum powietrza. Przy komecie Donati 1858 r. średnica zdrowia w 16 dniach z 400 mil za 78 mil zmalała a więc do 130 Miejscowości. Złąd pierwsza część komety, widzi gwiazdy i miejsca nie zmieniają. Mają jednak może boi że słońce przyszły. Planety na nie perturbacje wywierają. Złąd obieg Halleya zbadano w obiegu od 74 do 79 lat. Jedą w rozmyślnie kierunki w tył i naprzód. Liczba ich wielka być musi choć dopiero około 300 w ogóle widzianych około 5000 obejrzało, których obiegi obliczono około 100 lub częściowo. Pod tą pozycyą nie dojrzano żadnego, dla słabości światła. Czas objawu różny. Kometa z r. 1811 trwał 513 dni. Halleya 1835 9 miesięcy. Niektóra dość krótki, parę tygodni parę dni. Od 80 lat znamy 8 wewnętrzne komety Enckego, którego Carolina Herschel naprzód obaczyła, przez 17 razy widział.
28 lutego
Światło ich różne, kometa 1843 r blisko słońca we dnie była widzialną, inne nocą tak jasne jak 1ej wielkości, inne bledsze inne teleskopowe, w jednym roku 8 ich spostrzeżono. Zarodek różni mgławicę centrum, otoczony mglistą osłoną świetlną, z tej ogon w przeciw od ☉. lub kilka ogonów, krótkie lub prosto, długie skrzywione rozmnożone pod tło nieba. Inne nie mają ogonów wcale. Kometa 1770 r. i teleskopowe. Czasem nie ma zdrowia, tylko plama mglista. Z danych postrzeżeń (z Chin) trudno co wyrozumieć, że 400 Halley tylko 12 razy w części obrachowano, dopiero w 18 i 19 wieku lepsze postrzeżenia około 200 komet także obiegu komet widzianych. Obiegi ich excentryczne Kometa 1880 zbliżył się do ☉ o 30,000 mil a oddalił o 3000 m. m. obiegał tam 53 mil na 1" tu 12 stóp. Najmniej elliptyczny Faya 4 razy odleglejszy co aphelium niż w perihel
Pomimo komety tylko u 9 narzuconych, inne mogą ellipsy ale u jednego obieg na 102,500 lat obliczony. Kometa z 1811 r. = 2840 lat obiegu. Donati 1858 r. 2000 lat parabole i hyperbole - z tych 9 żadna nie idzie za powodem obiegu. 3/4 - 7 1/2 lat biegi jak planet między nachyleniem mało ∠, stąd też krótko widzialne
Kometa Biela 1845-6 roku podzielił się w oczach na 2 komety prawie = co do wielkości i jasności. W ostatnich dniach średnica różni się na poprzek rozciągnęła i cała się rozszerzyła, najprzód pokazał się wyrośl w ogonie, potem przerwa między komety, że dwie głowy powstały, nareszcie oddzieliły się od siebie, mały łuk światła więcej je połączył mostem, w środku Stycznia rozłączył się więcej i aż do dni Marca wciąż obie było obserwowanych, raz ten raz ów był jaśniejszy. 1853 i 1860 r. widziano znowu ale w 7 od siebie oddaleniu 1866 zniknęły całkiem

Wadame Lepaute z Clairaut przez 18 miesięcy obliczali przybycie komety 1759 r. niepołączonych

Co jest kometa? ani płyn ani gaz bo nie łamie promieni, może kurz niewidzialny przejrzysto, co umarłemu zmiany wszystkie i ... ogon przedłuża się lub skraca z jednego wieczora na drugi, o miliony mil. Stąd ich niezliczalność choć błądzą po świecie. W ogóle im masy większe i gęstsze tem obiegi kołowe jak średnie planety, więcej zaś excentryczne planetoidy dla małej masy mały wpływ wywiera: że Komety prawie żadnego ... ich excentryczność największa

Arystoteles podaje że Grecy, ukazał się wielki gwiazd kometa, szybko biegł i w kształcie [illegible]. Dzieli Meropa jak poeci głoszą z żalu po upadku Troi, opuściła swe siostry Plejady i z rozpuszczonemi włosami udała się [illegible] podnosząc [illegible] widzieli, wydaje się że i to za kometę poczytano. 12 lat a. Ch. za Augusta [illegible], gdy [illegible] wyprawiał igrzyska pokazała się kometa, była to niezawodnie Halleya jak to Hind i Laugier odkryli. 14 lat p. Ch. Dio Cassius podaje kometę. 39 p. Ch. po śmierci Tyberyusza, miał być wielki kometa w osobliwy [illegible]. Plinius pisze że 76 r. cesarz Tytus obserwował. Wiadomości Chińczyków w tej mierze najdokładniejsze [illegible]. Pierwsze obserwacje się podają XVI wieku. 1577 Tycho Brahe obserwował 1. kometę od 13 list. do 26 stycz., zbliżył się bardzo do ziemi ogon wynosił 22 stopni.

W roku 1680 był straszny kometa, który Doerfel pastor z Plauen pierwszy pokazał bieg z ☉ w ogniskach, zbliżył się do ☉ o 30000, słońce musiało przed nim całe niebo i tylko nad horyzontem był tylko pas wolny od słońca, a jednak nie było zmiany. Obieg 8814 lat, ogon był wielki i prosty około 10 m. m. długi

Karolina Herschel odkryła 8 komet, była pomocnicą brata swego, umarła w Hanowerze 1848 r. w 98 roku życia

Górniejsze komety z biegu tego wieku 1807 odkryty 9 wrześ. w Castro Giovanni w Sycylii przez zakonnika Augustyanów. Wiśniewski w Petersburgu nazwał go [illegible]. Bessel oznaczył jego

27 Marca 1808 r. być widział jak gwiazda 1 wielk. [illegible] 5700 m. m. Petersburg [illegible] obieg na 1713½ r. najdalej od ☉ oddalony [illegible] 170 lat miał dwie miotły rozwinięte w przeciwne strony. 1811 r. był największy kometa odkryty 26 Marca Wiś. [illegible] 1812 r. po [illegible] obserwował go na [illegible] 17 Sierpnia [illegible] w pierwszej i ostatniej był teleskopowy, średnio bardzo wielki do 2 [illegible] nie miał miotły, ale od 20 Sierpnia miotła się wyrosła 20° Stycznia 15 [illegible] zbliżył do ziemi o 25½ m. m. miotła wynosiła [illegible] nieba Dnia 1 Paź. [illegible] był na 40 m. m. oddaleny przeszedł [illegible] a zatem nie [illegible]. Tenże potem w Styczniu [illegible] w Nowym [illegible] odkrył 31 Lipca i obserwował do 17 sierpnia [illegible] był 78 mil mil oddalony. Argelander obrachował obieg na 3065 lat najbliżej ☉ był 20¾ m. m. najdalej 4160 m. m.

Roku 1819 miał aż 5 komet, pierwszy dnia 30 Czerwca ukazał się nagle w wielkiej jasności, który [illegible] przeszedł przez jego miotłę, świecił [illegible], a mianowicie miotła tylko [illegible]

tyła widziałna. Do roku 1825 wiele było, kometę po roku 1825 mniej, może dla tego że mniej było obserwatorów
1840 na berl. obser. wynaleziono 4 komety, Galle i Bremiker
1843 28 lutego kometa w południe: w krajach Europy widziano go zaledwie gołem okiem w pobliżu słońca z małą ale jasną miotłą, zbliżył się do ☉ o oddalenie ∠ od nowego ☾ od ziemi, na południu widziano tylko jego olbrzymią miotłę po zachodzie słońca rozpostartą
1844 r. Mauvais w Paryżu przez 9 mies. obserwował kometę która obieg na 102,500 lat obliczył Plantamour
Cudny kometa 1858 przez Donati 4 Jun. we Florencyi dostrzeżony, we wrześniu przy gołem oku widomy a w wrześniu i paźdz. rozpościerał płomienny ~~miotłę~~ wszystkie światła, które jego głowę otaczały, potem rozłamał się 8 koncentrycznych ~~kop~~ podkowi około jądra ale przy bledszych na 396 mil średnicy, która malała do 78 mil aż 14 Octobra miotły miotła jego na 40° długa. Obieg 2030 lat
1861 r. zmieniony krótko się odznaczał, prawie co wieczór przedstawiał inną postać, miotła krótka ale szeroka
Z tych wszech komet 8 jest takich których przyjście naprzód obrachowanie zdało, 4 z nich przy często powracały, 4 dopiero raz powróciły
1) K. Halleya. Laugier i Hind dowiedli że to ten sam, który za Augusta 11 lat a. Chr. był się pokazał, powracał do 1835 r. 24 razy, obieg których 77 lat choć perturbacye zmieniają obieg na 74–79 lat. Ruch jego ulega od planetarnego obiegu ziemi, którą przecina aż daleko za obiegiem Neptuna
2) K. Enckego były 4 obserwacye 1786 r. przez Mechain w Paryżu; to tylko 17 i 19 Stycznia. W 10 lat Carolina Herschel odkryła kom. od 7 do 27 listop. 1805 r. 21 listop. obserwowali go trzej astronomowie Pons, Bouvard i Huth 1818 Pons znów obserwował od 26 listop. do 12 Stycznia. Encke porównywając te obserwacye poznał w nich jednego i tego samego kometę z obiegiem więc nad 3 lata. Zawrót jego przyszła naprzód obliczał i 13 razy sprawdziła się przepowiednia
1822 r. poznał Enke że kometa że o 4 godziny przyszła do perihelium się zbliżył, gdy nie było błędu przypisał tę perturbacye oporowi eteru wydrążającej Mehal, który obliczył że jest 884 razy rzadszy od masy komety samego. Gdy ten opór wzięty w rachunek był zdawał się perturbacye znikła
3) K. Biela. odkrył go naprzód Montaigne 1772 r. i przez 8 dni obserwował, W 34 latach odkrył Pons kometę którą przez miesiąc śledził. Następnie austr. Wilhelm Biela lekkoconnik astronomii

~~Zacznijmy od miesiąca listopada kiedy już słońce opuściło punkt równodzienny jesienny, kiedy noce stają się dłuższe, powietrze zimniejsze i kiedy wszystko nam przypomina, że się zbliża na zimę~~

wpadł pierwszy na myśl że to ten sam kometa. Gdy zaś w 1826 r. się pokazał według domysłów Bieli przez niego odkryty a przez Gaffiego obrachowany, nie było już wątpliwości, można go było za 6¾ lat 1832 znowu przepowiedzieć 1839 stał ☉ między nami a ziemią i niewidzialny go było dopiero 1845 wśród znowu i w oczach naszych w dwie części rozdzielił się i odtąd już się nie pokazał choć 1866 roku dla korzystnego położenia, powinien był być widzialny.

4) K. Faye'a. Faye w Paryżu odkrył w listop. 1843 r. małego telesk. kom. 5 miesięcy go obserwowano. Leverrier obliczył jego obieg na 7½ roku. Według wskazanego przez Lev. miejsca ujrzano go z powrotem 1851 r. przez Challisa w Cambridge i 1858 r. przez Möllera astr. szwedzkiego w Lund, i ten Axel Möller wszakże musiał zatym wziąć przyczyny w obrachunek opór materyi kosmicznej. Czemu opór przyspiesza? Obieg jest skutkiem 2 sił: siły ruchu i grawitacyi do ☉, opór działa na siłę ruchu więcej niż na siłę grawitacyi, stąd obieg się zacieśnia i o parę godzin przyspiesza ale czyby stąd niebezpieczeństwo aby kometa na ☉ wpadł. Gdy 3 godziny wcześniej to po 9700 obrotach czyli 32,000 latach obieg byłby = 0. i kometa w słońcu. Czyli temu ponieważ do ☉ stawią opór planety, odpycha kometę do siebie

Meteoryty czyli spadające uważano jako zjawiska naszej atmosfery dopiero A. Humboldt 1799 w drugim tygodniu listopada nad brzegami Peru w nocach w wielkiej ilości spadające, bo przez nim powietrze było wypełnione. W parę lat Olmsted fizyk w półn. st. Ameryk. podobnie wiele ich widział jednej nocy ocenił ich liczbę na 240,000

Odkrycia znano także kamienie spad. z nieba aerolity, za Talesa oczekiwano spadł taki kamień w Tracyi pod Aegos Potamos, później po różnych spadł... ... ... Dopiero 1802 pod Aigle we Francyi spadło ... bardzo wiele takich kamieni małych i wielkich wśród dnia w oczach wielu ludzi Kalifornii i Księstwa Mongolskiego z takich kamieni posiadających wiele żelaza w sobie kazali sobie ... miecz zrobić przez ... godła ... w bitwie. W Meksyku pewien rolnik ... że tylko kamień ... został. Niektóre ważyły kilka centnarów

kamienie nie mogły się uformować w powietrzu było nawet zdaniem,
że je księżyc nie może wyrzucić, ale wedle obr.: Olbersa, aby kamień
z Księżyca zeszedł do atmosfery ziemi, musiałby 8800 mil wzgórę być wy-
rzucony, a nawet mniejszej szybkości na C także nieprawdopodobna choćby nawet
wulkanicznej, których nie ma.
Chladni 1804 w Berlinie pierwszy wydał na myśl że to są pozostałe planety
Bolidy czyli kule ogniste są tego samego rodzaju. Mając one szybkość planet
i kilka mil na ~~[illegible]~~ sekundę ubiegając, ta szybkość rozpala je do płomienia, przele-
tywując naszej tworzą gwiazdy spadające przelatują bolidy, niekiedy wpadają
ziemię, często rozpękawszy się i spadają, zachowując gorąco przez pięć
dni, ania głęboko w ziemię wryją się. Napotyka w nich żelaza ale też
i nikiel, kobalt, magnezyum, siarka i inne minerały. Widmanstaedtfe
zdyńskim po których poznać aerolit. Zresztą nie ma się nic nowego
w składzie i ciężkości od naszej ziemi. 1864 w Leflandyi za dnia [illegible]
jasne gwiazdy spadające i wówczas pełen mnóstwo aerolitów
Mikłoszewski ciągną także roje aerolitów, przez przestrzenie planetarne,
opisując regularne ~~obiegi~~ koleje bardzo eliptyczne, wedle potwierdzeń
Ermana, które robił w Berlinie w dwóch punktach ich obiegu przecinają
kolej ziemi t.j. 10 Aug. i 13 Novemb. i dla tego w naszych blizkich tych
dni znaczna spada masa aerolitów a że ziemia codzień 300000 mil
ubiega pozwolić się jakie muszą być masy tych ciałek mniejszych
Trzeba by więcej i ~~[illegible]~~ rozważniejszych obserwacyi aby coś o tych zawołać
pewnego wyprowadzić, trzeba sobie na niebie miarą gwiazd [illegible] gdzie ~~[illegible]~~ nastał skąd
wypród meteor wtyczny dalej też zmierza, gdzie [illegible]
[illegible], dalej przez tego zawiesza, Kołowrotek, Wóz i inne gwiazd
Światło zodyakowe jest to wązkie światełko w kształcie piramidy
nocami w lutym i marcu widoczne po zachodzie słońca
na niebie na zachód nie bardzo wyraźne, ale w połud. Europie
i w tropikach bardzo widoczne. Humboldt dopatrzył w niem drgania
sądzą że to może pierścień światła, w około słońca się rozciąga
rozciągającego
i dlatego ziemia stojąca w płaszczyźnie równika słońca w lutym
i we wrześniu widzi je.

[illegible] obliczeń perturbacyj Urana najprzód Saturna, ale tylko te, które [illegible], jak [illegible] na niej wywiera, perturbacyje zaś [illegible] Sat. dla [illegible] i [illegible] nie dały się ocenić.

Perturbacyje planet, które naokoło 700 [illegible] od ☉, dla tej małości i przeciągu czasu [illegible] i optycznie każdego na [illegible] wywierają. Gdyby ☉ było [illegible] perturb. byłyby [illegible]. Gdyby Jowisz był tak blisko jak Venus perturbacyje jego 4000 razy byłyby [illegible] i ziemia nie [illegible] regularnej obrotu, dlatego to owe masy planetom w takiej od nas odległości. [illegible] przyciąga sobie planet, [illegible] ☉ Jow. Sat. na linii prostej, więc attr. który wywiera ☉ na Jow. [illegible] Saturna, więcej więc Jow. na Sat.: będzie [illegible] optycznie Sat. na Jowisza ze względu na obieg. [illegible] się ona w innych podobnych tylko w mniejszej mierze. Co się o Jow. i Sat. powiedziało, rozumie się o Jowiszu na inne planety, między one całego optycznie nie dotyczą, jakiej Jowisz na nie wywiera, [illegible] masy i odległości tylko różnią optycznie Saturna i Jowisza, Laplace i [illegible] na zasadzie [illegible] tych perturbacyj obliczył i wskazał. Taki więc jest [illegible] mas planetarnych w prawo [illegible] nie tylko nie robi [illegible], któreby był [illegible] ku [illegible], ale i owszem wszystko jest tak obrachowane że był on przyczyną ku [illegible] lub [illegible]

Nie mało tak... wyrównania perturbacyj przy planetach, których masy [illegible] małej [illegible], a obiegi na owe [illegible] w [illegible] [illegible] planetoidy [illegible] się, wielkości w przeciągu [illegible]. One same optycznie nie wywierają, ale na [illegible] planety wywierają. Chcąc więc obieg takiego planetoidy obrachować, [illegible] trzeba prac i obrachowania, zwłaszcza całego ich jednym komecie przeciągu [illegible] Od 1863 w Heidelbergu utworzyło się tow. astr.: [illegible] dla obrachowania asteroidów, i komet powracających. Aby np. odpowiednio kometa ten [illegible] bieg gdzie będzie [illegible] na niebie za lat 20, trzeba cały jego obieg [illegible] [illegible] w [illegible] [illegible] [illegible], i to w [illegible] [illegible] przez 20 roku [illegible]. Halleya komety do [illegible] będzie obliczony, [illegible] do 20 roku [illegible]. w perihelium 1759 roku przez [illegible] obrachowała Clairaut i pani Lepaute [illegible] 18 miesięcy po 6-8 godzin dziennie, a chybili o blisko 4 tygodnie bo nie znali Uranusa i Neptuna a zatem ich wpływu nie obliczyli; przy obliczeniu jego na rok 1835 chybił Rosenberg z [illegible] tylko [illegible] o dwa dni bo Neptun jeszcze wtenczas nie był wynaleziony

F

bo w konstellacyi była. (Wystawiono go sobie jako strzelca zostawiającego się luną złotą i mającego psa za sobą). A że kiedy Orion zachodzi, pownocześnie wschodzi niedźwiadek. Żydzi astro-mithologowie, że Diana, ściągana ~~[illegible]~~ nienawidzący sobie miłości Oriona, wysłała (na jego zgubę) to jadowite stworzenie

Attrakcyja Ziemi od ☾ 52000 mil odległ., podobnie Jowisz od swego najbliż. ☾ a że Jupiter ma 310 razy większą masę, przeto przyciąga ☾ swój 310 razy, ostatni trabant Jowisza jest 5 razy oddalony niż pierwszy, stąd attrakcyja 25 razy ∠. Z tego się powtarza że znając odległości i przyśpieszenia obiegu będące skutkiem attrakcyi, obliczyć można masy planet. [illegible] 320,000 większa ich ciężkości. ☉ przyciąga ziemię ale i ziemia ☉, ale że siły przyciągania i ruchu stąd [illegible] przyciągającym a ziemia przyciąganą. Stąd siły przyciągania i ruchu [illegible] obieg czyli koło kołowe około przyciągającego ciała. Jeżeli obie siły działają pod kątem prostym powstaje koło. [illegible] powstają elipsy, parabole, hyperbole. Ale że i inne planety działają, wpływ ten nazywa się perturbacyą, tworzeniem. Ziemia to na ☾ w pełni jest ☉ Z. ☾ [illegible] ☉ przyciąga mniej niż ☾, chociaż oddalenie ☾ od Z tylko 1/380 oddalenia Z od ☉, ale [illegible] w przyciąganiu ☾ mniej przyciągana od ☉ oddali się bardziej od ziemi, a siła przyciągająca ziemi się zmniejszy, i ☾ wolniej obracać się będzie i t. d. Jeżeli zaś [illegible] ☉. ☾. Z. w nowiu, ☾ mocniej przyciągana oddali się od ziemi i t. d. [illegible] obie siły zbliżą [illegible] będzie ☉ ☾ Z oddalenie prawie równe, stąd i siły przyciągania obie [illegible] w obu kwadrach przez tę attrakcyą i z mocniej przyciągać będzie ☾, to się dzieje w obu kwadrach [illegible] o ½ ∠ od drugiej. Ta attrakcya ziemi [illegible] nie znosi się ale powiększa o ½ ∠ od drugiej [illegible] stąd ☾ trochę dalej od Z oddalony [illegible] być, gdyby tej perturbacyi ☉ nie było. A że znowu z tego powodu obieg raz chyższy raz wolniejszy, stądby [illegible] rachunek [illegible] miejsce [illegible] ☾, gdyby tych perturbacyi nie wziąć w rachunek [illegible] ewekcya ~~[illegible]~~ Hansena 30letnia praca na [illegible] angielskiej, teorya księżyca. Podobne perturbacye wywiera ☉ na ☾☾ Jowisza, tylko znacznie dla większej masy Jowisza i wielkiej odległości. Gdyby Z była mniejsza albo bliżej słońca, perturbacyeby się zwiększyły, i niepodobniej regularny obieg ☾, stąd widoczna dziwna [illegible] Venus [illegible] Mars (z wielu mały) i Merkury [illegible] i [illegible] ☾☾ nie mają, [illegible] nie mogą. Czyby się [illegible] zbliżeniem ☾ do Z. prawda, ale jaki wtedy wpływ ☾ na ocean? Perturbacye ☾☾ Jowisza wzajemnie jedne na drugie [illegible] planety i odległości i kolej Jowisza [illegible] zmniejszają. Z tych perturbacyi Laplace obliczył masy i [illegible] trabantów Jowisza

[illegible] nie obraca 224

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] do [illegible] odległości od [illegible]
dla linii prostopadłej do [illegible] [illegible] [illegible] 1'' od
odległości 57,38 razy [illegible] [illegible] na 1'' [illegible] 3,438 razy
1'' na 206,000 razy [illegible] paralaxa [illegible] 8''6 = 23,984
razy promienia (1600 mil) co daje (38,000,000

Pochylenie orbity ☾ do ekliptyki 5°17'35'' do 5°0'1''
powtarza, dochodzi w [illegible] [illegible] w szybkach
[illegible] nutacye osi ziemskiej. Tycho Brahe odkrył [illegible]
[illegible] na 18 2/3 lat, oś ☾ robi w tym [illegible] około osi
ekliptyki, jak [illegible] [illegible] ale w [illegible] [illegible]

|000,000|000,000

5/38240,000/4/7648000/1912,000

80.592000

7
4
28.

☾ wszystka oświetlona, bo promienie słońca łamiące się w atmosf. ziemi, które od [illegible]
barwy do brunatnoczerwonego zmienia się od tego czy atmosf. czysta lub gęsta
cień ziemi nie oddziela się czysto, ale zaczyna i ... tego półcień, i [illegible]
się ściśle oznaczyć. Koniec zaćm. ☾ oznacza się na koniec tarczy [illegible]
[illegible] zmrokiem, który w wielu miejscach [illegible], tylko środek cienia jest
ciemny na ☾. Cień ziemi wszakże musi być powinien i obr. w tąd podobnie
i atmosferze ziemi cień [illegible].

Między ziemią i ☉ mogą tylko Venus i Merk. stanąć, niezmierne przejście
przez tarczę, rzadko się trafiają. Dawniej co 19 lat [illegible], ale gdzie i
i napewno nie oznaczono, wszakże obrachowane i naprzód co [illegible]?

System Ptolemeuszowy, Egipski, Tychoński, Kopernikowski, system [illegible]
wszystkich około Słońca. Wszystkie płaszczyzny idą przez środek Słońca i [illegible]
przecinają się w linii prostej; linią węzłów jest [illegible] płaszczyzny obiegu ziemi
kometę linią [illegible] w podobny kąt wstępującego ☊. ∠ nachylenia równika
(obrotu) do ekliptyki 23° 27' 25''
(aphelium perihelium, apogeum perigeum)
Bieg wszystkich planet [illegible] okręgi [illegible] w jedną stronę; [illegible]
[illegible] się wstecz

Do oznaczenia miejsca na niebie ciała nieb. każdego czasu, na to potrzeba
elementów obiegu 1) oddalenia średnie czyli pół osi wielkiej 2) czas obiegu, 3) ∠ nachylenia
do ekliptyki 4) węzeł wstępujący 5) miejsce perihelium 6) [illegible] excentryczność
(od ogniska do małej osi) 7) miejsce w obiegu w pewnej na początku roku [illegible]
pewnej epoce. ([illegible] podobnie na niebie) Najprzód podaje się
miejsce ciała nieb. ze Słońca widzianego, a potem przybierające elementa
ziemi, ze ziemi widzianego

Jedno ciało działa na drugie perturbacyjnie [illegible] średniości [illegible]
Szybkość według oddalenia Merkur w 1'' w perihel: 9 mil w aphel: 5 1/4
ziemia średnio 4 mile na 1'' Saturn 1 1/4 mil do tego wchodzi masa

Gwiazdy spadające należą także do systemu Słon:

Słońce jest fixst: [illegible] ono tarczą średnia = 107 średnic ziemi, [illegible] milion
razy [illegible] od ziemi a od wszystkich planet [illegible] 700 razy, [illegible] z fotosfery
z plam obrót = 25 dni 10 godzin, oś tego obrotu 7 1/2° do płaszcz. obiegu ziemi nachylona
pół roku [illegible] biegun [illegible] północny, do ziemi pół roku południ. Plamy [illegible] mają
[illegible]. Wolf oznaczył 11 1/4 roku przez rzadszości plam, często co dzień, znowu miesiące
mniej, [illegible], [illegible] małe i zmienne. Masa ☉ = 320,000 ziem, gęstość 1/4. Merkur
ma tylko gęstość 7 od ziemi

(Merkur) 640 mil średnicy 20 ∠ od ziemi, koło 13 razy w 100 lat przechodzi przez Słońce (·) [illegible]
[illegible] ale niewidoczny dla blasku ☉ jest dla nas ukryty i [illegible]
[illegible] przez ☉ [illegible] obieg 88 dni, [illegible] 7 3/4 mili: mil [illegible] 6–9 1/2 mil: mil
ale od jednej konjunkcji do drugiej 117 dni, bo ziemia się współbieży. Obrót 24 g.
5'. — Venus 14 mil mil od Słońca, bieg blisko koliste w 224 2/3 dni, od konjunkcji
do konjunkcji 583 dni, wielkością masą blisko ziemi, średnica 1660 mil
masa 9/10 ziemi obrót 23g 21 1/3' ma atmosferę 1/6 gęściejszą od naszej, w tysiąc lat
16 razy [illegible] przez tarczę ☉ w ośm lat 2 razy po sobie potem przeszło 100 lat nie

[illegible] Aberracyi od [illegible]

Paralaxa [illegible] = [illegible] [illegible]

gwiazdy na przemian słońca o podnoszą [illegible] inne [illegible]

Ekliptyka [illegible] tylko [illegible] ekliptyki [illegible]

Ekliptyka [illegible] przez 12 [illegible] od [illegible] p. d. r. n. [illegible] były

[illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible]

[illegible] [illegible] podkowie [illegible]: i południe

Przed 4000 lat były [illegible] o 3 [illegible] a [illegible]

o 3 [illegible], [illegible] od [illegible] do ekliptyki

na Nordcap jest noc od 16 listop. do 25 stycz., a od 13 maja do 28 lipca

Na [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] nie był 60'' ale 65 5/11'' ~~bo~~ [illegible]

[illegible] godziny, bo [illegible] przez godzinę [illegible] stąd

gdy gwiazdowy obrót ☾ jest 27 dni 7 god 43 m. (periodyczny obieg)
29 – 12 – 44 synodyczny

Oddalenie średnie ziemi i ☾ od siebie 48,000 [illegible]
51,816. [illegible]
55,000 [illegible]

Ziemia ma ~~[illegible]~~ średnicy 1719 mil ☾ 468 mil

☾ 12 razy zmienia [illegible] przez rok ale zbywa 11 dni [illegible] zmiana

12 synodycznych obrotów ☾ = 354 dni i około 9 godzin [illegible] 235 obrotów [illegible]

[illegible] i co 19 lat, 7 miesięcy interkalowany bo 19 lat = prawie 235 obrotów ☾.

[illegible] w 19 latach 12 lat zwyczajnych a 7 lat przestępnych o 13 obrotach ☾.

[illegible] interkalowany miesiąc, [illegible] i początek roku ich Moharrem idzie przez

wszystkie pory roku [illegible] tylko 354 dni, [illegible] 97 lat

[illegible] na nowiu, 1. i 4. kwadrze jest odbicie [illegible] ziemi [illegible]

[illegible] jest 14 razy mocniejsze od [illegible], bo [illegible]

A [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] bo [illegible] [illegible], [illegible]

[illegible] bo [illegible] Azyi i Afryki [illegible]

[illegible] a [illegible] [illegible]

Zaćmienie [illegible] całk.: i [illegible]

a że ☾ nie [illegible] cały [illegible] tylko [illegible] zależy od tego gdzie

[illegible] 1870 r. 22 Grudnia będzie [illegible] całk.

25 mil [illegible] przez [illegible] Malagi [illegible] całej Europy tylko [illegible]

[illegible] Afryki

1887 będzie [illegible] od Elby [illegible]

[illegible] Moskwy a [illegible] i południe [illegible]

[illegible] obrączkowych [illegible]

bo [illegible] od ☾

[illegible] 7 [illegible] 2 [illegible]

Zwie stan skrzepnienia czyli zamieniania się na ciało niebieskie ziemne

I stanęliśmy na tym trzecim punkcie, który przyjmuje ciała ziemne na niebie, krążące po niebie ~~[illegible]~~; w [illegible] drodze wraz z ciałami świecącemi

---

Dostojny Księże Dziekanie i Panowie Księża [illegible] ~~[illegible]~~ Osobliwszych, w których [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible]. Nastąpi [illegible], bo [illegible] się dla mnie, ~~co [illegible] nas do [illegible]~~ a powinny być i dla każdego Polaka ~~[illegible]~~. Mieliśmy w [illegible] [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] świętej pamięci, [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] wiedzy [illegible] i [illegible] [illegible] ~~[illegible]~~ pamiątek tego wszystkiego, czem [illegible], czem [illegible] jak w [illegible] [illegible] ~~[illegible]~~, co na polu [illegible], sztuki i [illegible] z ducha jego wychodzi i na [illegible] [illegible] pokoleń wypracować.

Jest [illegible] pierwszy [illegible] i [illegible] Osobliwszych, i dla tego [illegible] [illegible] [illegible] i [illegible] [illegible] dla każdego być powinny, [illegible] w nie [illegible], a [illegible] [illegible] i [illegible] miejsca, w którym duch narodowy [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] jest w [illegible] [illegible] powinno ~~[illegible]~~ [illegible] [illegible] się w [illegible]

w samotnego, kto poruszy tę mękę, tę tęsknotę

Polaków odczuwa

Jest ono więc i dla mnie. Widzę w [illegible]

osób, przed którymi stoję, ~~[illegible]~~ i których nie wy-

szczególnię, tu wszystkich, bo jest [illegible], ale którzy

mają, od mnie w kwestji tej [illegible] [illegible]

wyższego, widzę w tym [illegible] grono [illegible]

mamy i wiedzę [illegible] [illegible], których

[illegible] tej kwestji [illegible] [illegible], których nawet

[illegible] dla ducha [illegible] jest [illegible]

a w ~~[illegible]~~ dostojnych tego [illegible], ~~[illegible]~~ [illegible]

do mnie przemówił [illegible] [illegible] tej kwestji

[illegible]

~~[illegible]~~ Chyba przed nimi i przed Wami panowie

mogę oświadczyć [illegible], [illegible] Wam najszczerszej

i [illegible] najprawdziwszej, iż w mnie jednego ~~[illegible]~~ nie

[illegible], jednego ~~[illegible]~~ z wszystkich [illegible] [illegible] ducha

[illegible] ~~[illegible]~~ [illegible], [illegible] ~~[illegible]~~

~~[illegible] [illegible], a [illegible] [illegible]~~ [illegible]

[illegible] do [illegible] kwestji, także [illegible]

[illegible]. Jest to nad moje [illegible], a [illegible]

mnie [illegible] [illegible] na [illegible] ducha [illegible]

[illegible], tu [illegible] [illegible] [illegible] do tej

~~[illegible]~~ kwestji [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible]

N. P. Przedstawić naród jak gdyby w przeczuciu tego, co nastąpić miało, w przeczuciu spełnienia się przepowiedni Skargi, gromadzili z zapałem, jakiego z trudnością po wszystkich narodach dopatrzyć, gromadzili z usilnością zapasy ~~wiedzy~~, drogie wiedzy ~~ostatki~~, ~~zaś~~ składali które się w narodzie wyrobiły. ~~Pierwsi z~~ Były to kamienie ich ducha i miały być kamieniem ducha następnych pokoleń. Tym położeniem ożył ten naród, co był politycznie umarł; i dopóki trzymać się z tych zapasów nagromadzonych będzie dopóty ~~jeszcze~~ nie zginie, dopóki narodowości swojej nie utraci, bo to jest krew i ciało narodu, które przyjmie i którem ducha narodowego posila i krzepi.

Na tych przeszłościach drogowi i wiedzy, które jakoby mocne fundamenta z ruiny wielkiego gmachu narodowego pozostały, silnem cementem ducha spojone, na tych fundamentach odbudowuje się tylko nowa Polska.

Jakiż to więc wspaniały zadatek Panowie, ale i jakiż wielki obowiązek, który spełnić ~~my którzy~~ wydajemy z tego pierwszego narodowego, i które tych fundamentów drogich. Nie powinni zawsze, jednego z nich kamienia, a szczęśliwi uzdolnijcie narodowi z zasobów naszych jedności ducha według sił naszych krzepić

Dostojny Ks. [illegible] i Gr. p. rządca tego zakładu, w którego ręce
przeszł[illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] się [illegible], bo ustępuję dla
mnie ten zakład. Gdzie jest [illegible] tego wszystkiego co duch
narodu na polu [illegible] sztuki i nauki ~~[illegible]~~ w kolei
[illegible] [illegible] tam [illegible] przytomnym narodowego
Ducha, jak [illegible] chrześcijańskiej w ustępując[illegible] [illegible] [illegible]
przytomnym Boga, którego wyznacz[illegible] [illegible] jest wszędzie i
tam [illegible] [illegible] wszystkich gdzie go niema
na którym miejscu. W nas Panowie widzę zakład [illegible] Ale
ność, naukę i wiedzę narodową [illegible] a na którym
wiele dostojnych [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
A jeśli mnie jednego z ~~[illegible]~~ naukowych, jednego z [illegible]
wyznawców narodowego ducha, jeśli [illegible], przyjmując
do tej [illegible], do tej drugiej ustępuje Sybilli, z całą
[illegible] w niej [illegible], jest to [illegible] nie [illegible]
[illegible] ale [illegible], [illegible] nad [illegible] [illegible]. Ale on
mnie [illegible] i [illegible], i w [illegible] serca
[illegible] co przez zakład Ossolińskich. [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] domowi!

Pod [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] dostojny Książę [illegible]
tej jednego i drugiego [illegible], bo nie [illegible] [illegible] [illegible]
Twoj[illegible] [illegible] [illegible] dla [illegible] narodowej. [illegible] mnie
Księże do tego [illegible], że [illegible] [illegible] [illegible]. Niech żyje
kurator zakładu Ossolińskich Książę Jerzy Lubo[illegible]

Na każdą stronę [?] odczytuję [?] z nich, które niedawno wygłosiłem [?] przed tak licznem i tak doborowem towarzystwem słuchaczy [?]. Rozumiem je doskonale, że niedościgłem [?] w mem reprezentowaniu całości naszego społeczeństwa pod względem płci i wieku, i pod względem wszystkich kategoryj [?] stopni społecznych, nauki i inteligencyi [?] i [illegible] politycznego [?] i towarzyskiego znaczenia. A jeśli zarazem ośmielę [?] się, przemawiając [?] wykładać, na takiej [illegible] zamówionej [?] jest to tak [illegible] bo prawdziwie nauczanej [?] roli, jest to rozumienie [?] wszystkie warstwy społeczne razem [?] w jedno [illegible], w którem ustępuje [?] wszelkie zło [?], wszelkie [illegible], wszelkie [illegible] dla tego, co jest wielkiem postępem, że nad tem wszystkiem stoi wspólna [?] światło nauki; i jest nawet w walce społecznych [illegible] jedną [?] niezbędnej [?].

Obrałem nie bez dobrego namysłu za przedmiot moich wykładów astronomię popularną i analizę widmową.

Nic tak nie podnosi ducha naszego jak pogląd na tę niepoliczoność światów, i na tę niezmierzoność przestrzeni i czasu. Tu dopiero pojmujemy [?] [illegible] w jego ogromie stworzenia i w jego majestacie [illegible], jak [?] tyle nie znaczymy się [?] [illegible], choć [?] jedna [?], małość nasza, niewielkości tej ziemi, tego słońca w stosunku do ogromu niebieskich [?] ciał [?], tego [?] [illegible] wiedzą i [illegible], dumna i pyszna [illegible] w [illegible] człowieka [?] wydać [?] tej [?] tak [?], [illegible] [illegible], [illegible]

~~[illegible]~~

my mieszkańcy globu ziemskiego, patrzeli się tam gdzieś na mrowisko,
dla którego jedno nawet drzewko pod drzewem jest całym
światem [illegible], gdyby tam z [illegible] i gdyby wszystkie
mrówki od drugich się oderwały i od wspólnej wyłamały
prawa, które sobie wspólnie [illegible] budowały, tworząc dla
rząd niezależny

Astronomia daje nam dalej przegląd na porządek
i harmonię, jaki w tych rozległych światów panuje,
daje przykład akuratności i punktualności, tak jakby
każde ciało niebieskie słucha prawa odwiecznego, jemu
wyższy Twórcy naznaczonego, a chociażbym tylko tyle
miało przekonanie, tyle nam w najwyższych i [illegible]
[illegible] potrzeba, że ~~[illegible]~~
i nam podobnej harmonii i zgody wyższej
należy, że i nam słuchać koniecznie trzeba prawa, które
od wieków mierzy się [illegible] społeczeństwu [illegible]
jak [illegible] i narody, a które nauka dzisiejsza, tam
nauka astronomii [illegible] [illegible].

Niezliczonej gwiazdy całe mnóstwo, wszystkim chociaż wydaje się
wszystkie rozkładowane [illegible], które nauka
astronomii na pozór [illegible] i niedostępna [illegible]
pojęciu, dla ich [illegible] [illegible]. Bo z tych nie
zostało, z których [illegible] [illegible] do nas [illegible].
~~[illegible]~~ do nas i niezwykłe promienie
[illegible], które widzimy tylko [illegible]. ~~[illegible]~~
[illegible] wszystkich [illegible] [illegible] się [illegible] jedne
~~[illegible]~~ najpiękniejszych kwiatków, jak dziatwa jednego
[illegible] ojca [illegible] ciała, który je wszystkie
[illegible] miłością i razem [illegible] ogarnia

Gdyby te zastosowania odbiły się echem w naukach
ba stosowanych, gdyby to było dowodem że może wykład[y]
nie wykłady nauki ścisłej i ogólnej, ale wykładały
nauk przechodzące w społeczne nowe pojęcia
~~[illegible]~~ miałem zamiar wykładać przed towarzystwem ludowem
i doborowem, a nazywam je doborowem że w niem
uczestnicy reprezentowani są części każdego społeczeństwa
tak co do płci i wieku i wszystkich innych czynni-
ków społecznych, nauki i artyzmu, inteligencyi
i przemysłu, w różnych politycznych i społecznych
stanowisk.
Jest to rola najzdatniejsza, aby szczere ziarna
z popularnych wykładów na niej się przyjęły i
owoce przyniosły. Jest to dowodem, że nauka
jest polem neutralnem, na którem wszystkie
schodzić się mogą ~~i szkoły~~ przy stronnictwa
i kierunki.
Szczęśliwą odpowiedzią na ten wykład, nie wątpię, że
on będzie zachętą dla innych prelegentów, do
rozszerzenia instytucyi odczytów i ułatwienia
z nich wspólnych ognisk narodowych.
~~[illegible]~~

ciała te wedle obrachunków astronomicznych niezmiernej objętości, a najniezgrabniejszych kolei po jakich się toczą, i dla tego w widzeniu zamych astronomów wyrażające istnieniu planet, gdyby się z niemi, na drogach swoich spotkały, a że się otkając dało się obliczyć, — ciała te niebieskie, przerażające całe narody, gdy się w ognistych światłach na niebie pokazały, zamieniły się nie tylko na nieszkodliwe życiu planetarnemu istoty, ale na karmiące je żywiołem własnym. Bo rozwiązują się na szczątki kosmiczne, w ogromnych przestrzeniach krążące, z których jak można przypuszczać najpewniej, spada na słońce i planety rój ciałek, substancyje ich posilający.

I w świecie ludzkim, przepływają w kolei dziejów wypadki dziejowe, wydające się jak groźne miotlaste komety, Attyle króla Hunnów nawet rózgą bożą, flagellum Dei, nazwano. Świat drżał na ich widok i przechód, a oko badawcze dziejopisa odsłania nam, jak z tych wielkich i straszliwych nawet wypadków, rozwinął się rój różnorodnych duchowych korzyści, posilających ludzkość na drodze rozwoju i postępu.

D. Libelt

Przy zakończeniu mowy wszystkich niech nie wolno
będzie wypluć do pióra. Wielka wina
Obrotu nie bez dobrego wszystkiego za przedmiot a. p.
i a. s. p.
Nikt nie podnosi ducha naszego